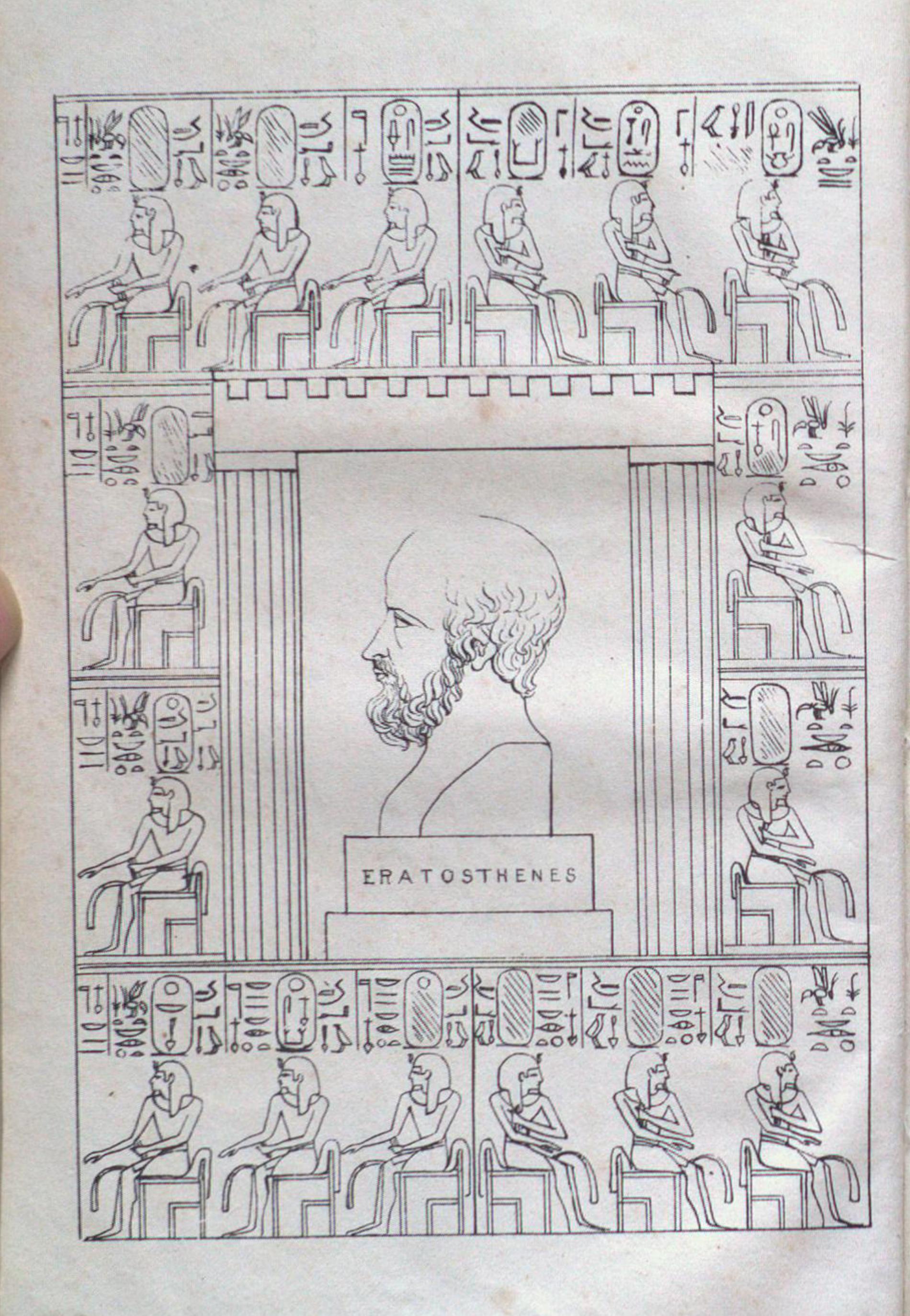

ERATOSTHENES

Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte.

Geschichtliche Untersuchung
in
fünf Büchern

von

Christian Carl Josias Bunsen,
der Philosophie und der Rechte Doctor, der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin und der Königl. Gesellschaft der Literatur in London Ehrenmitglied, des archäologischen Instituts in Rom General-Secretär.

Zweites Buch.

Mit 28 Zinktafeln.

Hamburg, 1844.
Bei Friedrich Perthes.

Zweites Buch.

Das alte Reich.


B
U
T

Eratosthenes.

Schwächende Krankheit nicht, Dir löschte die Fackel das Alter,
Sanft entschlummertest Du, als Du das Höchste erforscht,
Zu des Verhängnisses Schlaf, Eratosthenes. Nimmt auch Kyrene
Nicht Dich, das heimische Land, auf in das Felsengegrüft,
Aglaos Sohn, Du ruhst doch geliebt in gastlicher Erde,
Wo einst Proteus geherrscht, hart an dem Saume des Strands *).

---

*) Πρηΰτερον γῆράς σε, καὶ οὐ κατὰ νοῦσος ἀμαυρὴ
ἔσβεσεν, εὐνήθης δ' ὕπνον ὀφειλόμενον,
ἄκρα μεριμνήσας, Ἐρατόσθενες· οὐδὲ Κυρήνη
γαῖά σ' ἐπ' ἀτρύτων ἐντὸς ἔδεκτο τάφων,
Ἀγλαοῦ υἱέ· φίλος δὲ καὶ εἰν ξείνῃ κεκάλυψαι,
πὰρ τόδε Πρωτῆος κράσπεδον αἰγιαλοῦ.
Dionysius Cyzicenus
(Brunck. Analect. II, p. 255.).

Uebersicht des Inhalts.

Vor- und Nachwort.

Das erste Buch hat versucht, die Geschichtlichkeit und Herstellbarkeit der ägyptischen Ueberlieferung im Allgemeinen und vorbereitend darzuthun, und zwar in doppelter Weise: in den drei ersten Abschnitten durch die Nachweisung des Alters und der wesentlichen Uebereinstimmung der Quellen: in den drei letzten durch die Aufzeigung der urzeitlichen Thatsachen, einer Sprache und Schrift, einer Mythologie und Gesittung vor den uns bis jetzt bekannten ältesten Denkmälern, ja selbst vor Menes, dem Anfangspunkte der ägyptischen Zeitrechnung und Zeitgeschichte.

Das zweite Buch hat nun den Beweis jener Geschichtlichkeit und jener Herstellbarkeit der uns überlieferten Königslisten und Jahresreihen für das alte Reich im Einzelnen zu liefern, und ist verpflichtet, denselben vermittelst der von uns im ersten Theile begründeten Methode zu führen. Diese Methode beruht auf einer zusammenhängenden kritischen Behandlung der Königslisten und auf einer folgerechten Vergleichung derselben unter sich und mit den Denkmälern, dann aber beider mit den Berichten der griechischen Forscher.

Es handelt sich also darum, mehr als ein Jahrtausend — ein tausend und sechs und siebenzig Jahre — für die Zeitgeschichte zu erobern. Das alte Reich ist bisher von den

Aegyptologen noch gar nicht zum Gegenstande einer zusammenhängenden chronologischen und geschichtlichen Forschung gemacht: und der Zeitraum, welchen ich ihm in der Weltgeschichte anweisen muß, liegt so fern von den äußersten Gränzen der bisherigen kritischen Geschichtskunde, daß mancher ihn wohl lieber von vorn herein in das fabelhafte Reich jenseits der chronologischen Bestimmbarkeit verweisen möchte. Ich habe daher geglaubt, mit Ausscheidung aller fruchtlosen oder jetzt wenigstens ganz unfruchtbaren Untersuchungen, den Beweis für jenen Hauptpunkt mit möglichster Gründlichkeit und Klarheit, obwohl in größter Gedrängtheit, so weit zu führen, als die Denkmalkunde Aegyptens es mir zu erlauben schien.

Seitdem ich dieses Buch dem Drucke übergab, sind zwei Jahre verflossen. Die Forschung wurde damals im Wesentlichen so abgeschlossen, wie sie sich mir seit 1835 gestaltet, und durch Lepsius Entdeckung der Denkmalnamen der zwölften Dynastie im Jahre 1841 vollendet hatte. Gerade beim Abschlusse der Denkmalforschung setzten Perrings Untersuchungen mich in Stand, sie durch die Nachweisung der Pyramidengräber mehrerer Könige zu bereichern. Seitdem hat sie die Probe der Reise von Lepsius zu bestehen gehabt, und namentlich seiner systematischen Ausgrabung der Pyramidenfelder von Giseh und Sakkarah, der Auffindung des Labyrinths und der Durchforschung des Fajums. Es ist also jetzt an der Zeit, nachzusehen, wie sich diese neuen Untersuchungen zu den Behauptungen dieses Buches verhalten, und welche Nachlese eine mit frischen Augen unternommene Durchsicht desselben mir etwa noch gewährt hat.

Die Hauptpunkte, welche ich im Einzelnen glaube erwiesen zu haben, möchten etwa folgende sein.

Erstlich. Das eratosthenische Verzeichniß giebt eine vollständige, zusammenhängende Zeitreihe für das alte Reich, in 1076 Jahren.

Zweitens. Die dynastischen Listen Manetho's ruhen auf derselben urkundlichen Grundlage, wie die Arbeit des Eratosthenes: sie enthalten unschätzbare Reste geschichtlicher Ueberlieferung, finden aber erst in jener Verzeichnung ihren chronologisch-geschichtlichen Schlüssel.

Drittens. Die dem alten Reiche zugehörige Hälfte der Tafel von Karnak und die Tafel von Abydos aufwärts von der achtzehnten Dynastie erklären sich befriedigend nur aus meinem Systeme.

Viertens. Eben so die Angaben gleichzeitiger Denkmäler, wenn sie mit jenen Verzeichnungen verglichen werden. Keiner ihrer Namen und keine ihrer Jahreszahlen streitet gegen die eratosthenische Liste, alle bestätigen sie, und damit auch Manetho.

Fünftens. Die Pyramiden sind die Gräber der Könige des alten Reiches, und ihre Zahl trifft sehr gut mit der Zahl der eratosthenischen Könige zusammen.

Sechstens. Der Mörissee und das Labyrinth sind ebenfalls Werke des alten Reiches.

Von diesen sechs Punkten sind die drei ersten von neuen einzelnen Denkmalentdeckungen im Wesentlichen ganz unabhängig. Sie stehen oder fallen mit der philologisch-historischen Forschung, aus welcher ich sie hergeleitet. Die drei letzten hingegen müssen durch jede neue Entdeckung auf jenem Gebiete eine Bestätigung oder Schwächung erfahren.

So fand Lepsius in Giseh noch während des Druckes mehrere mir bis dahin unbekannte Königsnamen: es wurde mir leicht, sie mit einer großen Wahrscheinlichkeit einzuordnen *).

Was die Pyramiden selbst betrifft, so ist es Lepsius gelungen, die von Perring vergebens gesuchte Grabkammer der

*) S. 106 f. Ich hätte dabei bemerken sollen, daß das Schild von Useser-kef schon von L'Hôte gefunden und bekannt gemacht war, im Journal des Savans, Janv. 1841.

Pyramide des Labyrinths zu entdecken. Er hat darin den Namen des dritten Amenemhe gefunden: desselben Königs, dessen Schilder alle Trümmer des Labyrinthes selbst bedecken. Ich hatte jene Pyramide mit dem letzten Könige der ersten Dynastie, Smenteti, zusammengestellt. Sie muß aber offenbar jenem Könige der zwölften Dynastie (Amenemhe III.) zugeschrieben werden, dem Erbauer des Labyrinthes: trotz dem, daß nicht allein Herodot sagt, die ursprünglichen Erbauer dieses Riesenwerkes seien in seinen unterirdischen Kammern begraben, sondern daß der vollgültigste Gewährsmann in geschichtlichen Thatsachen, Manetho, mit dürren Worten berichtet: jener König (ihm Mares) habe sich das Labyrinth als Grab errichtet.

Es fällt damit also auch die Zusammenstellung von Smenteti mit dem Ismandes Strabo's weg, und es bleibt für jenen Denkmalkönig kein anderer Anhalt in der Ueberlieferung der Griechen, als Plinius Zmarres (d. h. wohl Zmantes), welchem er den ältesten Obelisken zuschreibt, so wie dem Phiops (Apappus, Haupt der sechsten Dynastie) den zweiten. (S. Urkundenbuch.) Es fragt sich, ob dieser Name Ismandes nicht ganz aus dem strabonischen Texte, allen Handschriften zum Trotze, gestrichen werden muß. Was uns hierüber klar zu sein scheint, geben wir im ersten der diesem Vorworte beigefügten Anhänge.

Die ganze erste Dynastie ermangelt also bis jetzt noch aller gleichzeitigen Denkmäler, obwohl drei ihrer fünf Herrscher bei den Aegyptern einen so großen Namen in der ägyptischen Ueberlieferung haben, daß sich bei den Griechen bedeutende Nachklänge davon finden.

Diese Stütze fehlt den Herrschern der dritten Dynastie keineswegs: allein der Zustand der Listen ist hier so bedenklich, daß wir das Einzelne unserer Herstellung von vorn herein nur als eine vorläufige gegeben, und nur deßwegen weiter ausgeführt haben, um die Geschichtlichkeit dieser Epoche darzuthun.

Ich erwarte das bedeutendste Licht über diese Dynastie von der Oeffnung der großen nördlichen und der südlichen Ziegelpyramide von Daschur *). Wahrscheinlich würden ihre Grabkammern die Namen des ältesten großen Sesortosis und seines Ahnen Sesorcheres zeigen, und in einem von beiden Herodots Sasychis oder, wie er jetzt heißt, Asychis.

Unterdessen hat die gefundene wahre Lesung des Schildes eines der in Abusir begrabenen Könige dieser Dynastie unser System der Vergleichung der eratosthenischen Namen mit den manethonischen und mit den Denkmälern höchst überraschend bestätigt, und uns zugleich einen neuen erwünschten Aufschluß über den Charakter unseres Auszuges der eratosthenischen Arbeit geliefert. Ich hatte den Namen mit Lepsius Amchura gelesen: aber zugleich, auf Lepsius von Aegypten gesandte Warnung hin, diese Lesung als eine zweifelhafte gegeben **). Für Amchura nun fand ich in den Namen der neun eratosthenischen Könige dieser Dynastie und überhaupt in allen überlieferten alten Königsnamen keinen Anklang, als in Biyres, dem letzten jener Reihe, und Manetho's Bicheris. Seitdem ist mir durch Birchs Forschungen erwiesen, daß jener Pyramidenkönig Sahura geheißen hat, und nun findet sich auch nicht allein der natürlichste Platz für ihn in der eratosthenischen Liste, als den sechsten König der Dynastie, sondern, trotz der anscheinenden Verschiedenheit der Namen, auch der Beweis, daß Eratosthenes gerade den König jenes Schildes an jener Stelle aufgeführt hat. Die Nachweisung geben wir im zweiten Anhange zum Schlusse dieses Vorwortes.

In der Herstellung und Anordnung der folgenden Dynastieen (vierten bis zwölften) habe ich nichts zu ändern gefunden. Ich kann mich noch nicht für berechtigt erachten, die Meinung aufzugeben, das Haupt der sechsten Dynastie,

*) S. 90 ff. Vgl. S. 348—350.
**) S. 68. Anm. 31.

Meri-Apappus, sei der Möris der Alten, und also der Urheber der großartigen und segensreichen Anlagen im Fajum. Allerdings aber ist diese Ansicht mir keineswegs eine vollkommen begründete: und die von Lepsius aufgestellte, wonach jene Anlagen dem Erbauer des Labyrinthes, Amenemes, zuzuschreiben wären, verdient ihres Urhebers wie ihrer selbst willen die größte Beachtung. Nach ihm würde Möris nur ein mißverstandener Name des Sees sein, eine Deutung, die wir auch erwähnt. Die Entdeckung von Angaben der Nilhöhe bei den Ueberschwemmungen unter der Regierung jenes Königs hat uns zwar nicht die Thatsache gegeben, welche Herodot vom Nil unter Möris anführt, noch die Quellen, aus welchen sie geflossen sein könnte: allein jedenfalls möchte sie von Denkmälern dieser Art herrühren, und wir haben deren noch von keinem andern Könige gefunden.

Doch wie sich auch dieses Räthsel lösen möge, die ganze Frage ist von keiner Bedeutung für den Zweck dieses Buches, die Zeitrechnung des alten Reichs und die Geschichtlichkeit seiner Ueberlieferung.

Eben so wenig ist es die über den Mörissee. Ich muß jedoch bekennen, daß ich mich durchaus nicht zu Linants Vermuthung über den Mörissee, als einen jetzt verschwundenen, diesseits Krokodilopolis vom Nilthal aus liegenden, bekennen kann: ich bin sogar zweifelhaft, ob ich recht gethan, zur Widerlegung jener Behauptung in solche Ausführlichkeiten einzugehen, als hier geschehen. Die Untersuchung jenes merkwürdigen Landes durch Lepsius und Abeken scheint mir derselben den letzten scheinbaren Haltpunkt genommen zu haben: nämlich die Wälle, welche den eingebildeten See nach Krokodilopolis und Biahmu hin begränzt haben sollen, finden sich dort nicht. Doch was hätten jene Wälle auch bewiesen, wenn auf der gegenüberliegenden Seite sich keine andern Gränzen für den See aufzeigen lassen, als — Kanalgräben!

Was die beiden abgestumpften Pyramiden von Biahmu betrifft, so beharre ich ebenfalls bei ihrer Herstellung als Denkmäler von Möris und seiner Gemahlin, Herodot und Plinius folgend. Lepsius Grabungen an diesem Orte haben allerdings weder Reste der Kolossen noch Spuren einer Grabstätte gezeigt. Wir vermutheten diese im Felsen unter den Pyramiden, und die Widerlegung dieser Annahme dürfte vielleicht noch ausgedehntere Grabungen erfordern, als Lepsius nach dem ganzen Plane seiner Reise unternehmen konnte. Aber es konnten die Leichen auch in den Kolossen beigesetzt sein, wie die von Harmais in der großen Sphinx nach Plinius Gewährsmännern. Endlich mögen es auch nur Denkmäler sein, nicht Grabmäler: daß Möris Leiche dort ruhe, das könnte Volkssage sein, eben so gut, wie es jedenfalls die funfzig Klaftern über und unter der Erde sind. Dann jedoch müßten diese Denkmäler ganz aus der Reihe der Pyramiden gestrichen werden: denn Pyramiden sind Gebäude, welche ein Grab decken. Plinius führt sie aber unter den Pyramiden an. Herodot spricht auch von zwei Pyramiden, die er im Wasser sah, nämlich zur Zeit der Ueberschwemmung, mit einem Koloß auf jeder, ein Königspaar darstellend. Dieß setzt abgestumpfte Pyramiden voraus, und jene Reste thun dasselbe. Nirgends im Fajum finden sich überhaupt zwei andere Pyramiden. Wir bemerken hierbei noch, daß Plinius sagt, sie ständen „wo der Mörissee war", und daß seine alexandrinischen Gewährsmänner den See als noch bestehend kannten. Vielleicht sollen auch jene Worte andeuten, sie ständen jetzt nicht im See: wie sie denn dieß überhaupt eigentlich nicht thaten.

Als den schönsten Lohn unserer Forschung sehen wir an, daß wir das Labyrinth richtig eingeordnet und hergestellt haben. Daß es nirgends anders sein könne, als wo es gefunden war, daran konnte nach Jomard eigentlich niemand zweifeln. Wir hatten aber auch, trotz aller Angaben der

Neuern, selbst noch Perrings (s. Taf. III.), darauf bestanden, gestützt auf Strabo und Herodot, daß es ein Viereck von ziemlich gleichen Seiten sein müsse. Wir hatten ferner für jenen Bau, nach dem Geiste der ägyptischen Architektur, und gestützt auf einige Münzen und Amulete, rein rechtwinklichte Linien dafür gefordert, ohne alle sogenannten labyrinthischen, krummen Gänge. Endlich hatten wir gesagt, es sei das Werk Amenemhe III. So nun hat es Lepsius gefunden: viereckt, mit geradlinigen Kammern und Gängen, und in allen seinen Theilen bedeckt mit den Schildern jenes Königs. Diese letzte Bestimmung stand mir fest durch das ganze System der Vergleichung der eratosthenischen und manethonischen Listen, auf welchem unser Werk ruht. Amenemhe III. mußte mir demnach Amenemes-Mares (statt Lamares oder Lachares) sein: das Labyrinth selbst aber die griechische Auffassung von Ra-Mare *), Grab des Mares, wie dieser König zur Unterscheidung der drei anderen Amenemhe, und zwar, wie es scheint, nach seinem Thronnamen, genannt sein muß. Diese Herstellung, welche meine Handschriften eben sowohl als meine beiden Freunde in Aegypten bezeugen können, dürfte also vielleicht ein unmittelbarer Beweis der Richtigkeit der Methode heißen, durch welche ich auf dieselbe geführt wurde. Wir wollen nur noch bemerken, daß durch Lepsius Entdeckung auch der von uns (S. 84.) vorläufig angenommene Beweis geführt worden ist, daß der Bogenbau dem alten Reiche bis zu dessen Ende fremd sei.

Der eigentlichen Herstellung jenes Wunderbaues, so wie reichen Belehrungen aller Art dürfen wir von Lepsius bald nach dessen in diesem Jahre zu erwartender Rückkehr entgegensehen. Von der geheimnißvollen Meroe ist bereits durch ihn der Schleier durch eine eben so kühne Unternehmung als gründliche Untersuchung hinweggezogen, und damit der, schon

*) Dieß wird noch anschaulicher, wenn man die einfachere Form *Λαβίριος* vergleicht, welche Hesychius aufbewahrt hat. Höck, Kreta I, 63 ff.

der Sprache wegen unmöglichen Annahme, als sei Meroe die Mutterstadt Thebens, und Aethiopien das Land der Herkunft der Aegypter, der letzte scheinbare Halt genommen. Ueberhaupt aber darf man von dieser Unternehmung sagen, daß sie die erste ist, welche Aegypten methodisch und mit Bewußtsein für die Geschichte ausgebeutet hat, und daß sie ganz dem königlichen Gedanken entspricht, welcher sie vorgezeichnet. Die ägyptische Kunstgeschichte, der durchgehende Lichtblick in der ägyptischen Entwicklung, wird namentlich erst von Lepsius begründet und in allen ihren Zweigen dargestellt werden. Sein Königsbuch und dessen Erläuterungen werden zuerst den ganzen Reichthum der Königsschilder vollständig und kritisch darlegen, und gewiß auch Chronologie und Geschichte noch mannichfach bereichern.

Wir führen hier noch zum Schluß an, daß die Tafeln der Königsschilder in diesem wie im folgenden Bande aus jenem handschriftlichen Königsbuche von dessen Gehülfen, Hrn. Weidenbusch aus Naumburg, durchgezeichnet sind.

Das Titelkupfer zu diesem Buche zeigt Eratosthenes in der Mitte der Tafel von Karnak; die Säulen zu seinen Seiten sind von den merkwürdigen Urbildern der dorischen Säule in Benihassan, aus der Zeit des ersten Sesortosis (S. 308.), entnommen.

Daß die Thürbekleidung, in welche wir Niebuhrs (etwas ägyptisirtes) Bildniß vor dem ersten Buche eingeschlossen, von der großen Pyramide von Sakkarah entlehnt sei, als Denkmal der ältesten Zeit und als Veranschaulichung der Pharaonentitel (S. 355., vergl. Lepsius Denkmäler), merken wir hier noch nachträglich für diejenigen unserer Leser an, welchen jenes Denkmal noch nicht bekannt sein sollte.

London, 4. März 1845.

Anhang A.

Maïndes — Mendes — Amenemes — Memnon.

Die Pyramide des Labyrinthes ist das Grab von Amenemhe III., Erbauer des Labyrinthes. Strabo sagt, nach den Handschriften, der in ihr begrabene König, Erbauer jenes großen Werkes, heiße Imandes. Diesen Namen hatte man in Ismandes verbessert, wie alle Handschriften in der berühmten Stelle desselben strabonischen Buches lesen, da wo von den ägyptischen Namen des Memnon der Griechen die Rede ist. In beiden Stellen nun giebt der Auszug Maïndes. Es ist kaum möglich, dieß nicht für die richtige Lesart zu halten, weil nur so sich irgend ein Anklang an Amenemhe ergiebt. Diodors Mendes, den einige seiner Gewährsmänner als Erbauer des Labyrinthes nannten, ist also offenbar ebenfalls derselbe Name. Ich hatte diese Vergleichung von Mendes und Amenemhe auch im Buche gemacht *), aber des strabonischen Textes wegen sie wenig wahrscheinlich gefunden. Auf diese Weise wird man auf die Zusammenstellung von Mendes, Maïndes, mit Memnon geführt, welches dem wahren ägyptischen Namen noch näher ist, als jene späteren Auffassungen. Die Aufführung Memnons als ägyptischen Königs ist so alt als Hekatäus, also älter als Herodot: und der homerische Memnon, der Aurora Sohn, ist doch gewiß derselbe Königsname. Diese einschmeichelnde Zusammenstellung kann noch einen Halt zu finden scheinen in dem, was Strabo in jener Stelle sagt: er habe das Labyrinth in Abydos gebaut, ein Werk, das sich von dem großen Labyrinthe nur dadurch unterscheide, daß es einfach sei. Doch ist diese Folgerung aus der strabonischen Stelle sehr zweifelhaft. Man kann dagegen sagen, ein Bau in Abydos passe am besten für einen thinitischen König, wie es Smenteti-Sempses war. Jedenfalls konnte Memnon ursprünglich nicht jenen unkriegerischen Amenemhe III. bezeichnet haben: nur von dem Mitregenten des großen Eroberers Sesortosis II. (Sesostris), Amenemhe II. — auf

*) S. 326. Auch der verstümmelte Name des Erbauers von Krokodilopolis (Medinet el Fajum) bei Stephanus: Man... (S. 63. Anm. 30.) ist also doch wohl Mandes zu ergänzen.

welche beide jener König folgte — ließe sich eine Kunde bei den asiatischen Völkern denken.

Aber alle diese Zusammenstellungen sind bei dem gegenwärtigen Standpunkte der ägyptischen Forschung sehr gewagt, und nicht geeignet, die Grundlage geschichtlicher Annahmen zu bilden.

Anhang B.

Das Schild des Pyramidenkönigs Sah-u-ra (oder nach unserer Lautung Sāuhura) ist in Karnak das sechste, und folgt unmittelbar auf das des Königs An. Diesen Namen An, der sich auf meinem Sitzbilde findet, und nun auch auf gleichzeitigen Denkmälern in Aegypten, stellte ich mit dem fünften Könige der dritten Dynastie bei Eratosthenes zusammen, welcher nach unserm Auszuge An-ōyphis heißt, das ist An-Sōyphis, oder eigentlich An und Sōyphis *). Ihm entspricht bei Manetho Sōyphis: ebenfalls der fünfte König der Dynastie.

Auf diesen König An-Sōyphis nun folgt bei Eratosthenes, als sechster Herrscher der Dynastie, ein König, welchen der Auszug Sirios nennt und als „Sohn des Augapfels" erklärt. Hiermit können nur die ägyptischen Worte Se-iri oder Si-iri gemeint, und der Name kann also nicht wesentlich verdorben sein. Genau gefaßt, giebt die eratosthenische Ableitung Seïrios oder Siirios.

Dieser Name scheint aber auf den ersten Anblick unmöglich der urkundliche Name Sah-u-ra sein zu können, welcher griechisch Saōris oder Sachōris gelautet haben müßte. Nicht allein die Lautung ist dagegen, sondern auch die Herleitung; denn Sah heißt sammeln, und das ra im Namen hat nichts zu schaffen mit iri. Endlich, wie sollte ein ägyptischer König: Augapfelsohn geheißen haben? Aber die Wahrheit ist auch hier nur leicht verhüllt. Birch hat nachgewiesen, daß das Zeichen sah dasselbe ist, womit ein Gestirn bei den Aegyptern bezeichnet wird. Champollion **) erklärt es als Orion, und liest es deßhalb Keskes,

*) S. 80. Vgl. 107 f.

**) Grammaire S. 95.

was der neue koptische Name für dieses Gestirn ist. Es fehlt jedoch an allem Beweise für diese Erklärung. Jenes Zeichen findet sich in dem Grabe Ramses IV. (dritten Königes der zwanzigsten Dynastie) in Biban el Moluk unmittelbar nach dem des Sternes der Isis *), welches anerkannt der Sirius ist, ägyptisch Sōthis, d. h. Stern des Sut, Set **). Jenem Zeichen sind ein Stern und acht Punkte (acht Sterne? acht kleinere Sterne?) beigezeichnet. Daß die Aegypter früh Gestirnungen (Constellationen) aufgefaßt, ist eben so sicher, als daß die zwölf Zodiakalgestirne ihnen gänzlich fremd gewesen. Wie nun auch der Sothis und Sah zusammenhängen, so scheint doch dieses klar, daß Eratosthenes hier das Gestirn, dessen glänzendster Punkt der Hundsstern ist, in dem Sah bezeichnet geglaubt und als Seirios wiedergegeben hat. Dabei war es ganz natürlich, daß er bemerkte, dieser Name selbst sei kein griechischer und stamme vielleicht von si-iri her, welches bei den Aegyptern ursprünglich Sohn des Augapfels bedeute, dann aber auch den vom Zauber des bösen Auges Freien oder Befreienden bezeichne: was auf den Gott Set, „den Gewaltigen," „Gewaltsamen", den vom Esel symbolisirten Gott ***), von welchem der Sothisstern den Namen erhalten haben muß, ganz gut paßt. Nach Einigen war Set die Sonne (phallischer Gott) und hieß bei den Griechen Seirios. Aber der Zusammenhang zwischen diesem Seirios und dem ägyptischen Sahura ist glücklicherweise noch nachweisbar. Der Hundsstern heißt im Koptischen Sū (n̓) hōr, der Stern (des) Hundes: also ohne das verbindende Vorwort: Su-hōr. Schließlich wollen wir noch warnen vor der Zusammenstellung des Sahura mit Manetho's Sōris, dem ersten Namen der Listen der vierten Dynastie. Ihm sind 29 Jahre beigeschrieben, welches die wohlbeglaubigte Zahl der ersten Chufu-Regierung ist: die Zahl jenes sechsten Königs ist bei Manetho 19, ganz entsprechend den eratosthenischen 18. Sōris ist eben Sōphis, d. h. Chufu, wie wir im Buche nach allen Seiten hin bewiesen zu haben glauben.

*) Monumens de l'Egypte, T. CLXXVI.

**) Grammaire S. 96.

***) Vergl. auch Buch I. S. 500. 501. und 504.

Vorerinnerungen.

Die ägyptischen Quellen für das alte Reich bis auf Manetho. — Eratosthenes Verzeichnung. — Die Denkmäler. — Die Königsschilder und Titel, und der Name Pharaoh. — Die griechische Ueberlieferung und die Geschichte. — Methode der chronologischen Beweisführung. — Lepsius Forschungen, und die Entdeckung der Pyramidennamen. — Perring und die Uebersicht der Maaße.

Wir haben im ersten Buche nachgewiesen, daß wir für das alte Reich drei ägyptische Urkunden besitzen, welche in's 13te und 15te Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung gehören.

Die erste ist die Tafel von Karnak mit 61 Königen, welchen der fünfte König der 18ten Dynastie opfert. Von ihnen gehört die eine Hälfte, mit 31 Königen, dem alten Reiche zu. Die zweite, die Tafel von Abydos, stellt den großen König der 19ten Dynastie, Ramesses-Sesôthis, dar, wie er die Huldigung und Segnung von 50 seiner königlichen Vorfahren empfängt. Von ihnen gehören 39 in's alte Reich. Die dritte ist eine auf Papyrus mit hieratischen Buchstaben geschriebene Liste der Könige des alten und mittleren Reichs, verfaßt unter einem der Könige der 19ten Dynastie, und in 16 Bruchstücken 74 Namen von Königen des alten Reiches darstellend, deren Hälfte etwa noch leserlich ist.

Unser erstes Buch erklärt diese drei Urkunden im Allgemeinen, ihrem chronologisch-historischen Gehalte nach: in Lepsius „Geschichtlichen Denkmälern" sind sie zum ersten Male vollständig und mit urkundlicher Genauigkeit abgedruckt.

Die manethonischen Listen erkannten wir als Auszug aus dem Geschichtswerke Manetho's. Von seinen 30 Dynastieen gehörten die ersten 12 ganz in das alte Reich.

Diesen ägyptischen Quellen stellten wir gegenüber die alexandrinische Forschung, namentlich die des großen Eratosthenes. Seine mit Menes beginnende Liste von 38 sogenannten thebaischen Königen, deren Regierung eine zusammenhängende Reihe von Eintausend sechsundsiebenzig Jahren bildet, war, nach jener Untersuchung, die chronologische Darstellung des alten Reiches, welches durch die Hyksos unterging. Der letzte dieser Könige war also jener Pharaoh, welcher dem ersten der Hirtenkönige auf dem Reichsthrone in Memphis vorherging.

Nach dieser Grundannahme war das nähere Verhältniß beider Listen folgendes. Die Chronologie des alten Reiches beginnt auch in Manetho mit der Menes-Dynastie von This, schreitet aber jenseits derselben nur durch die memphitischen und thebaischen Königsstämme fort, welche sich in den ersten 12 Dynastieen befinden. Dieß ergiebt die dritte, vierte, sechste, siebente, achte, eilfte und zwölfte, und 87 Jahre der dreizehnten: die letzteren sind thebaischen Stammes, die anderen memphitischen. Es war klar, daß Manetho selbst so gerechnet hatte. Anscheinend erhielten wir auf diese Weise für unsern Zeitraum bei Manetho etwa 50 Könige und 14 Jahrhunderte, und dieß war also die erste rohe Bestimmung der Zeit für das alte Reich. Bei weiterer Forschung konnte es jedoch kaum zweifelhaft bleiben, daß die wahre Zeitdauer

keineswegs irgend eine Mittelzahl sein werde zwischen Eratosthenes und Manetho, sondern genau die Zahl des Alexandriners. Denn die manethonischen Listen des alten Reiches schienen zu jener größeren Zahl durch offenbare Wiederholungen gelangt zu sein, und zwar solche, die sich durch die Vergleichung mit Eratosthenes als Mißverständnisse zeigten. Wir fanden Spuren, die es wahrscheinlich machten, die dem Manetho vorliegenden Listen des alten Reiches seien keine chronologischen gewesen, sondern geschichtliche. Es ward uns wahrscheinlich, daß die Aegypter, welche überhaupt auf eine große Anzahl Königsnamen stolz gewesen zu sein scheinen, in solchen Listen die Namen eines jeden Fürsten aufführten, welcher, wenn auch nur als Mitherrscher, und auf kurze Zeit, in seinem Stamme den Titel Pharaoh geführt. Jeder solcher Könige erhielt in den Listen nothwendig die volle Zahl von Jahren, welche er regiert hatte. Regierten also mehrere nebeneinander, z. B. Brüder, oder Vater und Sohn, eine gemeinschaftliche Herrschaft bildend, so erhielt ein Abschnitt, beispielsweise von drei Regierungen und 60 Jahren, leicht das Doppelte und mehr von Königsnamen und Regierungsjahren, wenn man alle Zahlen zusammenzählte. Der chronologische Zweck trat allerdings bei einer solchen Methode ganz in den Hintergrund. Das ist aber auch schon dadurch der Fall, daß alle ägyptischen Dynastieen des alten und mittleren Reiches in der Folge aufgeführt werden, in welcher sie in einem Theile des alten Aegyptens als Pharaonen-Stämme sich geltend gemacht. Daß dieß geschehen, ist durch Manetho's eigene Berechnung der Zeitdauer des alten und mittleren Reiches bewiesen. Im neuen Reiche ist es wahrscheinlich nur deßhalb nicht der Fall, weil Aegypten während desselben immer ein ungetheiltes Reich bildete. Wir nannten

dieses Vorwalten des geschichtlichen Prinzips in Anordnung der Königslisten vor dem chronologischen die ägyptische Methode. Sie erklärt, wie die Ueberlieferung der Regierungen aus dem alten und mittleren Reiche ganz so eine vollkommen geschichtliche sein könne, wie sie sich giebt, und doch keine rein chronologische. Ursprünglich muß es natürlich bei einem solchen Verfahren einen geschichtlichen und chronologischen Schlüssel gegeben haben, wodurch jedem der genannten Könige seine Stelle angewiesen, und das Verhältniß der Summe der regierten Jahre zu der Zeitdauer, einer einzelnen Dynastie sowohl als des ganzen Reiches, bestimmt wurde. Oder vielmehr, es waren wahrscheinlich, was bei Manetho selbst noch nachweislich ist, die Listen ursprünglich aus übersichtlichen Auszügen geschichtlicher Bücher entstanden, deren Kenntniß vorausgesetzt wurde. Einen solchen Schlüssel nun fand Eratosthenes für die geschichtliche Folge der Könige des alten Reichs, Apollodorus für die im mittleren: Manetho selbst besaß ihn so weit, daß er wußte, die ersten 17 Dynastieen haben nicht eine fortlaufende Reihe gebildet. Ob die Listen der Könige des alten Reichs in jenem Papyrus des 14ten Jahrhunders irgend einen geschichtlichen Schlüssel enthielten, wissen wir nicht; daß diese Urkunde jene Methode der möglichst vollständigen Aufzählung aller Könige hatte, haben wir nachgewiesen: außerdem sind in ihr Reste von Rechnungen erhalten, welche wir nicht mehr entziffern können, und die sich auf geschichtlich chronologische Verhältnisse beziehen dürften. Eratosthenes schaffte also für das alte Reich die Menes-Aera, oder stellte sie vielmehr wieder her aus den verwirrten Ueberlieferungen vom alten Reiche, die in's neue hinüber gerettet waren. Uebrigens beweisen die Denkmäler des alten Reiches, daß eine solche fortlaufende Jahr-

rechnung damals so wenig gebräuchlich war als im neuen Reiche.

Es ist also die Aufgabe der chronologischen Forschung unseres Buches, vor allem zu sehen, in wie fern jene Grundannahme sich in jedem einzelnen Abschnitte bestätigt. Sie wird hierbei der Natur und dem Ursprunge der Verschiedenheit nachzugehen haben, die sich zwischen beiden Verzeichnungen der eratosthenischen und manethonischen findet. Dieß wird ihr vorzugsweise durch die Denkmäler möglich. Sie wird sich daher ganz besonders nach ägyptischen Denkmälern, wo möglich gleichzeitigen, und nach der hieroglyphischen Schreibung jener Namen der Könige umsehen. Diese Denkmäler fangen nicht allein viel früher an, als man jenseits des Kreises der Aegyptologen gewöhnt ist anzunehmen; sondern sie sind auch von viel größerer geschichtlicher Bedeutung, als selbst die Aegyptologen bis jetzt nachgewiesen haben. Denn, daß wir es gleich hier sagen: die Hauptdenkmäler des alten Reichs sind die Königsgräber, und diese Gräber sind die Pyramiden, und unter diesen Pyramiden zeigen sich die weltberühmten drei sicherlich nicht als die ältesten. Ueberhaupt aber werden die Denkmäler jenen Namen ihre Sicherheit, und jenen Zahlen das Gewicht handgreiflicher Wirklichkeit geben: der Rahmen der Listen erhält durch sie die wünschenswertheste Ausfüllung.

Was nun zuerst die Sicherung der Namen durch die Wiederauffindung der Hieroglyphen betrifft, welche sie ausdrücken; so wird der Werth der Denkmäler hierfür in jener dunkeln Zeit besonders hoch anzuschlagen sein.

Diese Namen sind in den Listen natürlich sehr entstellt, durch größere oder geringere Verschreibungen. Oft auch ist die Verschiedenheit der Namen in beiden Listen nur Folge einer verschiede-

nen Auffassung. Ob sie nun in einem gegebenen Falle auf einer Verderbung durch die Abschreiber oder auf einer verschiedenen, vielleicht gleichberechtigten, Auffassung der ägyptischen Laute beruhe, darüber können nur die Denkmäler entscheiden. Die Forschung wird in jedem einzelnen Falle versuchen müssen zu ermitteln, welches von beiden mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein dürfte. Hierbei wird sie die offenbare Schwierigkeit zu berücksichtigen haben, in welcher sich nachweislich die Griechen befanden, wenn sie ägyptische Namen wiedergeben wollten. Die Alphabete deckten sich nicht, und die ägyptische Aussprache machte es den Griechen schwer, die Bestandtheile eines Wortes zu erkennen. So sagt der Rhetor Aristides, daß er sich absichtlich von einem gelehrten Priester den ägyptischen Namen des Gottes Kanôpus vorsprechen ließ, daß es ihm aber unmöglich sei, das Gehörte in griechischen Buchstaben wiederzugeben; denn der Laut des Wortes habe sich gleichsam im Kreise herumgedreht. Wir wissen — und jetzt nicht bloß durch Angabe der griechischen Erklärung, welche der Rhetor hinzufügt — daß jenes Wort hieroglyphisch nb geschrieben und ohne Zweifel nub ausgesprochen wurde. Dieß Wort bedeutet Gold, und ist offenbar das Stammwort von Nubien, dem Goldlande. Der Gott selbst, von welchem hier die Rede ist, heißt hieroglyphisch nubei (der Goldene): woraus den Griechen und Römern Canôpus geworden. In der Schrift heißt Nubien gewöhnlich Nub; aber Ezechiel scheint es Gnub geschrieben zu haben [1]). Also sprachen die Aegypter das n zu Anfang des Wortes, immer oder bisweilen, mit einem starken Nasenlaut aus, oder einem Nasenhauch, den Fremde entweder gar nicht wiedergeben, oder mit einem eigenen Hauchbuchstaben ausdrücken

[1]) 30, 5. כוּב ist entstanden aus כְנוּב.

mußten. Auf eine ähnliche Schwierigkeit mußte der m=Laut führen. Die Aegypter drücken mit ihrem m regelmäßig das römische v aus, und schreiben also z. B. die Stadt Benevent Benementum: ähnlich wie die Hebräer Ekbatana Achmeta wiedergeben. Die Stadt Sebennytos — griechisch Sevennytos ausgesprochen — wonach einer der Nilarme benannt wird, heißt den Aegyptern Semnut. Die Griechen hörten also das ägyptische m hier als ihr gehauchtes b, und den Aegyptern klang das römische b als ihr m. So drückt bekanntlich der Neugrieche unser b durch mp aus. Und dabei ist wohl zu bedenken, daß die Aegypter in ihrem Alphabet nicht allein ein p und f, sondern auch ein b haben, auch, daß im Koptischen b und û oft wechseln, so daß Champollion in seiner Grammatik deßhalb beide den Hieroglyphen für b gegenüber gestellt hat. Das m der Aegypter konnte also offenbar nicht unsern neueuropäischen Laut haben; oder wenigstens nicht immer. Analogieen dieser Art sind wohl zu beachten bei Vergleichung der Schreibung hieroglyphischer Namen. Endlich ist auch die Zeit wohl zu beachten. Wir wissen, daß das Sieb, welches später sch lautete, früher ch ausgesprochen wurde, was eine, jedem Sprachkundigen wohl bekannte, Geschichte dieses Lautes anzeigt, der im Laufe der Jahrhunderte aus einem Gaumbuchstaben ein Zischlaut wird. Was nun insbesondere die eratosthenischen Schreibungen betrifft, so ergiebt sich bald, daß sie nicht nach den Hieroglyphen, sondern nach dem Laute des geschriebenen Wortes gemacht sind. Darauf führt eigentlich auch schon die Angabe: „Eratosthenes habe sein Verzeichniß aus Geschichtsbüchern der alten Aegypter genommen." Auch in seinen Uebertragungen haben wir also nicht sowohl Wiedergebung des Sinnes der Hieroglyphen, als vielmehr Ueber-

setzung nach dem Laute des ägyptischen Namens zu erwarten. Die ägyptischen Namen sind bedeutsam, wie ursprünglich alle Namen. Sie können aber nach dem bloßen Laute gar vieles zu bedeuten scheinen, und nur die Anschauung der Hieroglyphen kann entscheiden, was sie ursprünglich wirklich bedeuten sollten: dieß ist der Fall beim größten Theile der ägyptischen Wurzeln. So bedeuten ja auch viele unserer Namen ursprünglich etwas ganz Anderes, als ihr Laut uns jetzt anzugeben scheint. Man muß endlich auch in's Auge fassen, daß Eratosthenes offenbar einen ägyptischen Königsnamen durch einen griechischen Namen wiederzugeben gesucht hat, so sehr, daß, wo sich kein hellenisch üblicher Name findet, er einen hellenisch anklingenden Namen bildet, um nicht zwei oder mehrere Worte zu gebrauchen. Eine solche Uebertragung ist ohne bedeutende Freiheit nicht möglich. Erschwert uns dieser Umstand gewissermaßen die Wiederauffindung des Urnamens aus der griechischen Uebertragung; so ist dagegen die Uebersetzung nach dem Laute uns eine desto größere Gewähr für die Aussprache. Eratosthenes mag und muß bisweilen die Urbedeutung des Namens, auch wo sie noch erkenntlich war, mißverstanden haben. Um so sicherer sind wir, daß seine Uebersetzung uns den Laut auf die natürlichste Weise wiedergiebt. So viel von dem Verhältnisse der eratosthenischen Namen zu denen der Denkmäler.

Was nun die Namen und Zahlen für die Könige des alten Reiches in den manethonischen Listen betrifft, so nöthigt uns die Untersuchung des ersten Buches, in Allem was chronologische Treue und Genauigkeit in den Zahlen betrifft, bei Verschiedenheit der Angabe den Africanus allein zu berücksichtigen. Nichts erscheint unkritischer, nichts bringt sicherer vom Pfade der geschichtlichen Wahrheit ab, als, wann es be-

quem scheint, den bewährten Führer mit einem gänzlich unzuverlässigen zu vertauschen. Dieser Grundsatz hindert jedoch nicht anzunehmen, daß im Eusebius, da wo er offenbar mit dem Africanus in der Jahrzahl zusammentrifft, die Lesart des Namens richtiger bewahrt sein könne. Denn des Africanus Text ist uns nur durch zwei Handschriften des Syncellus überliefert; der des Eusebius auch noch durch die vom Syncellus gänzlich unabhängige, wahrscheinlich viel ältere armenische Uebersetzung.

Was endlich die Denkmäler selbst angeht, so werden wir sehen, daß bereits in der zweiten Reichsdynastie — der dritten manethonischen — die Namen der Könige durch gleichzeitige Denkmäler nachweisbar sind. Es wird also nöthig sein, namentlich für die mit der Hieroglyphik nicht jenseits des Alphabets vertrauten Leser unseres Werkes, einige Worte über Ursprung und Lesung der Königsnamen und Titel auf diesen gleichzeitigen Denkmälern hinzuzufügen.

Die ältesten Könige haben nur Einen Namen. Dieser Name enthält die Keime der beiden Namen der späteren Könige, welche man gewöhnlich Vornamen und Namen nennt. Mit der sechsten Dynastie — der vierten Reichsdynastie — tritt die Scheidung beider ein. Aber schon in der zweiten Reichsdynastie, der dritten manethonischen, nimmt dieser Eine Name gewöhnlich die Form des sogenannten Vornamens an, indem er die Sonnenscheibe (ra) als erstes Zeichen hat, und vor sich meistentheils die bekannten Zeichen von Ober- und Unter-Aegypten, Pflanze und Biene. Jenes Ra, d. h. Helios, wurde jedoch nur der Ehre halber, wie gewöhnlich die Götternamen, den andern Zeichen vorgesetzt: in der Aussprache kam es zuletzt. Der klarste Beweis hierfür liegt in der hieroglyphischen Schreibung des Königs Mekerinos oder Mykerinos der griechischen Geschichtschreiber. Er wird auf dem Sargdeckel die-

ses Königs Ra-men-ke geschrieben, und ist also offenbar Men-ke-ra ausgesprochen. Diese Aussprache deutet aber auch noch eine eigene hieroglyphische Vorrichtung an. Wenn Ra zu Anfang gesprochen werden soll, wird den übrigen Zeichen das Genitiv-Fürwort (n̓, en) vorgesetzt, um anzuzeigen, daß Ra das Wort sei, wovon das Uebrige abhängt. Es folgt aber daraus nicht, daß dieß grammatische Zeichen ausgesprochen wurde: das Gegentheil wird vielmehr wahrscheinlich durch den Umstand, daß das Zeichen bisweilen fehlt.

Dieser Name steht der Regel nach in einem Ringe, gleichsam als Siegelname. Vor oder über ihm finden wir bisweilen gar kein Zeichen der königlichen Würde; bisweilen aber steht darüber, was späterhin unzertrennlich mit diesem Sonnenschilde verbunden ist, eine gewisse noch nicht erkannte Pflanze, welche Ober-Aegypten bezeichnet, wie der Papyrus Unter-Aegypten. Sie wird Suten ausgesprochen, d. h. König, eigentlich also König des oberen Landes. Ihr zur Seite steht die Biene (het), das Zeichen von Unter-Aegypten. Bisweilen findet man auch den Geier und den Uräus (Basilisken), zwei andere Zeichen für Ober- und Unter-Aegypten: ja auch die Gans und Sonnenscheibe (si-ra), Sohn des Helios, was später nur dem Dynastie-Namen vorangeht, von welchem wir sogleich reden werden. Bisweilen endlich geht dem Sonnenschilde vorher der sogenannte Standarten-Name, ein Zeichen, welches auch wohl ganz allein den König andeutet, immer den andern Bezeichnungen vorhergeht, wahrscheinlich weil diese Standarte dem Könige vorangetragen wurde. Der Standarten-Name enthält in der Regel nur ein oder mehrere symbolische Zeichen, nie ein rein phonetisch geschriebenes Wort. Ueber ihm steht der Sperber oder Edelfalke, welcher das Zeichen des Horus ist, bisweilen mit der

ägyptischen Krone, dem sogenannten Schent oder (mit dem Artikel) Pschent auf dem Kopfe.

Bei wagerechten Inschriften — in Gegensatz der gewöhnlichen scheitelrechten Spalten — wird der Standarten-Name nur durch diesen Horus-Sperber angedeutet, nicht aber selbst hinzugeschrieben.

Schon in der dritten manethonischen Dynastie finden wir zwischen Standarten- und Sonnenschild zwei Ehrentitel eingeschoben. Diese sind:

erstlich: der Geier-Uräus-Titel: ein Geier und ein Basilisk, jeder auf dem Zeichen „Herr" (neb) sitzend:

zweitens: der Gold-Horus-Titel: d. h. ein oder mehrere Horus-Sperber, oder auch statt dessen die Sonnenscheibe (einfach oder geflügelt), oder auch Sperber und Beil, oder Beil allein (Zeichen für Gott, neter): immer auf dem Zeichen des Goldes, nub, sitzend.

Diese beiden Titel werden nachher stehend, und auf sie folgen dann die besonderen Titel und Ehrennamen des Königs. Zum Schlusse erst kommt das Namensschild.

Dieses ward aber nun bald ein doppeltes. Mit dem Haupte der vierten Reichsdynastie (Manetho's sechster), Möris-Apappus, tritt hinter das Sonnenschild ein anderer Ring, der Dynastiename, wie die Namen der Sesurtesen, der Tuthmesen, der Ramses, der Psammetiche.

Dieser Dynastiename hat über oder vor sich die Gans mit der Sonnenscheibe, d. h. Sohn des Re oder Phre. Die vollständige Ordnung der Pharaonen-Titel des alten Reiches ist demnach folgende:

1) der Standarten-Name: mit dem Horus-Sperber, darüber: eine Fahne mit Frangen oder Troddeln.

2) der Geier-Uräus-Name: oben Geier und Ba-

silisk, bei Apappus ohne Untersatz: schon bei seinem Nachfolger aber sitzen beide, wie gewöhnlich, auf dem Zeichen der Herrschaft: dann ein Name, gewöhnlich das Standarten-Zeichen mit einem Zusatze: bei Apappus Nachfolger nur Wiederholung des Standarten-Namens.

3) der Gold-Horus: Sperber (Horus) oder Scheibe (Ra) oder Beil (Gott), auf dem Zeichen des Goldes.

4) der Dynastie-Name: oben suten-het (Pflanze und Biene), dann der Name, mit der Sonnenscheibe beginnend.

5) der Thron-Name, d. h. der persönliche Name oder sogenannte Vorname des Königs, welchen er bei der Thronbesteigung annimmt, und mit welchem er der Regel nach genannt wird.

Die öffentlichen Denkmäler geben die Titel der Regel nach vollständig, immer aber das Schild mit dem Dynastie- oder Thronnamen, oder beide. Denkmäler, wo Könige nur gelegentlich angeführt werden, geben nur diese Schilder, oder noch gewöhnlicher nur den Thronnamen, und zwar immer in einem Ringe. Diese Form wird auch beibehalten, wenn der Name in einem Siegelringe, oder auf der Fläche eines Scarabäus dargestellt ist.

Bei diesem ausgebildeten System der Königsnamen wird es klar, daß die Aegypter in ihnen ein Mittel hatten, was ihnen überhaupt nicht gefehlt haben kann, nemlich in der Rede einen König persönlich zu bezeichnen, und nicht bloß durch den Dynastie-Namen; denn dieser giebt in der Regel nur einen solchen, den er mit andern Herrschern seines Stammes gemein hat. Von einer Bezeichnung als der „erste," der „zweite" u. dergl. finden wir keine Spur in den ägyptischen Denkmälern. Wie sich nun die Aegypter hierbei halfen, ist ein noch dunkler Punkt, über welchen, namentlich im alten Reich, uns

erst die Untersuchung der einzelnen Fälle ein Licht gewähren kann.

Vor allem ist es wichtig festzuhalten, daß die Könige der drei ersten Reichsdynastieen den Unterschied von Vornamen und eigentlichem Namen nicht kennen: daß sie aber, so weit gleichzeitige Denkmäler reichen, von Anfang an, daneben den Standartennamen haben: endlich daß schon in der zweiten Reichsdynastie sich die andern Titel finden, welche zwischen Standarte und Namensschild geschrieben werden.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir auch einige Worte sagen über den Ursprung des Namens Pharaoh, womit in der Schrift jeder König Aegyptens bezeichnet wird, also z. B. Pharaoh Hophra. Es scheint uns unmöglich, ihn mit Wilkinson [2]) und Rosellini [3]) aus Phre, Phra zu erklären, abgesehen davon, daß der König nicht Phre, sondern Sohn des Phre genannt wird. Die Aussprache von Pharaoh, nach den jetzigen Vocalen, findet sich schon bei den 70 Dollmetschern: wie die Hebräer Ra und Phra ausdrückten, wissen wir aus der Schreibung zweier Worte, in denen Ra vorkommt. Ramesses, die Stadt im Lande Gosen, wird mit R und ain geschrieben, also rah; und Potiphra (d. h. Pet-phra, dem Phre zugehörig), mit ph, r und ain. Das h am Ende von Pharaoh bleibt also ganz unerklärlich nach jener Annahme, die uns deßhalb philologisch unhaltbar scheint. Das neuägyptische Wort errô, urô für König, woher eben auch Uräus kommt, d. h. die Königsschlange, hat Champollion bereits gewissermaßen als ein altes nachgewiesen, insofern in den Hieroglyphen ara mit dem Zeichen des Basilisken dahinter vorkommt. Allein weßhalb soll Pharaoh aus der heiligen und

[2]) Wilkinson, Egypt and Thebe, p. 5 note; manners et costums I, 43 note. — [3]) Rosellini, monumenti storici I, 112 seqq.

nicht aus der Volkssprache genommen sein, die wir bis zu den Psammetichen hinauf urkundlich aus demotischen Handschriften nachweisen können, die aber gewiß schon sehr früh sich von der alten, heiligen Sprache schied?

Wir leiten also das Pharaoh der Schrift mit Josephus von errô, urô ab [4]). Mit dem Artikel lautete dieß pi- (oder pe- oder phe-) erro oder -uro. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieß Wort mit ra, phre, zusammenhängt, und daß erst von ihm errô, urô in der Volkssprache gebildet ist. Allein jedenfalls ist Pharaoh nur von dem Worte urô abzuleiten, und bedeutet, was es bedeuten soll, König, während phre nur helios bedeutet: daß die ägyptischen Könige selbst Phre hießen, wird wohl nach dem oben über die Entstehung und Aussprache der Vornamen Gesagten niemand mehr daraus beweisen wollen, daß diese der Regel nach mit Ra beginnen. So viel zur Einleitung in das Verständniß der Denkmäler-Namen.

Nachdem wir die Königslisten unter sich und mit den Denkmälern in Uebereinstimmung gebracht, werden wir uns zuletzt noch nach der griechischen Ueberlieferung umzusehen haben. Wir erkannten schon oben, daß diese, so unbrauchbar sie auch für die Begründung einer Chronologie vor den Psammetichen heißen muß, doch für die Herstellung der Geschichte unschätzbar sei. Wir haben kein altägyptisches Geschichtswerk: Manetho's Listen geben nur sehr spärliche Nachrichten und Winke, Auszüge aus seinem Werke: des Syncellus Auszug aus dem Eratosthenes giebt fast gar keine. Den Denkmälern endlich fehlt das lebendige Wort der geschichtlichen Ueberlieferung, selbst da wo sie Geschichtliches enthalten, was doch nur ausnahmsweise der Fall ist. Sobald wir aber

[4]) Antiqq. VIII, 6: *ὁ Φαραῶν κατ' Αἰγυπτίους βασιλέα σημαίνει.*

durch die Denkmäler einen festen Grund und Boden für die geschichtliche Wirklichkeit des Königs, und die Erklärung der verschiedenen Auffassung ihrer Namen gewonnen haben, können wir hoffen, die vereinzelten, meist von Anfang an mißverstandenen Ueberlieferungen der griechischen Geschichtschreiber und anderer Schriftsteller des Alterthums im Laufe einer geduldigen und besonnenen Forschung zu erklären. Wir glauben, daß fast für alle ihre Stelle wieder gefunden werden kann.

Der Gegenstand unserer Untersuchung ist also ein dreifacher: die Königslisten, die Denkmalnamen, und die griechische Ueberlieferung. In manchen Abschnitten wird es vergönnt sein, dieser Untersuchung noch die Beschreibung der Werke des einen oder des andern Königs hinzuzufügen, und diese selbst zur Anschauung zu bringen. Immer aber werden wir jeden Abschnitt mit einer Uebersicht der geschichtlichen Ergebnisse unserer Forschung schließen. Unsere Abschnitte werden geschichtliche sein, nemlich je nachdem das Reich ein ungetheiltes oder getheiltes war: also wird jeder derselben immer eine oder mehrere Dynastieen behandeln. Die Anordnung im Einzelnen wird fast in jedem Abschnitte eine eigenthümliche sein müssen, je nachdem die Kraft des Beweises vorzugsweise auf dem einen oder andern Elemente der Forschung ruht.

Dieß führt uns auf den wichtigsten Punkt der Vorerinnerungen. Ehe wir die einzelne Forschung beginnen, ist es nothwendig, daß wir uns mit den Lesern über dasjenige verständigen, was, unserer Meinung nach, in diesem Buche eines Beweises bedarf, und über die Methode des zu führenden Beweises. Wir haben einestheils den chronologischen Beweis zu führen, andererseits den geschichtlichen. Jener besteht darin, daß dargethan wird, es habe eine ägyptische Chronologie im alten Reiche gegeben, und diese sei uns

überliefert worden, und zwar am Genauesten durch Eratosthenes. Den geschichtlichen Beweis nennen wir die Nachweisung der geschichtlichen Wirklichkeit der Nachrichten, welche wir von jenen Königen und Dynastieen besitzen: was also voraussetzt, daß Aegypten damals ein geordnetes Reich gehabt, mit Schrift und aller Wissenschaft und Bildung, welche eine geschichtliche Ueberlieferung bedingen. Beide Beweise durchdringen sich vielfach, sind aber doch bis auf einen gewissen Grad von einander unabhängig. Zuverlässige Königslisten aus einem langen Zeitraum setzen allerdings voraus, daß das Volk in demselben ein geschichtliches Bewußtsein gehabt, und deßhalb Jahrbücher, wenn auch in der einfachsten Form der Verzeichnung obrigkeitlicher Namen. Allein solche Verzeichnisse können erhalten, und doch alle Geschichte und mit ihr Gewähr und Werth derselben untergegangen sein. In einem Falle der Art muß die Geschichtlichkeit der Zeit und Ueberlieferung durch das Dasein solcher chronologischer Angaben bewiesen werden, denen wir unser Vertrauen aus andern Gründen nicht versagen können. Natürlich ist ein solcher Beweis ein sehr schwieriger und meist mißlicher, weil in einem Zirkel sich bewegender. Umgekehrt können wir thatsächlich wahre, obwohl unvollständige, geschichtliche Nachrichten von Personen und Begebenheiten haben ohne Chronologie. Thatsachen und Persönlichkeiten werden dadurch nicht fabelhaft, daß die genaue Zeitbestimmung für sie fehlt; ihre Geschichtlichkeit wird durch diese vollendet, nicht aber bedingt. Immer wird die Hauptsache bleiben, daß die Zeit sich als eine solche darstelle, welche Absicht und Mittel gehabt, ihre Geschichte zu überliefern. Steht dieß nicht fest, und also auch nicht der Charakter der Geschichtlichkeit, so wird die Glaubwürdigkeit chronologischer Verzeichnungen nie bewiesen werden können, und sie selbst werden geringen

oder gar keinen Werth haben. Die Heraklessage gehört offenbar einer ungeschichtlichen Ueberlieferung an, denn Herakles selbst ist keine geschichtliche Persönlichkeit, und deßhalb müssen auch die an ihn geknüpften Thaten und Begebenheiten als Mährchen gelten, mögen sie nun mit mythologischen Vorstellungen oder mit untergegangenen Thatsachen des historischen Bewußtseins oder mit beiden zusammenhangen. Wo das erste der Fall ist, sind die geschichtlichen Züge ein späterer Ansatz, der um so stärker wird, wie die mythologischen Ideen in den Hintergrund des Bewußtseins treten. Wären die Geschlechtsregister der Herakliden auch nicht ebenso unverständlich und widersprechend, als der Stammbaum ihres Ahnen mythologisch ist: so würde doch kein Besonnener jetzt aus der Zahl der Geschlechter eine Chronologie bilden wollen. Je älter und reiner der mythologische Gehalt ist, desto ungeschichtlicher wird eine solche Geschlechtsrechnung sein. Wenn dagegen aus einer Zeit Denkmäler mit geschichtlichen Namen und Thatsachen erhalten sind, und uns eine Chronologie geboten ist, welche nicht allein vorgiebt, aus gleichzeitigen Denkmälern gezogen oder aus Urkunden entnommen zu sein, die auf dergleichen ruhen, sondern die auch wirklich mit den uns erhaltenen Denkmälern stimmt: so muß einer solchen Chronologie das ganze Gewicht einer geschichtlichen Gewähr zu Gute kommen. Es kann vielleicht auch gegen sie eingewandt werden, daß über dieselbe Zeit uns andere gänzlich abweichende Chronologieen überliefert seien; allein es wird sich alsdann auch nachweisen lassen, daß die anscheinend verschiedenen chronologischen Darstellungen, so weit sie Glauben verdienen, auf einer gemeinschaftlichen Ueberlieferung ruhen. Es wird dann nur noch übrig bleiben, unter ihnen diejenige auszumitteln, welche den Vorzug verdient, und dieß wird

nach der Vorzüglichkeit der befolgten Methode, nach der Zuverlässigkeit ihrer Ueberlieferungen und nach der Uebereinstimmung mit den Denkmälern entschieden werden müssen. Indem wir nun die so gefundene zuverlässigste Chronologie zu Grunde legen, dürfen wir hoffen, daß es uns gelingen werde, alle geschichtlich beurkundeten Angaben von Personen und Thatsachen auf dieselbe zurückzuführen und durch sie zu erklären. In dieser Zurückführung liegt die Vollendung des bejahenden Beweises.

Alles dieses tritt nun gerade bei der eratosthenischen Liste alten Reiches zusammen. Ihren 38 Namen entsprechen en manethonischen Auszügen einige 50, wenn wir sämmte nicht thebaisch-memphitische Dynastieen ausscheiden; und diesen 50 lassen sich die eratosthenischen Namen fast ohne nahme und in derselben Folge nachweisen. Diese, beiden en gemeinschaftlichen Namen finden sich, von der dritten nethonischen Dynastie an, d. h. vom sechsten Könige der osthenischen Liste, auf gleichzeitigen Denkmälern. Wo diese Denkmäler manethonische Namen geben, welche der eratosthenischen Liste fehlen, lassen sie sich schon jetzt fast ohne Ausnahme als Mit-Könige nachweisen, die also in einer rein chronologischen Verzeichnung keinen Platz hatten. Die übrigen manethonischen Namen ergeben sich der Kritik leicht als Wiederholungen, veranlaßt durch Mißverständnisse. Die Quellen solcher Mißverständnisse sind vorzüglich folgende. Erstlich verschiedene Schreibung des Namens, oder verschiedene Angabe der Regierungszeit eines und desselben Königs, der alsdann in mehrere gespalten wurde. Zweitens die Uebertragung eines gegebenen Regierungsjahres eines Königs in die Listen, welches in dem Geschichtswerke wegen irgend einer geschichtlichen Merkwürdigkeit besonders aufgeführt war. Der chro-

nologische Beweis für Eratosthenes ist in der Hauptsache im ersten Buche geführt, wo wir nachwiesen, daß seine Liste den bis jetzt vergebens gesuchten Schlüssel darbietet zum Verständniß der ersten siebenzehn manethonischen Dynastieen, nach der von Manetho selbst angegebenen Dauer des Reiches von Menes bis Alexander. Die Uebereinstimmung beider Chronologen im großen Ganzen, bei ihrer Unabhängigkeit von einander und bei der Verschiedenheit ihrer Methode, ließ sich nur durch die Annahme erklären, daß beiden eine ächt geschichtliche Ueberlieferung über das alte Reich zu Grunde gelegen. Zur Verstärkung dieses Beweises soll nun dargethan werden, daß sich die anerkannte Verschiedenheit beider von etwa 300 Jahren auf Mißverständnisse Manetho's oder seiner Auszügler zurückführen lasse. Vollendet wird endlich dieser chronologische Beweis dadurch werden, daß wir den eratosthenischen Namen nicht allein auf gleichzeitigen Denkmälern begegnen, sondern daß die Folge derselben auch in den alten Königstafeln des 14ten bis 16ten Jahrhunderts ihre Bestätigung findet.

In dieser Vollendung des chronologischen Beweises liegt auch der Beweis der Geschichtlichkeit unserer Nachrichten aus dem alten Reiche. Wenn die Zurückführung der manethonischen Listen auf die eratosthenische Reihe, wenn die Uebereinstimmung dieser Reihe einerseits mit den chronologischen Urkunden und mit gleichzeitigen Denkmälern, andrerseits mit den Trümmern einer bis jetzt unverstandenen geschichtlichen Ueberlieferung: wenn diese Gesammtheit von Thatsachen uns die Ueberzeugung aufnöthigt, daß wir auf geschichtlichem Grund und Boden stehen; so ist die Aufgabe dieses Buchs genügend gelöst. Denn es handelt sich nicht darum, den Beweis für die Richtigkeit jeder einzelnen Angabe des Eratosthenes aus den Denkmälern, oder aus den geschichtlichen Ueber-

lieferungen, oder aus den manethonischen Listen, oder aus allen zusammen zu führen. Der verneinende Beweis würde schon genügen, daß nämlich in allen diesen sich keine Thatsachen finden, welche der eratosthenischen Liste widerstreiten. Der bejahende Beweis, daß sich die übrigen Angaben aus der eratosthenischen Ordnung erklären lassen, wird am überzeugendsten gerade da geführt werden können, wo eine große Menge von Nachrichten, ja Urkunden vorliegt, und die Oberfläche eine Verschiedenheit der ursprünglichen Ueberlieferung anzuzeigen scheint. Dieser bejahende Beweis liegt aber eigentlich schon darin, daß sich uns überhaupt eine geschichtliche Wirklichkeit im alten Reiche kund thut, indem wir schon in der zweiten Reichsdynastie gleichzeitige Denkmäler derselben Könige finden, welche die Listen nennen. Denn gab es gleichzeitige Denkmäler in solcher Menge, daß wir, nach so vielen Jahrtausenden der Zerstörung und ohne daß je eine planmäßige Nachforschung angestellt worden, fast alle Könige des alten Reiches aus ihnen nachweisen können; so muß es auch ächte chronologische Listen über dieselben Könige gegeben haben, aus denen Eratosthenes die seinige zog. Wollten wir die Beantwortung der Frage, welche uns beschäftigt, nämlich ob es ein altes geschichtliches Menes-Reich von 1076 Jahren gegeben, welches durch die Herrschaft der Hirtenkönige untergegangen, davon abhängig machen, daß wir jeden eratosthenischen König in den Denkmälern der Zeit nachgewiesen: so würden wir an die ägyptische Zeitrechnung eine Forderung stellen, die wir weder an das griechische noch römische Alterthum machen. In beiden beginnen gleichzeitige Denkmäler überhaupt erst lange nach dem Zeitpunkte, für welchen wir Geschichte und Chronologie annehmen: urkundliche Königsnamen auf Denkmälern giebt es selbst vom Ende des römi-

schen Königthums nicht, ja kaum urkundliche Verzeichnungen der Consuln vor der gallischen Eroberung. Unsere jetzige Kunde des alten ägyptischen Reiches aus seinen unmittelbaren Denkmälern ist natürlich noch sehr unvollständig, aber das wird sie auch nach zwanzig und dreißig Jahren noch sein, und ganz vollständig wird sie wohl nie werden. Ja wenn wir auch für jeden König, von Menes bis Amuntimaios, gleichzeitige Denkmäler besäßen, so würden sie alle zusammen uns doch Eratosthenes chronologische Angaben so wenig beweisen als ersetzen können. Wir haben uns vielmehr, nach dem Obigen, die Aufgabe folgendermaßen zu stellen: Eine chronologische Reihe liegt vor uns, von einem Manne wie Eratosthenes gebildet, der alle inneren und äußeren Mittel besaß die Wahrheit zu finden, wie nie Jemand vor oder nach ihm. Diese Reihe ist uns, was die Zahlen betrifft, treu und unfehlbar überliefert. Es steht also durch sie fest, daß das alte Reich 1076 Jahre gedauert, unter 38 Königen. Eratosthenes Reihe müßte uns schon als glaubwürdig erscheinen, wenn wir auch keine gleichzeitigen Denkmäler aus dem alten Reiche mehr besäßen. Nun aber finden sich dergleichen Denkmäler mit denselben Königsnamen vom siebenten oder neunten Könige an. Es muß also deren noch viel mehr in den Zeiten der Ptolemäer gegeben haben: also doch auch wohl andere Quellen für die Herstellung einer geschichtlichen Chronologie über das Menes-Reich, welche eben Eratosthenes unternahm und mit der ihm eigenen Kritik und Gelehrsamkeit durchführte. Hinsichtlich Manetho's Ueberlieferung haben wir nur noch zur Vervollständigung des chronologischen Beweises darzuthun, daß sie auf demselben Grund und Boden geschichtlicher Jahrbücher stehe. Denn daß uns der Schlüssel zum Verständnisse seines chronologischen Systems im alten

Reiche bis auf einen gewissen Grad von ihm selbst gegeben ist, haben wir im ersten Buche bewiesen. Die von ihm angegebene Zeitdauer des ägyptischen Reiches ließ sich aus seinen Listen wieder herstellen, wenn wir aus ihnen nur diejenigen Dynastieen in die Zeitreihe des alten Reiches aufnahmen, welche er mit Eratosthenes thebaischen Königen gemein hat. Ist aber Eratosthenes Reihe der Schlüssel zur chronologischen Anordnung der ersten dreizehn manethonischen Dynastieen, sollte sie es dann nicht auch sein müssen zur chronologischen Ordnung der in jeder Dynastie aufgeführten Könige und Jahre? Dieses Verhältniß beider Werke erklärt uns auch erst die eratosthenische Arbeit. Der König befahl, daß der große Chronolog (wahrscheinlich am Ende seines Lebens) sich dieser Arbeit unterzöge, für welche er ihm die thebaischen Archive öffnen ließ, und der Forscher übernahm sie: beides eben weil Manetho's Methode und Forschung noch manches zu wünschen übrig ließ.

Kommt nun endlich noch hinzu, daß auch die geschichtliche Ueberlieferung der griechischen Schriftsteller durch unsere Grundannahme ihre Erklärung erhält, daß scheinbar Verschiedenes stimmt, daß vereinzelte Angaben gleichsam wie getrennte Glieder Eines Körpers sich zusammenfügen; so ist mit dem Beweise des geschichtlichen Inhaltes der Beweis für Eratosthenes Zahlen vollendet. Was für einzelne Regierungen mehr gegeben wird, ist als Beigabe zu betrachten. Nicht als unnütze, hoffen wir. Es ist die Pflicht der Forschung, wenn sie eine sichere Stellung gewonnen, auf welche der Rückzug ihr nicht abgeschnitten werden kann, die Vorposten in das zu erobernde Reich der Geschichte so weit vorzuschieben, als es die ihr zu Gebote stehenden Mittel möglich machen. Nur muß sie sich klar machen, was sie thut, damit sie

den Unterschied von dem was möglich, und von dem was wirklich ist, weder mißkennt, noch auch auf ihrem dunkeln Wege, wo so viele Lichter leuchten, aus den Augen verliert. Bei diesen vorgeschobenen Punkten wird, im glücklichsten Falle, das, was sie mühsam wahrscheinlich zu machen gesucht, außer Frage gestellt, und sie hat als schriftstellerische Arbeit gewissermaßen ihren Werth verloren, dadurch daß das, was sie gesucht, nun wirklich gefunden ist. Doch wird deßhalb Niemand jene Forschung unnütz finden: denn ohne sie wäre die Wahrheit sicherlich nie entdeckt worden, und ihre Umwege, ja Abwege waren der Anfang des Findens. Aber die Wahrheit (sagt Baco) geht leichter hervor aus Irrthum, als aus Verwirrung. Auch wo die Forschung fehlgegriffen, wo spätere Thatsachen sie wesentlich berichtigen, darf sie nicht vergeblich scheinen. Jede redliche Forschung hat ihren Werth in sich, nicht allein als Uebung des Geistes, sondern auch als Beleg für oder gegen die Methode der Forschung, welche angewandt worden. Kein Zeitalter kann, ohne großen Schaden, der lebendigen Forschung entbehren, und keines kann sie üben, wenn es nicht in der Methode der Forschung bewandert ist. Dazu kommt, daß geschichtliche Beweise selten so vollständig sind, daß sie nicht neuer und berichtigender Forschung bedürften.

Dessen also wolle Niemand uns fähig halten, daß wir uns einbilden, wir könnten die Richtigkeit der Forschung unseres Führers anders als durch den Nachweis der Geschichtlichkeit der Ueberlieferung darthun, welche er über die von ihm chronologisch durchforschte Zeit vorfand. Doch halte deßwegen auch wiederum Niemand die Sorgfalt für vergeblich, dem verneinenden Beweise so viele bejahende zur Mitgabe beizugesellen, als jetzt möglich ist.

Unsere Absicht ist, das Dasein einer ägyptischen Zeitreihe von mehr als drei Jahrtausenden vor Alexander dem Großen nachzuweisen, und diese Thatsache zur Bestimmung der Stelle anzuwenden, welche Aegypten in der Weltgeschichte einnimmt. Diesen Beweis suchen wir dergestalt zu führen, daß er von keinem Punkte abhängig ist, den wir zweifelhaft lassen müssen. Was wir über dergleichen beibringen, ist Aufforderung weiter zu forschen, und möge, als solche, freundliche Aufnahme finden.

Wir entwarfen die Herstellung des alten Reiches nach den Grundsätzen, die wir eben entwickelt haben, im Sommer 1835. Dieser Entwurf war, jenseits der allgemeinen Beweisführung für die Zeitdauer von 1076 Jahren, natür- nicht allein dürftig, sondern auch in manchen Einzelhei- irrig. Seitdem ist dieser Forschung ein günstiges Ge- k, besonders in zwiefacher Hinsicht entgegengekommen. das erste glückliche Ereigniß haben wir auch hier insbe- ere zu rechnen, daß Lepsius seine scharfsinnige und klare chungsweise dem ägyptischen Alterthume zugewandt und wir seit 1836 den zwar dornigen, aber doch lohnenden Pfad der Forschung gemeinschaftlich mit ihm gewandelt, bis er durch königliche Fürsorge in Stand gesetzt worden, an Ort und Stelle planmäßige Nachgrabungen anzustellen, die schon reiche Frucht getragen. Das andere günstige Ereigniß ist, daß durch eine an Großartigkeit und Erfolg einzige Unternehmung der letzten Jahre alle 38 Pyramiden, d. h. die Königsgräber des alten Reiches durchforscht, dargestellt und beschrieben worden. Es bleibt also noch übrig, das Verhältniß dieses Werkes zu Lepsius Forschung und Perring's Entdeckung darzulegen.

Wir haben bereits im ersten Buch berichtet, daß die geschichtliche Herstellung des ägyptischen Alterthums der Zweck jener gemeinsamen Forschungen gewesen, so jedoch, daß Lepsius dieß Ziel vorzugsweise durch die Denkmal-Forschung zu erreichen strebte, und die Kunstgeschichte als Ziel ins Auge faßte, ich aber auf dem Wege der Kritik der Quellen der geschichtlichen Ueberlieferung zur Erkenntniß der äußerlichen und innerlichen Stellung Aegyptens in der Weltgeschichte zu gelangen suchte. Für das alte Reich sind uns von ganz besonderer Wichtigkeit zwei folgenreiche Entdeckungen von Lepsius gewesen: die eine, daß die rechte Seite der Tafel von Karnak mit ihren 31 Königen ganz dem alten Reiche zugehört; die andere, daß die sogenannte Osortasiden-Dynastie nichts anderes, als die zwölfte Dynastie Manetho's ist, und daß wir sie im turiner Papyrus wie in den Tafeln von Karnak und Abydos besitzen. Daß sie in dieser das alte Reich schließt, erklärt sich nur aus unserer Grundannahme.

Nicht minder erfolgreich ist für unsere Forschung im alten Reiche die oben angedeutete Unternehmung des englischen Obersten Howard Vyse gewesen. Unsern Tagen war es vorbehalten, die erste planmäßige und durchgeführte Oeffnung und Erforschung dieser Königsmäler, sowie der übrigen Pyramiden zu sehen: eine Unternehmung, an welcher die französischen Gelehrten und Kriegsbaumeister gescheitert waren, und welche, selbst nach der großen Entdeckung des hieroglyphischen Systems, und trotz der allgemeinen Wichtigkeit für Chronologie und Weltgeschichte, keine europäische Regierung den edlen Beruf empfunden hatte zu veranlassen.

Allein was keine Regierung unternommen, hat jener englische Privatmann im Jahr 1837 mit fürstlichem Auf-

wande und würdiger Freigebigkeit ausgeführt. Die Pyramiden sind erforscht, Messungen und Zeichnungen gewissenhaft und mit edler Pracht bekannt gemacht, die gefundenen Reste mit schöner Vaterlandsliebe dem brittischen Museum geschenkt. Es wird uns glaubhaft versichert, daß diese ganze Unternehmung, welche Herr Howard Vyse selbst ein Jahr hindurch an Ort und Stelle geleitet, dem edlen Mann 10,000 Pf. St. oder fast 70,000 Thlr. gekostet hat. Er hatte das Glück, für diese Unternehmung die Kenntnisse, die Einsicht und den Eifer des englischen Kunstbaumeisters Herrn Perring zu gewinnen. Nachdem derselbe die Vermessung und Abzeichnung der großen Pyramiden von Giseh geleitet, untersuchte er, in des Obersten Auftrage, in den Jahren 1838 und 1839 alle übrigen mit solchem Erfolge, daß es ihm fast bei allen gelang, den Eingang und die ganze innere Einrichtung zu entdecken. Wie wichtig das Ergebniß dieser großen Unternehmung für unsere Untersuchung geworden, wird der einzige Umstand anschaulich machen, daß wir dadurch die Namen von 6 Königen als Erbauern von eben so vielen Pyramiden kennen gelernt haben. Wir erachten es daher als eines der glücklichsten Ereignisse für dieses Werk, daß die Früchte jener Arbeiten noch gerade vor seinem Abschlusse veröffentlicht worden: aber nicht weniger, daß wir uns der mündlichen Aufschlüsse und Mittheilungen des Herrn Perring zu erfreuen gehabt. Viele derselben werden wir im Laufe der Untersuchung anführen; als Anhang geben wir höchst lehrreiche und nie gedruckte Aufschlüsse desselben Meisters über die ursprünglichen Maaße der Pyramiden.

Was das Werk selbst betrifft, so haben wir hinsichtlich der geschichtlich nachweisbaren Pyramiden alles darin ent-

haltene Thatsächliche in dieses Buch aufgenommen, und in 24 Tafeln die wichtigsten seiner Kupfer wiedergegeben [5]).

Nach dieser Entdeckung und den Ausgrabungen der Begräbnißstätten um die Pyramiden blieb für den chronologisch-geschichtlichen Beweis, den Zweck dieses Buches, von der weiteren Denkmalforschung nichts Entscheidendes mehr zu erwarten. Vielmehr schien es wünschenswerth, daß jene Untersuchungen der Pyramiden ohne Verzug auch außer England bekannt, und die in diesen gefundenen neuen Königsnamen sogleich eingetragen, und also beide Entdeckungen mit der, vor ihnen und ohne sie gemachten Herstellung der Chronologie in eine fruchtbare Verbindung gebracht würden.

[5]) The Pyramids of Gizeh by Colonel Howard Vyse: großer Atlas in Folio, London 1839, 1840, nach Perring's Zeichnungen. Die 3 Hefte enthalten jedes eine der 3 großen Pyramiden: Ansichten, Pläne und Durchschnitte von großer Schönheit und Wirkung. Die Ansicht der großen Pyramiden ist ein Meisterwerk des Steindrucks. Die hauptsächlichsten Pläne mit dem Tagebuche des Obersten, und einer guten Zusammenstellung aller bisherigen Nachrichten über jene Pyramiden, findet man in den beiden ersten Bänden eines Werks in groß Octav: Operations carried on at the pyramids of Gizeh in 1837 with an account of a voyage into Upper Egypt and an appendix by Colonel Howard Vyse, London 1840. Der dritte Band enthält Perring's Untersuchung über die andern Pyramiden und die Steinbrüche von Turah und Massara, und (durch die Mittheilung des Earl of Mountnorris, ehemaligen Lord Valentia) Salt's Pläne und Beschreibung der von Caviglia gemachten Ausgrabung der großen Sphinx im Jahre 1816. Der Titel dieses dritten Bandes ist: Appendix to operations etc. containing a survey by J. S. Perring Esq., civil engineer, of the pyramids at Abu Roash and to the Southward, including those in the Fayoum, by Colonel Howard Vyse. London 1842.

Dieser Band erschien am 5ten December 1842; er kostet eine Guinee wie jeder der beiden andern. Der Preis des Prachtwerks ist 17 Pf. St.

Dieß scheint der passendste Ort, einige Worte über die gebrauchten Maaße zu sagen. Meile ist uns Millie, d. h. die alte römische, aus 1000 Doppelschritten gleich 5000 Fuß bestehende, wovon 75 auf einen Grad gehen: ein für topographisch-geographische Bestimmungen sehr geschicktes und bequemes Maaß. Diese Meile wird 8 Stadien gerechnet. Das Stadium hat 250 einfache Schritte oder 625 Fuß. Die Fuße in unserem Werke sind englische, weil unsere Gewährsmänner meist Engländer sind: bei französischen Angaben sind die genannten Fuße altfranzösische. Das Verhältniß beider unter sich und zum antiken Fuße giebt folgende Uebersicht:

1 Metre	= 3,0785 französische Fuß	(pieds du Roi);
1 französisch. Fuß	= 144 fr. Linien;	
1 englischer =	= 135 = =	(genauer wie 1206:1296);
1 preußischer =	= 139 = =	(genauer 139,13);
1 alter griech. =	= 136,5 =	nach Perring;
1 alter röm. =	= 130 = =	nach Perring 129,7; nach Beschr. Roms 130,8.

Der römische Fuß hat also, nach Perring's bisheriger Annahme	0,961 engl. Fuß;
nach der bisher von mir befolgten	0,969 = =
Nach Plinius Angabe von den Pyramidenmaaßen findet Perring — wie eine Anmerkung in dem Aufsatze über diese Maaße zeigt — daß derselbe den römischen Fuß angenommen zu	0,576 = =

Was die Einheit des ägyptischen Maaßes betrifft, so wird wohl Niemand mehr den Aegyptern zuschreiben, daß sie dieselbe auf eine Erdmessung stützen konnten

oder wollten, wie die Franzosen das metrische System. Perring hat gewiß das Richtige gesehen (III, 104): die Einheit des Maaßes ist den Aegyptern die Elle d. h. das Maaß des Elnbogens (πῆχυς, cubitus [6])). Newton hatte bereits dieß angenommen, und die wahre Länge der ägyptischen Elle nach Greaves Messungen der Königskammer der großen Pyramide berechnet [7]). Durch die Alten wissen wir, daß die Elle 1½ Fuß maß, also 2 Ellen gleich 3 Fuß waren. Newton fand die Elle gleich 1,719 englischen Fuß. Perring's genaue und wiederholte Messungen ergaben ihm 1,713: was also bis auf ein Unmerkliches eine schöne Bestätigung der newtonschen Berechnung ist. Die Elle wird abgetheilt in zwei Spannen (σπιθαμή): außerdem in 6 Fäuste (palmi, παλαισταί), jede von 4 Fingern (digiti, δάκτυλοι), wie Herodot (II, 175) genau angiebt. Der alte Fuß maß 4 Palmen. Man kann hiernach 7 ägyptische Ellen gleich 12 englischen Fuß annehmen (eigentlich = 12,033), oder gleich 11⅔ rheinländischen (eigentlich 11,686). 21 Ellen sind also fast genau 35 rheinländische Fuß.

Bringt man die Messungen und Berechnungen Perring's in Verbindung mit den umfassenden Untersuchungen in Böckhs Metrologie, so erhält man folgende Zusammenstellung:

1 ägyptische Elle, nach Perring 231,447 französ. Linien;
1 babylonische Elle, nach Böckh 234,655 „ „

Böckh (Metr. S. 227) findet das Mittel von sechs erhaltenen ägyptischen Ellenmaaßen 232,55 französische Linien als Maaß

[6]) Das stammverwandte griechische Wort ist ὠλένη = ulna, welches letztere Wort auch bisweilen für cubitus vorkommt. Das gothische Wort ist aleina, althochdeutsch elina. Wir sollten also sagen: eine Ellen.

[7]) Böckh Metrologie S. 232.

der ägyptischen Elle. Dieß kommt der babylonischen Elle noch näher. Doch ist auch eine Verschiedenheit von drei Linien kein Grund, an der ursprünglichen Einheit zweier Maaße zu zweifeln, die auf eine von einander unabhängige Weise, und mit verschiedenen Mitteln der Berechnung bestimmt worden sind. Die Elle am Nilmesser von Elephantine, in 14 Grade abgetheilt, offenbar, wie Böckh bemerkt (ebds. S. 228), jeder von 2 Fingern oder ½ Palm, nach dem Maaße der königlichen Elle von 28 Daktylen oder 7 Palmen, ergiebt: 233,617 französische Linien.

Uebrigens nimmt Böckh die Elle zu 6 Palmen und 24 Daktylen als die ursprüngliche an, und giebt ihr 204 Linien; die griechische Elle ist 205 Linien; jenes Maaß würde für den Fuß 136,057 Linien geben, also um ein Geringes weniger als für den griechischen. In Millimetern ist also das Verhältniß beider Ellen nach Böckh folgendes:

königl. ägyptische Elle:	524,587
kleine „ „	460,383
oder nach Pyramidenmaaßen (S. 238) genauer:	461,8.

Obwohl wir, nach Perring's Messungen, glauben, die Einheit dürfe in der großen Elle, und weder in Böckhs kleiner ägyptischen Elle zu suchen sein, noch in Jomards griechischer Elle von 462 oder 463 Millimetern, wenigstens nicht für das alte Reich: so wird doch gewiß jeder Forscher mit vielem Nutzen und Vergnügen die scharfsinnigen Untersuchungen jenes Meisters lesen. Als größeres Längenmaaß kommt auch das Maaß der ausgestreckten Arme mit der Brust vor: ὀργυιά, ulna, tesa, toise, Klafter = 6 Fuß.

Bei Bestimmungen ägyptischer Flächen, namentlich der

Pyramiden, gebrauchen die Alten das Plethron und das Jugerum: die Neueren acre, arpent, Morgen. Das Plethron mißt 100 griechische Fuß, also etwa ⅙ Stadium, in Länge und Breite, und enthält also 10,000 Fuß. Das jugerum hat 240 römische Fuß Länge, bei 120 Breite — d. h. die Länge ist die doppelte eines actus — also 28,800 Fuß ins Gevierte. 50 jugera sind gleich 49 magdeburger (preußischen) Morgen. Die Römer übersetzen bisweilen, also ganz ungenau, das griechische Plethron durch jugerum.

Das ägyptische Landmaaß war aber ein Viereck von 100 Ellen jede Seite, also von 10,000 Ellen ins Gevierte. Dieß nennt Herodot (II, 168) „Ackerfeld" (ἄρουρα), und giebt das eben genannte Maaß an: die griechische arûra scheint, nach Suidas, ein Viereck, dessen Seiten jede 50 Fuß betrug. Plinius gebraucht dieß Maaß (arura) bei der Pyramide des Labyrinths, im sechs und dreißigsten Buche. Bei derselben Gelegenheit giebt er das Maaß der Höhe in Klaftern (ulnae). War die Klafter die Unterabtheilung zwischen Elle und Arura, als Längenmaaß? Dann wäre das Verhältniß dieses:

4 Ellen = 1 Klafter;
25 Klafter = 1 Arura-Länge;
100 Ellen = Morgenlänge.

Ein englischer acre mißt 43,560 Fuß ins Gevierte, also fast das Doppelte einer Arura. Seine Abtheilung ist in 4 roods, jede rood zu 40 poles. 5 acres sind gleich 8 preußischen Morgen, oder 8,163 jugera.

Der preußische Morgen hat 180 Ruthen, jede zu 12 Fuß, also ein Viereck von 45 Ruthen jede Seite; Inhalt 24,300 Fuß ins Gevierte. 30 Morgen bilden eine Hufe.

Der arpent royal enthält 54,972 englische Fuß, oder ist ungefähr gleich 1 acre, 2 roods, 4 poles: also 79 arpens royaux = 100 acres. Der um Paris für Messung von Ackerland gebräuchliche arpent enthält, nach Perring, 36,792 englische Fuß: 43 solcher arpens sind also gleich 38 acres.

Erster Abschnitt.

Der Menesstamm von This. Erste Dynastie.
Ungetheiltes Reich: 190 Jahre.

I.
Die Listen.

Das Verhältniß von Eratosthenes und Manetho in den uns überlieferten Listen zeigt folgende Uebersicht:

Eratosthenes I — V.	Manetho: Erste Dynastie — Thiniten.		
	Afr. 8 Könige, 253 J.	Eus.S. 8Kön., 252 J.	Arm. 8Kön., 252 J.
I. Mênês, Thinit 62	1. Mênês, Th. 62	Mênês, Th. 60	Menes, Th. 30
II. Athôthês, Sohn 59	2. Athôthis, S. 57	Athôthis, S. 27	Athôthis, S. 25
III. Athôthês II. 32	3. Kenkénês, S. 31	Kenkénês, S. 39	Kenkenes, S. 39
	4. Uenéphês, S. 23	Uenéphês 42	Vavenéphis 42
	5. Usaphaïdos, S. 20	Usaphais, S. 20	Usaphaês, S. 20
IV. Miabiês, Sohn 19	6. Miebidos, S. 26	Miebaês, S. 26	Miebaês, S. 26
V. Pemphôs, Sohn 18	7. Semempsês, S. 18	Semempsês, S. 18	Mempsês, S. 18
	8. Bienechês, S. 26	Bienthês, S. 26	Vibesthês, S. 26
Die Zahlen geben: 190	 263	 258	 203

Was die manethonischen Zahlen im Allgemeinen betrifft, so ist es auf den ersten Blick klar, daß Eusebius entweder den Africanus nur abgeschrieben oder mit ihm aus derselben Bearbeitung der manethonischen Listen geschöpft hat, welche jener vor sich hatte: das Letztere wird durch einige Abweichungen wahrscheinlicher. Eben so klar ist, daß der Syncellus dem Eusebius kein Unrecht gethan, sondern dessen Angaben gewissenhaft in sein Werk eingetragen hat. Denn die armenische Uebersetzung stimmt mit dem Texte des Syncellus sogar in kleinen Zufälligkeiten überein, wie es die Auslassung des verwandtschaftlichen Verhältnisses bei der vierten Regierung ist. In ihren Abweichungen vom Syncellus hat jene Uebersetzung zugleich den Africanus gegen sich: ja ihre eigene Ueberschrift, die mit den einzelnen Zahlen in gar keine Uebereinstimmung zu bringen ist, zeugt wider sie. Die eusebische und africanische Zahl der Dauer der ersten Dynastie in der Ueberschrift stimmt bis auf Ein Jahr: jene giebt 252, diese 253 Jahre. Der Syncellus wiederholt dieselbe später, bei Zusammenzählung der Dauer der beiden ersten Dynastieen: allein, da diese Zählung sein eigenes Thun ist, so wird sich nur durch die innere Kritik der einzelnen Regierungszahlen beim Africanus entscheiden lassen, ob sie einen Vorzug verdiene vor der würklichen Summe derselben, welche 263 Jahre beträgt.

Vergleichen wir nun die manethonischen Namen und Zahlen mit den eratosthenischen, so bedarf die Uebereinstimmung in den beiden ersten, Menes und Athôthis, gar keines Beweises, trotz der geringen Abweichung in der zweiten Regierung, wo 57 Jahre statt 59 von Manetho angegeben sind.

Auch beim dritten ist die Zahl der Regierungsjahre

ganz dieselbe: denn 32 und 31 Jahre sind nur verschiedene, vielleicht vollkommen gleich berechtigte Abkürzungen einer und derselben Angabe der ältesten ägyptischen Königslisten, welche, wie wir im ersten Buche sahen, den Jahren die Monate und Tage hinzufügten. Der Unterschied in den Namen ist kein Beweis dagegen: der eratosthenische Name Athōthis II. kann nicht für die einzige Bezeichnung dieses Königs gelten: er muß in den Jahrbüchern mit einem unterscheidenden Namen überliefert worden sein, der keinem ägyptischen Könige gefehlt haben kann. Ob ein solcher Name in der Standarte gestanden, oder ob die persönliche Bezeichnung des jüngeren Athothis im Namensschilde selbst enthalten, oder ob sie endlich eine Volksbenennung war, dieß läßt sich noch nicht mit Gewißheit entscheiden. Wir halten also nur die Thatsache fest, daß die unterscheidende Bezeichnung in den manethonischen Listen als Kenkenes überliefert worden, die Verschiedenheit des Namens in den beiden Verzeichnungen also keineswegs ein Zeichen verschiedener geschichtlicher Ueberlieferung ist. Uebrigens könnte Kenkenês leicht verdorben scheinen aus Ken-che-re (Koncharis): jedoch als Beiname kann auch Kenkenês ganz richtig sein.

Den Namen des vierten Königs, Miabies, überliefern die manethonischen Listen unverkennbar in Miebidos, Miebaês, welcher hier der sechste Königsname ist, und 26 Jahre statt der verbürgten 19 zur Regierungszahl hat. Dagegen findet sich diese Zahl beim fünften, Usaphaidos, Usaphaês: nämlich 20. Und daß diese Regierung die entsprechende sei, wird dadurch noch besonders wahrscheinlich, daß uns alsdann die manethonische Angabe für die dritte Regierung ganz erklärlich wird. Er rechnete alsdann die überschüssigen Monate beider Regierungen, welche zusammen etwa ein Jahr

betrugen, der vierten Regierung zu, wie Eratosthenes der ersten. So erhielt er 31 + 20, wie Eratosthenes 32 + 19. Der Name des vierten manethonischen Königs, Uenephês, Vayenephis, klingt offenbar an den des fünften an. Die Zahl des achten manethonischen Königs ist wieder die des sechsten, 26: der Name Bieneches, Bienthês, Vibesthes, läßt sich auch bei der so häufigen Verwechslung der Laute von ch und ph (χ und φ) unschwer auf Uenephês zurückführen. Doch alles dieses ist ungewiß: die Zahlen weisen uns sicherer als die Namen. Jedenfalls bleibt für den fünften eratosthenischen König nur der siebente der manethonischen Listen gegenüber. Die Regierungszahlen sind auch würklich ganz dieselben, 18; die Verschiedenheit des Namens ist nur scheinbar: denn die eratosthenische Dollmetschung von Pemphôs als „Heraklide" fordert Sem zum Anfange. Herakles (Chons, Chonsu, *Χών*) lautet dem Eratosthenes in der Zusammensetzung Sen, also vor einem Lippenbuchstaben Sem: dieß beweist der 26ste Königsname Sem-phucrates. Eratosthenes erklärt ihn: Herakles Harpokrates. Harpokrates ist „Horus das Kind", Har-pe-chrot, oder Har-pe-schere: und Sen-phukrates ist Herakles das Kind, d. h. gedacht als junger Horus. Der hier erklärte Name muß also, um Semempses zu entsprechen, Sempsôs gelautet haben, was eine sehr leichte Verschreibung voraussetzt (φ statt ψ). Sempsôs verhält sich zu Semempses, wie Rampses zu Ramesses.

Da die Summe der Zahlen größer ist als die Ueberschriften übereinstimmend angeben, und zwar nach Africanus um 10, so steckt in der Zahl 23 für den vierten manethonischen König vielleicht 13, und die Zahlen des sechsten und achten Namens (26) sind vielleicht nur die Verdoppelung der-

selben. Eben so sind Eusebius 42 Jahre, wenn sie irgend eine Erklärung verdienen, gar leicht aus Verdoppelung von 20 zu erklären, wobei in zwei, durch die Zahl der Monate verschiedenen Angaben jedesmal die Monate zu einem vollen Jahre gerechnet wurden. Aber wir ändern lieber nichts, und halten beide Zahlen, 253 und 263, neben einander fest.

Für die chronologische Feststellung genügt also folgende Zusammenstellung:

Eratosthenes I—V.		Manetho, erste Dynastie.	
I. Mênês	62	1. Mênês	62
II. Athôthês	59	2. Athôthis	57
III. Athôthês II.	32	3. Athôthis-Kenkenês . .	31
IV. Miabiês	19	5. Usaphaês (l. Uenephês)	20
		4. Uenephês . .	23 (? 13)
		6. Miebaês (Miebidos)	26
		8. Bienechês (Bienephes)	26
V. Sempsôs	18	7. Semempsês	18
Summe	190 J.	Summe	188 J.

Zählte Manetho die hier als Nebenregierungen des vierten Königes, oder als verschiedene Annahmen über diese vierte Regierung eingerückten Angaben als chronologische Summe zusammen; so rechnete er für die erste Dynastie 253 (oder 263) Jahre. Verfuhr er kritischer, so führte er in der Zeitreihe, neben dieser Summe, 188 Jahre auf: d. h. zwei Jahre minder als Eratosthenes. So wollte jedenfalls die alte Quelle verstanden sein, aus welcher er schöpfte. —

Wir sind durch bloße Kritik der Regierungszahlen, in Verbindung mit den überlieferten Namen, zu einer höchst befriedigenden Uebereinstimmung der eratosthenischen Zeitrech-

nung und der manethonischen Listen gelangt: gerade wie unsere allgemeine Annahme von beider Verhältnisse uns hoffen ließ.

Aber freilich bleiben noch manche Fragen zu beantworten. Haben jene Namen eine geschichtliche Würklichkeit? finden sie irgend einen Anhalt in den uns erschlossenen ägyptischen Denkmälern und Königslisten? oder einen Anklang in den durch die Griechen vermittelten geschichtlichen Ueberlieferungen? Mit Einem Worte: bestätigt eine weitere Forschung das Ergebniß jener Vergleichung und Zusammenstellung? Nur eine solche Bestätigung kann die Annahme rechtfertigen, daß wir uns in einer vollkommen geordneten, geschichtlichen Zeit des Menschengeschlechtes befinden, und daß die ägyptische Ueberlieferung von dieser Zeit geschichtlicher Natur war. Zu dieser Untersuchung gehen wir jetzt über.

II.

Geschichtliche Ueberlieferung und Denkmäler.

1. Erste Regierung. Menes.

Schon die erste Regierung erscheint bei den griechischen Gewährsmännern als geschichtlich nicht allein, sondern auch als Anfangspunkt eines großen ägyptischen Reiches, in Gegensatz der früheren Landschaften und der Getrenntheit der Thebais und des Delta, ja sie wird als eine Zeit von großartig geordnetem staatlichen und geselligen Leben, von Wohlstand und Ueppigkeit dargestellt, in Vergleich mit der ärmlichen Landschaftlichkeit und Einfachheit des früheren Daseins.

Herodots Erzählung von Menes ist folgende (II, 99): „Menes, der zuerst regierte, schützte, wie die Priester erzählten,

„Memphis durch eine Aufdämmung. Der Fluß sei nämlich „an der sandigen Bergkette Libyens her gelaufen. Menes „nun habe oberhalb, etwa 100 Stadien von Memphis, die „Flußbiegung aufgedämmt, welche man südlich bemerkt. Da„durch nun habe er einestheils das alte Flußbett trocken ge„legt, anderntheils den Strom gezwungen, mitten zwischen den „beiden Bergketten zu fließen. Diese Biegung des Nils, „welche (vom Damme) eingezwängt läuft, wird von den Per„sern sehr sorgfältig beaufsichtigt, und jährlich ausgebessert [8]). „Denn bräche der Fluß hier durch und strömte über; so wäre „ganz Memphis in Gefahr von den Wellen verschlungen zu „werden. Als nun dieser Menes, der älteste der Könige, das „abgedämmte Land trocken gelegt, habe er die Stadt ge„baut, die jetzt Memphis heißt: denn Memphis liegt in „dem Bergthale Aegyptens. Um sie her, nach Westen und „Mitternacht (östlich begränzt sie nämlich der Nil), habe er „einen See gegraben, der mit dem Flusse in Verbindung „steht. Dann habe er in dieser Stadt den Tempel des He„phästos gebaut, ein großes und höchst merkwürdiges Werk."

[8]) Wir fassen diese Stelle im Wesentlichen wie Letronne und Bähr. Ἀγκών ist ein Flußarm, eigentlich aber eine Biegung des Flusses. Daß der Fluß hier eine solche Biegung bildet, werden wir unten anschaulich machen. Bei den Worten τὸν πρὸς μεσαμβρίης ἀγκῶνα kann es auffallend scheinen, daß Herodot von einem südlichen ἀγκών spricht: denn ein Flußarm des Nils oberhalb Memphis ist von Memphis aus eben sowohl südlich, als ein anderer. Es kann, so gefaßt, keinen andern bezeichnenden Unterschied geben, als östlich und westlich. Die griechischen Worte deuten aber auf einen Gegensatz dieses südlichen ἀγκών (d. h. Biegung des Flusses) mit den bekannten, nördlich von Memphis gelegenen. Würklich ist südlich, in der Nähe von Memphis, diese Biegung offenbar noch jetzt die einzig bedeutende und bemerkbare. Bei den Worten: ὃς ἀπεργμένος ῥέει ist festzuhalten, daß nur hier der Nil zwischen Dämmen eingezwängt ist, oder wenigstens an dem westlichen Ufer einen Damm hat, sonst im natürlichen Bette läuft.

Hören wir nun Wilkinsons Schilderung [9]: „Vierzehn englische Millien oberhalb Mitraheny (welches ungefähr den Mittelpunkt des alten Memphis angiebt), bei Kafr el Jat, sieht man, daß der Nil abgedämmt ist: er würde sonst hart an den libyschen Bergen herlaufen.“ Herodot hat also folgende Thatsache überliefert. Vor Menes überschwemmte der Nil das Feld, auf welchem Menes die neue Hauptstadt des Reiches zu gründen gedachte. Der Nil strömte nämlich hart an der libyschen Bergkette vorbei, also auf Sakkarah zu, statt daß er jetzt eine halbe deutsche Meile östlich davon fließt. Der Raum zwischen diesen beiden Linien ist gerade das niedrige Feld, auf welchem Memphis liegt, und wovon Mitraheny mit dem Hephästostempel als Mittelpunkt angesehen werden kann. Dieses Feld legte Menes trocken durch jene Abdämmung, und machte dadurch erst die Anlage der Stadt möglich.

Vielleicht können wir aber jenem großen Werke auf der Spur der herodotischen Ueberlieferung und des Augenscheins noch weiter nachgehen.

Von Diospolis Parva, in der Thebais, Selamieh gegenüber, läuft durch die ganze Länge Aegyptens bis nach Terraneh, am kanopischen Nil im Delta, ein geringerer Arm des Nils her, der früher fälschlich auf den Karten als Kanal gezeichnet wurde. Seine zahllosen Krümmungen beweisen, daß er, in seinem Hauptzuge, noch jetzt das ursprüngliche Bett des westlichen Nilarmes ist. Unterhalb Monfalut, bei Tarut el Scherif erhält er den Namen Bahr el Jusef, den er bis zu seinem Ende trägt. Man führt diesen Namen, nach Wilkinson, auf den großen Sultan Saladin zurück: jedoch, wie es uns scheint, ohne hinreichenden Grund. Denn

[9]) Topography of Thebes S. 341.

die Geschichte erzählt nur von dessen Anlagen im Fajum. In der Volkssage ist der Jusef niemand anders als der Patriarch. In der Nähe des Fajums heißt die gerade von Süden nach Norden ziehende Linie beim Volke auch el Menhi, oder el Mini: welches an Menes erinnern kann.

Ohne auf Namen den geringsten Werth zu legen, glauben wir nun würklich, daß Menes Abdämmung mit diesem westlichen Nilarm in einer nahen Beziehung gestanden haben muß. Er bestand ohne Zweifel in der Hauptsache, wie wir ihn jetzt finden: 300 Fuß breit, bis zur westlichen Ableitung nach dem Fajum hin; erst von diesem Punkte abwärts ist er auf 100 Fuß beschränkt. Abydos liegt an seinem, jetzt trockenen Bette: die Fortleitung des Wassers wird hier jetzt durch einen Kanal bewerkstelligt [10]). Seine Benutzung für die Bewässerung des westlichen Nilthales, das von seinem Ursprunge bis zum Fajum durchschnittlich etwa sechs Millien breit ist, und die Verbindung beider Arme durch ein Netz von Kanälen ist die Bedingung der Blüthe Aegyptens und die natürliche Grundlage der Vereinigung seiner beiden Theile, des oberen und untern Landes. Wenn also Herodot sagt, daß der Nil früher 100 Stadien oberhalb Memphis westlich floß, so können wir dieß wohl so ausdrücken: bei jener Stelle brach ursprünglich der Hauptarm des Niles mit einem großen Theile der Gewässer westlich durch, so daß der westliche Nebenarm zum Hauptstrome wurde. Unsere Karte zeigt noch die Scheidung. Bei Kafr el Jat schließt der Nil eine kleine Insel ein: das westlich von ihr laufende Gewässer mußte ursprünglich, der gegebenen Linie folgend, nach dem Bahr Jusef zuströmen. So wurde also bei der Ueberschwemmung die Memphis-Niederung von dem Fuße der Bergkette aus unter Wasser

[10]) Ritter I, 766. Vgl. über Bahr Jusef S. 769 f. 782.

gesetzt, und es bildeten sich Sümpfe und Teiche. Die Bedingung der Entsumpfung und Bebauung dieses Striches war also offenbar, daß man die ganze Wassermasse des eigentlichen Nils in dem Hauptbette zusammenbehielt, und so in der Mitte des Nilthales fließen ließ. Auf diese Weise erhielt man sich den Segen des Nebenarmes, ohne die schöne, zur Anlage einer Weltstadt geeignete Niederung zu verlieren.

Wahrscheinlich war diese Stromverbesserung mit bedeutenden Anlagen in jenem Bette des Nebenarmes verbunden, von dessen ursprünglicher Ausdehnung natürlich jede Spur lange verschwunden ist. Die Alten erwähnen den Nebenarm gar nicht einmal besonders, unter der Unzahl von Kanälen, welche das Land in allen Richtungen durchschnitten. Nach einer persönlichen Mittheilung des Herrn Perring läuft noch jetzt ein alter Wasserweg von Kafr el Jat nach dem Bahr Jusef: er mündet in diesen bei Bernascht: südlich von diesem Punkte zeigt das Bett des Bahr Jusef künstliche Nachhülfe, nördlich erscheint es als das natürliche Flußbett. Nach der von ihm uns gütig mitgetheilten Zeichnung haben wir diesen Rest des alten Laufes des Nils eintragen lassen. Der Punkt ist einer näheren Untersuchung werth. Menes Verbesserung des Strombettes mußte auch Folgen für die Nilarme des Delta und das ganze System der Bewässerung von Unter-Aegypten haben. Bekanntlich knüpft die Ueberlieferung das Kanalsystem Aegyptens an Sesostris, den Urheber der Kasteneintheilung.

Herodots Erzählung hat in neueren Zeiten, namentlich den Gelehrten des napoleonischen Zuges, Veranlassung zu seltsamen Vermuthungen gegeben. Andreossy's Annahme, der Grund von Herodots Erzählung liege darin, daß der Nil einst

westlich von den Pyramidenbergen nach dem Bahr bala Ma (Strom ohne Wasser), den Natronseen und dem mareotischen See gelaufen [11]), ist gänzlich grundlos. Herodot berichtet eine geschichtliche Thatsache und beschreibt das Werk eines geschichtlichen Königs: Andreossy's Annahme würde, wenn sie wahr wäre, in die Geologie gehören: sie scheint aber vielmehr in die Mythologie derselben verwiesen werden zu müssen, eben wie die Annahme einer ehemaligen Wasserverbindung des Nilthals mit dem bei Daschur mündenden Querthale, das nach dem Nordostrande des Mörissee zieht.

Das zweite Werk von Menes, von welchem Herodot berichtet, ist die Anlage und Befestigung von Memphis. Diese Stadt, nach Diodor 19 Millien im Umfange, war schon zur Zeit dieses Geschichtschreibers sehr unansehnlich geworden: als der Islam nach Aegypten drang, wurden ihre Reste in Cairo verbaut: der Nilschlamm deckt schon lange ihre Grundmauern. So ist denn auch kaum die Stätte des Haupttempels der Stadt, des Pthah-Heiligthums, bis jetzt bestimmbar gewesen, nämlich durch die großen Schutthaufen bei Mit-rahinneh. Ausgrabungen an dieser Stelle würden zu bedeutenden Ergebnissen führen: und es sollte uns nicht im Geringsten überraschen, wenn sie Mauerwerk mit Menes Namensschilde zum Vorschein brächten. Alle Könige des alten Reiches scheinen an diesem Heiligthume fortgebaut zu haben, wie im neuen Reiche an den Tempelpalästen Thebens: auch aus diesem wird uns noch bis sehr spät von Anlagen am Memphis-Heiligthum berichtet. Die Entfernung dieses Punktes von Fostat (Cairo) ist dieselbe wie von Memphis nach Babylon, 12 Millien: von Sakkârah 6000 Fuß oder fast 1¼ Meile. Daß der Nil die Stadt östlich begränzte, sagt Herodot ausdrücklich.

[11]) Ritter I, 851. Andréossy, Mémoire sur l'Egypte, I, 223.

Die übrigen Begränzungen, die er angiebt, scheinen verschwunden. Der Name selbst wird durch zwei Hieroglyphen gebildet, deren erste (men, die Mauer mit Zinnen) Gründung, Anlage bedeutet; die zweite ist die sogenannte Laute (nofre, gut). So erklären sich die beiden von Plutarch (de Iside et Osiride) aufbewahrten Uebersetzungen: „Hafen der Güter" (oder „der Guten") und die sinnbildernde „Grab des Guten", d. h. des Osiris. Natürlich ist auf beide wenig zu geben. Eine Verbindung mit dem Namen des Gründers liegt nahe. Die Denkmäler fügen ihrem Namen regelmäßig hinzu die Hieroglyphe von „Land" und das Bild der Pyramide: also „Land der Pyramide": eine geschichtlich merkwürdige Bezeichnung. Die weitere Geschichte des Namens von Memphis ist kurz folgende. Im Neu-Aegyptischen — der Sprache der demotischen Schrift, dem Koptischen — wurde daraus Manfi (Memfi, Mefi, Pa-naefi), und hieraus das arabische Menf. Die hebräische Auffassung ist bald Moph (Mph), bald Noph (Nph), jenes aus der Zusammenziehung des ganzen Namens gebildet, dieses aus dem zweiten Theile (neuägyptisch nof, statt nofre) entstanden, wobei der erste als Vorschlag weggelassen wird. Die griechischen Münzen haben Menphis (*ΜΕΝΦΙΣ*), und wir würden den Namen wohl am richtigsten Menfis schreiben. Wie Theben die Ammonsstätte, so heißt Memphis die Pthahstätte. Doch gab es auch in ihr ein Heiligthum des obersten der Götter.

In diesem war, nach Diodor und Plutarch, eine Inschrift, worin des unglücklichen Bokchoris Vater den Menes verwünschte, weil er die reiche und üppige Lebensweise in Aegypten eingeführt. Bei einem Feldzuge in Arabien habe er, Bokchoris Vater, die Unbequemlichkeit solcher Gewöhnun-

gen bitter erfahren [12]. Diodor meldet bei dieser Erzählung, daß Menes als Urheber des Wohllebens gelte. Dieß ist wohl vom Gegensatze des einfachen und spärlichen Lebens der Araber und von dem Gegensatze des Reiches zu den früheren kleinen Staaten zu verstehen. Wie alle Gründer eines Reiches war auch Menes ein Krieger und Eroberer. So sagt ein von Eusebius aufbewahrter Auszug aus Manetho:

„Menes machte einen Feldzug in's Ausland."

In der nächsten Dynastie hören wir vom Abfalle der Libyer: dieß setzt also eine Unterjochung derselben voraus.

Menes Name zeigt kein gleichzeitiges Denkmal: aber in dem von Ramesses-Sesostris erbauten Königspalaste von Theben, im Ramesseion, beginnt eine Königsreihe mit seinem Schilde. Er heißt hier, eben wie in einem Bruchstücke des turiner Papyrus:

MeNA.

Der Stamm men, „festsetzen, gründen", in diesem Namen ist unverkennbar, und Eratosthenes Dollmetschung „der Ewige" also wohl ganz richtig [13]).

Menes führt bei Eratosthenes wie bei Manetho den Beinamen „Thinit", das heißt er stammte von This, war thinitischer Fürst. This ist Name einer Stadt, nahe bei Abydos, von welcher die Landschaft den Namen der thinitischen führt. Von ihm heißt daher die erste Dynastie die der Thiniten [14]).

[12]) Diodor. I, 45. vgl. mit Plutarch. de Is. et Os. c. 8. und Athen. X, 4. Diodor bildet in der angeführten Stelle den Akkusativ *Μηνᾶν* st. *Μῆνα* von *Μήνης*, *Μήνεος*, *Μῆνι*.

[13]) *ΑΙΩΝΙΟϹ* statt *ΔΙΩΝΙΟϹ*, nach Jablonsky's unbezweifelbar richtiger Verbesserung.

[14]) Die Schreibart *Θεινίτης* ist eine bloße Barbarei der Abschreiber und — der Herausgeber.

2. Zweite und dritte Regierung: Die beiden Athotis.

Der zweite König, Menes Sohn, Athōtis[15], erbaute, nach Manetho, den Königspalast von Memphis, deren Heiligthum schon der Vater, nach den griechischen Geschichtschreibern, gegründet hatte. Memphis wurde also nun Königssitz, mit Theben oder statt Thebens. Es ist wichtig, auch bei dieser Gelegenheit zu bemerken, daß in keiner einzigen Ueberlieferung der geschichtlichen Zeit Aegyptens als Eines Landes Thebens Erbauung erwähnt wird. Dieß heißt nichts anders, als daß Thebens Gründung in die Zeit vor Menes, die der getrennten Reiche von Ober- und Unter-Aegypten, gehört, deren Vereinigung eben durch Menes gegeben ist. Auch ist es an sich nicht anzunehmen, daß This oder Abydos, jene Menes Ursitz, diese, nach Strabo, einst die zweite Stadt Aegyptens, wie Theben die erste, Fürstensitze gewesen seien, ehe Theben gebaut war. Thebens Urzeit ist die Vorzeit Aegyptens: und seine Lage stempelte es zur Königsstadt der Thebais.

Auch dieses zweiten Königs Namen giebt jene Urkunde des 15ten Jahrhunderts vor Christus. Auf dem angeführten Bruchstücke folgt

A T e T:

nächlich A mit dem Ibis, dem Zeichen Thots. Nach dem Grundsatze der lepsius'schen Umschreibung, allenthalben, wo kein Selbstlauter vorkommt, das e als Schwa zu schreiben, lautet dieß Zeichen Tet.

[15]) Aelians Angabe (H. A. XI, 40.) von einem Sohne des Menes, *Οἶνις*, nach Apion, ist hiernach zu verbessern. *Ἀπίων, εἰ μὴ τερατεύεται . . . . καὶ ΚΑΤΑ ΤΟΝ ΟΙΝΙΔΑ τὸν Μήνιδος βασιλεύοντα.* Man lese:

ΚΑΤ ΑΤΩΘΙΔΑ.

Die Ueberlieferung, welcher Manetho folgte, schreibt diesem Könige auch ärztliche Kunde und anatomische Schriften zu: das heißt, die Anfänge der in Aegypten einheimischen Heilkunde wurden von Einigen auf den zweiten König zurückgeführt. Ein später König des neuen Reiches war ein, von Celsus angeführter, bedeutender ärztlicher Schriftsteller: und die Apothekerzeichen für Drachmen und Grane sind ägyptische Zahlzeichen, eben wie die sogenannten arabischen Zahlen, wenigstens bis vier. Das indische Element scheint die Null zu sein. Aus beiden Elementen erklärt sich auch der Umstand, daß Niebuhr im vatikanischen Palimpsest, welcher die Bruchstücke von Cicero und Livius enthält, bei dem Rezepte des fünften oder sechsten Jahrhunderts zu seinem Befremden unsere Zahlzeichen angewendet fand [16]).

Bis hierher haben wir also geschichtliche Namen und eine innerlich wie äußerlich wohl zusammenhängende geschichtliche Ueberlieferung. Menes, von Ober-Aegypten stammend, wird König von ganz Aegypten: er selbst geborener oder wenigstens regierender Fürst von This, ehe er König Aegyptens war. Offenbar sind ihm aber alle Jahre der thinitischen Regierung angerechnet, als er durch sein weiteres Geschick und seine Thaten König beider Aegypten und Stammhaupt der Pharaonen des alten Reiches wurde. Von diesen Thaten wissen wir nichts, als die trockne Nachricht, daß er einen Feldzug über Aegyptens Grenzen hinaus gemacht hat. Aber die Denkmäler seiner Größe sind die Werke, welche er hinterließ. Er ersieht den Platz für die künftige nördliche Hauptstadt, die Weltstadt Memphis, er baut und befestigt sie, und gründet das Heiligthum des Ptah, des Königs (suten) Aegyptens. Sein Sohn und Nachfolger verlegt den Königssitz

[16]) Niebuhr, Fragmentum Livianum etc. Einleitung und Tafel.

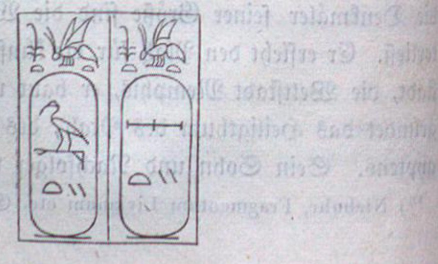
dahin: Menes hatte also in This und Theben gewohnt. Beider Namen kennen wir aus uralten ägyptischen Urkunden. Menes größtes Werk ist noch erkennbar: es bedingt die Anlage von Memphis, und die Vereinigung von Ober- und Unter-Aegypten. Alle Berichte stellen ihn als Urheber des ägyptischen Reiches und ägyptischer Größe und Sitte dar.

Der Nachfolger, der dritte König, war Athôthis-Kenkenês, Athothis II. Wahrscheinlich besitzen wir den Namen dieses Athothis nicht [17]).

3. Vierte Regierung: Mnevis. Die Pyramiden von Kōkōmē.

Vom vierten Könige fanden wir zwei Namen. Der eine lautet Miebaes-Miebidos und giebt sich offenbar als ein Beiname kund, dessen erster Theil „lieben" bedeutet haben muß. Dem entspricht auch der erste Theil der Dollmetschung des Eratosthenes, so unverständlich das ganze Wort ist, in

[17]) Ein Bruchstück des Papyrus giebt allerdings TETI, phonetisch geschrieben. Denselben Namen, mit dem Ibiszeichen, also wie Athothis geschrieben, hat eine im alten Styl geschmückte Todtenliste des Museums von Berlin. Aber die Sache ist sehr ungewiß. (Siehe Lepsius, Einleitung zum Todtenbuche.) Vom Namen des Nachfolgers Teti's ist übrigens auf jenem Bruchstücke der Anfang erhalten: mer, d. h. die Wurzel „lieben", welche schon im Ramessesnamen mi lautet (Mi-amun). Dieß könnte gut mit dem folgenden Könige stimmen. Wir geben die Namen aus Lepsius Sammlung:



der gegenwärtigen Gestalt. Eratosthenes drückt die Wurzel (ma, mi, lieben) bald durch mae, bald durch mi aus (Miiri, Tomaëphtha).

Also muß der eigentliche Königsname in der andern Bezeichnung liegen, die uns in den Formen:

Uenephes (Vavenephes),
Usaphaes (Usaphaidos),
Bieneches (Bienthes, Vibesthes),

als Eine erschien, und zwar als eine solche, der ein schwer umzuschreibender ägyptischer Name zu Grunde liege. Dieser Name scheint kein anderer zu sein als

MNE — griechisch *Μνεῦις*, lateinisch Mnevis.

Mne ist der ägyptische Name des Sonnenstiers von Heliopolis, welcher den Alten Mnevis lautet. Die von Diodor (I, 94.), unabhängig von seiner pragmatisirenden Darstellung der ägyptischen Könige, mitgetheilte, sehr merkwürdige Reihe der ägyptischen Gesetzgeber beginnt mit *ΜΝΕΥΗϹ*, welches lateinisch nicht anders als Mnevis umgeschrieben werden kann. Von ihm meldeten Diodors Gewährsmänner Folgendes. Nachdem die Götter und Heroen über Aegypten geherrscht, habe Mneves zuerst die Menschen bewogen, nach geschriebenen Gesetzen zu leben: er sei ein hochherziger Mann und der allerleutseligste Fürst gewesen, von dem sich Kunde erhalten. Die Gesetze habe er von Hermes empfangen. Plinius in der klassischen Stelle über Aegypten (35, 65.) nennt Mnevis Königsburg in Heliopolis, was durchaus nicht vom Sonnenstiere verstanden werden kann, der, wie Apis, im Heiligthum des Tempels sich befand, sondern nur von einem Könige. An einer andern Stelle desselben Buches — bei Erwähnung der Gründer des Labyrinths — kommt die Nachricht vor, einige Schriftsteller behaupten, es sei die Königs-

burg von Moteris, was nichts ist als die Königsburg von Menevis. Dieß leitet schon über zu der Auffassung jenes ägyptischen Namens als Uenephis, durch Auflösung des men in uen (wie Sebennytus statt Semenut). Die von Manetho benutzten Jahrbücher enthielten folgende, von den Auszüglern uns gerettete Verzeichnung bei diesem Könige:

„unter ihm suchte eine große Hungersnoth Aegypten „heim: er erbaute die Pyramiden bei Kō„kōmē."

Die Hungersnoth war wahrscheinlich Folge einer spärlichen Ueberschwemmung: ihr folgte, wie wir sehen werden, unter der nächsten Regierung, eine Pest, die viele Menschen hinraffte. Sehr erwünscht wäre es, wenn wir die Grabstätte dieses Königes und seiner Angehörigen nachweisen könnten. Manetho kannte sie: er führt die von diesem Könige erbauten Pyramiden als bestehend an. Perring ist der erste gewesen, der diese Nachricht auf die erhaltenen Pyramiden anzuwenden gesucht hat. Er möchte in den Trümmern bei Abu-Roësch, Heliopolis gegenüber, unweit einer sehr zerstörten Pyramide, der nördlichsten aller jetzt noch erhaltenen, jenen von Manetho angegebenen Ort erkennen, wofür sich jedoch kein haltbarer Grund anführen läßt. Wohl aber ist vieles gegen diese Annahme. Die Pyramide selbst hat wohlbehauene Werksteine von gutem Kalkstein, sogar Granit: diese Bauart aber gehört, nach denselben Jahrbüchern, erst in die nächste memphitische, die dritte Dynastie. Ferner spricht Manetho von mehreren Pyramiden: hier ist nur Eine aufzuweisen; wenigstens läugnet Perring, daß die noch sichtbaren Reste von Bauen in der Nähe der Pyramide selbst Pyramiden seien. Wären hier also die manethonischen Pyramiden des thinitischen Königs gewesen; so müßten zwei oder mehr

zerstört sein. So gut wie zwei oder drei, konnten aber auch drei oder vier zerstört werden. Eine Zerstörung müßten wir also auch bei Perring's Erklärung annehmen. Die südlicher gelegenen Pyramiden dieses Theils von Aegypten würden entweder durch ihre Beziehung zu Memphis oder zum Mörisgraben bezeichnet sein. Auch findet sich unter ihnen schwerlich eine, deren Bauart für diese Dynastie paßte. Endlich aber ist Kô-kômê vielleicht kein ganz unnachweisbarer Name. Kô ohne Beisatz war, nach Ptolemäus, eine Stadt im kynopolitischen Nomos, südlich also vom Fajum und der herakleotischen Landschaft. Kôs (Begräbniß) ist der Name zweier alten Städte: Kôs-verver (die glühende) ist der ägyptische Name für Klein-Apollinopolis, am rechten Ufer. Alles dieses paßt nicht; Kôs-kam dagegen heißt ägyptisch der Ort, welcher im antoninischen Wegebuch als „Apollinis" bezeichnet wird, Antäopolis gegenüber [18]), also auf der westlichen, der Gräber-Seite. Die Aehnlichkeit des Namens ist zu groß, um nicht Aufmerksamkeit zu verdienen bei künftigen Untersuchungen [19]).

An die thebaische Pyramide, südlich von Edfu (Apollinopolis magna), die sogenannte Pyramide El Kūfah zu denken, haben wir nicht die geringste Veranlassung. Sie ist wahrscheinlich ein Rest der Grabstätten der thinitischen Neben-Dynastie (der zweiten manethonischen): die erste scheint ihre Anlagen, so weit wir Kunde von ihnen besitzen, schon nördlich von Abydos, ihrem Stammsitze, gehabt zu haben, nicht südlich.

Das Wichtige für die Geschichte ist dieses: Manetho

[18]) Peyron's Wörterbuch und die dort angeführten Quellen.
[19]) Die Lesart des Armeners: Κῶ κώμη, als „Kō, ein Dorf", ist doch wohl nur eine Verschlimmbesserung.

fand in der Ueberlieferung die Grabstätten des vierten Königs und der Seinigen erwähnt, und diese Grabmäler waren Pyramiden, und noch zu seiner Zeit erhalten. Der Fortgang unserer Untersuchung wird uns zeigen, daß auch diese Ueberlieferung nicht vereinzelt da steht.

Wir gehen nun noch einmal auf die überlieferten Namen-Schreibungen und Verschreibungen von Mnevis zurück. Nur bei Usaphaēs kann es zweifelhaft heißen, daß sie eine solche sei. War etwa Usaphaēs ein mitregierender Sohn des Mnevis, der aber den Vater nicht überlebte?

Die Zahl der Regierungsjahre beim Africanus stimmt, wie wir schon nachgewiesen, vollkommen mit Eratosthenes. Bienechēs dagegen ist uns jetzt leicht erkennbar als Bienephēs, mit fortschreitender Verweichlichung des Anfangs. Die Zahl ist die der Regierung vom Miebaēs, Miebidos, wie Manetho den König genannt zu haben scheint[20]). Auch für diesen Beinamen dürfen wir hoffen eine Erklärung zu finden.

Der heilige Stier von Hermonthis hieß, wie Wilkinson[21]) nachgewiesen, bei den Griechen Basis oder Bacis. Wilkinson fügt hinzu, daß dieser Name hieroglyphisch Basch gelautet habe. Worauf diese Annahme sich stütze, sagt er jedoch nicht: uns ist eine solche hieroglyphische Bezeichnung

[20]) Man könnte nämlich auch auf die Vermuthung kommen, die Formen Usaphaidos, Miebidos seien nur Genitive, und Manetho habe unter 5. und 6. einen und denselben Herrscher aufgeführt, als des Miebaes Sohn, aber in zwei verschiedenen Schreibungen. Dieß würde eine Mitregierung von 20 bis 26 Jahren ergeben, d. h. entweder die ganze Zeit der Regierung des Vaters, Mnevis, oder noch 6 Jahre außerdem neben dem letzten Hauptherrscher der Dynastie. Die Angaben wären also diese:

5. Οὐσαφαΐδος υἱός 20
6. Μιεβίδος υἱός . . . . 26.

[21]) Manners and Customs, 2d Series II, 198.

auf den Denkmälern nicht vorgekommen. Der hieroglyphische Name des Stieres ist Ka, mit dem Artikel also pe-ka. Sollte jener Gelehrte hierin den Laut Basch finden? Wir möchten vielmehr glauben, das basis, bacis, sei aus der Umschreibung des ägyptischen Wortes mas entstanden, was in der Bibelübersetzung, wie Peyron's Wörterbuch nachweist, für Kalb und Stier gebraucht wird. Mas kann den Griechen so natürlich bas (d. h. vas) gelautet haben, als den Aegyptern das griechisch-römische v wie ihr m klang. So wäre also Mie-baës griechisch Φιλόταυρος (Stierfreund) und so hat auch Eratosthenes offenbar ihn übersetzt [22]). Ob übrigens der thebaische widerhaarige Stier nicht eins war mit dem Mnevis von Heliopolis? Die Schriftsteller gewöhnlich, und die Denkmäler, so weit sie uns bekannt sind, kennen nur Apis und Mnevis: auch die merkwürdige Nachricht in Manetho von der Einführung ihres Dienstes zu Anfange der zweiten Dynastie nennt keinen dritten heiligen Stier. Da Onuphis, d. h. Uôn-nophre, ein anderer Name des hermonthischen Stiers ist; so wurde er offenbar als Symbol des Osiris gefaßt. Das konnte eben nur eine besondere Auffassung von Mnevis sein.

Also Menevis, der dritte unter Menes Nachfolgern, war in der manethonischen, rein ägyptischen Ueberlieferung, und in der durch die Griechen vermittelten, ein wohlbekannter und durch Denkmäler beurkundeter König. Er erbaute sich in Heliopolis eine Königsburg, und am westlichen Ufer ein Grabdenkmal, in einer noch unter den Ptolemäern er-

[22]) Die Handschriften geben ΦΙΛΕΤΕΡΟC. Dieß lautete, nach Akzent und Aussprache, den Abschreibern gleich mit ΦΙΛΕΤΑΙΡΟC: und so verbesserte Scaliger. Offenbar bildete auch dieß Wort die Vermittlung jener Lesart mit dem ursprünglichen: ΦΙΛΟΤΑΥΡΟC.

haltenen Gruppe von Pyramiden, die sämmtlich ihm zugeschrieben wurden. Ja, einige scheinen auch das Labyrinth für seinen Palast erklärt zu haben, nach einer Stelle in Plinius[23]).

4. Fünfte Regierung: Ismandes-Osymandyas und sein Grab am Labyrinth.

Aber noch berühmter ist der fünfte König dieses Stammes in der alten Ueberlieferung, wenn wir anders deren Spuren nicht ganz verkennen.

König Sempsōs-Semempsēs ist wohl gewiß der erste König in der Reihe von Karnak:

(Ra-hem) SMeN-TeTI.

Der Name muß nämlich der ersten Dynastie angehören: denn schon das vierte Schild der Reihe (das zweite und dritte sind zerstört) gehört nächstfolgender, der dritten, und diese Dynastie bietet keinen auch nur entfernt an Smenteti anklingenden Königsnamen dar, so wenig als die zweite, die thinitische Nebendynastie. Die Umschreibung der Griechen scheint uns die Vermittlung des hieroglyphischen Namens mit der Uebertragung desselben in den Listen des Manetho und Eratosthenes zu geben. Der König, welcher, nach Strabo's Meinung, das Labyrinth erbaut, und sicherlich, nach dessen Gewährsmännern, in der an dasselbe anstoßenden großen Pyramide begraben lag, hieß „Ismandes[24]), der

[23]) In jener klassischen Stelle des 36sten Buches heißt es, Demoteles habe behauptet, das Labyrinth sei regia Moteridis (nach Cod. Bamberg. statt des gewöhnlichen Motherudis). Dieß kann, wie oben schon angedeutet, kaum etwas anders sein, als regia Menevidis, d. h. Mnevidis: Regia Mnevidis kommt kurz vorher in dieser Stelle bei Plinius vor, der hier einen andern griechischen Gewährsmann vor sich hatte.

[24]) Strabo XVII, 1, §. 43. vgl. 35. 37. In der letzten Stelle wird Ἰμάνδης gelesen, was nach jener leicht zu verbessern ist. Die

Griechen Memnon." Unter diesem Namen ward Strabo auch in Abydos ein Palast gezeigt, ein Labyrinth, kleiner und einfacher in der Anlage als das berühmte: Memnoneien endlich hießen auch Gebäude in Theben. Strabo schloß hieraus, daß diese Werke sämmtlich demselben Könige Ismandes zugeschrieben werden müßten[25]). Wohl mit Unrecht: denn er scheint die ägyptische Bezeichnung aller thebaischen Todtendenkmäler (mennen) als Memnonia aufgefaßt zu haben, wie sie in einem Papyrus würklich heißen. Allein damit kommt man nicht über die Nachricht weg vom memnonischen Königshause. Dieß war kein Grabmal: der Name konnte Strabo also nicht vom mißverstandenen ägyptischen Gräbernamen gekommen sein. Strabo beschreibt es: „In Abydos" (sagt er) „ist das Memnonium, ein wunderbar angelegter Königspalast, ganz aus Stein, in der Anlage gerade wie das Labyrinth, nur einfach." Memnon hieß den Aegyptern Ismandes: also war jenes der Königssitz, wie die Pyramide das Grab des Ismandes. Alles dieses ist übrigens ganz gegen die Annahme, daß Ismandes auch jenen viel größeren Wunderpalast erbaut habe, welchen die Welt als Labyrinth kannte. Was zuletzt die ganze Zusammenstellung des Ismandes mit Memnon betrifft; so ist zuvörderst festzuhalten, daß die Frage danach den Aegyptern erst durch die Griechen gekommen sein kann, eben wie die nach Danaos und Ae-

Worte des 35sten Kapitels lauten: *πρὸς δὲ τούτοις* (den großen Anlagen des Möriskanals) *ἡ τοῦ Λαβυρίνθου κατασκευὴ πάρισον ταῖς πυραμίσιν ἐστὶν ἔργον, καὶ ὁ παρακείμενος τάφος τοῦ παρασκευάσαντος βασιλέως τὸν Λαβύρινθον.* cap. 37. *Ἰμάνδης* (l. *Ἰσμάνδης*) *δ᾽ ὄνομα ὁ ταφείς.*

25) Strabo a. a. O. c. §. 43: *Εἰ δὲ, ὡς φασίν, ὁ Μέμνων ὑπὸ τῶν Αἰγυπτίων Ἰσμάνδης λέγεται, καὶ ὁ Λαβύρινθος Μεμνόνειον ἂν εἴη καὶ τοῦ αὐτοῦ ἔργον, οὗπερ καὶ τὰ ἐν Ἀβύδῳ καὶ τὰ ἐν Θήβαις· καὶ γὰρ ἐκεῖ λέγεταί τινα Μεμνόνεια.*

gyptos, und nach des Königs Menelaos Zeitgenossen Proteus. Bei der achtzehnten Dynastie, wo uns Memnon, der klingende Stein, und Amenophis begegnen, werden wir hierauf zurückkommen. Den Namen Ismandes hörte Strabo als Namen des Königs, welcher in der Pyramide des Labyrinths begraben sei: daß derselbe Ismandes auch Urheber dieses großen Baues in Abydos gewesen, schloß er wohl nur aus jenem Umstande. Der Name des Labyrinths stammt aber sicher von einem Könige der zwölften Dynastie, wie wir unten nachweisen werden, und in diese Dynastie versetzt den Erbauer auch Plinius Gewährsmann.

Wir halten uns also an die Pyramide des Labyrinths, als das Werk und Grab von Ismandes, und erkennen in diesem Namen der griechischen Ueberlieferung alle wesentlichen Elemente von Smntti. Die Auffassung der Chronographen war wohl ursprünglich Sementhis, Sementhes, Semenses, woraus, durch Verstärkung, Semempses wurde: zusammengezogen Sempses, Sempsos. Allein wir haben noch eine andere und sehr berühmte Auffassung des Namens: Osymandyas. Diodor handelt, wie wir gesehen, von diesem Könige in der Urgeschichte Thebens. In dieser wurde eine Dynastie von neun Königen aufgeführt, deren erster und letzter den Namen Busiris führten: das heißt: die ganze Dynastie gehört der mythischen Geschichte Thebens vor Menes an. Denn Eratosthenes hatte ja ausdrücklich gesagt, es habe gar keinen König dieses Namens gegeben[26]: Diodor selbst führt Busiris als einen der Begleiter und Statthalter des Osiris auf, was nur ein anderer Ausdruck für jene mythischen Nachrichten von Theben vor Menes ist. Im Verlauf dieser Urgeschichte Thebens kommt er nun auf Osyman-

[26]) Strabo XVII. 1, §. 19.

dyas, offenbar als einen der uralten Könige. Wer die Eigenthümlichkeit der ächten, geschichtlichen Königsnamen kennt, so wie sie uns jetzt durch die Denkmäler erschlossen sind, kann auch nicht einen Augenblick an der Einheit von Osymandyas und Ismandes zweifeln. Die Einordnung dieses Königs in die Zeitreihe, als des fünften und letzten Herrschers der ersten Dynastie, giebt also jenem vielbesprochenen Namen seine geschichtliche Stelle. Gewiß war das Grab, welches der jüngere Hekatäus gesehen und beschrieben hatte, und mit welchem Diodor nach ihm uns bekannt gemacht hat, dem noch erhaltenen Ramesseion so ähnlich, daß es entweder dasselbe oder ein ganz ähnlicher Königspalast des neuen Reiches gewesen sein muß. Denn erdichtet ist die Beschreibung keinesweges, wie die Herausgeber des napoleonischen Prachtwerkes ganz richtig erkannten. Daß die Griechen Ismandes mit Theben in Verbindung brachten, und ein Memnonium, d. h. einen Bau auf der libyschen Seite, wo die Königsgräber waren, auf ihn bezogen, haben wir aus Strabo gelernt. Da haben wir auch die Erklärung des Irrthums von Hekatäus und Diodor. Außerdem konnte Osymandyas=Ismandes nicht in Theben begraben sein, wenn die Pyramide des Labyrinths seine Grabstätte war. Diese Art des Begräbnisses ist aber offenbar die des ganzen Menesstammes bis zum Untergange des Hauses in der sechsten Dynastie. Der Vorgänger war, nach Manetho's urkundlichem Zeugnisse, in einer Pyramide bestattet: wie wir sehen werden, waren es auch von seinen nächsten Nachfolgern mehrere nachweislich.

Jene Pyramide ist also das erste noch erhaltene Denkmal der ägyptischen Urzeit, das wir mit Bestimmtheit auf einen geschichtlichen König zurückführen können. Sie war

nach Herodots, des Augenzeugen, nicht anzuzweifelndem Berichte mit großen Hieroglyphen an der Außenseite geschmückt, und hatte einen unterirdischen Eingang (I, 48.). Wir stellen sie hier unsern Lesern, nach Perring's Aufnahme, vor Augen. (Tafel III. Das Grab des Ismandes=Osymandyas, die Pyramide des Labyrinths: Ansicht und Durchschnitt.)

Die Pyramide des Labyrinths, wie sie die französischen Gelehrten treffend benannt, 1½ Mille von Howāra el Gusab, stößt hart an die nördliche Seite dieses Wunderbaues an, und wird begränzt durch den tiefen Bahr bela ma: eine Lage, die wir bei der Beschreibung des Labyrinths näher erörtern werden. Unsere Steintafel, zusammen mit unserer Karte, macht diese Lage aber schon zur Genüge anschaulich. Die Pyramide steht also an der Spitze des felsigen, hohen und wüsten Landstriches, der sich von der Felsenschlucht von Illahun an bis hierher zieht. Sie ist nach den Weltgegenden gerichtet und aus gedörrten Ziegelsteinen gebaut, die mit vielem Stroh gemischt, und in feinen Kies eingebettet sind, und 17½ engl. Zoll Länge, bei 8¾ Breite, und 5½ Dicke haben. Auch sie war mit Werksteinen bekleidet, wovon jedoch nur wenige Spuren übrig geblieben. Diese Beschreibung Perring's stimmt im Wesentlichen mit der im französischen Werke gegebenen überein. Malus wollte den Eingang, ein unterirdisches Gemach und eine salzige Quelle entdeckt haben: dieß beruht jedoch, nach Jomard, nur auf seiner mündlichen Aussage, denn er starb, ehe er seinen Bericht ausgearbeitet hatte. Leider! wurde Perring durch den damaligen Zustand des Landes abgehalten, seine in den übrigen Pyramiden meist mit so großem Erfolge gekrönten sorgfältigen Nachgrabungen hier anzustellen. Der Eingang und das Innere der Pyramide ist also noch immer ein Geheim-

niß: daß die Grabkammer in Felsen ausgehauen war, unter der Pyramide, beweist Herodots ausdrückliche Bemerkung, wenn man sie nach Maaßgabe der übrigen Pyramiden erklärt. Auch die Länge der Seiten an der Grundlinie und die Höhe sind bis jetzt nur unvollständig bekannt. Die Maße des jetzigen Zustandes sind bei Perring folgende:

Grundlinie 270 Fuß; Höhe 106 Fuß.

Herodots Angabe der Höhe zu 40 Klaftern, also 240 Fuß (160 ägyptische Ellen) betrifft wahrscheinlich die schräge Höhe. Eben so Strabo's (XVII. 37.) von vier Plethren Höhe, bei gleicher Grundlinie. Liest man hier, mit leichter Verbesserung [27]), drei Plethren, so hat man Plinius Maß (a. a. O.), nämlich von sechs Aruren (6 × 50 Fuß) für jede Seite. Für die Höhe giebt dieser 40 Klaftern, wie Herodot.

III.
Uebersicht des Zeitraums von 190 Jahren.

Bis auf Ismandes haben wir ununterbrochene Angaben der geraden Abstammung; die beim Eratosthenes fehlende des jüngeren Athotis giebt nämlich Manetho: der dynastische Zusammenhang der vier Herrscher ist also ausdrücklich bei allen bezeugt. Der nächste eratosthenische König heißt „ein memphitischer Fürst": hier also muß die erste Dynastie abschließen, wenn unsere Zusammenstellung eine richtige ist. Ehe wir den vollständigen Beweis führen, daß es wirklich sich so verhalte, überblicken wir kurz den geschichtlichen Gewinn unserer bisherigen Untersuchung.

Sie umfaßt einen Zeitraum von fast zwei Jahrhunderten, 190 Jahren. Er zeigt sich als Anfang des vereinten

[27]) *Πυραμὶς τετράγωνος, ἑκάστην τετράπλεθρόν* (l. *τρίπλεθρον*) *πως ἔχουσα τὴν πλευρὰν καὶ τὸ ὕψος ἴσον.* Vgl. S. 31.

Reiches, keineswegs aber als Anfang der Geschichte der Staaten, aus deren Gesammtheit dieses Reich gebildet wurde. Menes, welcher die Reihe der fünf Herrscher der ersten Dynastie eröffnet, ist offenbar Herr „der beiden Länder“, Ober- und Unter-Aegyptens. Aus der Thebais stammend, gründet er Memphis. In sein Erbe theilen sich thinitische und memphitische Fürsten: das heißt, das Reich zerfällt nach fünf Regierungen in einen ober- und einen unter-ägyptischen Staat. Das Volks-Bewußtsein erwacht mit Menes als ein ägyptisches, aber es ruht auf dem Grunde alter Erinnerungen aus der Zeit des Einzellebens der Landschaften. Thebens Ursprung gehört in diese Urzeit: es war die uralte, heilige Ammonsstadt. Ihr steht zunächst Abydos und This, der Stammsitz des Meneshauses. Religion und Sprache, Mythologie und Schrift, erscheinen in der Menes-Dynastie, ihren Namen und Denkmälern, als das Gegebene, als die einheimische Grundlage dieser Reichs-Entwickelung. Die Ammonsstadt setzt den Dienst Ammons, Abydos, die Osirisstadt, den des Osiris, der Name Athotis die Verehrung des Thot voraus. Menes Namensschild ist im Königspalaste des großen Ramesses ganz mit den uns wohlbekannten Hieroglyphen eingehauen. Das System der an die Sichtbarkeit angeknüpften Lautbezeichnung, welches Aegyptens Stelle in der Entwickelung der Schrift bezeichnet, ist damit gegeben.

Die Berichte über den Zustand der Baukunst und Hieroglyphik entsprechen diesem Charakter einer geschichtlichen Zeit. Die Werke dieses Ur-Stammes waren die Bewunderung der späteren Zeit, nicht nur wegen ihres ungeheuren Umfanges und ihrer Bedeutung, sondern auch wegen ihrer Kunst-Vollendung. Das einzige uns erhaltene Kunstwerk, die Pyramiden des Ismandes-Sementeti, ist ganz vollkommen nach

den Weltgegenden gerichtet, und Herodot erwähnt ausdrücklich den Hieroglyphenschmuck an ihrer Bekleidung.

Gewiß also ruht Aegyptens mit Menes beginnende geschichtliche Zeit, wie die jedes anderen Volkes, auf einer früheren, vorgeschichtlichen Stammgeschichte, deren Anfang wiederum sich in die mythische Zeit verliert. Dieser für das Reich Aegypten vorgeschichtliche Zeitraum ist die urgeschichtliche Zeit einzelner Landschaften des ägyptischen Nilthales, besonders der Thebais. Dahin führen die allgemeine Natur der ältesten Volksgeschichten, und einige, bereits in dieser Untersuchung berührte Spuren dessen, was in Zukunft die geschichtliche Urzeit und die mythische Vorzeit Aegyptens wird heißen müssen. Bei der Zähigkeit des ägyptischen Lebens und der landschaftlichen Mannichfaltigkeit der Bestandtheile, aus welchen das geschichtliche Leben des ägyptischen Volkes erblühte, werden beide Zeiträume vor Menes nicht sehr kurz gewesen sein. Indem wir mit Menes beginnen, lassen wir also nachweislich zwei Epochen hinter uns, und es ist für das Verständniß unseres Zeitraumes von entscheidender Wichtigkeit, dieses festzuhalten. An Menes ist trotz aller Gelehrsamkeit über Menes = Menu = Minos = Minyas = Mannus = mens = Mann, d. h. erster Mensch, nichts mythisch als eben diese in der Jugendzeit der kritischen Forschung etwas leichthin angenommene mythische Auffassung. Die Nachrichten über Menes persönliches Leben sind dürftiger als die über Hermann und Marbod: allein sie sind nicht weniger geschichtlich: und während von unsern Ahnen kein Denkmal zeugt, haben Menes Werke einer größeren Reihe von Jahrhunderten vor Hermann getrotzt, als Hermann von unserer abendlichen Zeit trennen. Die Geschichte der Persönlichkeit tritt in diesem Zeitalter der Welt und Aegyptens zurück: aber geschichtliche Persönlichkeit ist, wenn uns nicht alles trügt,

der Träger aller Kunde aus dieser Zeit. Kein Wunder: denn obwohl im Anfange des ägyptischen Reiches — der Zeit des ägyptischen Carls des Großen — sind wir schon lange jenseits der Anfänge eines staatlichen Lebens ägyptischer Landschaften. —

Wir werden am Ende unseres mühsamen Weges diesen hier nur angedeuteten Gedanken eine weit genügendere Begründung geben können: allein schon das bisher Gefundene nöthigt uns den Charakter dieses Zeitraums als einen solchen aufzufassen, über welchen wir geschichtliche Ueberlieferung besitzen, so wenig Gunst auch eine solche Ansicht, aus gar verschiedenen Gründen, bei den herrschenden Partheien des Augenblickes zu finden hoffen darf. Der Nachricht der manethonischen Listen, daß Menes durch ein Nilpferd entführt und so gestorben sei, mag eine mißverstandene Hieroglyphe zu Grunde liegen und eine daraus entstandene Volkssage. Ohne Zweifel beschäftigte sich die Volkssage mit diesem Könige. Nicht jedoch gehört hierher der Klaggesang um den vorzeitig gestorbenen einzigen Sohn des ersten Königs, der Manerôs, in welchem auch der Erfinder des Ackerbaues und der Astronomie, der Musen Zögling gepriesen wurde[28]). Denn der erste König ist kein Geringerer, als Osiris, der Gegenstand der Klage und des Preises aber ist Harpokrates, d. h. Horus das Kind, und schon Herodots Darstellung hätte beweisen sollen, daß es sich hier um das große Geheimniß der Religion der Aegypter handelt und nicht um eine Thatsache ihrer Reichsgeschichte. Die Verbindung von Manerōs mit Menes, welche man nach Jablonsky angenommen, ist aber auch philologisch ganz unhaltbar[29]). Wahrscheinlich gehört aber auch nicht hier-

[28]) Herod. II, 79. Vgl. Plutarch. de Isid. et Os. §. 18. p. 357. Pollux IV, 7. §. 82. Vgl. Creuzer Mythol. II, 246.

[29]) Maneros kann ägyptisch nicht Menes-Sohn heißen, schon nach

her die Erzählung von dem Könige, welcher Krokodilopolis erbaut, zum Danke dafür, daß ein Krokodill ihm das Leben gerettet, indem es ihn, der, von seinen Hunden verfolgt, sich in den Mönissee rettete — worin sein Pferd ertrank — unversehrt ans jenseitige Ufer trug. Denn dieser König heißt in derselben Nachricht Erbauer des Labyrinths und der Pyramide neben demselben, und ist niemand anders als Smandes (Ismandes-Osymandyas), worauf auch der Name bei Stephanus von Byzanz führt[30]).

Wir vernahmen nur einen schwachen Nachhall von den Kriegszügen und Eroberungen des Stifters des ägyptischen Reiches: aber Aegyptens Macht muß unter ihm weit ausgedehnt gewesen sein, bei solchem Wohlstande und einem so kräftigen Zustande. Hungersnoth und Pest hatten die alten Jahrbücher bei den beiden letzten Regierungen angezeichnet; wohl auch manches andere Wichtigere als was uns des späten, und, da er für stolze Griechen und Griechenherrscher schrieb, kurzen Geschichtsschreibers Auszügler kümmerlich aufbewahrt haben.

Die geschichtliche Beurkundung dieses Zeitraumes liegt also vorzugsweise in den Denkmälern, vor allem in Menes Riesenwerken, welche dem ägyptischen Reiche den Stempel der Größe aufdrückten. Dieser Charakter tritt uns auch aus den Trümmern und dem Ruhme der Werke des Ismandes-Osymandyas entgegen. Wir schließen mit übersichtlicher Darstellung des bisher Erforschten.

der Wortstellung. Es bedeutet nach Plutarch a. a. O.: Glück auf! etwa wie unser: Wohl bekomms! beim Essen.

30) Steph. Byz. v. *Κροκοδείλων πόλις*. Der Name beginnt ὁ *Μαν* ... dann folgt eine Lücke. Wahrscheinlich ist *OMAN=CMANΔHC*. Diodor hat allerdings *Μηνᾶν*, was wahrscheinlich ganz verdorben ist: selbst er hätte sich doch wohl erinnert, was er von der Gründung des Labyrinths erzählt.

Die erste Dynastie: Thiniten (Menesstamm).

5 Könige — 190 Jahre.

Die Listen.	Die Schriftsteller.	Die Denkmale.
I. Mênês . . 62	Mênês, Mênas, Mênaios. Her. Diod. Ioseph.	MeNA (Turiner Pap. — Schild im Ramesseion, I, 1, a.). Die Abdämmung des Nils oberhalb Memphis. ? Die Leitung des Joseph-Kanals, Menei-Kanal. Die Gründung von Memphis (Menf); Ptahtempel.
II. Athôthis, sein Sohn . . 59	. . . . .	A-TeT (Turiner Papyrus, Erbauung des Königspalastes in Memphis, I, 1, b.). ? Anfänge der Arzneikunde.
III. Athôthis-Kenkenes, s. Sohn 32	. . . .	? TeTI (Papyrus von Turin u. Todtenkiste in Berlin).
IV. Menephis (Uenephês) - Miebâs (Miebaês), sein S.: große Hungersnoth . 19	Mneves (Μνεύης) Diod. Mnevis Plin. (regia Mnevidis — regia Moteridis, l. Menevidis).	MNEI (nach Maßgabe der hieroglyphischen Schreibung des Sonnenstiers Mnevis): verschwundene Pyramiden bei Köskam in der Heptanomis.
V. Semempses (? Sementhês): große Pest . . 18	Ismandês (Strabo). Osymandyas(Hecataeus von Abdera, Diodor.).	(Ra-hem) SMeNTeTI (I, 1, c.). Die Pyramide am Labyrinth. Der Königssitz in Abydos (klein. Labyrinth). Schild zu Anfang der Königsreihe von Karnak.

Zweiter Abschnitt.

Zweite und dritte Dynastie.

Das getheilte Reich: 224 Jahre.

I.

Die Listen der zweiten und dritten Dynastie.

Die zweite Dynastie Manetho's heißt eine thinitische. Der nächste eratosthenische König wird dagegen Memphit genannt, und memphitische Könige bilden die dritte Dynastie Manetho's. Ist also unsere Grundannahme richtig, so muß sich dieß hier aus zwei Umständen erweisen. Es darf zuvörderst in der zweiten Dynastie sich keiner der folgenden eratosthenischen Namen finden, dagegen aber müssen diese sich in den Königsnamen und Regierungszahlen der dritten Dynastie Manetho's nachweisen lassen. Der erste, verneinende und vorläufige Beweis führt sich selbst aus folgender einfacher Zusammenstellung beider Listen.

Manetho: Zweite Dynastie.						Eratosthenes VI—XIV.	
		Eusebius.					
Afr.: 9 Könige.		9 Könige, Sync.		9 Könige, Arm.			
1. Boëthos	38	1. Bôchos		1. Bochus		Momcheiri	79
2. Kaiechôs	39	2. Chôos		2. Cechous		Stoichos	6
3. Binôthris	47	3. Biophis		3. Biophis		Gosormiês	30
4. Tlas	17	4. Ohne Namen		4. Ohne Namen		Marês	26
5. Sethenês	41	5. Ohne Namen		5. Ohne Namen		Anôyphis	20
6. Chairês	17	6. Ohne Namen		6. Ohne Namen		Sirios	18
7. Nephercherês	25	7. Ohne Namen		7. Ohne Namen		Chnubos Gneuros	22
8. Sesôchris	48	8. Sesôchris	48	8. Sesôchris	48	Rayôsis	13
9. Chenerês	30	9. Ohne Namen		9. Ohne Namen		Biyrês	10
„reg. 302 J."	302	„reg. 297 J."		„reg. 297 J."			224

Wie verschrieben man auch die Königsnamen annehmen will, so beweisen doch die Regierungszahlen gleich auf den ersten Blick, daß hier jedes Suchen nach Uebereinstimmung vergeblich sei. Dieses sagte uns aber gerade, in Folge unserer Grundannahme, das dem sechsten eratosthenischen Könige beigeschriebene Wort „Memphit". Hiernach müssen wir die Fortsetzung der eratosthenischen, d. h. der rein chronologischen Königsreihe, in der dritten manethonischen Dynastie suchen, denn diese heißt memphitisch. Die vorläufige Zusammenstellung giebt hier folgende Uebersicht:

Eratosthenes VI – XIV.	Manetho: Dritte Dynastie — Memphi[ten]		
		Eusebius.	
	Afr.: 9 Könige.	Sync.: 8 Könige.	Arm.: 8 Kö[nige]
VI. (1) Momcheiri, Memphit . 79	1. Necherôphês 28	1. Necheròchis	Necheròchi[s]
VII. (2) Stoichos arês (Toigar?), S. 6	2. Tosorthos . 29	2. Sesorthos	Sesorthos
VIII. (3) Gosormiês 30	3. Tyreis (Tyris) 7	3.	3.
IX. (4) Marês, S. 26	4. Mesòchris . 17	4.	4.
X. (5) Anòyphis . 20	5. Sòyphis . . 16	5. Von den übrigen sechs nichts zu melden.	5. Die ü[brigen] sechs th[aten] nichts, w[as der Er]wähnung [ver]dient.
XI. (6) Sirios . . 18	6. Tosertasis . 19	6.	6.
XII. (7) Chnubos Gneuros 22	7. Achês . . . 42	7.	7.
		8.	8.
XIII. (8) Rayôsis . 13	8. Sêphuris . . 30		
XIV. (9) Biyrês . 10	9. Kerpherês . 26		
(zusammen 224 Jahre)	„zus. 214 J." 214	„sie reg. 198 J."	„reg. 19[7]

Anfang und Ende der eratosthenischen Reihe sind scharf bestimmt. Der erste der neun Könige, welche, in seiner Verzeichnung, der dritten Dynastie Manetho's entgegenstehen, thut sich, durch die Angabe, daß er Memphit gewesen, von selbst als Dynastieenhaupt kund: der nächste Nachfolger wird auch noch ausdrücklich „sein Sohn" genannt: eben wie der

vierte als Sohn des dritten aufgeführt wird: endlich auch der siebente als Sohn des sechsten. Nach dem neunten Könige aber treten sogleich die wohlbekannten Namen der Erbauer der großen Pyramiden ein, welche die vierte Dynastie Manetho's bilden. In sofern wir also unsere Grundannahme bereits als durch die Uebereinstimmung der übrigen Dynastieen erwiesen ansehen dürften; könnten wir einfach fordern, daß die zwischen der ersten und vierten Dynastie eingeklemmten neun Könige als entsprechend den neun Königen der dritten Dynastie anerkannt würden. Dazu kommt, daß die Regierungssumme beider sehr gut stimmt: bei Eratosthenes 224 Jahre, bei Afrikanus 214. Und hier müßte die Forschung stehen bleiben, wenn die ägyptischen Denkmäler und Verzeichnungen uns nicht zu einer weiteren Untersuchung aufforderten. Denn die Vergleichung jener beiden Listen im Einzelnen berechtigt nicht zu großen Hoffnungen. Hinsichtlich der Zahlen fällt zwar offenbar die zweite und dritte Regierung bei Eratosthenes mit denselben Regierungen bei Manetho, nur in umgekehrter Ordnung, zusammen (6 + 30 und 29 + 7). Eben so hat die sechste Regierung in beiden Listen gleiche Dauer (18 und 19). Allein die Namen scheinen gar nicht zu stimmen, auch ist die eratosthenische Liste in den Namen der beiden ersten Könige hier verdorbener und verwirrter als sonst.

Die Wiederherstellung der dritten Dynastie ist aus diesen Gründen der schwierigste Theil der ganzen Untersuchung, und wir bedürfen dabei ganz besonders der Geduld unserer Leser und Mitforscher. Jedoch glauben wir zuversichtlich, daß auch hier genug bereits vorhanden sei, um einer vollständigen Herstellung den Weg zu bahnen, und dem Ergebnisse jener allgemeinen chronologischen Zusammenstellung

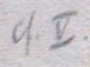
eine bedeutende Bestätigung zu gewähren. Die großartige Unternehmung des Obersten Howard Vyse und die trefflichen Arbeiten Perring's haben gerade am Schlusse dieser Arbeit auch für diese Dynastie uns höchst erfreuliche Belege dargeboten.

II.
Denkmalnamen der dritten Dynastie.

Die Tafel von Karnak hat als viertes, fünftes und sechstes Schild (das erste giebt Smenteti (Osymandyas), das zweite und dritte sind zerstört) folgende Könige:

4. ASES (Taf. I. 2. d.)
5. AN (Taf. I. 2. e.)
6. AM-CHU-RA (Taf. I. 3. f.)[31].

Die, bisher leider! unvollständig und planlos unternommenen Ausgrabungen auf dem Pyramidenfelde von Djiseh haben doch bereits mehrere sehr wichtige Königsnamen geliefert. Die natürliche Annahme, daß die um die Pyramiden begrabenen Aegypter größtentheils Zeitgenossen der Erbauer gewesen, wird durch eine Menge von Umständen bestätigt. Es kommen fast gar keine Königsnamen der späteren Zeit in jenen Grabschriften vor: dagegen finden sich häufig die sicheren Namen der vierten Dynastie, zum Theil mit persönlicher Beziehung der Bestatteten auf den Dienst bei diesen Königen, ja selbst für den Pyramidenbau, „den Bau des großen Hauses"[32]). Unter den bisher gefundenen



[31]) Diese Lesung ist zwar nicht ganz sicher: denn das Zeichen, welches wir amchu lesen, unterscheidet sich, wie uns Lepsius eben belehrt, obwohl unbedeutend, von dem sonst vorkommenden Schlüssel, der amchu lautet. Wir halten jedoch die Lesung für richtig, weil die griechische Umschreibung des entsprechenden Königs eine solche, oder ähnliche voraussetzt.

[32]) Ein Brief von Lepsius giebt, auf Grund planmäßiger Forschung und topographischer Aufnahme, die Thatsache, daß jenes

Schildern, welche nicht in die vierte Dynastie gehören, und noch weniger in eine spätere, also nothwendig Namen aus der dritten Dynastie geben müssen, sind folgende drei:

ASES (ASSA),

RA-N-SESER (RA-SESER) (Taf. I. 3. d. e.),

AM-CHU-RA (Taf. I. 3. f.).

Ein höchst merkwürdiges Denkmal Sesurtesens (des sogenannten Osortesen) in meinem Besitze, Bruchstück eines königlichen Sitzbildes, stellt den König AN dar, auf einem Throne sitzend: man liest den Namen dieses Königs auch auf dem Gürtel. Die wohl erhaltene Inschrift des Thrones aber sagt aus, daß Sesurtesen sie „dem Vater" geweiht, und dieser heißt auf der einen Seite AN, auf der anderen RA-SESER-N. (Taf. I. 2. f.). Dieser Name entspricht offenbar dem Namen auf dem Pyramidenfelde, jedoch mit dem Unterschiede, daß das Vorwort N („von") hier ganz fehlt, oder unmittelbar nach der Sonne steht, und nicht, wie auf dem Weihbilde, ganz zuletzt. Genau würde man es also zu lesen haben: SESER-N-RA, und ein solcher Unterschied würde im Allgemeinen hinreichen, um uns zur Annahme zweier verschiedenen Könige Ra-seser (Ra-n-seser) und Seser-n-ra zu bewegen. Dazu kommt, daß ein König Seser-n-ra, genau geschrieben wie auf dem Weihbilde, in der Tafel von Karnak später vorkommt, nur durch zwei Regierungen von dem Könige Sesurtesen getrennt, der das Bild geweiht hat. Folgt man diesen Spuren, so muß man zwischen folgenden Annahmen wählen. Entweder führten zwei Könige, Raseser und Seserra, auch zufällig denselben Namen

Gräberfeld nur an Einer Stelle, zwischen der zweitgroßen Pyramide und der Sphinx, wo sich die Namen der Psammetiche finden, spätere Gräber enthielt. (Januar 1843.)

An: oder, nur Raseser, der unzweifelhafte Denkmal-König aus der Zeit vor der vierten Dynastie, hieß zugleich An, wie die Tafel von Karnak würklich einen König jener Zeit, und zwar zwischen Ases und Amchura nennt: oder endlich, An war ein von beiden verschiedener König dieser Dynastie. Die erste Annahme ist höchst unwahrscheinlich: die zweite scheint die Zusammenstellung von An und Raseser zu erklären, ohne den Unterschied von Raseser und Seserra zu läugnen. Man kann alsdann das Weihbild so erklären. Der Name von Sesurtesens Ahn — oder auch Vater — Seserra, klang an den Namen der alten Heldenzeit, Raseser, an, und so ward die Zueignung eigentlich ihm gemacht, unter dem Namen An. Der dritte Fall setzt voraus, daß die Erwähnung des Königs und Ahn Seserra auf dem Weihbilde Ans eine zufällige ist. Wir finden uns also zu folgender Herstellung der Königsreihe von Karnak berechtigt: ASES zuerst: zuletzt AMCHU-RA: zwischen beiden AN und (oder =) RA-SESER.

Außerdem haben sich bis jetzt in den Grabschriften des Pyramidenfeldes noch folgende hierher gehörige Königsschilder gefunden:

ASES-KEF (Taf. I. 1. d.),
TET-KE-RA (Taf. I. 2. a. b.).

In jenem Namen ist die Lesung des ersten Zeichens zuerst von Lepsius entdeckt.

Mit diesen fünf urkundlichen Namen, von gleichzeitigen Denkmälern, gehen wir also zur Herstellung der Listen. Das Verhältniß von dreien derselben steht durch ein Denkmal des 15ten Jahrhunderts vor Christus, das Denkmal Thutmosis III., wenigstens so weit fest, daß sie in dieser Folge regiert haben.

III.

Herstellung der Königsreihe der dritten Dynastie.

1. Die erste Regierung.

Der Regierung des ersten eratosthenischen Königs, von 79 Jahren, entsprechen auffallend die beiden Regierungen, mit welchen die jetzigen manethonischen Listen der zweiten Dynastie schließen:

Sesöchris	. . . .	48 Jahre	78 Jahre.
Cheneres	. . . .	30 =	

Beide Regierungen gehören aber offenbar hierher. Darauf deutet schon folgender Umstand. Beim Syncellus schließt die zweite Dynastie des Afrikanus mit dem siebenten Könige ab: und die beiden eben genannten werden als achter und neunter erst nach Aufführung der eusebischen Verzeichnung der beiden ersten Dynastieen namhaft gemacht. Wäre dieß nun auch zufällig; so kann es doch nicht zufällig heißen, daß die Summe jener ersten sieben Regierungen der zweiten Dynastie bei Manetho, 224, ganz und gar dieselbe ist, wie die der neun eratosthenischen Könige. Wir mußten, unserer Grundannahme folgend, diese der dritten Dynastie gegenüberstellen, als gleichzeitig, denn Anfangs- und Endpunkt waren für beide Reihen dieselben, nämlich das Absterben des thinitischen Mannsstammes und die Besteigung des Thrones durch das Haupt der vierten Dynastie. Hieraus mußten wir die Folgerung ziehn, daß die zweite Dynastie eine Nebendynastie gewesen, die in Ober-Aegypten herrschte, und daß sie in ihrer ganzen Dauer mit der dritten, der eigentlichen Reichsdynastie gleichzeitig war, mit ihr Anfangs- und End-

punkt theilte. Nun haben wir eben die beiden Regierungen, welche jetzt sich am Schlusse der zweiten Dynastie verzeichnet finden, nur deswegen in den Anfang der dritten herübergenommen, weil die Summe ihrer Regierungen genau der Dauer der ersten eratosthenischen Regierung entsprach, und der eine manethonische Name offenbar zu den vorherrschenden dynastischen Namen des dritten Königsstammes gehörte. Und nun findet sich, ganz unabhängig von dieser Annahme, daß die übrig bleibenden Regierungen der zweiten Dynastie gerade die Zeitdauer haben, welche wir fordern müssen, nämlich 224 Jahre. Wir glauben also darin wieder einen unmittelbaren Beweis der Richtigkeit unserer Grundannahme gefunden zu haben, daß nämlich Eratosthenes und Manetho im Wesentlichen dieselbe Ueberlieferung geben, nur nach verschiedenen Methoden. Und das ist alles, was wir für den chronologischen Zweck brauchen.

Aber der erste jener herübergenommenen manethonischen Könige hat auch offenbar denselben Namen, wie der erste eratosthenische. Das Wort S e s e r (bisher Oser, User gelesen, die Aussprache des Schakal-Scepters, dem bisweilen ser als phonetische Ergänzung folgt) giebt sich auf den Denkmälern, wie in den Listen, als ein in dieser Dynastie herrschender Name kund. Dieser Umstand ist, wie die Folge zeigen wird, sehr bedeutend. Hieran uns haltend, sind wir sicher, nicht ganz falsch zu gehen. Wir lesen also:
Sesor-che-rês (Führer, Herrscher, Darbringung der Sonne): woraus bei Manetho Sesóchris geworden, bei Eratosthenes Mom-chei-ri. Eratosthenes hiernach leicht zu entziffernde, bisher gänzlich unverständliche Uebersetzung[33]) (Führmann,

[33]) Das heißt *ΗΓΗCΑΝΔΡΟC*, statt des sinnlosen *ΤΗC ΑΝΔΡΟC*. Das vorhergehende Wort schließt mit dem Laute des η (ἑρμηνεύεται).

Leiter), versuchte offenbar, wie in anderen Fällen, den ägyptischen Namen durch einen bekannten griechischen Namen annähernd wiederzugeben, eben wie Athothis durch Hermogenes.

Necherôchis (Necherôphis), bei Manetho der erste König, kann eine andere Verschreibung desselben Namens sein: allein jedenfalls liegt hier eine unabhängige Angabe zu Grunde. Die Regierungszahl (28) paßt nicht: wir haben also hier gewiß wieder einen Mit- oder Nebenkönig: wahrscheinlicher jenes: denn ein solcher konnte in der Verzeichnung der Könige der Dynastie aufgeführt werden, obwohl seine Regierungsjahre nicht in die Summe der Zeitdauer der Regierungen gehören.

2. Die zweite, dritte, vierte Regierung.

Den zweiten König übersetzt Eratosthenes, bei leichter Verbesserung des unverständlichen Textes: „der von Helios Eingesetzte", „Helios-Gegründete" [34]). Hiernach kann der zweite König kaum ein anderer sein, als jener

TET-KE-RA,

griechisch umgeschrieben Toi-che-rês oder Ty-ke-rês. Jene Schreibart wählte Eratosthenes, diese Manetho [35]). Bei diesem fiel in den Handschriften die Mittelsylbe aus.

[34]) Nämlich *HΛΙΟΘΕΤΟC* statt *ANAICΘHTOC*, was offenbar sinnlos ist. Nimmt man den ersten Buchstaben des verschriebenen Wortes weg, so wird die Verschreibung sogleich klar.

[35]) *CTOIXOC APHC* ist *TOIXAPHC*. Die Uebertragung lautet, wie wir eben gesagt, *ἡλιόϑετος*: ganz wie Mencherês, Menkerês von Eratosthenes *ἡλιόδοτος* übersetzt wird. Denn der Sinn des ersten Zeichens (des sogenannten Nilmessers) als „Feststellen, Gründen", ist durch die Inschrift von Rosette sicher. Die jetzt dem Namen des ersten Königes vorgeschriebenen Worte: *TOIΓAP AMAXOC* sind entweder eine dahin verschlagene

Wie die zweite eratosthenische Regierung von sechs Jahren der dritten bei Manetho von sieben; so entspricht die dritte des Eratosthenes der zweiten manethonischen, 30 Jahre den 29 Jahren. Gosormiês, Tosorthos, Sesorthos sind größere oder geringere Verschreibungen des einen ruhmvollen Namens:

Sesortosis — (SeSeRTeSeN).

Der Name des vierten eratosthenischen Königes Marês (Heliodôrus mit ganz klarer Uebersetzung [36])) scheint sich als ein zum Beinamen gestempelter Vorname zu geben: eben so erscheint später ein anderer Marēs: wie denn auch der weltberühmte Mōris ein solcher Beiname ist. Einen vom Thronschilde hergenommenen oder als Thronnamen gedachten Beinamen haben wir nur Recht zu erwarten, wenn der Familienname bereits vorgekommen ist. Das ist aber gerade hier der Fall: denn Manetho's Mesōchris ist doch offenbar wieder jener Sesōchris, in welchem wir den Sesorcheres erkannten. Die Zahl 17 ist vielleicht 27 gewesen, entsprechend den 26 Jahren bei Eratosthenes. Der vierte König ist uns also:

Sesorcheres II. — beigenamt Marês.

Dieser denn ist der ältere Mares, oder Mares-Sesorcherēs.

3. Fünfte, sechste, siebente Regierung.

Der Name des fünften eratosthenischen Königes muß dem des herodotischen Cheops (Chufu) gleichlautend gewesen

andere Auffassung des Namens: *TOIXAPHC*, mit der freieren Uebertragung ἄμαχος, „der Unbesiegbare", oder das Ganze ist nur eine, mit dem gewöhnlichen τοιγάρ der Scholiasten eingeleitete Glosse zu der Uebersetzung: „der von Helios Festgestellte", das heißt, „der Unbesiegbare".

[36]) Nämlich von ma, geben, und re, Sonne.

sein, welchen Eratosthenes Saophis umschreibt: denn er übersetzt beide fast mit demselben Worte, und ganz in demselben Sinne[37]. Söyphis aber heißt der fünfte manethonische König würklich, und so also muß man den Namen bei Eratosthenes lesen. Der Unterschied in Angabe der Regierungsjahre (20 und 16) ist wahrscheinlich in den Quellen begründet. Der Denkmalname kann nur sein

CHU-FU.

Vielleicht besitzen wir ihn auf einem Denkmale, wo dem ersten Zeichen (dem Siebe, für ch) der Arm mit der Geißel (welche, nach Lepsius, hieroglyphisch chu heißt) beigefügt ist. Vielleicht ist's aber auch nur eine verschiedene Schreibart des Namens jenes Königs der vierten Dynastie. Bei Eratosthenes beginnt der Name mit AN: dieß dürfte eine mißverstandene Andeutung sein, daß dieser Chufu auch An geheißen. Bis die Einheit von An und Raseser feststeht, muß diese Möglichkeit offen gehalten werden.

Der sechste Königsname bei Eratosthenes ist sicher durch die ganz klare Uebersetzung: Sirios, der Sohn des Augapfels[38]. Auch dieß ist offenbar kein Familienname: es muß also der Beiname eines Königs sein, dessen Familienname schon in der Dynastie vorgekommen war. So ist's aber auch offenbar. Denn Manetho's entsprechender König heißt Tosertasis, was sich von selbst in Sesortasis verbessert. Wir stellen also den sechsten König der dritten Dynastie so her:

[37]) Saophis heißt bei ihm *Κωμάστης*, Anóyphis *ἐπίκωμος*: „der Gastgeber, der Schmauser". *ΑΝΩΤΦΙC* ist *ΑΝCΟΤΦΙC* oder nur *COTΦIC CΩŸΦIC*. Das *αν* ist entweder der letzten Sylbe des vorhergehenden Wortes (*ἐβασίλευσεν*) vorgesetzt: oder ist ein hierher verschlagener *AN*, so daß Eratosthenes zwei Namen desselben Königes angegeben hätte.

[38]) *CIPIOC*, *υἱὸς κόρης*: vgl. später Mie-iris, *φίλος κόρης*, nemlich Si-iri, filius oculi (genauer iridis).

Siris — Sesortasis (SeSeRTeSeN) II.

Die Regierungsjahre sind dieselben: 18 und 19.

Der siebente eratosthenische König ist, in des Syncellus Auszuge wenigstens, ein bloßer Beiname: Chnubos oder Gnevros, „Gold", oder „der Goldene" [39]), der Sohn des vorigen Königes. Der manethonische Text giebt hier den Familiennamen (Sesortasis) auch nicht, sondern hat Aches, was wir vorerst auf sich beruhen lassen müssen. Es könnte darin der obige Denkmalname Asses vermuthet werden: allein es kann auch Name eines Mitkönigs sein. Der Name Asesкef ferner setzt den Namen Ases voraus, und doch mußten wir schon ihm eine sehr frühe Stelle geben. In der Tafel von Karnak geht endlich Ases dem An voraus und dieser dürfte wohl von Eratosthenes als Mitkönig des fünften Herrschers der Dynastie aufgeführt worden sein. Alles dieß ist gegen die Zusammenstellung von Ases und Achēs, Manetho's siebenten Könige. Die Jahreszahl 42 ist nur Verdoppelung

[39]) Statt *XNOTBOC ΓΝΕΤΡΟC, XPTCHC XPTCOT TIOC* lese man:

XNOTBOC, ΓΝΕΤΡΟC, XPTCOC, XPTCOTC, TIOC.

Chnub, Gold, ist uns durch Aristides des Sophisten Angabe als Wurzel von Canopus (griechische Darstellung des Nubeï, d. h. Typhon) bekannt. Das sagte ihm ein gelehrter ägyptischer Priester, „der ägyptische Laut aber" (fügt der Grieche hinzu) „ist ein herumlaufender"; wie wir es ausdrücken würden: ein schwer festzuhaltender. Daher auch die verschiedene Auffassung der eigenthümlichen ägyptischen Anhauchung: von Nubia (Goldland) bis zum Canopus. Zwischen beiden liegt in der Mitte die Schreibung des Eratosthenes mit chn oder gn in den beiden Worten. Sind sie nur Theile Eines Namens, oder verschiedene Auslegungen des hieroglyphischen Zeichens? Auf jeden Fall entspricht das zweite der beiwörtlichen Ableitung vom Stamme Nub: und verhält sich zu chnubos wie aureus zu aurum. Die gewöhnliche Lesart ist nicht einmal grammatisch richtig.

der achten Zahl: 42 ist nämlich, wie es scheint, entstanden aus zwei in Manetho's Quellen verzeichneten Angaben:

21 + x Monate

21 + y —

oder aus zweimal 21 + x, indem diese Zahl einmal dem Aches, das anderemal dem Sesortosis beigeschrieben war. Uns heißt also dieser König jedenfalls

SESERTESEN III.: Sesortosis, genannt der Goldene (NUB).

Wir wagen über diesen Beinamen eine Vermuthung, ohne ein Gewicht auf sie zu legen. Vielleicht fand sich seinem Namen zuerst der dritte Ehrenname, der des Goldhorus beigeschrieben, in welchem das Zeichen nub die einzige unveränderliche Bezeichnung bildet, da statt des Horus auch das allgemeine Zeichen „Gott" (neter) stehen kann. Gewiß ist, daß wir auf den uns bekannten Denkmälern diesen Beinamen zum erstenmale bei dem Nachfolger dieses Königs finden: regelmäßig kommt er vom Anfange der vierten Dynastie vor. Vielleicht steckt auch in der Form Gnevros geradezu Gnub-her, der Goldhorus, wie jener Titel buchstäblich lautet (her oder har statt hôr mit verkürztem Laute, der Zusammensetzung wegen, wie Har-pocrates). Eine hieran sich anschließende Vermuthung über sein Grab werden wir unten anbringen.

4. Achte und neunte Regierung.

Daß Rasôsis auch bei Eratosthenes folgte, der achte, kann uns nicht zweifelhaft sein. Er nennt ihn „den uranfänglichen Herrscher": das aber sagt Ra-sôsis (statt Ra-yôsis,

mit kaum merklicher Veränderung eines kleines Zuges am dritten Buchstaben [40])) wörtlich aus.

Eben so unverkennbar ist der in Karnak folgende AM-CHURA in dem nächsten eratosthenischen, dem neunten Könige, Biyrês, die Wiedergebung des m durch b haben wir schon oben nachgewiesen. Die manethonische Schreibung Bicheris ist noch genauer.

Dieselben beiden Könige nun finden sich nämlich auch bei Manetho, aber in der Liste der vierten Dynastie, aus welcher man sie jedenfalls ausweisen muß, da für sie dort durchaus kein Platz ist. Der fünfte und sechste König heißen in dieser Liste:

Ratôisês und Bicheris.

Beiden ist die Verdoppelung der ächten Zahl der Regierungsjahre beigeschrieben:

Ratôises 25 Jahre = 2 × 12 + x Monate
Bicheris 22 Jahre = 2 × 10 + x "

Wir stellen also die beiden letzten Regierungen leicht folgendermaßen her:

8. Rasôsis — RA-SeSeR oder RA(-N-) SESER
9. Bicheris (Biyrês) AM-CHU-RA.

Das Zeichen n scheint also eingeschoben, damit man den Namen Ra nicht, wie bei den übrigen Thronnamen, zuletzt spreche, sondern gleich zu Anfang, wie er in den Hieroglyphen steht.

Aus dem Bisherigen folgt bereits, daß die beiden Kö-

[40]) *PACΩCIC* statt *PATΩCIC* = RA-SESUR = Eratosthenes *APXIKPATΩP*. Denn ra ist Anfang, und sesur Herrschaft, Leitung. Eratosthenes hat auch hier der Aussprache nach übersetzt: jedoch im Sinne der Hieroglyphe. Denn ra, re, Helios, war den Aegyptern aller Dinge Anfang, der uranfängliche Herrscher.

nige, die wir jetzt bei Manetho als achten und neunten dieser Dynastie lesen: Sēphuris und Kerpherēs, nicht hierher gehören können. Wir werden aber bald finden, daß sie, statt ans Ende der dritten, in den Anfang der vierten Dynastie gehören: der Strich, welcher beide Dynastieen trennte, wurde unter ihnen, statt über ihnen gezogen. Dieß war wahrscheinlich die Veranlassung zum Versetzen der beiden hierher gehörigen Namen von Rasōsis und Bicheris in die vierte, um die Zahl der Könige wieder zu gewinnen. Die Zahlen jener Regierungen (30 und 26 Jahre) sind die Zahlen der beiden ersten Regierungen der folgenden Dynastie, der dritten aber eben so fern als die Namen jener Könige.

Obwohl wir in der Untersuchung streng geschieden haben, was uns vollkommen erwiesen scheint (das Entsprechen der Könige VI bis XIV. bei Eratosthenes und der neun Könige der dritten manethonischen Dynastie, in einer Zeitdauer von 224 Jahren) und was mehr oder weniger der weiteren Forschung und Bestätigung bedarf (nämlich die Zusammenstellung der Namen in den Listen unter einander und mit den uns bis jetzt bekannten Denkmalnamen); so geben wir doch folgende vorläufige Herstellung der Dynastie als eine anschauliche Uebersicht des Standes der Untersuchung, ehe wir zu der geschichtlichen Ueberlieferung übergehen.

Vorläufige Herstellung der dritten manethonischen Dynastie.

Eratosthenes VI—XIV.	Manetho: Dritte Dynastie, 9 Memphiten, 214 Jahre.	Tafel von Karnak.	Gleichzeitige und andere Denkmäler.	Nachrichten der ägyptischen Jahrbücher bei Manetho und Eratosthenes.
1. (VI.) Sesorcheris [Momcheiri] . 79	II. 8. Sesorchris [Sesôchris] . . . 48			Man. II. 8. (Sesôchris) war sechsthalb Ell. hoch.
	„ 9. Chenerês (?) 30	IV. A-SES.	ASES (ASSA, ASeSA) in einer Grabschrift des Pyramidenfeldes von Djiseh (I. 1. d.).	Erat. VI. (Sesorcheris) war von übermäßigen Gliedmaßen.
2. (VII.) Toicharês [Toigar, Stoichos-Arês], Sohn . . 6	III. 1. Necherôphis(?) 28		ASES-KEF, ebds. (I. 2. a.).	Man. III. 1. (Necherôphis), der Mond vergrößert sich: dieß bewegt die abgefallenen Libyer, sich zu unterwerfen.
	„ 3 Tychrês [Tyreïs] 7		TET-KE-RA, ebds. (I. 2. b.).	
3. (VIII.) Sesortôsis [Gosormiês] . . 30	„ 2 Sesortasis [Sesorthos] 29			
4. (IX.) Marês, Sohn 26	„ 4. Sesorchris [Mesôchris, 17] II. . 27			Man. III. 2. (Sesortasis) wird von den Aegyptern als ihr Asklepios verehrt: Erfinder der Bauart mit behauenen Steinen: erwarb sich auch Verdienste um die Schrift.
5. (X.) An (und) Sôyphis [Anôyphis] 20	„ 5. Sôyphis . . 16	V. AN.	AN: sitzendes Königsbild, geweiht von Sesortesen, K. der 12ten Dynastie (I. 2. d.)	
6. (XI.) Sirios . . 18	„ 6. Sesortasis [Tosertasis] II. . . 19			
7. (XII.) Chnubos, Chnubos-Gnevros, Sohn 22	„ 7. Achês . . . 42		?CHUFU (mit der Geißel geschrieben) (I. 2. c.).	
8. (XIII.) Rasôsis [Rayôsis] . . 13	IV. 5. Rasôisês [Ratôisês] 25		RA-SESER, Grabschrift im Pyramidenfelde von Djiseh (I. 2. e. 3. a. b. c.).	
9. (XIV.) Biyrês . 10 224	„ 6. Bicheris . . 22 293	VI. AMCHU-RA.	AMCHU-RA, ebds. (I. 3. d.).	

Nach dieser Zusammenstellung werden wir für alle bisher im Pyramidenfelde entdeckten Namen, die in den späteren Königsreihen sicher keinen Platz finden, ihre entsprechende Stelle gewonnen haben. Noch ein uralter Königsname könnte in diese Zeit zu gehören scheinen:

SeNT,

der auf einem Steine in Oxford genannt wird (Lepsius, Tafel IX.). Aber im turiner Papyrus kommt er vor, mit der gebratenen Gans geschrieben, deren Aussprache Sent Lepsius gefunden hat; dieser Name hat offenbar Aehnlichkeit, als Königsname, mit dem Namen An (Fisch), und würde also, als Beiname, wie jener, in diese Zeit passen, an der Spitze einer Reihe von neun Königen, von deren Namen, obwohl sie sehr verstümmelt sind, doch so viel scheint gesagt werden zu können, daß sie mit denen unserer Dynastie nicht zusammentreffen. Der Name mag also einer jener vor-menischen Dynastieen der einen oder andern Landschaft angehört haben, welche die alten Listen aufführten, wie wir im ersten Buche nachgewiesen. Nichts hindert anzunehmen, daß jene Könige auf Denkmälern genannt und ihnen Opfer dargebracht wurden, so gut wie späteren. Man könnte auch an Sethenes, 5ten König der 2ten Dynastie, denken. Doch wir lassen diesen Punkt unentschieden, und begnügen uns, jenes Schild in den Tafeln als Anhang der Könige der dritten Dynastie zu geben (I. 3. e. f.).

IV.
Geschichtliche Nachrichten und Denkmäler der dritten Dynastie.

Es wird unsern Lesern nicht entgangen sein, daß wir bei dieser Zusammenstellung von Namen und Nachrichten nichts aus den griechischen oder römischen Schriftstellern an-

geführt haben. Blicken wir auf die Nachrichten aus den Jahrbüchern, welche die Auszüge von Manetho und Eratosthenes erhalten; so dürften wir einen Nachklang bei den Griechen nur für den zweiten, Sesortasis (Sesortosis) den Ersten erwarten. Er ist offenbar der große Mann dieses Zeitraumes. Von ihm allein scheinen die ägyptischen Jahrbücher viel Merkwürdiges erwähnt zu haben: die manethonischen Auszügler wußten schwerlich mehr. Aber wir finden doch vielleicht mehr als hiernach verhofft werden dürfte.

1. Erster König: Sesorcheres, der Riese.

Das war der erste König in dieser Reihe bei Eratosthenes, nach einer von dem Syncellus hier ausgezogenen Bemerkung desselben: „von übermäßig großen Gliedmaßen.“ Von Sesochris, dem manethonischen Könige, dessen Einheit mit dem Stammhaupte der unsrigen wir wahrscheinlich gefunden, melden die Auszügler Folgendes:

„er war fünf Ellen und drei Fäuste hoch“:

also ein Riese von 8¼ Fuß deutschen Maaßes, oder 8¾ englisch. Einen Riesen nannte Eratosthenes den ersten König.

Diese Zusammenstimmung beider Nachrichten ist in doppelter Beziehung wichtig. Einmal bestätigt sie bedeutend unsere Annahme des urkundlichen Charakters des manethonischen Werkes: denn Eratosthenes hatte noch andere Quellen, als den Manetho vor sich, wie des Syncellus Bericht darüber und die Liste selbst beweist. Jener Zusatz beim Syncellus läßt uns aber auch einen Blick thun in das Verhältniß des eratosthenischen Werkes zur magern Liste des unwilligen Auszüglers. Es war nicht eine bloße Verzeichnung der Namen mit den Regierungsjahren: es enthielt auch geschichtliche Angaben.

Dieser Riesenkönig war also das Stammhaupt der Mem-

phiten. Einen Nachhall der Volkssage über ihn finden wir vielleicht bei Diodor: sein Verständniß setzt aber die geschichtliche Ueberlieferung von dem Nachfolger voraus, und deßhalb versparen wir diese Nachricht auf den Schluß unserer Untersuchung.

Die ersten 85 Jahre der Dynastie sind bei Eratosthenes so abgetheilt, daß dem Sesorcheres davon 79 zukommen, seinem Sohne Toichares 6. In diese erste Periode gehört wahrscheinlich Ases, der älteste in der Tafel von Karnak erhaltene Name nach Smenteti, und Aseskef, den wir, eben wie Ases, in den Grabschriften des Pyramidenfeldes finden. Wäre dieß gewiß; so würden diese Denkmäler die ältesten bis jetzt bekannten der Welt sein. Bis dieser Punkt feststeht, müssen wir als die ältesten jene Grabschriften annehmen, welche Personen nennen, die unter König Tetkera gelebt. Denn dieser scheint dem zweiten dieses Stammes zu entsprechen. Von diesem Könige meldeten, nach unseren Auszügen, die Jahrbücher nichts als seinen Namen.

2. Dritter König: Sesortosis, der große Gesetzgeber.

Dagegen wird der dritte König, Sesortosis, der achte von Menes an, in den Jahrbüchern wegen dreifachen Verdienstes und Ruhmes gepriesen. Zuvörderst verehrten ihn die Aegypter als den wahren Stifter der ihnen so schätzbaren Heilkunde. Dann stammte von ihm, und begann also mit seiner Regierung, die Bauart der Aegypter mit behauenen Steinen. Dieß kann wohl nicht anders verstanden werden, als von Werksteinen, die nach dem Winkelmaß, also rechtwinkelig behauen waren: die Bedingung der Bauart in regelmäßigen Schichten, welche wir in Europa die etruskische

nennen können. — Diese Bauart hat einen doppelten Gegensatz: den Ziegelbau, und den Bau mit unregelmäßigen Steinen. Die oben bereits erwähnte Pyramide in der Thebais beweist, daß diese beiden ältesten Bauarten im alten Reiche neben einander vorkommen. Nach der Aussage Wilkinson's, dieses sorgfältigen Beobachters und Beschreibers, ist sie mit Absätzen gebaut, und ihr Bauzeug sind Ziegelsteine, d. h. an der Sonne gedörrte Lehmziegel, und „unregelmäßige Steine."

Es ist merkwürdig, wie die Einführung des regelmäßigen Schichtenbaues als Epoche machend in der Geschichte der römischen Könige erwähnt wird. Dionysius berichtet, daß Tarquinius Priscus zuerst die Bauart mit Steinen eingeführt habe, welche nach dem Richtmaße behauen waren. Vorher nämlich baute man mit Polygonen, d. h. mit unregelmäßigen Vielecken, wie die Natur sie, je nach der Art des Gesteines, am leichtesten darbot. Dieß war die alte pelasgische, den Etruskern fremde, Bauart, welche unter dem Namen der cyklopischen weltbekannt ist. Die Römer behielten sie im Straßenbau bei, als Bau mit eng aneinander gefügten vieleckigen Pflastersteinen: sie benutzten sie auch nachweislich bei Unterbauten: doch war schon vor dem Wall des Servius und der Kloake von Tarquinius Priscus das alte tullianische Gefängniß mit winkelrechten Steinen (jedoch ohne Bogen) gebaut. In Aegypten finden wir diesen regelmäßigen Baustyl bereits in den unvergänglichen Denkmälern der vierten Dynastie. Die Erfindung des Bogens liegt dieser Bauart sehr nahe: doch scheint diese Folgerung im alten Reiche nicht gezogen zu sein. Den entscheidenden Beweis würde die Entdeckung des ursprünglichen Baues des Labyrinthes gewähren: denn nur diese ursprüngliche Anlage des

Wunderwerkes gehört, wie der Ursprung des Namens, dem alten Reiche, und zwar seinem Ende.

Die geschichtliche Natur und die Wichtigkeit dieses zweiten Verdienstes des ältesten aller Sesortesen springt also in die Augen.

Am allerwichtigsten dürfte das dritte gewesen sein. Leider! ist die Angabe der Auszügler hier von einer unbarmherzigen Kürze und noch tadelnswertheren Unbestimmtheit:

„er trug auch Sorge für die Schrift."

Eine große Epoche muß mit einem jeden Schritte in dieser eigenthümlichsten Erfindung und Sitte der Aegypter beginnen. Wir können nicht zweifeln, nach dem bei der ersten Dynastie Gesagten, daß man bereits zu Menes Zeiten Schrift besaß, und wir dürfen annehmen, daß darin schon das phonetische Prinzip angewandt war. Es heißt aber auch gar nicht, Sesortesen habe die Schrift erfunden, sondern nur, er habe ihr seine Sorge zugewandt, sich um sie Verdienste erworben. Vielleicht machte er die Denkmalschrift zur Bücherschrift, durch Vereinfachung, oder, mit andern Worten, begründete die hieratische Schrift. Die Steinmarken in den Pyramiden der nächsten Dynastie zeigen eine entschiedene Annäherung an dieselbe in frei gezogenen Linien-Hieroglyphen.

Fassen wir diese Angaben zusammen; so steht ein großer und weiser königlicher Gesetzgeber, Wohlthäter seines Volkes vor uns, dessen Preis, wenn irgend Jemandes, die späten Nachkommen sangen: denn Königslieder in Gesängen erwähnen Herodot und Diodor bei ihrem Sesostris-Sesösis, und wir besitzen in den historischen Papyren schon solche Gesänge, in welchen ein König dieses Namens gepriesen wird.

Aber von diesem großen Herrscher sollten die Griechen

nie etwas vernommen haben? Wir glauben, sie berichteten sogar mehreres von ihm, und es sind Bruchstücke dieser Ueberlieferung genug auf uns gekommen, obwohl bis jetzt nicht beachtet, welche beweisen, daß er und niemand anders der friedliche Sesostris der ägyptischen Ueberlieferung war.

Wir haben schon im ersten Buch berichtet, daß der Scholiast des Apollonius Rhodius einen uralten König Sesonchōsis erwähnt, von dem es heißt: „Dikäarchus sagte im zweiten Buche seiner Hellas: Sesonchōsis habe auch für das „bürgerliche Leben Sorge getragen, und Gesetze gegeben, daß „niemand das väterliche Gewerbe verlassen solle: denn dieß „habe er für den Grund der Habsucht gehalten. Er soll „auch zuerst das Bereiten der Pferde erfunden haben. An„dere schreiben dieß dem Horus zu. Was nun das Zeitalter „dieses Sesonchōsis betrifft, so hatte Dikäarchus im ersten „Buche jenes Werkes gesagt, dieser Sesonchōsis sei König ge„wesen nach Horus, dem Sohne des Osiris und der Isis: „so daß von Sesonchōsis bis auf Nilus 2500 Jahre ver„flossen sein würden, von der Regierung des Nilus aber „bis zur ersten Olympiade sind es 436: also zusammen „2936 Jahre."

Wer war nun jener Sesonchōsis? Zuerst ohne Zweifel ein Sesortōsis, nach einer sehr leichten Verschreibung[41]): und zwar der erste und älteste aller Sesōstris-Könige der Griechen. Sesōstris nennt Aristoteles — wie wir oben gesehen, im ersten Buche — den Urheber der Kasten-Eintheilung, gerade wie Dikäarchus, sein Schüler, den Sesonchōsis-Sesortōsis. Aristoteles sagt, er sei viel älter als Minos, welchen die sehr mäßig rechnenden griechischen Chro-

[41]) Nämlich *CECOΓXΩCIC* statt *CECOPTΩCIC*. Gerade so ist der Name bei Manetho in der zwölften Dynastie verschrieben.

nographen fast 700 Jahre vor den Olympiaden, also etwa 400 vor der Zerstörung Trojas, setzten. Dikäarchus setzt nun denselben König, der viel früher als Minos lebte, 2500 Jahre vor den Zeitgenossen des trojanischen Krieges. Keiner von beiden kann an den jüngsten sogenannten Sesostris — den übrigens nur Herodot so nennt, an den Sesothis-Ramesses — gedacht haben, der, wie man wohl wußte, nur kurz vor dem Zeitgenossen des trojanischen Kriegs gelebt hatte. Aber auch nicht an den Sesortosis-Sesostris der zwölften Dynastie. Denn dieser war der Eroberer. Unser Sesostris aber, der dritte König der dritten Dynastie, und der erste dieses Namens, wird von Manetho als ein weiser und friedlicher König ausgezeichnet, von Aristoteles und Dikäarchus als ein Ur-Gesetzgeber genannt: keineswegs als ein Eroberer: was dagegen, wie wir sehen werden, der Sesostris der zwölften Dynastie nach Manetho war. Das ganze Räthsel der Sesostriden-Ueberlieferung wird sich im Verfolg unserer Forschung sehr einfach entwirren.

Aus der fast dreißigjährigen Regierung unseres Sesortosis haben wir noch keine Denkmäler. Sein Grab birgt ohne Zweifel eine noch erhaltene Pyramide: eine Vermuthung darüber werden wir uns am Schlusse dieses Buches, bei der Vergleichung der Pyramidengruppen mit den memphitischen Dynastieen erlauben.

3. Vierter König: Mares-Sesorcherēs II. — der Gesetzgeber Sasychis — seine Ziegelpyramide und ihre Inschrift.

(Tafel IV. V. Die Pyramiden von Dasjur.)

Die Jahrbücher melden von ihm nur, daß er des großen Sesortosis Sohn war, und 26 Jahre regierte. Aber Diodor hat eine merkwürdige und bestimmte Ueberlieferung, welche

man nur von ihm oder seinem Vater verstehen kann. Ja man würde sie gewiß dem berühmten Vater zuweisen, wenn sie nicht Eigenthümlichkeiten zu besitzen schiene, die eine andere Persönlichkeit vermuthen lassen, und wenn der Name nicht offenbar auf Sesorcherēs hinwiese.

Wir haben oben gesehen, daß in Diodors merkwürdiger Reihe ägyptischer Gesetzgeber Mnevis der erste, Bokchoris, Amasis und Darius die letzten sind. Die beiden mittleren sind Sasychis und Sesoōsis (Ramessis). Von Sasychis oder Sasochis nun sagt Diodor, er sei ein ausgezeichnet verständiger Mann gewesen, welcher den bestehenden Gesetzen neue hinzugefügt. Er habe namentlich den Gottesdienst genau geordnet, und die Erdmeß- und Gestirnkunde erfunden.

Die manethonische Ueberlieferung giebt dem Vater, Sesortosis, die Erfindung der Arzneikunde, welche er, nach einer andern Quelle, schon dem zweiten Könige, Menes Sohne, beigeschrieben hatte: außerdem die Baukunst mit winkelrechten Steinen, und Verdienste um die Schrift. Dikäarchus schreibt dem Sesonchosis Einrichtung der Kasten und Zähmung der Pferde zu. Wir haben hier Aehnliches, ein Fortbilden im bürgerlichen und im religiösen Leben: aber nicht dasselbe. Dagegen kann man wieder sagen, es sei auffallend, daß Diodor den großen Sesortosis vergessen: und so würden wir dem jüngeren Sesorcheres sein Recht auf die Stelle unter Diodors Gesetzgebern wohl absprechen, wenn Herodots Zeugniß nicht für ihn redete.

Es ist nämlich gewiß auch derselbe Sasychis-Sesorcheres, welchen wir im Herodot bis jetzt als Asychis kennen, der Urheber jener schönen, sich selbst rühmenden Ziegelpyramide. Herodot führt diese Inschrift bekanntlich so an (II, 136.): „Verachtet mich nicht in Vergleich mit den steinernen Py-

„ramiden: denn so weit Zeus (Ammon) über die anderen „Götter emporragt, so weit rage ich über jene: mit der „Stange schlugen sie in den See (Teich), aus dem Lehm, der „daran hängen blieb, bildeten sie Ziegeln, und also machten „sie mich." Herodot erfuhr diese Nachricht offenbar zugleich mit denen über die großen Pyramiden von Giseh, wahrscheinlich am Fuße derselben, und faßte daher den Gegensatz so auf, daß der Urheber jener Ziegelpyramide auf diese größten aller Pyramiden anspiele: und deßhalb mußte er Nachfolger des Mykerinos, des Königs der dritten großen Steinpyramide, sein. In dieser Ueberlieferung folgt ihm aber niemand: und sie ist auch offenbar nichts als ein verzeihliches Mißverständniß des Vaters der Geschichte, ja vielleicht auch seines dollmetschenden Gewährsmannes. Die Herstellung der vierten Dynastie führt diesen Beweis so schlagend, daß wir diese Behauptung hier zuversichtlich vorwegnehmen können. Es findet sich aber auch später durchaus keine Stelle für ihn. Und doch ist der König vollkommen geschichtlich und uralt: Herodot nennt ihn auch den Erbauer der östlichen Propyläen des Hephästostempels von Memphis, welche bei weitem die größten und schönsten aller gewesen. Die innere Einheit mit Sasychis-Sesorcheres leuchtet aber aus der dritten Angabe hervor, welche der Vater der Geschichte uns von jenem Könige aufbewahrt hat. „Zur Zeit „dieses Königes, sagten die Aegypter (so Herodotos), lag der „Verkehr gar sehr danieder: es wurde damals das Gesetz „gegeben, daß jemand Geld auf die Leiche des Vaters auf„nehmen könne: der das Geld darlieh, wurde in den Besitz „des ganzen Mumienkastens gesetzt, und wollte der Schuld„ner das Darlehn nicht zurückerstatten, so durften weder er „noch seine Nachkommen in der väterlichen Gruft oder in ir-

„gend einer anderen beigesetzt werden." Diodor führt im Wesentlichen dasselbe als fortdauernde ägyptische Sitte an (I, 93.).

Wir haben also den Gesetzgeber auch bei Herodot. Gewiß schrieb dieser Sasychis: das Abhandenkommen des ersten Buchstabens erklärt sich sehr natürlich dadurch, daß im herodotischen Texte das vorhergehende Wort mit demselben endigt: eine ganz gewöhnliche Veranlassung zur Auslassung desselben beim Anfange des folgenden Wortes [42].

So weit hatten uns unsere Untersuchungen geführt, als Perrings Buch uns in der Ziegelpyramide, von welcher hier die Rede ist, die unverkennbaren Reste des Namens von Sesorcherēs finden ließ.

Die Verfasser des französischen Werkes haben die Meinung aufgestellt, die Pyramide bei Illahun, am ersten Eingange in die zum Fajum führende Schlucht, sei die von Herodot bezeichnete. Perring hat das Unmögliche dieser Annahme nachgewiesen. Seine genaue Untersuchung ergab, daß jene Pyramide um eine Felsenspitze, die sich 40 Fuß über ihre Grundlinie erhebt, als um einen Kern gebaut ist, und zwar keineswegs mit Ziegeln allein: vielmehr gehen wagerechte Lagen von gehauenen Steinen von innen nach außen durch den ganzen Bau durch. Diese Beschreibung paßt schlecht auf die rühmende Inschrift eines Königs, dessen Tempelbauten alle anderen übertrafen: und nicht besser auf die Angabe des in ihr im Gegensatze des Steinbaues gebrauchten Bauzeuges.

Das Richtige hatte schon des classischen William Hamil-

[42]) *Μετὰ δὲ Μυκερῖνον γενέσθαι Αἰγύπτου βασιλέα ἔλεγον οἱ ἱρέες Ἄσυχιν.* Der Name kommt nur dieses Eine Mal bei Herodot vor.

tons scharfer Blick entdeckt. Nach Perrings[43]) Untersuchung kann es nicht zweifelhaft sein, daß Sasychis Grab die große nördliche Ziegelpyramide von Dasjur ist. Sie ist ausschließlich aus Ziegeln gebaut, und zwar so vortrefflich, daß man sogleich an den Gegensatz der sie umstehenden, aus unregelmäßigen Steinen gebauten Pyramiden erinnert wird. Sie ist nicht allein die bei weitem ansehnlichste aller jener Pyramiden durch ihre Größe, sondern durch die Pracht ihrer Anlage. Sie allein unter allen Pyramiden von Dasjur, ja überhaupt unter allen erhaltenen ägyptischen, hatte, wie die äthiopischen, an der Nordseite eine Vorhalle oder einen Tempel, dessen Reste frühere Beschreibungen erwähnen: Perring, im Herbst 1839, fand den Beweis des Daseins dieser Vorhalle nur durch die Nachgrabungen, welche er (jedoch ohne Erfolg für diesen Zweck) anstellte, um Eingang und Grabkammer zu finden. Die Pyramide hatte große Zerstörung erfahren, und zwar offenbar schon zur ägyptischen Zeit, denn es fanden sich Mumien und spätere hieratische Inschriften in den Trümmern: aber kein Ziegel war von seiner Stelle gewichen, und der erfahrene Baumeister und besonnene Forscher sagt: man dürfe nur alle übrigen Pyramiden, mit Ausnahme der (späteren) von Giseh, namentlich der größten und der dritten, ansehen, um den Ausdruck gerechtfertigt zu finden, daß sie den Steinpyramiden so weit vorgehe, als Zeus über die übrigen Götter erhaben sei. Die bei weitem größte Zahl jener Ziegeln nun war wirklich von angeschwemmter Erde gemacht. Sie waren 16 Zoll lang, 8 breit, und $4\frac{1}{2}$ bis $5\frac{1}{2}$ dick. Einige derselben waren aus sandigem Lehm oder aus Sand gearbeitet, welchen man mit Nilerde und mehr oder weniger Stroh gemischt: und nach ihrer besonde-

[43]) Pyramids. Volume III. S. 58 ff.

ren Bereitungsart hatten sie verschiedene, mit den Fingern gemachte Marken. Die Schichten ziehen der Regel nach von Norden nach Süden: von Zeit zu Zeit werden sie durch Schichten von Osten nach Westen unterbrochen. Sie waren alle in feinen trocknen Sand gebettet und die Zwischenräume mit demselben Bauzeug ausgefüllt. Der Fels begann erst 15 Fuß unter der Grundlinie, welche 30 Fuß unter dem jetzigen Boden liegt. Perring fand die Pyramide an dieser Grundlinie 350 Fuß lang: die lothrechte Höhe über der Grundlinie muß 215½ Fuß gewesen sein: sie beträgt jetzt nur noch 90 Fuß, von welchen 82 über dem Sande der Wüste liegen: nach dem oben Bemerkten sind die übrigen 18 Fuß durch Trümmer bedeckt. Die Bekleidung zeigt den Winkel von 51° 20′ 25″ und besteht aus mächtigen Quadern, deren einer, von Perring gemessen, 8¼ Fuß an der Grundlinie hatte, bei einer Höhe von 1 Fuß 1 Zoll: oben maß er 6 Fuß Länge. Diese Quadern waren aber nicht von derselben Höhe und daher die Schichten nicht regelmäßig. Steinerne Krempen in der Form von Schwalbenschwänzen verbanden mehrere Quadern, besonders in den unteren Lagen. Die Löcher, welche man für die Baugerüste gemacht hatte, waren nachher mit Stücken desselben Steines, die man in Gyps eingelassen, so genau ausgefüllt, daß manche erst entdeckt wurden, wenn man die Blöcke auseinander schlug. Die Vorhalle vor der nördlichen Seite war, dem Augenscheine nach zu urtheilen, durch eine steinerne Flachdecke mit der Pyramidenbekleidung verbunden, gerade wie es von den äthiopischen berichtet wird. Merkwürdig war die Bildung der Decke jener Vorhalle selbst. Steinblöcke waren übereinandergelegt mit immer weiter vorspringenden Enden, so daß sie endlich in der Mitte zusammen-

trafen: dann hatte man inwendig die Winkel weggehauen, und so eine Bogenlinie gebildet. Wir haben also Anstrebung des Scheines einer Wölbung, aber nicht Bogen- und Gewölbbau. Das allermerkwürdigste ist vielleicht die Grundlage dieses mächtigen und kunstvollen Baues. Die Pyramide ist auf Sand gebaut, und, dem bekannten Sprichworte zum Trotz, sehr fest, wie ihre Erhaltung beweist. Man hat nämlich um die Enden des Grundbaues auf 4 Schichten von Ziegeln eine Steinfläche gebaut; 14½ Fuß breit, zu 2¾ Zoll Höhe. Bis zu dieser Höhe ist die Steinfläche der Wüste durch eine Lage feinen Sandes geebnet. Auf diese Lage wird gebaut: der eingeengte Sand bildet eine unzerstörbare Grundlage. Eine ähnliche Bauart bemerkte Perring in dem so genannten Campbell-Grabe bei Giseh, dem Tempel mit den Hieroglyphen bei der Pyramide von Rigah, der Steinfläche um die nördliche Pyramide von Abusir und einigen kleineren Grabanlagen.

Perring verwandte über einen Monat 60 Arbeiter daran, den Eingang zu dieser Pyramide zu entdecken. Mit großer Schwierigkeit machte er zuerst einen Einschnitt ins Gebäude: legte dann über 90 Fuß der Nordseite bloß: alles ohne Erfolg. Er schloß daraus, daß die Grabkammern (wie in der Regel) in dem Felsen unter dem Bau sich befänden, und daß ein Eingang zu ihnen führe, welcher in einer gewissen Entfernung von der Pyramide in die Erde hinabgehe. Um einen solchen Stollen oder gesenkten Gang zu entdecken, ging er darauf los, ihn irgendwo zu durchschneiden. Zu dem Ende zog er einen Graben von der Mitte der Nordseite 30 Fuß breit, und führte ihn 160 Fuß fort, aber ohne allen Erfolg. Die zugemessene Zeit war zu Ende; Perring mußte ins Fajum eilen: er verhieß dem Schekh des Dorfes und

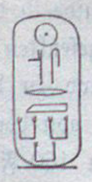
dem Aufseher seiner Arbeiter 2 Börsen, wenn sie bis zu seiner Rückkehr den Eingang entdeckt haben würden: allein sie lehnten den Vorschlag ab, obwohl die Bauern keine Arbeit hatten.

In dieser Pyramide nun ward ein Block gefunden, welcher den Schild eines Königs trägt. Leider! ist nur das Ende erhalten. Dieß zeigt die aufgehobenen Arme der Anbetung (ke.u, Darbringungen). Sicher ist also, daß der ausgesprochene Name, die Sonne als erstes Zeichen vorausgesetzt, Ke-râ hieß. Wir ergänzen sie unbedenklich als

(Seser) — KE-RA.

Neben dem Arme rechts sieht man noch den Rest eines viereckten Zeichens: wahrscheinlich einen Theil der Elle (ma), womit der Anfang des Vornamens Marês, in demselben Schilde, geschrieben war. Dieser Beiname würde gerade den entscheidenden Beweis liefern, daß die Pyramide nicht dem Haupte der Dynastie, Sesorcheres I., zuzuschreiben sei, für welchen sonst spricht, daß die Steine der Bekleidung nicht so regelmäßig behauen sind, wie es die Bezeichnung der Epoche beim dritten Könige der Dynastie uns könnte voraussetzen lassen.

Wir wagen hienach die Herstellung des Schildes, nach dem uns vorliegenden Bruchstücke, welches die Tafel zeigt, folgendermaßen:



Wir geben also mit gutem Fuge, wie wir meinen, die nördliche Pyramide von Dasjur hier als das Grab

von Mares-Sesorcheres II., dem Sasychis der griechischen Ueberlieferung, der ein Sohn des großen Gesetzgebers Sesortosis I. und selbst Gesetzgeber war.

4. Vorläufige Uebersicht der Pyramidengruppen (Tafel II., Karte) — die Pyramiden von Abusir (Tafel VI.).

Um das Verhältniß der Pyramidengruppen sich anschaulich zu machen, theilt man sie am zweckmäßigsten vielleicht in drei Hauptmassen: eine nördliche und südliche und eine mittlere. Die nördliche beginnt mit der einzelnen Pyramide von Abu-Roësch, und schließt mit den drei berühmten von Giseh. Die südliche Gruppe beginnt mit den zwei abgestumpften Pyramiden von Biahmu, welche wir als Eines Königs Grab für Eine rechnen, und der Pyramide des Ismandes beim Labyrinth: dann folgt zweitens die Pyramide bei Ptolemais, am Eingange der Felsschlucht von Illahun: drittens die von Meydun, und viertens und fünftens die beiden von Lischt. Dieß giebt folgende Uebersicht:

Nördliche Masse: vier große Pyramiden in zwei Gruppen.
Südliche Masse: sechs " " fünf "

Zusammen zehn. Alle übrigen Pyramiden stehen in einem Kreise über Memphis, auf Höhen, welche die Alten unter dem Namen des Sandberges (Mons Psammius) zusammengefaßt zu haben scheinen. Sie theilen sich in fünf Gruppen. Wenn wir Sakkara mit seinen neun großen (und zwei kleinen) Pyramiden als Mittelpunkt annehmen, so stoßen an dieselben südlich, durch ein nach dem Fajum ziehendes Querthal getrennt, die vier Königsgräber von Dasjur (beim alten Akanthus wahrscheinlich) außer einer kleinen Pyramide. Die eine jener großen haben wir als Grab des

vierten Königs dieser Dynastie, Mares-Sesorcherēs, nachgewiesen. Nordöstlich aber schließen sich an die Sakkara-Gruppe an: zunächst drei große (mit einer kleinen) bei Abusir, weiterhin Eine bei Rigah, und endlich, jenseits des nördlichen Thales nach dem Fajum, Eine bei Sowijeb el Arjen. Fassen wir alles zusammen; so haben wir also neun Königsgräber von Sakkara: um sie geschaart, hier fünf Königsgräber, dort vier, zusammen achtzehn: also mit jenen zehn entfernteren, zusammen acht und zwanzig Königsgräber. Diese acht und zwanzig Pyramiden müssen wenigstens acht und zwanzig memphitische Herrscher einschließen: wir werden finden, daß die zwei von Biahmu nur Einem Herrscher zukommen, dagegen einige für mehrere eingerichtet waren. Wahrscheinlich waren, mit Ausnahme der von Biahmu, nur Könige in diesen großen Pyramiden bestattet: die kleineren werden als Gräber der Königinnen ausdrücklich genannt. Es gab aber auch Mit-Regierungen, also Könige neben einander, und diese mochten sich ein gemeinschaftliches Grab bauen. Man kann daher mit Wahrscheinlichkeit, das eine gegen das andere rechnend, annehmen, daß jene acht und zwanzig Pyramiden eben so viele Regierungen darstellen. Alle diese müssen memphitische Regierungen des alten Reiches sein, mit Ausnahme von Ismandes Pyramide im Fajum. Mit dem sechsten der Könige also beginnt die Reihe der übrigen 26. Von dieser Zahl haben wir bis jetzt nur Eine untergebracht, die nördliche Ziegelpyramide von Dasjur. Wahrscheinlich gehörten die drei übrigen desselben Feldes den drei früheren oder den drei folgenden Regierungen der dritten Dynastie zu, da wir gewöhnlich finden, daß sich die Glieder desselben Hauses zusammenhielten in ihren Grabstätten. Gewiß aber ist, daß

achte und neunte, also die beiden letzten Könige dieses Stammes in Abusir begraben liegen, wo dann noch Eine Pyramide übrig bleibt, wahrscheinlich demselben Stamme zugehörig.

Wir werden später auf dieses Verhältniß der Pyramiden zu den Regierungen zurückkommen. So wie sich das Räthsel des alten Reiches vor uns entwirrt, wird ein überraschender Lichtstrahl in jene geheimnißvollen Gräber fallen. Wiederum sind sie nicht allein die unzerstörlichen Zeugnisse für die Geschichtlichkeit der uns überlieferten Königshäuser und Königsnamen, sondern wir dürfen auch hoffen, in vielen von ihnen, wo nicht in allen, die sicherste Bestätigung der Namen und Folge von Königen zu finden, welche ihr Schooß birgt, und die wir mühsam aus dem Schutte so vieler Jahrtausende herauszusuchen und zu ordnen uns bestreben müssen.

Wir geben jetzt also zuvörderst den Plan des Pyramidenfeldes von Abusir (Tafel V.). Das Feld, welches hier dargestellt wird, ist eine Felsenhöhe, die sich 80 Fuß über die anliegende bebaute Ebene erhebt: nach dieser zu, um die Pyramiden her, liegen Gräber, jedoch nicht in sehr bedeutender Zahl: ausgemauert, weil der Thonboden keine Stollen und Schachten in denselben zu treiben erlaubt. Dieser Karte fügen wir auf zwei andern Blättern (VI. VII.) Plan und Durchschnitt der beiden Pyramiden aus jener Gruppe hinzu, welche sich uns als die Grabstätten des achten und neunten Königs kund gegeben haben.

Die beiden Pyramiden sind sich in Höhe und Bauart ziemlich gleich. Das Innere besteht aus unregelmäßig gelegten, mit Nilerde statt des Mörtels verbundenen Steinblöcken des Bodens, von ungleicher Größe: die äußere Bekleidung ist aus trefflichen Quadern von Turah (Troja), die der Gänge von Granit. Jene Bekleidung ist nicht allein zerstört, sondern auch fast ganz verschwunden: ohne Zweifel

früh verbraucht für Bauten. Denn für Cairo lagen die Pyramiden von Giseh bequemer. Alle drei sind in Stufen gebaut, und erst nachher pyramidalisch ausgefüllt.

5. Die mittlere Pyramide von Abusir, Grab Rasesurs, des achten Königs.

Sie ist die größere: sie maß an der Grundlinie 274 Fuß, jetzt mißt sie 213: die Höhe war 171⅓ Fuß, und ist jetzt 107 Fuß. Es bedurfte einer großen Zerstörung, zuerst um sich den Weg zum Eingange zu bahnen, wobei die nördliche [illegible]erseite bedeutend ausgehauen werden mußte, da die ver[illegible]sten Trümmer des Gemäuers auf die Arbeiter fielen. [illegible]t mußte man einen Weg nach unten sich bahnen, um [illegible]en Gang zu stoßen, den man ganz richtig dort ver[illegible]te. Das Blatt zeigt dieß anschaulich. So entdeckte [illegible] daß ein gesenkter Stollen, wie gewöhnlich, zu einem [illegible]echten Gang führte, dessen Boden etwas niedriger liegt [illegible]e Grundlinie. Er ist 63 Fuß lang, 5 Fuß 10 Zoll [illegible] und 5′ 1″ weit. Der Eingang war durch Granit[illegible] ganz verstopft, nachdem er seinen ursprünglichen Zweck [illegible]ie Hereinschaffung der Mumie erfüllt hatte: weiter hin versperrte ein granitnes Fallthor den Gang. Die Grabkammer war mit dreifacher Bedachung aus ungehauenen Steinblöcken gedeckt: die unermüdliche Raubsucht der ersten Zerstörer — wahrscheinlich der muhammedanischen Herrscher — hatte von oben her die Pyramide durchbrochen, und durch eiserne Keile die unzerstörbar scheinenden Blöcke meist gespalten — um in dem entheiligten Gemache einen schmucklosen Sarkophag und in ihm einen Mumienkasten, vielleicht mit einigen Goldblechen, dem Schmucke der Leiche, zu finden. Auch Sarg und Sargstein sind verschwunden: statt ihrer fand man das Gerippe einer Tigerkatze, die hier verhungert

war. Hart unter der Decke des etwa 14 Fuß weiten Gemaches — die Trümmer machten genaue Messung unmöglich — bildet die obere Bekleidung des Ganges ein ungeheurer Granitblock (D), ohne Zweifel, um den durch die Aushölung geschwächten Bau zu stärken. Um das Gewicht der auflastenden Masse zu brechen, waren die drei übereinander liegenden Decken in verschiedenem Winkel gelegt.

Die Pyramide sieht von außen wie ein viereckter Erdhügel aus; der Schutt bedeckt fast allenthalben ihr stattliches Steingemäuer.

Das ist das Grab Rasesurs, des dreizehnten Königs des Menesreiches, des achten des Memphisstammes. Die Hieroglyphen, welche seinen Namen kund thun, sind auf Steinblöcke gemalt, die von der Bekleidung übrig geblieben.

6. Die nördliche Pyramide von Abusir, Amchura's Grab.

Sie hat folgende Maße:

Grundlinie: ursprünglich 257 Fuß . . . jetzt 216;
Lothrechte Höhe " $162\frac{3}{4}$ " . . . " 118.
Winkel der Bekleidung: 51° 42′ 35″.

Die Führung der Gänge und ihre Versperrung sind ganz wie bei der eben beschriebenen. Die Grabkammer, 11 Fuß 8 Z. breit, von Norden nach Süden, im Mittelpunkte der Pyramide, hatte $12\frac{1}{2}$ Fuß Höhe in der Mitte, $9\frac{1}{3}$ in den Seiten. Sie hatte noch andere Räume neben sich: ein Eingang bei C führte in einige tiefer liegende Räume östlich. Die Zerstörung des Innern übertrifft noch die von Rasosis Grabe. Selbst die ungeheuern Blöcke, welche die Grabkammer deckten — einige messen 35 Fuß 9 Zoll bei 12 Fuß Dicke — waren bis auf wenige Trümmer zersprengt. Die Untersuchung dieser Pyramide gehörte mit zu den schwierig-

sten und gefahrvollsten Arbeiten des trefflichen Künstlers und seines unerschrockenen Aufsehers Abd el Ardi. Dreimal füllten hereinfallende Trümmer die endlich entdeckte Grabkammer: ein Arbeiter wurde in einem Gange fast ganz verschüttet: allein die Untersuchung ward immer wieder mit erneuerter Anstrengung aufgenommen und endlich zum Ziele geführt.

Um die Pyramide her zieht eine Umhegungsmauer, die einen zwei Fuß hoch gepflasterten Hof einschließt. Nach Osten führt leise aufsteigend zu ihr ein Steindamm, an dessen Anfang ein Gebäude gestanden zu haben scheint. Gänge und Gemächer, so weit man sie beobachten konnte, waren mit großen Blöcken von Kalkstein aus den Turah-Brüchen aufs vortrefflichste und künstlichste gearbeitet. Vom Sarkophage gaben einige Stücke schwarzen Basalts, ohne Arbeit, Kunde.

DD im Plan und Durchschnitt sind Stützmauern, ausnahmsweise mit großer Regelmäßigkeit und Sorgfalt gebaut, mit dem inneren Gemäuer verglichen. Herr Perring vermuthet, der Zweck ihrer Errichtung sei gewesen, die Aufführung der Masse der Pyramide möglich zu machen, ehe die mit der größten Sorgfalt ausgearbeiteten Gänge vollendet waren. Auf diesen Mauern wurden die Hieroglyphen mit dem Namen Amchura gefunden, welche das Blatt zeigt.

Ueber dem Eingange bemerkte Perring noch eine Eintiefung, die für eine Inschrifttafel bestimmt zu sein schien: ähnlich denjenigen, welche Herodot sah und beschreibt.

Das ist Bicheris Grab, des letzten Königes dieses Stamms.

7. Die große Pyramide von Abusir und die angefangene.

Indem wir eine schöne Bemerkung von Lepsius benutzen, deren wir bei der großen Pyramide von Giseh Er=

wähnung thun, machen wir darauf aufmerksam, daß der Steindamm, welcher zur mittleren Pyramide führt, kurz vor ihr rechts ablenkt: seine gerade Fortsetzung würde auf die noch königslose große Pyramide führen. Diese muß also älter als die beiden andern sein. Perring hat auch sie untersucht: Bau und Einrichtung und Zerstörung sind ganz dieselben: die Verhältnisse sind aber großartiger: sie maß an der Grundlinie 359¾ Fuß — jetzt noch 325 — und hatte eine Höhe von 227° 10′ — jetzt 164 —: zur Grabkammer führt ein Eingang von 104 Fuß. Ein Stück Holz, in das Gemäuer eingezwängt und vollkommen erhalten, findet sich im brittischen Museum.

Der angefangene Bau endlich, nahe bei der großen Pyramide, welchen der Plan zeigt, war ebenfalls nichts als eine angelegte Pyramide. Man kann den Eingang an der nördlichen Seite und die Ausgrabung für Gang und Gemächer nachweisen.

War sie ein mißlungener Versuch, oder war sie für den nächsten König bestimmt, der aber durch Tod oder auf andere Weise des Thrones verlustig ging, und einem neuen Stamme Platz machte?

Gewiß gehört die große Pyramide dieser Dynastie zu: und wahrscheinlich dem unmittelbaren Vorgänger von Rasōsis. Dieser ist Sesortosis III., der Goldne, nach der eratosthenischen Ordnung: gleichzeitig dem manethonischen Achēs.

Dasjur und Abusir zusammen bergen in ihren sieben großen Pyramiden wahrscheinlich nicht mehr als sieben Könige, und zwar ohne Zweifel sieben von den neun unserer Dynastie. Wir haben also noch für zwei derselben eben so viele Pyramiden, wahrscheinlich südlich, anzusprechen.

V.

Geschichtliche Uebersicht des Zeitraums der zweiten und dritten Dynastie.

Nach solchen Zeugnissen, wie wir sie haben aufführen können, dürfen wir also wohl fordern, daß man nicht allein dieser Dynastie einen rein geschichtlichen Charakter zuerkenne, sondern auch der in den Listen und einzelnen Nachrichten, wenn auch noch so kärglich, jenen Riesendenkmälern zur Seite gehenden Ueberlieferung. Wir sehen davon ab, daß sie sich an eine schon historische Zeit anschließt, und daß die Geschichte des nächsten Stammes, dessen Gräber die weltberühmten Pyramiden sind, schon den Charakter einer sich zur Auflösung neigenden Zeit an sich trägt, mit klarer geschichtlichen Grundlage, so sehr auch in der Schilderung der Fürsten Jahrbücherangaben, Volkssage und aus beiden gebildete Mißverständnisse Späterer durcheinander laufen. Wir fordern Anerkennung der Geschichtlichkeit, so weit die Würklichkeit und Dauer der Regierungen, im Ganzen auch, glauben wir, ihre auf Eratosthenes gebaute Folge dabei betheiligt sind. Die Ueberlieferung bildet ein in sich zusammenhängendes Ganze, welchem Thatsachen, so groß wie die Pyramiden, zu Anlehnungspunkten dienen. Dieses Ganze zeigt ein geordnetes, großes, mächtiges, fortschreitendes Reich, mit Kunst und mannichfachem Wissen.

Diese Hauptsache, der geschichtliche, innerlich zusammenhängende Charakter des dritten und vierten Jahrhunderts vom Menes Reiche, wird noch klarer, wenn wir von dem Gefundenen einen Blick auf die zweite Dynastie zurückwerfen.

Wir hatten schon oben nachgewiesen, was unsere Annahme forderte, daß nicht allein der Anfangspunkt beider

Dynastieen, sondern auch ihre Dauer dieselben seien; denn die 224 Jahre des Eratosthenes für die dritte finden sich für die zweite bei Manetho, so wie wir die durch Schuld der Auszügler hierher geworfenen beiden letzten Königsnamen in den Anfang der dritten Dynastie, als an ihren ursprünglichen Platz, setzen.

Dem ersten dieser thinitischen oder Abydoskönige ist Folgendes beigeschrieben:

„Boëthos (Bòchos): unter ihm ereignete sich der Erd-
„fall bei Bubastos, wobei viele Menschen umkamen."

Bubastos liegt im Delta. Also betrachteten sich die Abydoskönige als Könige Aegyptens, und die Jahrbücher von Abydos verzeichneten, was in Unter-Aegypten vorfiel. Dieß weist offenbar auf eine friedliche Nebeneinander-Regierung zweier Fürstenhäuser hin, von denen die südliche durch weibliche Abstammung zum Hause des Menes gehörte, und in dem Ursitze dieses Hauses wohnte: die andere, nördliche, war aus einem memphitischen Fürstenhause, was wahrscheinlich eine Verschwägerung des Meneshauses mit einem in Memphis ansässig gewordenen angesehenen Hause andeutet.

Die Dauer der beiden ersten Regierungen (38+39=77) entspricht, bis auf Ein Jahr, der Regierung des memphitischen Stammhauptes (78 Jahre). Von der zweiten Regierung heißt es:

„Kaiechôs, (Chôos, Kechôos): unter ihm wurde
„die göttliche Verehrung der Stiere, des Apis in
„Memphis, und des Mnevis in Heliopolis, so wie
„des Mendesischen Bockes eingeführt."

Hier haben wir also dem zweiten Könige der thinitischen Dynastie die Anordnung des religiösen Lebens zugeschrieben, welche die memphitische, oder eine aus memphitischen Quellen geflossene alexandrinische Ueberlieferung dem, fast gleichzei-

tigen, dritten Könige des Memphis-Reiches beilegt. Jedenfalls muß dieser mit jener Einrichtung vollkommen einverstanden gewesen sein: denn alle Hauptsitze jenes Dienstes gehörten offenbar zum memphitischen Reiche. Hatte vielleicht der alte Menesstamm vorzugsweise die Anordnung der geistlichen Angelegenheiten? Dergleichen bleibt gewöhnlich dem weniger Mächtigen, aber Aelteren.

Vom dritten Könige, Binōthris, dem 47 Jahre der Regierung beigelegt sind, heißt es, daß

„unter ihm die weibliche Thronfolge festgestellt wurde."

Vorher also waren die Frauen vom Throne ausgeschlossen, d. h. gesetzlich: denn offenbar blieben sie es im Reiche auch, der That nach, immer. Die Regierung der Nitōkris in der sechsten Dynastie beweist nichts dagegen: sie regierte als Wittwe „an ihres Mannes Statt." Dieß deutet aber eine besondere Uebereinkunft an. Erbtöchter müssen oft vorgekommen sein, allein wir finden kein Beispiel, daß sie regiert. Im neuen Reiche können wir beweisen, daß sie ausgeschlossen wurden, obwohl sie Ansprüche gemacht zu haben scheinen. — Beim siebenten und letzten Könige dieser Dynastie fanden die Auszügler beigeschrieben:

„unter ihm soll, nach einer Sage, das Nilwasser eilf
„Tage hindurch mit Honig gemischt geflossen sein."

Die Nachricht beruht wohl auf einem, wie in Rom, angezeichneten Naturwunder: daß der Nil oft Farbe und Geschmack wechselt, hat Hengstenberg noch neulich in einer klaren Zusammenstellung nachgewiesen[44]).

Es wird sogleich jedem sehr bedeutend erscheinen, daß wir auf dem Pyramidenfelde fast alle Könige der memphitischen Dynastie finden, und durchaus kein Namensschild, welches den thinitischen Königen angehören kann. Dergleichen

[44]) Hengstenberg, die Bücher Moses und Aegypten S. 103 ff.

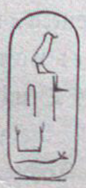
möchten sich aber wohl noch einmal in den Trümmern von Abydos, dieser bis jetzt, trotz Strabo's Berichte, und trotz des reichen Fundes der Königstafel, fast ganz von den Reisenden vernachlässigten Urstadt Aegyptens finden.

Es verdient auch Beachtung, daß der zweiten thinitischen Linie, so wenig als dem ersten memphitischen Herrscherhause, auch nur entfernt die Erbauung Thebens beigelegt wird, von der wir schon oben bemerkt, daß sie, nach allen Berichten, Sagen und Spuren, über das Geschichtliche hinausliegt. Einen Erbauer von Memphis aber erwähnt ein von Diodor überliefertes Bruchstück einer Volkssage. Nach ihm soll der achte der Nachfolger von Busiris II. Memphis erbaut haben: seine Tochter Memphis (hieß es in der Sage) habe vom Vater Nil den Aegyptos geboren, einen gerechten und milden König, seinen Nachfolger. Busiris II. bildet nemlich das Ende der vorgeschichtlichen thebaischen Ueberlieferung: er ist Erbauer Thebens. Auf ihn folgte eine andere Dynastie, und jener König war der achte der Nachkommen des zweiten Busiris: also eine Dynastie von neun Königen. Er war Memphit, gründete Memphis, erbaute eine von Spätern nicht übertroffene, jedoch der älteren (thebaischen) nicht gleichkommende Königsburg. Sein Enkel, vom göttlichen Nil erzeugt, regierte nach ihm, als ein gerechter und milder König. Wie hieß nun jener Herrscher, der Erbauer von Memphis? Uchoreus (dreisilbig, Uchoreus). Sollten wir in ihm nicht Sesorcheres I. erkennen, den Gründer des memphitischen Königshauses[45]? Jenes Königs Enkel war der gerechte und fromme König, Aegyptos Vater. Der Nachfolger des Sohnes von Sesorcheres war der große und milde Sesortosis I., den die griechische Ueberlieferung kennt. Hängt auch vielleicht die Nachricht von der Zulassung der

[45]) *ΣΕΣΟΡΧΕΡΕΥΣ* statt *ΟΥΧΟΡΕΥΣ*.

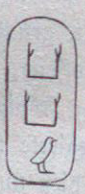
Frauen zum Throne mit der Sage von einer Tochter jenes memphitischen Hauptes zusammen? Sie fällt wenigstens in der Zeit ganz genau mit ihr zusammen.

So weit war unsere Forschung gediehen (Februar 1843), als wir von Lepsius die Mittheilung dreier in dem Gräberfelde der Pyramiden von Giseh gefundenen Königsschilder empfingen, die, bis jetzt ganz unbekannt, offenbar in diesen Zeitraum gehören. Der eine ist



also U-seser-kef. Sollte es nicht der Denkmalname des eben besprochenen Namens sein, der U-cho-reus Diodors, Sesorcheres (wie wir ihn hergestellt) des Eratosthenes? Andere Vermuthungen werden wir bei der vierten und fünften Dynastie vorbringen.

Der zweite ist



also KE-KE. U. Dieser Name entspricht ganz und gar dem des geschichtlichen Hauptkönigs der zweiten Dynastie: die Schreibarten Kaiechôs, Kechôos, erklären sich beide aus den Hieroglyphen. Es fragt sich nun, ob dieß würklich der zweite König der zweiten Dynastie, also der Herrscher sei, welcher der ersten Periode der dritten Dynastie gleichzeitig war. Man kann dieß bei dem offenbaren friedlichen Nebeneinanderbestehen der beiden Reichstheile nicht unmöglich

finden. Aber es kann auch ein uns in den Listen nicht genannter memphitischer König dieses Zeitraums denselben Namen geführt haben.

Der zweite Name ist folgender:



also A-A-KE.U. Dieses Schild erklärt den Namen des siebenten manethonischen Herrschers der dritten Dynastie: Achês. Sollte ihm also vielleicht die große Pyramide von Abusir zugehören, die jedenfalls älter ist als die des Rasôsis, des achten Königs der Dynastie.

Außerdem hat die planmäßige Ausgrabung des Gräberfeldes um die großen Pyramiden den Namen des Königs An zum erstenmale auf einem gleichzeitigen Denkmale ergeben: mit einer leichten Versetzung der Hieroglyphen, nemlich so:



Unsere Annahme über seine Stellung als eines Königs der dritten Dynastie hat also dadurch eine höchst erfreuliche Bestätigung erhalten.

Wir schließen nun mit einer vollständigen Uebersicht der Listen, Denkmäler und geschichtlichen Nachrichten aus diesem zweiten Zeitraum des Menesreiches, welche die zweite und dritte Dynastie neben einander darstellt, und jene neuen Königsnamen in ihrer Verbindung mit der bisherigen Forschung zeigt.

Vergleichende Darstellung der zweiten und dritten Dynastie
9 Könige, 224 Jahre.

Zahl der Menesreihe.		Eratosthenes VI — XIV.	Manetho. Dritte Dynastie.	Eratosthenes und Manetho.
VI.	1.	Sesorcheris [Momcheiri] 79	Sesorchris [Sesôchris] . II. 8. 48 Cheneres II. 9. 30 Necherôphis III. 1.—28	1. Sesorcheris 79 [Sesorchris] Cheneres? Assechôphis?
VII.	2.	Toichares [Stoichos-ares, Toigar] . 6	Tychres [Tyreis] III. 3.— 7	2. Toichares, Sohn [Tychres] . 6
VIII.	3.	Sesortosis [Gosormiês] . 30	Sesortasis [Sesorthos] . III. 2.—29	3. Sesortosis I. [Sesortasis] 30
IX	4.	Marês . . 26	Sesorchris [Mesôchris] III. 4. — (17, 1) 27	4. Marês - Sesorchris (II.). Sohn . . 26
X.	5.	An - Sôyphis [Anôyphis] 20	Sôyphis III. 5.—16	5. Sôyphis . 20

Manetho's: entsprechend Erat. VI — XIV. (Jahr des Menes: 191 — 414.)		Die zweite Dynastie.
Die ägyptischen und griechischen Berichte.	Die Denkmäler.	Manetho: 7 Könige, 224 J.
5 Ellen hoch, 3 breit (Man.). Von übermäßigen Gliedmaßen (Erat.). Merkwürdige Erscheinung am Monde, welche die Unterwerfung der abgefallenen Libyer zur Folge hatte (Man.). Uchoreus, d. h. Sesorchereus Diodors (?).	ASES, Karnak 4: Pyramidenfeld in Giseh. ASES-KEF, ebds. USESER-KEF, ebds. TeTKeRA, ebds.	1. Boëthos (Bôchos) . . 38 Erdfall bei Bubastos. 2. Kaiechôs (Chôos) . 39 Göttliche Verehrung des Stieres und Bockes. ? KE-KE. U. Pyramidenfeld von Giseh.
Der große Gesetzgeber: Ordnung des bürgerlichen Lebens, und des Gottesdienstes, Feststellung der Schrift, Bauart mit rechtwinkligen Steinen. Anfänge der Heilkunde, so wie der Erd- und Himmelskunde (Man. Dicaearchus, Diodor). Aegyptus (in Diodors Liste?)	. . . .	3. Binôthris 47 Weibliche Thronfolge zugelassen.
Sasychis, der Hersteller des Geldverkehrs, der weise und milde Herrscher. Herodot (st. Asychis) u. Diodor.	(Sesor) - KE. U - RA. Nördliche Ziegel-Pyramide von Dasjur.	4. Tlas . . 17
. . . .	? CHUFU (mit dem Geißelzeichen), in einem Grabmale bei Benihassan (vielleicht = AN).	5. Sethenês (SUTEN?) 41

Zahl der Menesreihe.	Eratosthenes VI — XIV.	Manetho. Dritte Dynastie.	Eratosthenes und Manetho.
XI.	6. Sirios . . 18	Sesortasis [Tosertasis . III. 6.—19	6. Sirios - Sesortosis (II.) 18
XII.	7. Chnubos-Gnevros . . 22	Achês III. 7.—42	7. Sesortosis (III) (der Goldene, Chnubos, Gnevros), Sohn . 22
XIII.	8. Rasôsis [Rayôsis] . . . 13	Rasôises [Ratôises] . IV. 5.—25	8. Rasôsis [Rasôisis] . 13
XIV.	9. Biyrês . . 10 224	Bicheris IV. 6.—22 215	9. Bicheris [Biyrês] . . 10 224

Die ägyptischen und griechischen Berichte.	Die Denkmäler.	Manetho: 7 Könige, 224 J.
. . . .	**AN**, Karnak 5: Weihbild Sesortesens (XII. Dyn.): Gräberfeld von Giseh.	
. . . .	**AA-KE. U**: von Lepsius neu entdeckter Name auf dem Pyramidenfelde von Giseh. (? Große Pyramide von Abusir).	**6. Chairês** . 17
. . . .	**RASeSOR** (-AN ?). Mittlere Pyramide von Abusir, 5tes Schild in Karnak (Weihbild Sesortesens = Amenemhe) — Pyramidenfeld von Giseh.	**7. Nepherche-res** . . 25 Honig im Nil während eilf Tage.
		224
. . . .	**AMCHURA**. Nördliche Pyramide von Abusir — 6tes Schild in Karnak — Pyramidenfeld von Giseh.	

Die Vergleichung der Regierungssummen bietet einige überraschende Ergebnisse. Die Summe der dritten manethonischen Dynastie, wie ihr Text jetzt steht, war 214 Jahre. Nun mußten wir aber im Anfange derselben die beiden letzten Regierungen des Verzeichnisses der zweiten Dynastie herübernehmen, mit . . . . 78 Jahren:

statt des ersten Königs, mit welchem sie jetzt beginnt, mit	28 "
es ergiebt sich also eine Vermehrung von . .	50 Jahren.
Dagegen verlieren wir unten durch Vertauschung von III. 8, 9. mit IV. 5, 6. (56 mit 47)	9 "
Diese abgerechnet, bleibt reiner Zuwachs der Summe	41 Jahre:
Also beträgt die ächte Summe der manethonischen Zahlen (214 + 41)	245 Jahre:
wozu bei der vierten Regierung (27 st. 17) 10 Jahr mehr	10 "
	255 Jahre.

Wir gewinnen also auch hier das durchgängige Verhältniß der eratosthenischen und manethonischen Summen: diese sind, in der Regel, immer größer, weil alle im Geschichtswerke vorkommenden Zahlen der Mit- und Nebenkönige, oft auch dieselben Könige, nur in verschiedener Lesart, zusammengezählt sind. Nur die zweite macht eine Ausnahme: hier ist die manethonische Zahl gerade 224, wie die eratosthenische Summe für die dritte: in jener Dynastie also war für die Königslisten keine Veranlassung zu andern als rein die Zeitreihe fortleitenden Angaben.

In der dritten nun hat Eusebius die oben heraus gerechnete ursprüngliche Summe der manethonischen Zahlen, welche durch die Versetzung der Namen aus einer Dynastie

und Spalte in die andere sich verlor, noch vorgefunden, obwohl er auch die erste Regierung zu 28, und die zweite zu 29 angiebt, gerade wie Africanus. Denn die sechs letzten Könige, für welche er weder Namen noch Jahre giebt, regierten nach ihm . . . . 198 Jahre.
Rechnet man hierzu seine erste und zweite Regierung, mit . . . . 57 =
so erhält man die obige, ächte Summe, von 255 Jahren. Höchstwahrscheinlich fand also Eusebius diese Zahl noch irgendwie verzeichnet, und gewann 198 einfach dadurch, daß er seine beiden namhaften Regierungen (28+29) von ihr abzog.

Dieses Zusammentreffen scheint uns für das geschichtliche und chronologische Verhältniß und die Herstellung des Textes beider Dynastieen, der zweiten und dritten, und zugleich als Bestätigung der von uns vorgenommenen Versetzung der beiden letzten Regierungen der zweiten in den Anfang der dritten, nicht ohne Bedeutung zu sein. Noch mehr vielleicht ist es, was wir oben gefunden, und eben wieder berührt, daß nämlich die Summe der Regierungen der zweiten Dynastie, nach jener Ausscheidung der achten und neunten Regierung, gerade 224 Jahre, d. h. genau eben so viele Jahre beträgt, als die Dauer der dritten Dynastie nach Eratosthenes geläuterter Zeitreihe. Wir haben schon gesehen, daß beide Dynastieen nach Eratosthenes einen gemeinschaftlichen Anfangs= und Endpunkt haben müssen, und nach Manetho's hergestellter zweiter Dynastie diesen würklich haben: der nächste Abschnitt wird uns das Haupt der vierten Dynastie als Herrn von ganz Aegypten zeigen.

Wie sollte alles dieses Zusammentreffen nicht ein Beweis der Richtigkeit unserer Annahme, und damit der Herstellbarkeit der ägyptischen Zeitrechnung sein?

Wir stehen am Ende eines Abschnittes des Menesreiches. Nachdem dasselbe 190 Jahre unter fünf sich folgenden Regierungen bestanden, theilte sich die Herrscherfamilie, und nach ihr wahrscheinlich Ober- und Unter-Aegypten, in zwei Theile: die Reichs-Dynastie, die memphitische regierte 224 Jahre, die thinitische eben so lange, jene in 9, diese in 7 Regierungen. Nach 414 Jahren also vereinigte die vierte Dynastie wieder das ganze Reich.

Die manethonischen Zahlen für die erste (253) und für die dritte Dynastie (214 — 245 — 255) waren also nichts als Zusammenzählung der in ihnen aufgeführten Regierungszahlen. Unter diesen befanden sich aber Wiederholungen und Verdoppelungen. Läßt man diese aus; so erhält man

für die erste Dynastie . . . 188 (st. 190),
für die dritte Dynastie . . . 215 (st. 224).

Die richtige Zahl für die Dauer dieses zweiten Zeitraums ist aber in der Summe der hergestellten zweiten Dynastie erhalten. Die Gleichheit und Geschichtlichkeit der Quellen, aus welchen Manetho und Eratosthenes, unabhängig von einander, schöpften, ist also unverkennbar.

Dritter Abschnitt.

Vierte Dynastie.

Das vereinigte Reich: 155 Jahre.

I.
Einleitung und Uebersicht.

Wir stehen vor einem Stamme von Königen, von deren Leben der eifrig forschende Herodot außer unzusammenhängenden Resten von Geschichte nur Sagen und Volksmärchen erkunden konnte: vor den Erbauern der großen, weltberühmten Pyramiden. Wenn der Vater der Geschichte die von ihm vernommenen Erzählungen über jene Könige den Hellenen mit voller Unbefangenheit vortrug, richtig in Namen und Folge, wenngleich gänzlich verfehlt in der chronologischen Einordnung dieser Königsreihe; so begann schon Manetho einen Streit darüber mit ihm, wie die traurigen Bruchstücke bei den Auszüglern beweisen. Die alexandrinischen Griechen aber und ihre Nachfolger machten die Frage nach den Erbauern, der Anlage und der Einrichtung dieser Pyramiden zum Gegenstande ihrer Forschungen. Plinius macht eilf solcher griechischen Gelehrten namhaft, deren nur einige uns mehr als dem Namen nach bekannt sind, andere ganz un-

bekannt: die Werke sind längst in Byzanz untergegangen. Duris der Samier, Geograph und Geschichtschreiber, der aus Strabo bekannte Artemidorus, aus Ephesus, der unter Ptolemäus Lathyrus lebte (gegen 130 v. Ch.), und der bekannte Chronograph Alexander Polyhistor möchten leicht die ausgezeichneten sein: und von den unbekannten wollen wir hoffen, daß keiner so schlecht war wie der vielbelesene Schwätzer, der urtheilslose Apion. „Aus allen diesen läßt es sich nicht bestimmen (sagt Plinius), wer sie gebaut.“ Er tröstet sich damit, daß jene Könige ihr Schicksal verdient, da sie solch ungeheuern Aufwand auf nutzlose, eitle Baue verschwendet. Doch sind es auch nach Plinius, und bis auf unsere Zeiten, vorzugsweise diese Pyramiden gewesen, welche die Neugierde und Wißbegierde der Geschlechter erregt, die an ihnen vorbeigezogen, und welche die Forscher und Denker aller Völker zu den verschiedenartigsten Vermuthungen über Ursprung und Zeit der Erbauung, ja zuletzt selbst, nachdem alle Kraft der Ueberlieferung verschwunden war, über den Zweck derselben anspornten. Es ist Zoega's Verdienst, auch hier der gesunden Vernunft und den griechischen Berichterstattern das Wort geredet, so wie durch eine umfassende und gewissenhafte Belesenheit den Thatbestand zusammengebracht zu haben. Champollion erkannte — wie ich persönlich bezeugen zu können mich freue — schon vor der Reise nach Aegypten, daß sie das Werk der vierten manethonischen Dynastie sein müßten. Er und sein würdiger Freund und Gefährte Rosellini schlugen auch den Weg ein, welcher allein zur Beurkundung jener Annahme führen kann: die Erforschung der Gräber auf dem Pyramidenfelde. Auch Wilkinson hat von Anfang die richtige geschichtliche Spur verfolgt. Schon vor diesen Forschern hatte Belzoni's Kühnheit und Einsicht den Ein-

gang zur zweiten Pyramide gefunden. Er war bis zur Grabeskammer durchgedrungen, jedoch ohne mehr als seine Vorgänger eine Spur von Hieroglyphen zu finden. Es wird wohl den meisten unserer Leser nicht unbekannt sein, daß Vyse's Unternehmung die Namen der Könige zu Tage gefördert hat, welche, nach den alten Berichterstattern, die Erbauer derselben sind, und daß in der dritten die Mumie, Sargdeckel und Namensschild des Königs wiedergefunden worden, welcher unter dem Namen Mykerinus, Mekerinus, durch die Griechen als ihr Erbauer genannt wird.

Dieser Umstand forderte zu einer Forschung auf, welche bis dahin niemand versucht hatte, nämlich die Herstellung der vierten manethonischen Dynastie nach den Denkmälern. Es fand sich bald, daß auch hier die geschichtliche Wahrheit, trotz jener Entdeckungen, um welche uns Herodot wie Plinius beneiden würden, nicht oben auf dem Schutte der Jahrtausende für den ersten Herantretenden zur Schau liegt, sondern mit dem Ernste und der Mühe redlicher Forschung, ja fast unfehlbar auf Um- und Irrwegen, aus den Trümmern hervorgesucht werden muß. Die erste Folge der unerwarteten Entdeckung war, daß sich Fragen aufdrängten und Schwierigkeiten in jener Herstellung zeigten, an welche man früher nicht gedacht hatte. Wie stimmen die Denkmalnamen mit der Ueberlieferung der Griechen und mit den Listen? Welches ist die Folge der Pyramidenerbauer? Welches ihre Zeit? Wir hatten damals schon die Herstellung der Chronologie der drei ägyptischen Reiche uns so weit gesichert, als es der chronologische Zweck erforderte, und so konnte uns kein Zweifel übrig bleiben, daß Eratosthenes auch hier sich als Vermittler zwischen den manethonischen Listen und den Denkmälern bewähren würde. Wir versuchten also, mit den damaligen Hülfs-

mitteln der Forschung, eine Herstellung, und machten diese zum Gegenstande der Vorlesung, mit welcher es uns vergönnt war, die Stiftungsfeier des archäologischen Instituts, am Geburtstage der Roma, im Frühjahre 1839 vor der Königl. Gesellschaft der Literatur in London einzuleiten. Diese Vorlesung erschien damals in einem wissenschaftlichen Blatte[46]), und zeigt den damaligen Stand unserer Untersuchung, so wie deren Verhältniß zu Herrn Birch und Lenormant, welche zuerst sich (jener mündlich gegen mich) über die Lesung des ägyptischen Namens von Mykerinus ausgesprochen.

Wir freuen uns jetzt im Stande zu sein, das damals Gefundene in der Hauptsache zu bestätigen. In Einem Punkte hoffen wir es zu berichtigen.

Der Plan unserer Forschung ist dieser. Wir werden dießmal damit beginnen, unsern Lesern sogleich neben den Listen (wie sie sich finden, nur mit der sich von selbst verstehenden Verbesserung eines Schreibfehlers in den Mencheres-Namen bei Eratosthenes) die Denkmalnamen und die griechischen Ueberlieferungen zu geben, beide nach unserer Anordnung. Diese Anordnung werden wir dann durch eine vorläufige Vergleichung der Königslisten und der Denkmalnamen rechtfertigen. Hierauf werden wir die Tafel von Abydos zu Hülfe nehmen, und dann erst die Denkmalnamen, so wie die griechischen Ueberlieferungen genauer untersuchen. So vorbereitet werden wir die Pyramiden selbst, jener Könige Gräber, befragen und ihr Inneres darlegen. Wir schließen zuletzt auch hier mit einer geschichtlichen Herstellung und zusammenfassenden Uebersicht.

Es wird unseren Lesern bei dieser Untersuchung nicht auffallen, daß sich uns in Herstellung der vierten Dynastie

46) The Literary Gazette. 27. April 1839.

mehr Schwierigkeiten zu zeigen scheinen, als in den vorhergehenden. Man könnte allerdings voraussetzen, die Schwierigkeiten müßten sich vermindern, so wie die Geschichte fortschreitet und die Denkmäler sich vervielfachen. Allein wir haben im ersten Buche bereits darauf aufmerksam gemacht, daß die Natur der ägyptischen Ueberlieferung, mit ihren Verzeichnungen aller Könige, die neben den Hauptkönigen regiert, mit ihren Summen von Regierungsjahren, die gar nicht die Dauer des Zeitraums ausdrücken, und mit der unausbleiblichen Verschiedenheit der Dynastienamen und der persönlichen Bezeichnung, welche wir, bei gleichen Königsnamen, durch den Zusatz: „zweiter", „dritter", „vierter" und so weiter ausdrücken, schon an sich allein die Schwierigkeiten in demselben Maaße häuft, wie mehr Einzelnes über die Geschichte der Regierungen verzeichnet war. Dazu kommt die sorglose und unkritische Art, mit welcher der größte Theil unserer jetzigen Gewährsmänner, namentlich Diodor und Plinius, die ihnen vorliegende alte Forschung uns überliefert haben. Endlich sind die Listen Manetho's hier auch verwirrter als früher, weil die Auszügler so viel mehr Namen, Zahlen und Summen vorfanden als früher. Doch ist auch hier die geduldige Forschung belohnend.

Die vierte

		Eratosthenes. 5 Könige (XV.—XIX.)— 155 Jahre.	Manetho. Africanus. Memphiten, 8 Könige.	Manetho. Eusebius. Sync. aus einem 17 Könige. / Arm. andern Fürstenhaus 17 Könige.
XV.	1.	Saôphis 29	1. Sôris . . . 29	. . . .
XVI.	2.	Saôphis II. 27	2. Sûphis . . 63 „baute die größte „Pyramide, welche „Herodot d. Cheops „zuschreibt. Er „wurde ein Götter- „verächter, und „schrieb das heilige „Buch, welches ich, „als ein kostbares „Stück, mir ver- „schaffte, als ich in „Aegypten war."	Der dritte war: 3. Sûphis . . 63 „baute die größte „Pyramide, welche „Herodot d. Cheops „zuschreibt. Er „wurde ein Göt- „terverächter, und, „nachdem er sich „bekehrt, schrieb er „ein heiliges Buch. „Diese Schrift hal- „ten die Aegypter „hoch, als ein kost- „bares Stück."
XVII.	3.	Mencherês 31 (statt Moscherês)	3. Sûphis 66, l. 56	„Von den übrigen „ist nichts Bemer- „kenswerthes ver- „zeichnet."
XVIII.	4.	Menche-rês II. 33 (statt Mosthês)	4. Mencherês . 63	
			5. Ratoisês . . 25 6. Bicheris . . 22 7. Sebercherês . 7	
XIX.	5.	Pammês 35	8. Thamphthis . 9	
		Sum. 155 J.	regierten 274 J. 274	„regierten 448 J."

Dynastie.

Tafel von Abydos.	Denkmäler.	Griechische Schriftsteller.	
		Herodot.	Diodor.
XII. . . .	1. CHUFU: Wand-Inschrift (Steinzeichen.) in der großen Pyramide von Giseh, mit dem folgenden Namen. (I. 4. a.)	Cheops . 50 gottloser König: Erbauer der größten Pyramide in 10+20 Jahr.	Chemmis . 50 (Eben so.)
XIII. . . F.	2. CHNEMU-CHUFU: häufig in Steinzeichen und andern Inschriften der großen Pyramide: bisweilen auch blos CHNEMU (Tafel VII.) (I. 4. b.)	Chephrên . 56 dessen Bruder, Erb. der zweitgroßen Pyramide.	Kephrên . 56 (Eben so.)
XIV. Men(NETER) KERA. (I. 4. c.)			
XV. MEN-KERA. (I. 4. d.)	4. MEN-KE.U-RA: Sargdeckel des Königs. (Tafel VII.) Papyr. in Parma. MEN-KE-RA: Turiner Todtenbuch und Skarabäen.	Mykerinus, des Cheops Sohn, Erb. der dritten Pyramide v. Giseh, mit rothem Granit bis zur halben Höhe.	Mykerinus, od. Mekerinus, des Cheops Sohn.
XVI. NEFRU-KE-RA.	5. NEFRUKERA: mit dem Auge (iri = r) geschrieben: Pyramidenfeld von Giseh. (I. 4. f.)		
	6. SCHA.F-RA: Pyramidenfeld von Giseh. (Taf. VIII.) „der Große der Pyramide." (I. 4. f.)		Chabryês (Chabryes), nach einigen Erbauer der großen Pyramide (Diodor).

II.
Vorläufige Vergleichung der Listen- und Denkmalnamen.

Indem wir, vor der kritischen Sichtung der manethonischen Listen, sogleich das Verhältniß der eratosthenischen Folge zu den uns jetzt urkundlich vorliegenden Denkmalnamen ins Auge fassen, treten uns alsbald die Punkte entgegen, von deren Feststellung das Gelingen unserer Forschung abhängt.

Eratosthenes Text bietet an sich nur einige Schwierigkeit in der Lesung der drei letzten von seinen fünf Königsnamen dar. Die beiden ersten Könige haben den gemeinschaftlichen Namen Saôphis, also Chufu. Der durch alle anderen Berichterstatter und die Denkmäler feststehende Name des dritten Königs Mencherês ergiebt sich, trotz einer kleinen Verschreibung, mit kaum merklicher Aenderung der Züge: dadurch aber auch unwidersprechlich der des vierten, denn dieser heißt bei Eratosthenes „der zweite", und muß also denselben Namen geführt haben. Und hier ist die erste Schwierigkeit: denn die Denkmäler scheinen nur Einen Mencheres zu geben, eben wie Manetho.

Der Name des fünften Königes, Pammês, stimmt mit keinem Denkmalnamen, aber doch so weit mit dem manethonischen Namen, der ihm gegenübersteht, Thamphthis, daß man ihn kaum für ganz verschrieben achten kann. Wir glauben nun, daß der, beiden Schreibungen entsprechende Denkmalname Schaf-ra sei, und die griechische Umschreibung also Chaphrês, Chaphris, oder auch, mit neugriechischer Verstärkung des Hauches, Champhrês, Samphris gelautet habe. Die eratosthenische Uebersetzung für diesen fünften König lautet: „der

Herrschaftliche"[47]), der Denkmalname sagt buchstäblich „die Herrschaft ihm, Helios". Eine Uebereinstimmung ist hier schwer zu verkennen[48]).

Es hängt also alles davon ab, daß diese Zusammenstellung gerechtfertigt und als die richtige nachgewiesen werde. Einer solchen Nachweisung bedarf die Forschung um so mehr, da sich ihr eine andere: Schafra = Chephren Herodots, Nachfolger von Cheops, also zweiter König der Dynastie, gar einschmeichelnd darbietet. Wir selbst sind dieser Spur bei unserer früheren Herstellung gefolgt: die weitere Forschung in den Denkmälern hat jedoch das entschiedene Verlassen dieser Spur als einer trügerischen zur Folge gehabt.

Nach dieser vorläufigen Uebersicht gehen wir an die genaue Sichtung des Einzelnen.

Die manethonischen Listen durchschauen wir ohne große Mühe, wenn wir die bisher bewährt gefundene Methode auf sie anwenden. Auch hier werden wir uns vorzugsweise und zunächst an die Regierungszahlen zu halten haben. Sie stimmen mit der Gesammtzahl: außerdem haben dergleichen Regierungszahlen den Vortheil, daß sie viel weniger dem Verschreiben unterliegen: endlich aber führen sie leichter auf die richtige Spur, weil Königsfolgen gar oft dieselben Familiennamen, sehr selten dieselben Regierungsjahre wiedergeben.

[47]) *ΜΕΓΧΕΡΗΣ* statt *ΜΟΣΧΕΡΗΣ*: die Schreibart der manethonischen Listen *Μευχερῆς* ist zu barbarisch, als daß wir sie bei Eratosthenes voraussetzen dürften. Die Uebersetzung *Ἡλιόδοτος* ist frei, aber richtig, dem Sinne nach (Helios-Gegebener, statt Helios-Gegründeter).

[48]) *ΠΑΜΜΗΣ = ΧΑΜΦΡΗΣ* oder *ΧΑΒΡΥΗΣ*, *ΧΑΒΡΗΣ*: *ΘΑΜΦΘΙΣ = ΣΑΜΦΡΙΣ*, ja auch nur *ΘΑΜΦΡΙΣ*, bei dem Zischlaute des griechischen th. *Ἀρχόνδης* — d. h. *Ἀρχώνδης* — ist gebildet wie *Χαρώνδης*. Die nöthige Aenderung ist viel geringer als die ganz unzweifelhafte von *Μοσθῆς β′* in *Μεγχερῆς β′*, und ähnliche.

Eine Zeitreihe werden wir auch hier nicht bei Manetho erwarten, und es ist an sich nicht zu verwundern, daß die Summe der in dieser Liste aufgeführten Namen, 274 Jahre, um 119 Jahre mehr beträgt, als die sichere eratosthenische Zahl. Aber die Winke für die Erklärung dieser Summe sind auch noch besonders handgreiflich. Drei auf einander folgende Regierungen, zusammen von 182 Jahren (63 + 56 + 63), sind in einer erblichen Monarchie, bei Königen desselben Stammes, nicht allein an sich nicht denkbar, sondern auch gegen alle sicheren Zahlen der Regierungsdauer im alten Reiche: zu geschweigen, daß die erste und dritte Regierung gleich lang, beide Zahlen aber, 56 und 63, offenbar Zusammenzählungen sind, jene von Eratosthenes erster und zweiter Regierung, diese von seiner dritten und vierten. Die einfache Anwendung der von uns aufgestellten und bisher befolgten Methode löst dieses Räthsel ohne Mühe.

So kann uns Sōris mit seinen 29 Jahren nur ein verschriebener Sōphis sein — die Aenderung im Griechischen ist eine gar geringe [49]), — eine andere Schreibart von Saōphis-Chufu. Denn 29 ist die sichere Zahl der ersten Regierung.

Der zweite König heißt richtig Sūphis, entsprechend dem zweiten Saōphis bei Eratosthenes. Der u-Laut ist der am besten berechtigte: da das o der ägyptischen Sprache überhaupt fehlt. Dieser König nun ist dem Manetho, nach den Listen, der vielbesprochene Erbauer der größten Pyramide. Die Regierungszahl ist eine in dieser Dynastie wohl berechtigte: nämlich die Summe der dritten und vierten, der Mencheres-Regierung. Diese Summe steht in Manetho bei Mencheres, und ist hierher verschlagen durch Verdrängung der richtigen Zahl 29.

[49]) CΩΦIC statt CΩPIC.

Dem dritten, Sūphis, hatte Manetho offenbar 56 Regierungsjahre gegeben, nicht 66, wie man jetzt liest. So kommt es, daß die Summe der Regierungen 10 Jahre mehr beträgt, als die, welche Syncellus angiebt. 56 ist aber auch zugleich die klassische Zahl für die erste Regierung bei Herodot und Diodor: d. h. die Zusammenfassung der beiden ersten eratosthenischen Regierungen: 29 + 27. Wir haben also in diesen Listen zuvörderst die Regierung des ersten Chufu mit seinen chronologischen 29 Jahren: dann die Zusammenfassung beider, in 56. Es fanden sich nämlich zwei Schreibungen im Geschichtswerke Manetho's: Sōphis und Sūphis. Die Anzeichnung der zweiten Schreibung in den Listen, als einer Variante des Namens, führte zu der Herübernahme der folgenden Regierungszahl, der von Mencheres, also 63 Jahre.

Was nun die Zusammenfassung der beiden Chufu-Regierungen in die Gesammtzahl 56 betrifft; so könnte man sie blos für eine ungenaue Auffassung halten: allein es wäre ja auch möglich, daß ihr eine geschichtliche Thatsache zu Grunde läge, so etwa, daß der jüngere der beiden Brüder — das sind sie nach den Berichterstattern — sich die Jahre des älteren Bruders, als Mitregierender, zugezählt. Daß solche gemeinschaftliche Regierungen im alten Reiche nicht selten waren, wird die zwölfte Dynastie uns anschaulich machen: Spuren zeigten sich schon in der dritten. Wir werden also wohl thun, uns diesen Punkt offen zu halten.

Den beiden Mencherēs des Eratosthenes entspricht eben so ein manethonischer König dieses Namens, welchem die Gesammtdauer beider Regierungen beigeschrieben ist: nämlich 63: eine, vielleicht an sich gleich berechtigte Auffassung der ursprünglichen Verzeichnung mit Monaten. Hier wird die Geschichtlichkeit der Zusammenfassung durch manche Umstände

sehr wahrscheinlich. Die Denkmäler, so weit wir sie kennen, geben nur Einen Menkerēs, entsprechend dem Einen Mykerinus, Mekerinus der griechischen Geschichtschreiber. Wir werden aber auch bald sehen, daß die Tafel von Abydos hier zwei entsprechende Könige statt dieser Einen Menkerēs-Regierung hat.

Somit haben wir für die beiden ersten eratosthenischen Regierungen — Saōphis I. und II., mit 29 + 27 Jahren, — die Gesammtregierung Sūphis mit denselben 56 Jahren: dabei die Zahl des ersten Sūphis, 29, noch besonders: eben so für die dritte und vierte, statt zweier Mencherēs mit 31 + 33 Jahren, Eine Menkerēs-Regierung mit 64.

Von der ersten Gruppe — der Chufu-Regierung — hat sich aber noch eine andere, getrennte, Darstellung in den manethonischen Verzeichnungen erhalten, welche das System und die Entstehung unserer gegenwärtigen Listen ganz vollständig zur Anschauung bringt.

Wir fanden bei der Kritik der dritten Dynastie aus inneren Gründen nothwendig, die beiden letzten Könige (8. 9.)

Sephuris und Kerpherê

auszuscheiden, einfach aus dem Grunde, daß in ihre Stelle, um die Neunzahl der Könige jenes Stammes voll zu machen, die Namen von Rasōsis und Bicheris gehörten, welche in die vierte Dynastie verschlagen worden waren. Daß aber jene beiden Regierungen in so fern an ihrem rechten Platze standen, daß sie den Anfang der verschiedenen Darstellungen der berühmten Chufu-Regierung machen, kann jetzt nicht mehr zweifelhaft sein. Ihre Regierungen sind 30 + 26, eine gewiß gut berechtigte Vertheilung der 56 Jahre, nach einer andern Verwendung der überschüssigen Monate. Da nun die Stelle eigentlich ganz die richtige ist (wenn wir

nur die Zusammenzählungen der Auszügler uns wegdenken); so stehen wir nicht an, den Anfang der aus dem manethonischen Geschichtswerke gemachten Verzeichnungen folgendermaßen herzustellen:

Sechuphis [50]) . . . . 30 Jahre.
Knepherês [51]) . . . . 26 „

Daß der Eigenname, wodurch sich der zweite Chufu vom ersten unterschied, von dem Namen des Gottes hergenommen sei, der jenem gemeinsamen Namen im Schilde voransteht — ja in der Pyramide auch bisweilen allein das Schild ausfüllt — Chnem, Kneph, Chnum, Num — wird sich bald ins klarste Licht stellen.

Wir haben also, nach drei Verschiedenheiten der Schreibung der beiden Chufu-Namen, und drei verschiedenen Angaben des Geschichtswerkes über sie, zuerst eine Darstellung der Chufu-Regierung als einer durch zwei Könige gebildeten, dann eine Zusammenfassung, endlich noch eine besondere Angabe der Regierung des ersten Chufu.

III. 8. Sechûphes 30⎫
III. 9. Knepherês 26⎭ 56 J. IV. 3. Sûphis 56 J. IV. 1. Sôphis 29 J.

Wir fahren nun in der Sichtung der manethonischen Namen fort.

Ratoises und Bicheris, jetzt der fünfte und sechste manethonische König, haben, wie gesagt, bereits ihre wahre Stelle in der dritten Dynastie, neben den eratosthenischen Rasôsis und Biyres wiedergefunden. Offenbar entspricht ihnen hier nichts, so wenig in den Denkmälern als in der eratosthenischen Verzeichnung. Oder vielmehr: die Denkmäler beweisen, daß Raseser und Amchura, deren Namen in zwei der Pyramiden von Abusir sich finden, nicht in die

[50]) *CHXOTΦIC* st. *CHΦOTPIC*.

[51]) *KNEΦEPHC* st. *KEPΦEPHC*.

Reihe des Chufu-Geschlechts gehören, welches sich hier zusammen gelagert hat.

Anders verhält es sich mit dem siebenten Könige der manethonischen Listen: Sebercherês. Diesen sinnlosen Namen hat Lepsius gleich in Nephercherês verbessert, und mit einem Nefrukera in Verbindung gesetzt, dessen Name, eigenthümlich geschrieben, sich in den Grabinschriften von Giseh wiederholt findet. Nach unserer Abtheilung der Königsreihe von Abydos findet sich Nefrukera auch gerade an dieser Stelle, d. h. als Nachfolger von Menkera.

Alles weist nämlich darauf hin, daß gegen das Ende dieser Dynastie Verwirrungen in der Regierung eintraten. Statt der Regierungszahl des letzten Königs bei Eratosthenes — des Champhrēs-Schafra — 35 Jahre, hat Thamphthis der manethonischen Listen nur 9: der ihm vorhergehende Nephercherēs 7. Auch diese Jahre gehören wahrscheinlich in die Regierung des Schafra. Die ganze Zahlenreihe ist aber durch die Einschiebung von Rasoises und Bicheris zwischen Mencherēs und Nephercherēs so in Verwirrung gerathen, daß es am besten ist zu sagen, die wahre Regierungszahl für Schafra sei bei Manetho ganz verloren gegangen. Wahrscheinlich ließ er die jetzt sich abzweigende südliche Linie, welche hier schon durch den Nephercherēs-Namen vorspielt, früher eintreten, als es die Gesetze einer, in thebanisch-memphitischen Reichskönigen fortschreitenden Zeitreihe dem Eratosthenes zulässig erscheinen ließen.

Wir halten also die manethonischen Regierungsjahre von 7+9, gegenüber den 35 des letzten eratosthenischen Königes, keineswegs für ungeschichtlich, sondern nur für Bruchstücke geschichtlicher Angaben aus der dritten Epoche der Dynastie, welche namentlich sich auf den Eintritt der fünften, elephan-

tinischen, Dynastie in die Reihe der ägyptischen Herrscher, also auf das Losreißen von Süd-Aegypten beziehen.

Wir haben diese ganze Kritik und Herstellung der manethonischen Listen nur an Africanus geknüpft. Der, beim Syncellus und dem Armenier gleichlautende, Text des Eusebius ist unsere beste Rechtfertigung. Eusebius nimmt zwar 17 Könige für dieses Haus an, macht aber nur den Sūphis namhaft, welchem die Angabe des Manetho über die Person desselben beigeschrieben war: er ist ihm der dritte. Diese manethonische Angabe hat er offenbar geradezu aus dem Africanus abgeschrieben, denn er überträgt von diesem die eigenthümliche Bezeichnung des heiligen Buches des Suphis auf seine Darstellung, indem er mit denselben Worten sagt: die Aegypter halten es für „ein kostbares Stück." Ob die Nachricht, Sūphis habe das Werk als ein Bekehrter verfaßt, wahr ist, als Schluß nämlich aus dem Namen des Buches, als eines heiligen, und vielleicht aus seinem Inhalte, muß deßhalb dahin gestellt bleiben.

Die Zahl 448 ist für die 17 Könige, welche er angiebt, nicht unpassend. Allein beide sind doch wahrscheinlich nur aus der flüchtigen Auszüglerei des in diesen Sachen nicht sehr gewissenhaften Eusebius entstanden. Denn 448 ist = 248 (Zahl der 5ten Dynastie) + 203 (Zahl der 6ten) weniger 3 Jahre (451 — 3). Diese drei Jahre aber fanden sich nach dem Syncellus in einigen Exemplaren des Eusebius als Regierungsdauer der sechsten Dynastie verzeichnet, in welcher er nur die Nitōcris aufgeführt hatte. So ergab sich ihm die Theilung:

IV. Dynastie — 448 }
VI. — — 3 } = 451 = Dauer von IV. und V.

Die fünfte nämlich nennt er ganz richtig eine elephantinische, führt aber unter dieser Ueberschrift nur die hundert-

jährige Regierung des Stammhauptes des sechsten Königshauses an, und nimmt wiederum diese 100 Jahre des Einen Königs als die Summe der ganzen, nach seiner Ueberschrift 31 Regierungen enthaltenden Dynastie. Dieß klingt unglaublich: allein des Syncellus Darstellung wird von der armenischen Uebersetzung des ursprünglichen eusebischen Werkes vollkommen bestätigt, und so ist jenes scharfe Rüge reichlich verdient.

Wir haben diese Umstände, gewiß zum Verdrusse mancher unserer Leser, deßhalb ausführlich dargelegt, damit man ein- für allemal anerkenne, was von der eusebischen Arbeit zu halten sei, neben der des Africanus: nämlich gar nichts.

Ehe wir die Kritik der beiden Listen verlassen, und zu der Untersuchung über unsere dritte Gewähr fortschreiten, bemerken wir noch, daß die aus sich selbst und den Denkmälern hergestellte Liste Manetho's sich eben so günstig zur Bestätigung der eratosthenischen, und dadurch der ächten ägyptischen Zeitangaben stellt, wie in dem ersten Abschnitte der Chronologie des Menesreiches. Dieß macht folgende Nebeneinanderstellung anschaulich:

1. 2. Die beiden Chufu-Regierungen betragen:		
nach Er.	29 + 27: nach Man.	56
3. 4. Die beiden Mencherēs-Regierungen betragen:		
nach Er.	31 + 33: nach Man.	63
5. Die letzte Regierung beträgt:		
nach Er.	35: nach Man.	(7 + 9)
	155	135

III.

Die Folge in der Königstafel von Abydos.

Die Königstafel von Abydos hat im funfzehnten Felde das Namensschild des 17ten und 18ten eratosthenischen Kö-

nigs — Mencherēs. Dieß führt von selbst auf die Möglichkeit einer Herstellung des ganzen ältesten Theiles dieser unschätzbaren Tafel. Eine solche Herstellung ist zwar bisher noch nicht versucht worden, aber durch die weitere Entwicklung unserer Forschungen über das alte Reich dürfte sie sich uns bald als eine entschiedene Thatsache bewähren. Schon jetzt dürfte sie uns einen bedeutenden Beitrag zur Herstellung der vierten Dynastie liefern. Wir nehmen für die gänzlich verlorenen Schilder Folgendes an:

Für die erste Dynastie (Eratosth. I—V.) die Schilder 1tes bis 5tes Feld.

Für die zweite Dynastie: sieben, nach Manetho's gesichteter Darstellung, die Schilder 6tes bis 12tes Feld.

Die Tafel konnte gleichmäßig die Regierungsfolge in der zweiten oder dritten Dynastie fortführen: beide erschienen uns als gleichberechtigte Königshäuser, von ganz geschichtlichem Charakter, und beide begannen nicht allein gleichzeitig, sondern lösten sich auch beide, nach 224 Jahren, in die vierte und fünfte Dynastie auf, wovon jene nach Elephantine zurückgedrängt ward, offenbar sich auf Meroe stützend, diese in Memphis das Reich fortführte.

Die dritte Dynastie nun kann die Tafel von Abydos nicht aufgenommen haben, denn das 14te Schild, welches den Namen von Menkeres Vorgänger trägt, müßte sonst den Namen des letzten Königs des Hauses (Amchura-Bicheris) enthalten.

Also lief die Königsreihe in der zweiten Dynastie fort. Nichts in der That ist auch natürlicher, denn die zweite war ja eben das thinitische Königshaus der uralten Reichsstadt Abydos, welcher jenes Verzeichniß zugehört.

Da die Summe der Regierungen der zweiten Dynastie ganz der Zeitreihe entspricht, welche von dieser Dynastie ein-

genommen sein muß; so dürfen wir auch in der Tafel nicht weniger als sieben Schilder für dieselbe annehmen. Die vierte Dynastie begann also in ihr, nach unserer obigen Annahme, mit dem 13ten Schilde, in welchem wir den Rest des Namens Chnemu-Chufu, also der zweiten Regierung erkennen. Wie die Ueberlieferung, faßte also die Tafel die Chufu-Regierung als Eine. Allein wir wollen hier nur beweisen, daß, wenn man selbst den frühesten Anfangspunkt (Menes) annimmt, und vollständige Aufführung aller Schilder der ältesten Könige — beides ist in der Tafel von Karnak bekanntlich nicht der Fall — das 13te Schild recht gut das von Chnemu-Chufu sein kann.

Es kann aber auffallen, daß der Name des 13ten Schildes nicht mit u, sondern mit f schließt. Diese Thatsache läßt sich zwar nicht mehr im Denkmale selbst nachweisen: denn, wie Lepsius getreue Darstellung ihres jetzigen Zustandes zeigt (Taf. II.), ist das dreizehnte Schild jetzt eben so zerstört, wie das zwölfte. Aber die sorgfältigen Darstellungen der Engländer, welche das unschätzbare Denkmal bald nach dem weniger genauen Caillaud abzeichneten, noch ehe der obere Theil weiter zerstört war, geben die gehörnte Schlange einstimmig. Es läßt sich also kaum bezweifeln, daß der Schildname mit f schloß. Dieß könnte nun auf Schafra führen, und so eine Bestätigung unserer früheren Annahme scheinen, daß er nämlich der Chephren der Alten sei. Allein auch der Name Chnemu-Chufu kommt so geschrieben vor, daß das zweite Hühnchen — der Endlauter — weggelassen wird, und die gehörnte Schlange also das letzte Zeichen ist. Wir geben das so geschriebene Schild aus Lepsius Sammlung, zugleich mit den vollen Titeln des älteren Chufu, dessen Name niemals ohne das u am Ende vorkommt.





So steht also die Thatsache fest, daß die Tafel von Abydos, mag sie nun Einen oder zwei Chufu aufgeführt haben, den Chnemu-Chufu unmittelbar vor Mencheres gab.

Der Mencheres-Regierung nun, von 63 Jahren und mehreren Monaten, entsprechen zwei Schilder der Tafel. Nach Eratosthenes hießen der dritte und der vierte König, beide Mencherēs. So lautet unbestritten das zweite jener Schilder. Das erste, oben zerstörte, schließt mit ke-ra, welches wir unbedenklich Men-ke-ra ergänzen. Gewöhnlich hat von zwei gleichlautenden Namen der zweite zur Unterscheidung einen Zusatz: so bei den beiden Chufu: hier ist es umgekehrt. Der zweite König dieses Namens heißt einfach Mencherēs: dem Namen des ersten Mencherēs ist neter „Gott" beigeschrieben. Dieß erklärt sich aufs genügendste durch das Todtenbuch, welches Lepsius herausgegeben. Der Mencheres-Name kommt hier mitten in den Gebeten vor (Abth. 64. im Texte: vgl. die Vorrede), was eine beispiellose Auszeichnung ist. Er war auch nach der Ueberlieferung ein heiliger, vom Volke vielfach besungener Herrscher. Es begreift sich also leicht, daß er allein in der Königstafel als „Gott" ausgezeichnet wird. Bekanntlich heißen die verstorbenen Könige der Aegypter häufig neter-na, großer Gott, oder neter-nefru, guter Gott. In der Königstafel von Abydos kommt diese Auszeichnung aber nur bei Mencherēs I. vor. Und der erste Mencherēs ist eben der,

welcher nach den Griechen auf das gottlose Brüderpaar folgt, und die Tempel dem Volke wieder öffnet.

Das folgende Schild der Tafel giebt den Nefrukera oder Nephercherēs, welchen (nach Lepsius Verbesserung) die manethonischen Listen ebenfalls nach Menkerēs aufführen. Diese Uebereinstimmung scheint an sich schon sehr bedeutsam: sie wird es aber noch mehr durch die weitere Entwicklung der Königsreihe, welche von hier offenbar wieder in der südlichen Linie fortschreitet, und nicht in der nördlichen memphitischen: also gerade wie wir für die zweite wahrscheinlich gemacht.

IV.

Die Namen in den Pyramiden und auf andern gleichzeitigen Denkmälern.

Die gleichzeitigen Denkmäler, unsere vierte Gewähr, bestätigen die von uns gegebene Herstellung der Tafel, so wie der Listen.

Die Namen von Chufu und von Chnemu-Chufu haben sich in den vom Obersten Howard Vyse entdeckten Kammern der großen Pyramide gefunden: nicht in Stein gehauen, oder als Theil einer königlichen Inschrift, sondern auf die Steine des ursprünglichen Baues gemalt, wie Steinzeichen. Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß Chufu's Name nur Einmal, und neben dem des Chnemu-Chufu vorkommt: dieser dagegen wiederholt, und bisweilen nur Chnemu geschrieben. Wir machen zuerst auf diesen letzten Umstand aufmerksam. Er ist wichtig, denn er erklärt den weltberühmten Namen der hellenischen Ueberlieferung, den wir auch in den manethonischen Listen zu entdecken glaubten — Chephrên, Kephrên. Das n ist nämlich im Munde des Griechen versetzt worden: Chneph-rê, Kneph-rê ist der überlieferte Name,

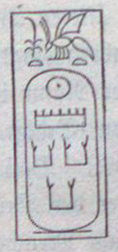
hergenommen, wie natürlich, von dem persönlichen Abzeichen des zweiten Königes, dem Widder, Zeichen des thebaischen Gottes Chnemu, Num, Kneph, Chnumis, mit der allgemeinen Endung der Königsnamen, dem Namen des Helios, re oder ra. Daher hat Diodor die Form Chemmis, d. h. Chnemis, welche ohne Zweifel demselben, zweiten Könige gilt, obwohl er sie beim ersten hat, und den zweiten Kephrēn nennt.

Hier gerathen wir auf eine der schwierigsten Untersuchungen. Chnemu-Chufu's Name ist, wie bemerkt, der vorherrschende in der großen Pyramide: es ist also natürlich anzunehmen, daß er sie gebaut, und dabei nur einzelne Steine seines Bruders und Vorgängers anzewandt. Also ist die große Pyramide dem Alter nach die zweite, und die sogenannte zweite ist die ältere. An sich auch ist es natürlich, daß der jüngere Bruder und überlebende Nachfolger des Vorgängers Bau zu überbieten suchte. Da nun er in den ägyptischen Büchern so gut Cheops hieß als jener; so konnte gar leicht die Verwechslung statt finden, und so der erste König, der eigentliche Cheops, d. h. der nur Cheops heißt, als Erbauer der größten Pyramide angesehen und überliefert werden. So viel scheint jedenfalls auch hiernach festzustehen, daß Chnemu-Chufu nicht der Vorgänger, sondern Nachfolger des einfachen Cheops-Chufu war, also der zweite König.

Die zweitgroße Pyramide muß also Werk und Grab von Chufu sein, dem älteren Bruder. Merkwürdig ist's, daß die manethonischen Auszügler den Bau dieser zweitgroßen Pyramide gar nicht erwähnen. Menkeres aber ist der Erbauer der drittgroßen Pyramide, die bis zur halben Höhe mit Granit bekleidet war: in ihr ist sein Sargdeckel gefunden (Lepsius Tafel VII.). Diese Auslassung würde sich vielleicht schon dadurch erklären, daß durch die Verwirrung,

in welche man mit der Cheops-Regierung gerathen war, sich nur Eine Person für dieselbe vorfand. Allein der Inhalt der ausgezogenen Bemerkung Manetho's zeigt, daß dieser Forscher hier, wie er überhaupt in seinem Werke gethan haben soll, dem Herodot eine Zurechtweisung gegeben. Denn schwerlich hat er doch mit den Worten: „welche Pyramide Herodot dem Cheops zuschreibt", nur seine verschiedene Schreibart des Namens anzeigen wollen. Er würde alsdann gesagt haben: „Herodot nennt diesen König Cheops": eine ganz andere Bemerkung, und eine gänzlich unpassende, denn Manetho wußte sehr wohl, daß Chufu recht gut Cheops umgeschrieben werden konnte, obwohl er selbst, eben wie später Eratosthenes, die seitdem den Griechen geläufig gewordene neuere und mildere Aussprache in seinem griechisch geschriebenen Werke vorzog. Unsere Annahme allein erklärt, so scheint es, diese Bemerkung. Sie sagt: „Dieser (zweite) „Suphis erbaute die größte der Pyramiden, welche Herodot „dem Cheops — dem ersten Chufu-Suphis — zuschreibt."

Von der Mencheres-Regierung geben die Denkmäler bis jetzt nur das einfache Namensschild: der denkwürdige Sargdeckel des menschenfreundlichen und geliebten Königes hat diesen Namen, mit der Mehrzahl von ke (ke-u, Darbringungen), eben wie man ihn in dem Papyrus von Parma liest. Ka in der Einzahl, also Menkera, hat das turiner Todtenbuch und die Skarabäen. So schreibt die Tafel von Abydos den zweiten Mencheres: jene Verschiedenheit ist also eine beliebige Abwechslung. Menke. u-ra ist aber offenbar die alte, vollständige, urkundliche Schreibart. So werden wir diesen König auch in dem Grabe seiner Tochter oder Gemahlin geschrieben finden.



Daß das Pyramidenfeld von Giseh auch den Nefrukera der Tafel von Abydos und der manethonischen Listen gebe, haben wir schon bemerkt. Allein sie geben auch den uns viel merkwürdigeren Namen für den letzten König beider Listen: Schafra, der jetzt ziemlich allgemein als Chephren und also zweiter König der Dynastie gilt. In dem herrlichen Grabdenkmale des Oberbaumeisters dieses Königs, welches das brittische Museum schmückt, und auf andern gleichzeitigen Denkmälern (sie sind alle von Lepsius auf der achten Tafel seiner geschichtlichen Denkmäler zusammengestellt), folgen dem Namensschilde dieses Königs regelmäßig zwei hieroglyphische Zeichen: oêr, groß (gewöhnlich durch die Schwalbe ausgedrückt), und die Pyramide. Man hat dieß übersetzt: „die große Pyramide": wahrscheinlich ungrammatisch, da das Beiwort nicht wohl vor dem Hauptworte stehen kann, jedenfalls unpassend und ohne Beispiel, als Beiname hinter dem Königsschilde. In beiden Hinsichten würde die Uebersetzung „der Große der Pyramide" nicht anzufechten sein. Jedenfalls scheint also jener König eine der beiden großen Pyramiden von Giseh erbaut zu haben. Welche? ist die Frage. Die eine gehört Cheops, die andere, die größte aller, diejenige, auf welche der Beiname eigentlich hinweist, dem Chnemu-Chufu.

Nun ist es nicht zu übersehen, daß eine von Diodor aufbewahrte Nachricht mit der größten Pyramide einen König

Chabryēs, Chabryis, des älteren Bruders Sohn, in Verbindung bringt. „Nach Andern (sagt Diodor) baute dieser die größte Pyramide." Jener Name ist aber augenscheinlich die griechische Auffassung von Schafra: das griechische b ist unserm f ganz entsprechend. Daß er Cheops Sohn heißt, zeigt auf einen Nachfolger der Brüder. Daß der unmittelbare Nachfolger der göttliche Mencheres war, steht aber chronologisch und geschichtlich fest.

Sollte es unmöglich sein, daß erst nach ihm der unvollendet gebliebene Riesenbau fortgesetzt, vollendet wurde? Mykerinus gab dem Volke seine Feiertage wieder und baute sich selbst eine Pyramide. Er also gewiß führte den Bau nicht fort, wenn er beim Ableben des gottlosen Drängers der Aegypter unvollendet geblieben war, was so leicht der Fall sein konnte. Warum aber sollte ihn ein späterer König dieses Stammes nicht vollenden und sich aneignen?

Nach den Listen und den Denkmalnamen verhalten sich also die beiden möglichen Herstellungen der Dynastie folgendermaßen.

Die erste (unsere Herstellung von 1839) giebt folgende Reihe:

1. Cheops = Chufu — größte Pyramide.
2. Chephrên = Schafra — zweite Pyramide.
3. Mekerinus = Menkera I. — dritte Pyramide.
4. Menkera II.
5. Pammis - Thamphthis = Chnemu - Chufu.

Die zweite Annahme, unsere jetzige Herstellung, ruht auf folgender Zusammenstellung:

1. Cheops = Chufu — zweite große Pyramide.
2. Chephrên = Chnephre = Chnemu-Chufu — größte Pyramide.
3. Mekerinus = Menkera I. — dritte Pyramide.

4. Menkera II.
5. Pammis-Thamphthis = Schafra — Vollendung der größten Pyramide.

Die Gründe für diese Herstellung sind vorzüglich:

1) Sie erklärt die eratosthenische Reihe, welche die beiden ersten Könige als Saōphis I. und Saōphis II. giebt. Dieß setzt gleiche Namen voraus, mit einem unterscheidenden Beiworte für den zweiten. Das ist gerade das Verhältniß von Chufu und Chnemu-Chufu.

2) Sie erklärt die Bemerkung Manetho's in Beziehung auf Herodots Behauptung, Cheops, der erste der Pyramidenkönige dieses Stammes, habe die größte Pyramide gebaut.

3) Sie erklärt Diodors Chabryēs und die von ihm erwähnte Angabe, er und nicht Chephren habe die größte Pyramide erbaut.

4) Sie erklärt die ganze Verwirrung der alten Ueberlieferung. Es war wahr und nicht wahr, daß die größte der Pyramiden Cheops zum Erbauer habe: ihr Gründer war eben der zweite Cheops, und doch war der eigentlich Cheops genannte König nicht ihr Erbauer: endlich hatte Chnemu-Chufu nicht die Pyramide vollendet: dieß that erst Schafra „der Große der Pyramide".

5) Endlich erklärt sie diesen Namen. Denn wenn er nach der größten Pyramide seines Vorgängers eine kleinere baute, wie konnte er „der Große der Pyramide" beigenamt werden?

Gegen diese Gründe läßt sich zu Gunsten der früheren Annahme eigentlich nur dieser stellen: daß auf den Steinmarken in der größten Pyramide Schafra's Name nicht gefunden sei. Aber diese Steinmarken sind viel mehr gegen die erste Annahme. Des ersten Cheops Name, der sie nach dieser gebaut haben soll, findet sich nur einmal auf jenen

Steinmarken, dagegen geben alle übrigen Marken den Namen Chnemu-Chufu, welcher nach jener Annahme an dieser Pyramide nicht allein keinen Antheil hat, sondern auch erst nach ihrer Erbauung zur Regierung gekommen ist. Nach unserer zweiten Annahme hingegen vermögen wir dieß alles zu erklären. Chnemu-Chufu ist wirklich, nach uns, der Erbauer der größten Pyramide, und der Cheopsname erklärt sich leicht dadurch, daß Steine bei diesem Baue angewandt wurden, die unter Cheops dem Ersten behauen waren. Wollte man, um jenem Widerspruche zu entgehen, Chnemu-Chufu als den ersten Cheops-Saōphis, und Cheops als den fünften König fassen; so macht man damit nichts besser: abgesehen davon, daß der einfache Name doch wohl der ältere sein muß.

Ehe wir nun über diesen Punkt die große Pyramide selbst befragen, wollen wir noch die griechischen Ueberlieferungen genauer in ihrem Zusammenhange betrachten.

V.

Die griechischen Ueberlieferungen.

Herodots Pyramiden-Ueberlieferung bildet, wie wir im ersten Buche gesehen, ein abgesondertes Stück, welches er in die große Lücke einschob zwischen der Epoche des Glanzpunktes der ägyptischen Erinnerungen, die der Ramessiden, und die ganz junge Zeit des Verfalles, welche der Herstellung des Reiches durch Psammetichus vorherging. So erscheint also auf der einen Seite Rhampsinit als Vorgänger des ersten Pyramiden-Erbauers, Cheops: auf der anderen der Alte von Anysis und Sabakon als Nachfolger von Sasychis, dem letzten der Pyramidenkönige. Es liegt am Tage, daß er für

jedes dieser drei Stücke gänzlich verschiedene Ueberlieferungen hatte. Von Menes Werken erzählten die Priester von Memphis Großes: von den anderen berichteten sie nichts, mit Ausnahme des letzten, Möris. Was hierin Wahrheit, was Mißverständniß ist, wird unsern Lesern beim Fortgange der Herstellung der Geschichte des alten Reiches klar werden. Hier genügt es festzuhalten, daß Möris ein König des alten Reiches war, der letzte einer Reihe: also schloß Herodot an ihn die Sesostridenzeit, die Geschichte des großen Ramesses an, welcher den Glanz des untergegangenen alten Reiches wieder herstellte. Die Thatsache, welche uns hier berührt, ist die Auslassung der Pyramiden-Erbauer, und es scheint wahr, was viele Forscher gesagt haben, die Priester hätten aus Haß gegen jene Herrscher sie übergangen. Herodot selbst sagt (II, 128), daß die Aegypter nur höchst ungern den Namen jener Könige nannten: und allerdings würde dieses Stück Geschichte den schönen Roman „von der guten alten Zeit", die erst mit Rhampsinit schloß, gar arg gestört haben. Für einen naseweisen, überklugen Griechen war das auch ganz die rechte Art. Wozu das Labyrinth der alten Geschichten ihnen öffnen, die „von gestern" waren, wie die Aegypter zu sagen pflegten, die alles nicht Hellenische als barbarisch verachteten, fest überzeugt, daß erst mit Psammetichus und der Einführung griechischer Sprache und Sitte die Aegypter angefangen hätten Menschen zu werden? Daß hier eine Ausnahme war, daß aller neun Musen Verehrer und Liebling, daß der Vater der Geschichte, also ein liebevolles Gemüth, mit dem klaren Kinderauge des Forschers, daß Herodotos vor ihnen stand, das konnten sie doch nicht ahnden.

Man kann aber auch noch sagen, daß die Priester unter den „denkwürdigen Werken" öffentliche, dem Volke ge-

meinsame und nützliche Anlagen verstanden. Und dann konnten sie recht gut sagen, daß der Mörisbau, im Labyrinth sowohl als am See, die einzige große Anlage war, welche sich an Menes segensvolle Riesenwerke, am Fluß und in Memphis, anschließe. Ob und in wie fern sie Möris nun den „letzten jener Könige" nennen konnten, müssen wir dem Fortgange der Forschung darzuthun überlassen.

Endlich darf man einen andern Umstand nicht übersehen. Seit des Psammetichus Zeit hatte sich aus Griechen die Zunft der Hermeneuten oder Ciceroni gebildet, welche den neugierigen Landsleuten die Wunder Aegyptens zeigten. Für die Pyramiden von Giseh fand man zu Plinius Zeit die Führer, mit welchen man sie bestieg, in einem Orte unweit derselben, welchen er Busiris nennt: was wohl nicht, wie gewöhnlich geschieht, mit dem, hierfür zu entfernten Abusir zu verwechseln ist. Ohne Zweifel empfing Herodot die Pyramiden-Geschichte hier. Eine in jeder Hinsicht merkwürdige Spur scheint noch anschaulich darauf hinzuweisen. „Die Aegypter nennen auch" (fügt er der eben angeführten Bemerkung über die Verschweigung des Namens jener Könige hinzu) „die Pyramiden Werke des Hirten Philitis, welcher in dieser Zeit die Heerden auf den Feldern hier geweidet". Wir haben die griechischen Ausdrücke stark betont, um fühlbar zu machen, daß jene Worte an Ort und Stelle niedergeschrieben oder wenigstens gehört sind: ihren geschichtlichen Sinn wird das folgende Buch erklären.

So entstand dem Herodot dasjenige Stück seiner bewunderungswürdigen Beschreibung Aegyptens, welches die Pyramidenzeit behandelt. Vor ihm war der ältere Hekatäus in Aegypten gewesen, und wer war nicht von namhaften Alten

seitdem dort! Manetho deckte manche Unrichtigkeiten in Herodot auf: Eratosthenes und seine Schule andere. Die Nachweisung des Irrthums über die Stellung der Pyramidenkönige war gewiß von beiden gegeben. Auch der einzige eigentliche chronologische Irrthum in der Anordnung der Pyramidenkönige kann ihnen nicht entgangen sein. Denn Sasychis Name (den sie ohne Zweifel lasen, und nicht, wie wir, Asychis) mußte ihnen doch bekannter sein, als er es dem verwirrten und verwirrenden Diodor ist: und daß er nicht ein Nachfolger des Menkeres war, sondern der große Gesetzgeber der dritten Dynastie, konnte in Alexandria keinem Forscher des Museums erlaubt sein nicht zu wissen, und jedem andern leicht zu lernen.

Den Grund dieser Ungenauigkeit haben wir bereits nachgewiesen. Sasychis Pyramide war offenbar die älteste, gut gebaute, mit regelmäßigem Backsteinwerk. Herodot faßte als den von Sasychis bezeichneten Gegensatz seines Grabmals die großen Pyramiden der vierten Dynastie auf, und so mußte er seinen Bau natürlich nach den ihrigen aufführen. Es findet sich hier wie allenthalben, daß Herodots geschichtliches Bauzeug, in sich selbst, so trefflich und stichhaltig ist, daß, wenn man den Irrthum der geschichtlichen Einfügung desselben in den ganzen Bau entdeckt, das Baustück seinen Werth nicht verliert, sondern vielmehr erst jetzt seine ganze Trefflichkeit zeigt: während bei den späteren Griechen, und den meisten Pragmatikern, der Werth des verbrauchten Bauzeugs gewöhnlich nur in der künstlichen und glänzenden Zusammenfügung und Verkittung liegt und, wenn diese zerstört ist, der Forschung von dem Ueberlieferten nichts Brauchbares übrig bleibt. Von beidem haben wir hier ein schlagendes Beispiel. Herodots Reihe, mit Berichtigung jenes eben erklärten Versehens, stellt sich so dar:

Dritte Dynastie. Sasychis: Erbauer der vierten (Backstein-) Pyramide, nach Herodots Führern — Gesetzgeber.

Vierte Dynastie.
Cheops: älterer Bruder — 50 Jahre (ungenaue Darstellung der Chufu-Epoche):
Chephrēn: jüngerer Bruder — 56 Jahre (vollständig genaue Angabe):
Mykerinus: Cheops Sohn, eröffnet die Tempel wieder.

Mit dieser Angabe giebt der Altvater uns eigentlich schon den Schlüssel zur wahren Kritik der Chufu-Zeit selbst in die Hand. Cheops verschloß die Tempel: Mykerinus eröffnete sie: also sind die ganzen 50 oder 56 Jahre die Zeit des Druckes und der Gottlosigkeit, und wir werden darauf geführt, daß die beiden Chufu-Regierungen in demselben Zeitraum begriffen sein müssen. Herodots Zusammenzählung (50+56=106) ist also ein leicht entdecklicher Irrthum.

Das Einzelne von diesen drei Epochen, der des großen, milden Gesetzgebers — der Chufu-Zeit —, und der Menkeres-Regierung, ist ganz richtig. Sasychis baute eine Backstein-Pyramide, welche er den älteren Stein-Pyramiden gegenüberstellte: die Chufu-Regierung errichtete die beiden größten Pyramiden: Cheops hieß der Chufu, welcher zuerst regierte, Cheops auch war der Name dessen, welcher die größere der beiden Pyramiden erbaute. Hätte Herodot sich erlaubt, das ihm Ueberlieferte zu bearbeiten, um die Thatsachen, welche ihm erzählt wurden, in einen scheinbaren Zusammenhang zu bringen; so würden diese Züge verwischt sein. Aber sogar die Dauer der ganzen unheilvollen Dynastie ist uns in den Berichten Herodots erhalten, durch seine Mykerinus-Sage. Dem frommen Könige war ein nahes Ende verkündet: auf seine Klage über die Ungerechtigkeit der Götter, welche ihren Fein-

den ein so langes Leben gegönnt, ward ihm der Spruch: „Einhundert und funfzig Jahre war Aegypten bestimmt unglücklich zu sein: das erkannten deine Vorgänger wohl, aber du hast es nicht begriffen." Liegt darin nicht offenbar die richtige Angabe der Dauer dieser Dynastie? Ja auch die Andeutung, daß er, der milde König, weggenommen wurde, um einem Nachfolger Platz zu machen, welcher das göttliche Strafurtheil zu vollziehen geeigneter war?

Ganz anders ist's mit Diodor. Streift man ihm, welchem alle Schätze der alexandrinischen Forschung offen standen, das reizlos und flach aus Herodot Entnommene ab, so bleibt wenig übrig: und dieß Wenige gänzlich mißverstanden. Werthlos ist es jedoch an sich keineswegs.

Er hatte nämlich auch noch eine andere Ueberlieferung, nach welcher Cheops eigentlich Chemmis genannt wurde, und der Erbauer der großen Pyramide nicht der Bruder war, auch nicht Kephrēn hieß, sondern Chabryas, Sohn des ersten Herrschers. In beiden hat er falsch gegriffen. Cheops und Chnephrē sind die richtigen Namen, in der richtigen Folge. Chnemis ist der Name, nicht des ersten, sondern des zweiten Königs: und Chabryas ist nicht der Sohn von Chemmis, noch auch sein oder seines Bruders Nachfolger, sondern der letzte König der Dynastie. Diodor giebt also, nach dieser Theilung seines Berichtes, Folgendes:

Nach Herodot:	Nach anderer Quelle:	Werke, die Diodor diesen Königen beilegt:
Erste Regierung — 50 J.	Chnemis,	die größte Pyramide.
Zweite „ — 56 „	Chabryes,	die zweitgroße.

Die erste Spalte verdankt er Herodot: die zweite und dritte giebt seine eigenen Mißverständnisse anderer Ueberlieferungen. Man sieht, daß die etwas oberflächlich urtheilen, welche

ihn nur eines Mangels an Kritik in Benutzung seiner Quellen zeihen: er war, was Forschung in der alten Geschichte betrifft, ein verwirrter Kopf, welcher Mangel an klarem Blick und tüchtiger Gelehrsamkeit durch die philosophischen Phrasen der Philosophie seiner Zeit zu ersetzen suchte: eine Philosophie, die allerdings fast so schlecht war, wie die englisch-französische des achtzehnten Jahrhunderts! —

Strabo giebt in seiner Beschreibung der Pyramiden eben so wenig als Plinius irgend eine Forschung über die Erbauer, und ihm kann man dieß eher verzeihen als jenem. Was nach dieser Zeit sich in griechischen und lateinischen Schriftstellern findet, ist nur Wiederholtes, Abgeschriebenes, oft Verstümmeltes und Mißverstandenes, was, wer will, in Zoega's Werke über die Obelisken zusammengestellt finden kann. Wir schätzen uns glücklich, von dieser Spreu uns zu den Pyramiden selbst wenden zu können.

VI.

Die Pyramiden von Giseh.

(Plan: Tafel IX.)

Wir entnehmen Beschreibung und Darstellung dem Werke Vyses, nach den Angaben des Verfassers, und den Messungen und architektonischen Bestimmungen von Perring. Unter den früheren Beschreibern haben sich Niebuhrs Messungen als die zuverlässigsten, seine Ansichten als die gesundesten gezeigt. Die französischen Angaben werden von Perring in manchen Punkten berichtigt. Was die geschichtlichen und andern Vermuthungen Jomards betrifft, so würde es höchst ungerecht sein, sie von unserm jetzigen Standpunkte zu beurtheilen, und dem trefflichen Manne seine Irrthümer vor-

zurücken. Vielmehr wollen wir auch hier unsere Dankbarkeit aussprechen für die Liebe, welche er diesen Denkmälern gewidmet, und Anerkennung dafür fordern, daß er in aller Dunkelheit jener Zeit festgehalten hat, die Pyramiden seien ein ächt-ägyptischer Bau, und ein Werk des grauesten Alterthums. Der gesammten Unternehmung dürfte die Geschichte in diesem Felde nur den unglücklichen Versuch vorwerfen, die Geheimnisse der Pyramiden durch das — noch dazu als unmöglich befundene — Abbrechen einer derselben zu entdecken: ein in der Kunst- und überhaupt in der Alterthumsforschung durchaus nicht zulässiges Mittel, bei dessen Anwendung auch hier, nach Jomards Geständniß, mehrere Steine mit Hieroglyphen „gesehen" wurden, aber nicht aufbewahrt oder abgezeichnet. Unmittelbar nach der Räumung Aegyptens (1801) untersuchte William Hamilton diese Pyramiden, und bewährte auch hier den klaren Blick und das richtige Urtheil, worin er von keinem seiner Nachfolger übertroffen worden ist. Für die Entdeckung des Innern der Pyramiden, wofür die französische Unternehmung allerdings fast Alles zu thun übrig gelassen hatte, leistete offenbar am meisten Belzoni (1818) durch den genialen Blick, welcher ihn den Eingang zur zweiten Pyramide entdecken, und den zur dritten ahnden ließ. Salts fortdauernder Eifer für die Förderung dieser Untersuchungen, namentlich auch in Belzonis Falle, verdient rühmliche Erwähnung.

Was die älteren Beschreiber betrifft, so ist Herodot ohne Vergleich der beste und sorgfältigste. Die Erzählungen der arabischen Schriftsteller ruhen auf koptischen Märchen und Zauberbüchern, welche der letzte Ausläufer der ägyptischen Ueberlieferung sind.

Die Eingänge auch dieser Pyramiden sind ausschließ-

lich an der Nordseite, und zwar in den zwei großen und der 9ten etwas östlich, in der 4ten und 6ten etwas westlich: in der 3ten, 5ten, 7ten, 8ten gerade im Mittel. Die Leichen lagen in Sarkophagen von Norden nach Süden. Die dritte, vierte und sechste Pyramide sind in Stufen gebaut.

Was durch Belzonis Entdeckungen eigentlich schon klar war, ist durch die sorgfältigen Untersuchungen von Vyse und Perring vollständig dargethan: nämlich daß die regelmäßigen Eingänge zu diesen Pyramiden beim Schlusse des ursprünglichen Baues, und nach erfolgtem Beisetzen des Erbauers, durch niedergelassene granitne Fallthüren und eingezwängte Steinblöcke inwendig so verschlossen wurden, daß von da bis zu ihrer gewaltsamen Erbrechung niemand wieder das Innere geschaut hat. Der Haupteingang dagegen, an der Nordseite der Pyramide, war vollkommen erkenntlich durch die Ueberdachung desselben, wenn gleich durch einen losen Stein, wie in der Pyramide des Cästius, verschlossen. Eine Tafel, eingesenkt in die Granitblöcke der Bekleidung, scheint die hieroglyphische Inschrift enthalten zu haben, welche den Namen des Begrabenen, und auch Anderes angab. Solcher Tafeln mag es mehrere gegeben haben: die noch erhaltenen Reste der Bekleidung sind ganz glatt. Die arabischen Schriftsteller haben diese Thatsache, das Dasein der Hieroglyphen, wie fast Alles, übertrieben.

Die von Niebuhr und Wilkinson aufgestellte Behauptung, die Bekleidung sei einfach dadurch gebildet, daß man die äußeren Steinblöcke nachher, also von oben anfangend, im Winkel der Aufsteigung abgehauen, scheint von Perring bestätigt und dahin näher bestimmt zu sein, daß die Flächen nachher noch sorgfältig geschliffen wurden.

Keine der Pyramiden der vierten Dynastie hat einen Vorhof vor dem Eingange gehabt. Wohl aber sieht man vor der Ostseite der drei großen Pyramiden Trümmer als wie von einem unbedeckten Tempel.

Der Plan des Pyramidenfeldes zeigt das Nähere.

Die Geschichte der Zerstörung dieser Wunderwerke beweist, daß Neugier und Durst nach verborgenen Schätzen die alten Khalifen — wahrscheinlich zuerst Harun al Raschids Sohn, Mammun, bewogen, sich einen Eingang zu bahnen: später, namentlich unter Saladin, die Pyramiden, besonders die Bekleidung regelmäßig als Steinbrüche gebraucht wurden: der Uebermuth und die Zerstörungssucht der Mameluken vollendete das Werk der Zerstörung.

1. Die zweite Pyramide, das Grab von Cheops-Chufu, erstem Könige der vierten Dynastie.

(Tafel X.)

Die geschichtliche Untersuchung hat bewiesen, daß Cheops-Chufu, der erste König der Dynastie, nicht die größte Pyramide errichtet, als deren Erbauer wir vielmehr Cheops II., Chnemu-Chufu fanden. Eben so ist in architektonischer Hinsicht der Hauptbeweis für den Ursprung dieser zweitgroßen Pyramide in dem Umstande enthalten, daß die Bauart und innere Einrichtung der größten Pyramide auf den zweiten Herrscher dieses Stammes hinweist. Die Untersuchung der zweitgroßen Pyramide hat nur zu zeigen, daß ihre Anlage nichts darbietet, was jenem Beweise entgegenstände.

Die Beschreibung entnehmen wir vorzugsweise aus dem Vysischen Werke, in dessen zweitem Bande sich, außer einigen zerstreuten Nachrichten aus des Verfassers Tagebuche, die architektonischen Angaben Perrings (S. 114 ff.), und unter

den Auszügen der früheren Berichte besonders der sehr wichtige aus Belzoni findet.

Die Pyramide steht nicht unbedeutend erhabener, als ihre an sich höhere Nachbarin. Nach Westen und Norden erhebt sich der Felsboden: dieser wurde daher an den beiden entsprechenden Seiten so weit abgetragen, als für die Bildung einer Umgangsfläche um die Basis der Pyramide nöthig war. Da, wo die Abtragung des Felsbodens aufhörte, blieb also natürlich eine überragende Felsklippe übrig, von 20 bis 30 Fuß Höhe, und dieß ward Veranlassung zu dem Irrthume der französischen Gelehrten, als sei ein Graben um die Basis gezogen, wie das Kupferwerk ihn würklich zeigt.

Auf der geebneten Fläche wurde ein Pflaster angelegt, welches sich nördlich auf 30 Fuß nachweisen läßt. Den nord- und südöstlichen Winkeln gegenüber sind ungeheure Blöcke, als Unterbau, zur Verstärkung gelegt. Außer den Resten eines Tempels vor der Ostseite sieht man noch die Trümmer eines, aus ungeheuern Blöcken errichteten, andern Gebäudes, welches der Südseite gegenüber stand.

Die beiden unteren Lagen der Bekleidung (7—8 Fuß hoch) sind von Granit, wie Herodot es als unterscheidendes Zeichen dieser Pyramide von der größeren angiebt. Die übrige Bekleidung ist von glatt behauenem Kalkstein, aus den troischen Steinbrüchen am östlichen Ufer. Die Reisebeschreiber in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts sprechen von dieser Bekleidung, als wäre sie fast ganz unversehrt erhalten: Careri (1695) ist der erste, welcher den zerstörten Zustand anzeigt. Die Spitze ist wenig zerstört, so daß die obere Fläche jetzt nur 9 Fuß in's Gevierte beträgt. Von hier zieht sich die Bekleidung 130 bis 150 Fuß hin-

unter. Der Unterschied der Bekleidung der beiden untersten Lagen, und der Umstand, daß diese Granitbekleidung rauh gearbeitet ist, haben die französischen Beschreiber zu der Annahme eines Sockels zu berechtigen geschienen. Diodor sagt, sie habe keine Inschrift gehabt; an der einen Seite seien Stapfen eingehauen, auf welchen man hinansteige.

Die Entdeckung des Innern ist ganz Belzonis Werk, und der verdiente Lohn seines Scharfblicks.

Die Pyramide hatte einen doppelten Eingang: einen oberen, 50 Fuß über der Grundlinie (jetzt noch 37′ 10″), 43′ 10″ östlich vom Mittel der Pyramide: und einen darunter liegenden, welcher im Felsen, vor der Pyramide mündete, und durch das Pflaster verdeckt war. Der obere ging, im Winkel von 25° 55′, in einer Länge von 104′ 10″ fort: dann folgte ein, nach wenigen Schritten durch eine granitne Fallthür geschlossener, horizontaler Gang. Bis vierthalb Fuß nach der Fallthür war der Gang, so wie der gesenkte Eingang ganz mit Granit bekleidet. Von da an kam der Fels zu Tage, und der Gang erweiterte sich von fast 4 auf beinahe 6 Fuß Höhe, bei 3½ Breite, und führte zuletzt in das Gemach, welches mit Recht „Belzonis Kammer" genannt wird, das wir jedoch mit noch größerem Rechte Cheops I. Grabkammer nennen werden. Diese Grabkammer ist von Osten nach Westen 46′ 2″ lang, bei einer Breite von 16′ 2″. Sie war ganz in Felsen gehauen, mit Ausnahme des Daches, welches, im Winkel der Pyramide geneigt, aus großen an einander gelehnten Kalksteinblöcken bestand: die größte Höhe des Gemaches, im Giebel, betrug 22′ 5″. Die Decke war gemalt. Die Grabkammer endete 3 Fuß 10 Zoll nördlich vom Mittelpunkte der Pyramide. Unweit von der westlichen Wand, 4⅓ Fuß von der südlichen, war in den Boden ein einfacher

granitner Sarkophag eingelassen, ohne alle Inschrift: im Lichten 7 Fuß lang, 2⅛ breit, und weniger als 2½ tief. Der Deckel war halb zerstört: Belzoni fand ihn voll Schutt. Einige am folgenden Tage (nicht alle von Belzoni) gefundene Knochen ergaben sich, bei der Untersuchung in London, angeblich als Ochsenknochen, was Einige zu der Vermuthung führte, es sei hier ein Thier dieser Art begraben, trotz der Unmöglichkeit wegen des engen, nur für die Sargkiste einer menschlichen Mumie gemachten Behälters!

In jenen wagerechten Gang vor der Grabkammer führte nun auch, wie Belzoni von innen entdeckte, ein unterer Eingang, dessen Ausmündung in dem Pflaster vor der Pyramide Oberst Vyse gleich zu Anfang aufräumte. Dieser Eingang findet sich zuerst in einem Winkel von 21° 40′, in einer Länge von 100 Fuß, gleicher Höhe und Breite wie der obere Eingang. Hier schließt eine granitne Fallthür den Gang ab. Dann geht er wagerecht 60 Fuß fort, und steigt hierauf, in einer Länge von 96⅓ Fuß, zu dem oberen Gange vor der Grabkammer auf.

In der Mitte des unteren wagerechten Ganges, welcher die beiden Enden des unteren Einganges verbindet, fand Belzoni links (östlich) eine Kammer ausgehauen, 11 Fuß lang, 6 tief: ihr gegenüber öffnete sich ein westlich ziehender Gang, der 22 Fuß, in gesenkter Linie, fortzog, und in eine der Grabkammer ähnliche, und oben eben so ausgehauene Kammer führte. Dieses Felsengemach maß in der Länge (von W. nach O.) 34′ 1″, bei einer Breite von 10′ 2″, und war im Giebel 8′ 5″ Zoll hoch. Einige zugehauene Steine von nicht großem Durchmesser lagen darin. Es war also jedenfalls keine Grabkammer.

Noch ist eine andere Seltsamkeit zu bemerken. Man

sieht die Spuren eines Stollen, den man aus dem Gange vor der Grabkammer, aber etwas entfernter von ihr, als der gegenwärtige Weg, in den unteren wagerechten Gang zu führen angefangen hatte. Caviglia entdeckte im Jahre 1837, als er die Ausgrabung für einige Engländer leitete, diesen nur 18 Fuß langen Stollen, der gerade über dem jetzigen herläuft, und durch ein Loch mit dem oberen Gange zusammenhängt. Wir stimmen dem Obersten Vyse und Perring bei[52]), daß dieser Gang nur eine Zufälligkeit ist. Wir ziehen aber ferner daraus den Schluß, daß der untere Eingang von innen nach außen gearbeitet ist, also nachdem der obere Eingang schon fertig war: wahrscheinlich, um den an der Pyramide sichtbaren Haupteingang desto gründlicher von innen zu versperren. Wo der untere Eingang in den oberen Gang mündet, ist eine nicht unbedeutende Aushöhlung, welche den oberen Gang unterbricht. Der Weg, welchen die Erbrecher der Pyramide (unter den Khalifen ohne Zweifel) sich bahnten, führte sie in den Gang vor der Grabkammer, wie die Tafel zeigt.

Von den Maßen Perrings geben wir folgende:

Länge der Grundlinie:	ursprünglich	707′	9″	jetzt	690′	9″
Lothrechte Höhe .	. =	454	3	=	447	6
Höhe der Seiten	. =	572	6	=	563	6

Grundfläche der Pyramide: ursprünglich
11 acres 1 rood 38 poles: jetzt 10 — 3 — 30.

Angenommen, daß der Fels durchschnittlich 8 Fuß über der Grundlinie sich erhebt, so würde das Mauerwerk ursprünglich
71,670,000 Kubikfuß betragen (5,309,000 Tonnen),
jetzt 65,928,000 = = (4,883,000 =).

Was nun dieses Mauerwerk betrifft, so scheint das In=

[52]) Pyramids I, 138. II, 161.

nere durch starke Mauern von Werksteinen in viereckige Abschnitte getheilt zu sein, die nachher mit einer Art riesenhaftem Gußwerke aus großen Blöcken und Mörtel ausgefüllt wurden. So viel aber ist ausgemacht, daß das Mauerwerk sehr an Vortrefflichkeit dem der großen Pyramide nachsteht, inwendig wie auswendig: nur die Granitbekleidung des Eingangs ist gut gemauert. Daher haben denn auch, seit der Zerstörung der Außenseite, Zeit und Wetter, Wüstensand und Regen hier größere Verwüstung angerichtet als in der andern.

Daß die Pyramide so wenig als die früheren, an welche sie sich in jeder Hinsicht anschließt, Gemächer in ihrem Innern hatte, sondern nur die unter ihrem Mittelpunkte im Felsen ausgehauene Grabkammer durch ihren künstlichen Riesenberg überdeckte, scheint keinem Zweifel unterworfen. Die kleine Seitenkammer im Felsen hat nie einen Sarkophag gehabt, und also ist es klar, daß dieser ganze Bau nur Einem Könige gedient hat, dessen Felsengrab er verstecken und schützen sollte.

Ganz anders ist es mit der großen Pyramide.

2. Die große Pyramide, das Werk und Grab von Cheops II., Chnemu-Chufu, und von Chabryēs, Schafra, fünftem und letztem Könige der vierten Dynastie.

(Tafel XI. XII.)

Ihre Hauptmaße sind, nach Perring:

Grundlinie: ursprünglich . .	764′	0″	jetzt	746′	0″
Scheitelhöhe = ...	480	9	=	450	9
Seitenhöhe = ...	611	0	=	568	3

Grundfläche der Pyramide: urspr.
13 acres 1 rood 22 poles: jetzt 12 — 3 — 3.

Mauerwerk, den Felsen durchschnittlich 8 Fuß höher als die Grundlinie angenommen:

89,028,000 Kubikfuß (6,848,000 Tonnen),
jetzt 82,111,000 " (6,316,000 ").

Man besteigt die Pyramide ohne Gefahr, wenn gleich nicht ohne Mühe, und findet oben eine Terrasse von ungefähr 33 Fuß im Gevierten: die Zerstörung des Gipfels schreitet fort. Das französische Werk förderte die Kunde des Innern der Pyramide eigentlich nicht sehr bedeutend. Man kannte vor ihm den, 49 Fuß über der Grundlinie sich öffnenden, hinabsteigenden Eingang, bis zu dem Punkte, wo er auf den aufsteigenden Gang stößt. In denselben Gang hatte die muhamedanischen Raubgräber der in das Gemäuer eingebrochene Gang geführt; denn ohne Zweifel hatten sie den regelmäßigen Eingang gekannt. Da dieser aber bei der Wendung durch Granitblöcke versperrt war, suchten sie den Fortgang, und entdeckten zwar nicht die Fortsetzung des herabsteigenden Ganges, wohl aber den aufsteigenden Kanal. Durch diesen nun gelangte man zuerst zu dem Punkte, wo eine wagerechte Aufsteigung in den Gang vor der sogenannten Kammer der Königin führt: gerade fortgehend aber in den prachtvollen Gang, welcher der großen Grabkammer vorliegt.

Diese Gänge und Kammern waren vielfach beschrieben: Davison hatte 1763 auch das von ihm benannte niedrige Zimmer über der Königskammer gemessen und beschrieben: ein französischer Kaufmann, Meynard, hatte den Eingang zu demselben schon entdeckt, als Niebuhr (1761) danach suchte. Jener treffliche englische Reisende hatte auch schon die Fortsetzung des herabsteigenden Ganges bis 130 Fuß weit vom Eingang gefunden. Endlich war auch durch ihn, bis auf die Tiefe von 155 Fuß der Schacht bekannt, welcher von da, wo der

Gang zur Königinkammer abgeht, in die Tiefe führt, und den falsche Uebersetzung zum Brunnen gemacht hat. Die Franzosen standen wegen der Hitze von der vollständigen Räumung dieses Schachtes ab, als sie fast bis zur Ausmündung gekommen waren, die sie viel tiefer, auf der Fläche des Nilbettes, vermutheten, um der von Herodot berichteten ägyptischen Sage willen. Die Fortsetzung des herabsteigenden Einganges aber scheint ihnen ganz unbekannt geblieben zu sein[53]). Erst im Jahre 1817 gelang es dem übermäßig phantasiereichen und sehr kenntnißarmen, aber eifrigen Caviglia, einem unternehmenden italienischen Seemann, der unter maltesischer Flagge im Mittelmeer fuhr, die Davisonsche Entdeckung zu vollenden. Auch er hatte vergebens versucht, die Ausräumung des Schachtes von oben zu vollenden: die Luft war so heiß und verdorben, daß er den Versuch aufgeben mußte. Er wandte sich nun zu dem alten Eingange in die Pyramide, wie es scheint, ebenfalls mit Davisons Entdeckung unbekannt. Und da fand er nicht allein jene Fortsetzung, sondern gelangte durch sie, 230 Fuß vom Eingange, in einen wagerechten Gang, und aus ihm in eine Felskammer, die mehr als 100 Fuß unter der Grundlinie der Pyramide ausgehauen war, fast ganz genau unter dem beinahe 600 Fuß darüber gipfelnden Scheitel. Kurz vor dem Ende nun des vom Eingange hinabsteigenden Stollens entdeckte er, bei Wegräumung des Schuttes, die vergebens mit so vieler Anstrengung gesuchte Ausmündung des sogenannten Brunnens.

Ein Blick auf den Plan zeigt die angegebenen Entdeckungen, und zugleich ihr Verhältniß zu der vom Obersten Vyse gemachten Auffindung der vier, über der sogenannten Davisons-Kammer liegenden ähnlichen Räume: der ober-

[53]) Jomard in Description d'Egypte. T. V. p. 625. Text und Note.

sie scheint durch seine dachförmige Decke den Abschluß dieser Anlagen anzuzeigen, welche offenbar zur Erleichterung der Königskammer erdacht sind. Ihre Entdeckung ist für die Geschichte höchst wichtig geworden. Auf den Steinblöcken der Bekleidung jener Kammern nämlich war es, wo sich die gemalten Steinbruch-Marken fanden. Außerdem aber verfolgte und reinigte Oberst Vyse die bis dahin nur sehr unvollkommen gekannten und daher gar nicht verstandenen Luftzüge, welche von den beiden Seiten der Königskammer nach außen gingen. Endlich räumte er den untern Gang vollständig auf, und ließ alle Räume und Theile aufs sorgfältigste vermessen.

So liegt also das Innere der Pyramide architektonisch ganz klar vor uns. Nichts Bedeutendes ist in ihrem durchwühlten und nach allen Seiten von Vyse angebohrten Innern mehr zu erwarten[54]). Wie schon Wilkinson (1831) bemerkt hat, diente der geheimnißvolle senkrechte Schacht, den Caviglia erst vollständig entdeckte, den Arbeitern dazu, die Pyramide wieder zu verlassen, nachdem sie die oberen Gänge verstopft hatten. Perring hat, dieser Ansicht beistimmend, sehr richtig bemerkt, daß, da der ganze Schacht, wie die Mün-

[54]) Wilkinson stellt in seinem Werke Topography of Thebes (1831) folgende Vermuthung auf: „Several other chambers and passages no doubt exist in the upper part of the pyramid, and one seems to me to be connected with the summit of the Great Gallery. I supposed it first to run upwards in a contrary direction to the north, from that end which is above the well, where a block, apparently of granit, projects at the complement of the usual angle of these passages. It probably turns afterwards and extends in a southerly direction over the Great Gallery. Vyse (II. 307.) bemerkt hierzu: the tubes in the Great Chamber may possibly communicate with this passage over the Great Gallery. Er scheint also nicht danach gesucht zu haben.

dung oben zeigt, in das Gemäuer eingehauen ist, seine Anlage später fallen muß, als der Bau, durch welchen er hinabgeht.

Dieser Umstand ist aber vielleicht von großer geschichtlicher Wichtigkeit. Er vollendet die geschichtliche Unbegreiflichkeit des Ganzen, so lange man die Pyramide als Werk Eines Königs ansieht. Nach der Analogie der übrigen Pyramiden haben wir die ursprüngliche Grabkammer im Felsen unter der Pyramide zu suchen. Darauf weist auch noch besonders die von Herodot überlieferte Angabe der Aegypter: Cheops liege in der Tiefe. Daß ein Kanal vom Nil her das Grab als eine Insel umströme, ist, wie wir jetzt wissen, Ausschmückung der Volkssage; aber von „der Ausgrabung unter der Erde", welche viel Zeit erfordert habe, redet Herodot ausdrücklich an einer andern Stelle [55]). Also die untere Felsenkammer ist die Grabkammer, und zwar die ursprüngliche.

Dagegen ist die obere Anlage nicht allein eine ganz hiervon gesonderte, in sich abgeschlossene, sondern auch eine spätere. Alles ist für die sogenannte Königskammer berechnet: die der Königin ist nur eine Nebensache. In der Königskammer ist der Sarkophag gefunden, also unbezweifelt hier ein König begraben. Um von hier nach unten zu gelangen, mußte man einen Schacht in das Gemäuer brechen. Da nun der erste Gründer niemand anders gewesen sein kann, als Cheops II., Chnemu-Chufu, so kann wiederum der oben begrabene König niemand anders sein, als der letzte des Stammes, der uns bekannte Chabryes-Schafra, „der Große der Pyramide", wie er auf dem Denkmal seines Baumeisters heißt. Denn die Menkeres-Pyramide ist ganz unbezweifelt die dritte.

[55]) II, 125. τὸ ὑπὸ γῆν ὄρυγμα.

Nach dieser Ansicht erklären wir das Innere der Pyramide folgendermaßen, als zwei Grabmäler.

a. Das Grab Cheops II., Chnemu-Chufu.
(Tafel XI. XII.)

Der Eingang eröffnet sich über der dreizehnten Steinschicht von unten, 49 Fuß über der Grundlinie, und steigt in einem Winkel von 26° 41′ hinabwärts. Die Oeffnung, wie der weitere Gang, hat nicht ganz 3½ Fuß Breite zu fast 4 Fuß Höhe. Er beginnt jetzt 23 Fuß weiter rückwärts, in Folge der Zerstörung des Aeußeren. Seine ursprüngliche Länge beträgt 320 Fuß 10 Zoll. Bis zum Anfange des Felsen ist er mit Blöcken von demselben Mokattam-Stein bekleidet. Da, wo der Schacht in ihn mündet, war, nach Wilkinson, ein dreieckiger Stein in die Felsdecke des Ganges eingelassen, um die Verbindung zu verstecken. Der auf ihn folgende wagerechte Gang ist 27 Fuß lang, und hat 3 Fuß Höhe, bei fast eben so viel Breite. An seiner westlichen Seite ist ein Einschnitt, fünf Fuß lang und drei breit. Acht Fuß vor dem Scheitelpunkte der Pyramide beginnt die Grabkammer: 46 Fuß lang, von Osten nach Westen, 27′ 1″ breit, 11½′ hoch. Die Decke liegt 90′ 8″ unter der Grundlinie. Südlich von ihr, dem Eingange gerade gegenüber, zieht ein enger Gang, 2′ 7″ breit, 2′ 5″ hoch, wagerecht 52 Fuß fort, ohne zu irgend etwas zu führen. Vyse erkannte nicht allein hierin, sondern auch in der Grabkammer ein unvollendetes Werk[56]), Salt hingegen, nach Caviglia's Bericht, hielt dafür, daß der jetzige Zustand der Kammer, namentlich also des Bodens, wie ihn die vorhergehende Tafel zeigt, die Folge der Zerstörung sei. Offenbar ist es unmöglich zu be-

[56]) Pyramids II. S. 156.

haupten, daß der Sarkophag, für welchen diese Kammer bestimmt war, niemals in ihr gestanden. Daß seine Trümmer nicht verschwunden sein könnten, folgt mit nichten, wenn wir annehmen, daß die Zerstörung bald nach Chufu's Tode erfolgt sei, dessen Leiche, nach Diodorus, würklich nicht in der Pyramide sein sollte. Vielleicht war auch der Unwille der Priesterschaft und des Volkes nach des Tyrannen Tode würklich so groß, daß, wie jene von Diodorus erwähnte Sage behauptet, er überhaupt nicht mit königlichen Ehren beigesetzt, sondern insgeheim an einen abgelegenen Ort begraben wurde. Was man auch annimmt: die Kammer war zur Aufnahme des Sarkophages des Erbauers bestimmt, und kann ihn, in den jetzt zerstörten Boden eingelassen, enthalten haben.

Die Grabkammer selbst war Griechen und Römern bekannt, wenn der Thatsache zu trauen ist, welche von Caviglia berichtet wird und Salts Gewähr zu haben scheint. Caviglia zeichnete Reste griechischer und lateinischer Inschriften von alten Besuchern ab (Vyse II. 290.). Die Buchstaben sind gute Unzialen: können also nicht aus den Zeiten des Khalifats sein. Weder die oberen Kammern, noch überhaupt irgend andere Pyramidenkammern haben solche Spuren alter Besucher: das Aelteste sind arabische Inschriften. Also müßte dieser untere Gang, wo nicht von Kambyses erbrochen, wenigstens zur Zeit der römischen Herrschaft offen gewesen sein. Aber bis auf Caviglia scheinen ihn jene Granitblöcke unzugänglich gemacht zu haben, und es zeigt sich keine Spur einer Durchbrechung nach dieser Seite. Die Inschriften — unzusammenhängende Reste — sind bei Vyse treu nachgezeichnet zu sehen (a. a. O.). Auch dieser Umstand spricht für die Zerstörung der Kammer durch die Aegypter selbst.

Um möglichst sicher zu sein, daß der Felsen nicht noch

ein anderes Grabgemach berge, bohrte Perring im Jahre 1838 einen Schacht 36 Fuß tief unter dem Boden der Grabkammer. Der Boden derselben liegt 102′ 2″ unter der Grundlinie, welche 137′ 3″ über dem niedrigen Wasserstande des Nils gefunden wurde. Gäbe es also würklich noch ein tieferes Gemach, in welches ein Kanal vom Nil einmünden könnte — wie die Volkssage der Aegypter berichtete —; so müßte die Decke desselben — seine Höhe zu 10 Fuß gerechnet — schon 25 Fuß unter dem Boden der sichtbaren Grabkammer sich zeigen. Will man nun auch eine Erhöhung des Nilbettes zu 10 Fuß annehmen; so kann der Abstand doch nie mehr als 35 Fuß gewesen sein: also 1 Fuß weniger als der eingetriebene Schacht. Wir loben diese Sorgfalt des eifrigen Architekten, obwohl wir jener Sage kritisch nicht das geringste Gewicht beilegen können. Der Punkt ist nun auch für diejenigen entschieden, welche anders denken.

b. Das Grab des Chabryes-Schafra, des letzten Königes der vierten Dynastie.

(Tafel XIII.)

Des zweiten Chufu Leiche wurde entweder nie in dem für sie bestimmten Felsengrabe beigesetzt, oder bei seinem Tode aus diesem Ehrenorte entfernt. Die Pyramide selbst war, wie es scheint, schon ursprünglich mit einer doppelten Grabkammer versehen. Das machen wenigstens die Steinmarken mit Chnemu-Chufu's Namen in den Räumen über der sogenannten Königskammer wahrscheinlich. Jedoch muß Schafra entweder den oberen Theil vollendet, oder wenigstens die oberen Gemächer bekleidet und eingerichtet haben. So nur erklärt sich Schafra's Beiname: „der Große der Pyramide", so nur Diodors Nachricht von Chabryës, so endlich

die von Plinius beklagte Ungewißheit seiner Gewährsmänner über den wahren Erbauer dieser Pyramide. Der Beiname Schafra's paßt aber gerade dann am besten für ihn, wenn er die Pyramide nur vollendet hat. Nur einem zweiten Erbauer konnte dieser Name füglich gegeben werden, nicht wohl dem ursprünglichen Gründer. Denn wie dieser den Vorgänger überboten hatte; so konnte er wiederum von seinem Nachfolger überboten werden. Hier aber waren seitdem 63 Jahre vergangen, und Mykerinus der Heilige hatte sich mit einer viel kleineren Pyramide begnügt: man fühlte, wie es bei übergroßen Bauten gewöhnlich zu geschehen pflegt, daß das Größte erreicht wäre, wenn das Begonnene nur vollendet würde. Der König, welcher diese Vollendung unternahm und ausführte, konnte also ganz mit Recht „der Große der Pyramide" genannt werden.

Die ursprüngliche Anlage der großen Pyramide war also dadurch von den früheren, die wir kennen gelernt, ja fast von allen übrigen verschieden, daß sie das Gemach, welches jedes ägyptische Grab außer der eigentlichen Grabkammer besitzen mußte, oder wenigstens besaß, nicht im Felsen, sondern hoch über dem Grabe, in dem Herzen der Pyramide hatte. Dieses Gemach war wahrscheinlich ein doppeltes, die Kammer der Königin und die Königskammer. Schafra ließ jene als Gemach, und nahm sich die obere zur Grabkammer, indem er seinen Sarkophag hereinschaffen ließ.

Da die Anlage des Einganges ganz mit der des aufsteigenden Ganges und der oberen Gemächer zusammenhängt; so geben wir die Ansicht desselben hier. Wir haben schon gesagt, daß die ersten 23 Fuß des Einganges zerstört sind. Allein die mächtigen Blöcke des feinsten troischen Kalksteins, die ihn außen kenntlich machten, gehen durch die ganze Länge

des Ganges bis zur Grabkammer fort. Der Durchschnitt[57]) zeigt die Seiten: Blöcke von $12\frac{1}{2}$ Fuß Breite und $8\frac{1}{2}$ in der Höhe decken ihn. Ueber ihnen bilden zwei Reihen gegen einander geneigter Blöcke ein Dach, die untere 7 Fuß lang, die obere ungefähr $6\frac{2}{3}$.

Der westliche, eingebrochene Durchgang der Khalifen hat gerade beim Zusammentreffen des herabsteigenden Felsenganges und des aufsteigenden eine große Zerstörung angerichtet, so daß es nicht mehr möglich ist zu bestimmen, ob die drei großen Granitblöcke, welche im Eingange des aufsteigenden Ganges, in einer Länge von 14 Fuß 9 Zoll, liegen, diesen oder jenen Gang, oder beide zu verbergen bestimmt waren. Höhe und Breite des aufsteigenden Ganges sind wie bei dem absteigenden. Sonst aber ist in diesem oberen Bau Alles großartiger angelegt und verschieden. Der aufsteigende Winkel beträgt 26° 18′. Bis zu seiner Mündung in den großen Gang — die sogenannte Große Gallerie — sind 156 Fuß: die Gallerie selbst ist 150° 10′ lang, bei 5° 2′ Breite und 28 Fuß Höhe. Die Decke erscheint als ein übermäßig hoch gezogener Spitzbogen: über der obersten, doppelt hohen Lage nämlich liegen an jeder Seite sieben Steinschichten bis zur Decke, so daß die eine immer etwas weiter vorrückt, und die Decke selbst nur 4 Fuß $1\frac{1}{3}$ Zoll mißt (französisches Maß). Am Boden, bis zur Höhe von 2 Fuß, ist der Gang enger, durch 1° $8\frac{1}{2}$ Zoll breite Rampen oder Parapeten an beiden Seiten, mit regelmäßig eingehauenen Vertiefungen, wahrscheinlich für die Hereinschaffung des Sarkophages angelegt. Die Bekleidung besteht auch hier aus Mokattamsteinen, und ist mit so meisterhafter Genauigkeit gearbeitet, daß selbst eine

[57]) Wir haben ihn nach einem von Herrn Perring hergestellten Modell der Pyramide zeichnen lassen.

seine Messerklinge nicht in die Fugen der ungeheuern Steinschichten eindringen kann.

Nun folgt der wagerechte Eingang, den jede Grabkammer zu haben pflegt, ein 22° 1′ langer Gang, von der Breite des ersten aufsteigenden Ganges, aber einige Zoll weniger hoch. In seiner Mitte öffnet sich ein Vorgemach — nach den französischen Angaben etwa 11 französische Fuß hoch und 9 lang. Seine Länge ist durch vier Rinnen in den Mauern in eben so viele kleine Räume getheilt: in den Rinnen der ersten hängt eine Fallthür von Granit — 12° 5′ hoch, nach den Angaben Perrings. Ein kleiner Vorsprung hält diesen Stein nach so vielen Jahrtausenden beinahe 6 Fuß hoch vom Boden in der Schwebe. Also war das Heiligthum noch bis an seine Schwelle gesperrt.

So gelangt man gebückt aus dem Vorgemach in die Grabkammer. Ihre Axe ist, nach Jomard, fast ganz genau die der Pyramide. Ihre Länge geht von Osten nach Westen, 34° 1′ englisches Maß, bei einer Breite von 17° 1′ und einer Höhe von 19° 1′. Der Boden liegt 138° 9′ über der Grundlinie. Perring behauptet, die eine Seite sei um ungefähr einen Viertel-Zoll kürzer als die andere, wahrscheinlich weil einer der Steine so viel gewichen. Der ganze Bau ist auch hier eben so vollkommen erhalten als gearbeitet. Alles ist von geschliffenem Granit. Neun große Granitblöcke, von 18½ Fuß (französisches Maß), in die Breite des Gemaches gelegt, bilden die Decke. 3 Fuß vom Boden öffnen sich nach Süden und Norden Luftzüge, die sich von 6 Zoll Höhe und 8 Zoll Breite, zu durchschnittlich 9 Zoll in's Gevierte erweitern. Der nördliche ist noch 233 Fuß lang. Der, in Vergleich mit dem der zweitgroßen Pyramide, etwas weniger tiefe und lange granitne Sarkophag, an der Seite

rechts vom Eingang, ist ohne allen Schmuck, wie jener. Auch hier bemerkt man, daß er eben nur gerade durch die Gänge habe durchgezwängt werden können, wenn man ihn schräg gehalten. Oberst Vyse hat (IV, 283.) Stellen aus Berichten von Reisenden des 16ten und 17ten Jahrhunderts gesammelt, um zu beweisen, daß Dr. Clark (1801) seinen Landsleuten Unrecht thue, wenn er behaupte, der Sarkophag sei erst durch die englischen Soldaten zerschlagen. Die französischen Gelehrten bemerken nur, daß sie den Deckel nicht mehr gefunden.

Ueber diesem Prachtgemach nun liegen vier niedrige, flach gedeckte Zimmer, von denen man vor Oberst Vyse nur das unterste, Davisons-Zimmer, kannte. Sie haben alle von 2 Fuß bis 4 Fuß 10 Zoll Höhe, und sind mit Granit bekleidet. Ueber ihnen allen liegt das sogenannte Campbells-Zimmer, mit dachartiger Decke und größter Höhe von 8′ 7″. Der ganze Raum von der Decke der Königskammer bis zu diesem obersten Dache beträgt 69′ 3′. Den Zweck der Anlage und die Wichtigkeit dieser, mit großen Anstrengungen erkauften, Entdeckung haben wir bereits oben angegeben.

Die sogenannte Kammer der Königin, in welche ein wagerechter Gang von fast 110 Fuß vor dem Eintritte in die große Gallerie führt, ist eben so aus Granit gebaut. Sie hat 18° 9′ Länge zu 17 Breite. In der Höhe von 14° 9′ beginnt das Dach, aus gegeneinander gesenkten Blöcken gebildet: die Giebelhöhe ist 20° 3′, also beträchtlicher als die Höhe der Königskammer. Bis auf Vyse war diese Kammer, des Moders und Schuttes wegen, nie genau untersucht worden. Der Boden zeigte keine Spur eines in ihn eingelassenen Sarkophags. Wahrscheinlich war es, wie schon angedeutet, das von Cheops für seine Grabfeier eingerichtete

Gemach, welches also auch für die obere Grabkammer in derselben Art diente.

3. Die dritte Pyramide, das Grab von Mykerinus-Menkera, dem Heiligen, drittem Könige der vierten Dynastie.
(Tafel XIV. XV. XVI. XVII.)

Schon die Alten nennen sie „die kostbarste und herrlichste aller Pyramiden", und so erscheint sie auch noch in ihrer Zerstörung. Ihre Bekleidung war bis zu einer beträchtlichen Höhe (C. in Tafel XIV.) von Granit, und ihr Inneres übertraf an Schönheit und Regelmäßigkeit des Baues selbst die erste Pyramide. Zwar war ihre Größe um Vieles geringer: sie deckte nicht ganz drei englische Morgen Landes: die Grundlinie jeder ihrer Seiten maß nur 354½ Fuß: ihre Scheitelhöhe betrug nur 218 Fuß (jetzt noch 203): ihre schräge 278′ 2″ — jetzt 261′ 4″. Aber an Kühnheit und Großartigkeit des Grundbaues übertraf sie jene Pyramiden nicht weniger als an Schönheit. Um eine ebene Fläche für sie zu gewinnen, trug man nicht den, nach Westen sich mehr als 10 Fuß über die östliche Fläche erhebenden Felsen ab, sondern unterbaute diese niedrigere Fläche, die namentlich gegen Nordosten sehr stark abfällt, durch zwei Schichten ungeheurer Blöcke. Dieser Unterbau geht an der am meisten bedrohten nordöstlichen Ecke bedeutend über die Grundlinie hinaus, und bildete von da aus, mit feinerem Gemäuer ohne Zweifel bekleidet, die gepflasterte Fläche der Umhegung. Eine Eigenthümlichkeit der Anlage endlich ist auch die, daß diese Pyramide ursprünglich in mehreren senkrecht aufsteigenden, immer schmäleren Absätzen gebaut ist, so daß die Pyramidenform von diesem Kerne aus, durch Ausfüllung der Zwischenräume, gebildet wurde.

Aber über ihre Erbauung waren die Nachrichten nicht einig: denn so wie die einen sie dem Könige Mykerinus zuschrieben, so andere einer Frau, und diese Frau war, nach des ägyptischen Geschichtschreibers Manetho Aussage, Nitokris, die dritte und letzte Herrscherin der folgenden, sechsten Dynastie. Diesem Zeugnisse kann niemand seine Kraft absprechen: wie sehr dasselbe auch bei den Griechen und in den von ihnen geretteten Trümmern der Geschichte jenes Hauses Unterstützung findet, werden wir im nächsten Abschnitte sehen. Für Mykerinus spricht jedoch das unwiderleglichste aller Zeugnisse: nämlich seine eigene, in dem durch Oberst Byse's Anstrengungen endlich geöffneten Grabe wiedergefundene, Leiche.

Die Lösung des Räthsels liegt, glauben wir, in einem Umstande, den die Treue der Entdecker des Innern uns berichtet hat, obwohl er in ihren Augen nicht den großen Werth haben konnte, den er für uns gewonnen hat. Ein Blick auf Plan und Durchschnitt der Gänge (Tafel XV.) wird dieß anschaulich machen.

Dreizehn Fuß über der Grundlinie führt jetzt ein im Winkel von 26° 2′ gesenkter Gang, 104 Fuß lang und von gewöhnlicher Breite und Höhe, in das Innere der Pyramide. Nach 28° 2′ hört die Granitbekleidung auf, weil der Fels eintritt. Von hier an zieht ein gegen das Ende leise geneigter Stollen nach einem großen Gemache. Der Weg zu demselben führt in ein 12′ langes, 10′ 5″ breites, 7 Fuß hohes Vorgemach. Seine Wände sind mit weißem Stuck bekleidet, welcher es, der Länge nach, in schmale Streifen abtheilt. Die Breite des Ganges ist in der Länge dieses Gemaches mit großen Quadern verblöckt, welche beide Thüren versperren: wenn man diesen Widerstand überstiegen hat,

wehren drei kurz auf einander folgende granitne Fallthüren dem Eindringlinge den Fortgang. Diese Schutzanstalten verkündigen die Nähe eines Heiligthums. Das Gemach selbst ist auch würklich eine Grabkammer, die ihre Länge — 46′ 3″ — von Osten nach Westen hat, bei einer Breite von 12′ 7″ und einer ursprünglichen Höhe von 12 Fuß. Der Boden war mit Pflaster bedeckt, welches weggerissen ist, so daß jetzt die unebene Fläche des Felsens zu Tage liegt. In dieses zerstörte Pflaster und den Felsen war ein Sarkophag eingelassen, dessen Maße denen der Sarkophage in den großen Pyramiden entsprechen. Perring fand im Gemache (II, 81. Anm.) mehrere Stücke rothen Granits, welche er als Reste dieses Sarkophags erkannte: ohne Zweifel die von der Zerstörung übrig gebliebenen Trümmer. Allerdings muß man wohl eine Zerstörung durch die Aegypter selbst annehmen, um das gänzliche Verschwinden des Sarkophags zu erklären. Die Räuber der Pyramiden haben die Sarkophage wohl zerschlagen, aber sich nicht die Mühe gegeben, die harte Masse so zu zertrümmern, daß sie durch die Gänge weggeschafft werden konnte, was immer eine bedeutende und für sie ganz nutzlose Mühe war.

Aber die Anlage endigt keineswegs hier. Siebenzehn Fuß vom östlichen Ende verdeckte das Pflaster die Mündung eines herabsteigenden Ganges. Dieser zieht sich von hier, in einer Länge von mehr als 33 Fuß, schräg zu einem Stollen hinunter, welcher, 10 Fuß weiter, in die Grabkammer des Mykerinus einleitet. Auf diesem Wege ist wiederum Alles angewandt, den Eingang zu wehren, und die Wegführung des Sarkophags unmöglich zu machen. Der gesenkte Gang ist 4′ 9″ hoch, und oben eben so breit: allein bis zur Hälfte der Höhe ist er durch fortlaufende Bänke an beiden Seiten

bis auf kaum 3 Fuß verengt, und diese Breite ist wieder, 16 Fuß 9 Zoll lang, durch eingemauerte Blöcke versperrt. Endlich, kurz vor dem Eintritte in den Stollen sperrte eine granitne Fallthür noch den Weg. Unmittelbar darauf ist rechts ein ausgehauener Raum, und ihm gegenüber links führen 7 Stufen zu einem, schräg in den Felsen gehauenen, kleinen und schmucklosen Gemache mit Nischen ungewisser Bestimmung, offenbar aber einer ganz untergeordneten, wahrscheinlich für die Arbeiter oder Werkzeuge, oder zum Bergen der Granitblöcke, womit zuletzt der Gang gesperrt werden sollte. Die Grabkammer selbst ist mit dritthalb Fuß dicken Granitblöcken bekleidet. Eiserne, künstlich gebildete Krampen scheinen sie unter einander festgehalten und am Felsen befestigt zu haben: zwei derselben fanden sich noch, und sind im brittischen Museum aufbewahrt. Diese Grabkammer ist nicht so geräumig als die obere, und hat ihre Länge — 21′ 8″ zu 8′ 7″ — von Norden nach Süden. Blöcke von 10′ 6″ Länge bilden, gegen einander geneigt, ein Dach: ihre untere Fläche ist bogenförmig ausgeschnitten. Die Höhe im Giebel beträgt 11′ 3″. Unsere Tafel XVII. giebt ein anschauliches Bild dieses herrlichen Baues.

In dieser Grabkammer nun fand Oberst Vyse den Sarkophag des Mykerinus, des Heiligen. Wir geben seine getreue Abbildung auf dem Titelblatte dieses Buches und auf Tafel XVII.: denn das ehrwürdige Werk selbst ist leider auf dem Wege nach England an der spanischen Küste untergegangen. Er war aus einem dunkelbraunen, im Bruche blauen Basalt sehr schön gearbeitet: der Stein war offenbar zuerst gesägt, und dann sorgfältig geschliffen. Die Außenseite war sehr zierlich, architektonisch abgetheilt, gleichsam im dorischen Style. Der Deckel fand sich, nebst dem oben

erwähnten Mumiensarge, unter dem Schutte des großen Gemaches. Edrisi (Vyse II, 71. Anm.) meldet, daß kurz ehe er seine Geschichte schrieb, also gegen 1240 unserer Zeitrechnung, eine Gesellschaft die Oeffnung der Pyramide unternahm. Der ihm von einem angesehenen Manne, einem Zeugen der Oeffnung, gemachte Bericht giebt ein ganz gutes Bild des Innern, und sagt: „Nachdem sie sechs Monate mit Steinärten, in großer Anzahl, auf Schätze hoffend, in der Pyramide gearbeitet, entdeckten sie endlich ein langes, blaues Gefäß. Nachdem sie den Deckel abgebrochen, fanden sie nichts als eine Leiche: ihr zur Seite lagen Goldbleche, die mit unbekannten Zügen beschrieben waren: aus ihrem Erlöse erhielt jeder Mann 100 Denare".

Nach dieser Erzählung und dem Vorgefundenen scheint es ein ganz unbegründetes Bedenken, die Aechtheit der Leiche deßhalb bezweifeln zu wollen, weil die Mumie nicht in Byssus, wie in späteren Zeiten, sondern in grobem wollenen Zeuge eingewickelt war. Zu geschweigen, daß es höchst unkritisch ist, von den Denkmälern des neuen Reiches auf die um mehr als ein Jahrtausend älteren Denkmäler der Pyramidenzeit schließen zu wollen, so hat Perring auch in alten Gräbern der Steinbrüche von Turrah Reste von ähnlichem Zeuge gefunden. Der erhaltene Deckel giebt in zwei senkrechten Spalten folgendes Gebet[58]) für die Seele des Osiris gewordenen (vergotteten) Königs:

[58]) Lepsius (Tafel VII.) hat die zerstörten Hieroglyphen ergänzt. Birch (Vyse Pyramids II. S. 94.) giebt die Uebersetzung, der wir folgen, mit einer Verbesserung, die wir seiner mündlichen Mittheilung verdanken.

Osiris (Seliger)	Netpe (die Neith des Himmels)
König	über dich:
Menke.u-ra,	in ihrem Namen
Ewiglebender,	der Himmel-
Himmel-Stammender,	Ausspannenden
Kind der Netpe (Rhea)	. . . .:
Sprofs der Mutter	dich darstellend
(der Götter)	dem Gotte, [Vernichter]
[Von Seb (Kronos) Geliebter]:	deiner unreinen Feinde:
Ausstrecken möge sich	König Menke.u-ra
deine Mutter	Ewiglebender.

Hier also sind wir vom Eingange in die unbezweifelte Grabkammer und zur Ruhestätte von Mykerinus gelangt. Aber ob auf Mykerinus Wege? Alle Gänge, die wir durchwandert, sind, wie Perrings scharfsichtiges Auge bemerkt, von innen nach außen gemeißelt. Wie denn kam Mykerinus in die Pyramide?

Ursprünglich gewiß nur durch den oberen Gang. In die Höhe des sogenannten großen Gemaches, d. h. der oberen Grabkammer, mündet ein Stollen, und in diesen ein in gleichem Winkel wie der Eingang gesenkter Gang. Wo der Felsen beginnt, hört er auf. Weiter fortgeführt bis zur ursprünglichen Fläche der Pyramide würde sein Boden 33 Fuß etwa über der Grundlinie, oder 20 Fuß über dem unteren Eingange — jetzt dem einzigen — ausmünden. Dieser obere Gang nun ist von außen nach innen gemeißelt, wie der untere umgekehrt, nachdem man in die Pyramide gelangt war, von da nach außen gearbeitet ist. Hier sind zwei Annahmen denkbar. Entweder Mykerinus baute die Pyramide, wie wir sie jetzt sehen: oder eine kleinere, deren Eingang eben der jetzige obere war. Er endigte alsdann ungefähr so hoch über der Grundlinie, wie es der jetzige Eingang über der jetzigen Pyramide thut. In jenem

Falle ist die Vermaurung des in den Felsen hereingetriebenen Einganges nicht anders erklärlich, als dadurch, daß man den ursprünglichen Plan aufgegeben, um eine größere Pyramide zu bauen. So erklärt es auch Perring. Ein solches Pentimento bei der kunstreichsten aller Pyramiden ist gewiß sehr unwahrscheinlich. Nun sagt Manetho ausdrücklich: Nitokris habe die dritte Pyramide gebaut. Diodor schreibt ihre Erbauung dem Mekerinus zu, sagt aber auch, er habe sie nicht vollendet. Endlich haben auch Herodot und Strabo, wie wir unten sehen werden, die Kunde von dem Bau der dritten Pyramide durch jene berühmte Königin.

Mykerinus Bau hatte also ungefähr eine Grundlinie von 180 Fuß, bei einer Höhe von 145: war also noch bedeutend größer als eine der anstoßenden drei kleineren, deren eine wahrscheinlich des jüngeren Mykerinus Grab ist. Diesem Bau gehört das obere Gemach als Grabgemach, nicht als Grabkammer an: diese war die untere, wo sein Sarkophag gefunden wurde. Nitōkris machte jenes Gemach zu ihrer Grabkammer: und Perring selbst fand in ihr, wie wir gesehen, die Reste eines Sarkophags, dessen Platz noch jetzt sichtbar ist. So erklärt sich, in der Ueberlieferung und im Bau, Alles auf's Befriedigendste. Vielleicht ist auch dieß die Erklärung der nicht etwa theilweise eingetretenen, also späteren, zufälligen, sondern durchgängigen Zerstörung und Unregelmäßigkeit des gegenwärtigen Einganges, wie ihn auch schon der Durchschnitt zeigt, und wie ihn Vyse beschreibt, der allerdings, eben wie Perring, für diese Erscheinung, so wie für die ganze seltsame Einrichtung keine befriedigende Erklärung finden konnte.

4. Die mittlere der südlichen kleinen Pyramiden (vierte), das Grab des zweiten Mykerinus, vierten Königs. (Tafel XVIII.)

Südlich von der dritten Pyramide stehen drei kleinere neben einander, deren mittlere wir, mit Vyse, die vierte nennen, so daß die zur Linken (von Westen aus gesehen) uns die fünfte, die zur Rechten die sechste heißt. Eben so stehen östlich von der großen Pyramide drei ähnliche, welche auf dem Plane als achte, neunte und zehnte erscheinen. Wir nennen jene die drei südlichen, diese die drei nördlichen Pyramiden. Sie sind sich alle in Größe und Anlage sehr ähnlich. Sämmtliche drei nördliche, und die vierte und fünfte unter den südlichen sind, gleich wie die Pyramide des Mykerinus, in Absätzen gebaut, und nachher pyramidenförmig ausgefüllt. Alle haben eine Bekleidung von Quadern: an der neunten fand man noch einige nicht geschliffene Blöcke (II, 70.), welche also den unmittelbaren Beweis liefern, daß die Steine ungeschliffen angesetzt wurden, was nicht hindert anzunehmen, daß sie schon ursprünglich im Winkel der Pyramide ausgehauen waren. Die Grabkammern der siebenten und neunten waren mit dünnen Platten bekleidet. Durch die Trefflichkeit ihres Baues zeichnet sich am meisten die neunte aus, welche in der Zusammenfügung der Steine, dem Zeugnisse jener Männer nach, der großen Pyramide gleich kommt. Was den innern Bau betrifft, so giebt Vyse an (II, 45.), daß die vierte und sechste aus großen viereckten Blöcken zusammengefügt sind, von ungleichem Umfange, so daß das von ihnen gebildete Gemäuer den Anblick des (späteren) cyklopischen Baues gewähre. Alle haben einen Eingang, wenig über die Grundlinie erhoben, oder jenseits derselben: bei allen ist die Grabkammer im Fel-

sen: die Senkung und die ganze Anordnung, mit Stollen und Vorgemach, wie in den größeren; in allen war ein Sarkophag, mit Ausnahme der sechsten, unvollendeten, die nie einen Sarkophag hatte. Die Sarkophage der vierten und fünften sind noch erhalten: der in der vierten ist nur 2′ 7″ breit und tief: der in der fünften ist auch in der Länge bedeutend kleiner (6′ 2″) als die der großen Pyramide: in ihr wurde auch ein Zahn gefunden, den man als einem jungen weiblichen Wesen zugehörig erkannte. Die Ueberlieferung sagt, daß in den kleinen, an die großen anstoßenden Pyramiden die Weiber der drei Könige=Erbauer begraben liegen. In Beziehung auf die vierte haben wir aber einen bestimmten Beweis, daß sie einem Gliede des Hauses von Mykerinus zugehörte. Von ihr allein also geben wir Darstellung und nähere Beschreibung nach Perring (II, 124., vgl. Vyse ebds. S. 45 ff.), nur mit der dort fehlenden Herstellung des ursprünglichen Umfangs:

Grundlinie . .	102′	6″	— ursprünglich 153′,
Höhe des ersten Absatzes	17	3	
= = zweiten =	19	6	
= = dritten =	19	6	
= = vierten =	13	3	
Gesammthöhe . .	69	6	— = = 82′.

Der Eingang führt nach 27 Fuß in ein, mit weißem Stuck bekleidetes Vorgemach, 13′ 9″ lang, 10′ 3″ breit, 8′ 7″ hoch: hierauf folgt wieder ein gesenkter Gang — im Winkel von 21° —, von 11′ 8″ Länge, welcher in die Grabkammer einführt. Diese hat 19′ 2″ Länge, bei 8′ 9″ Breite und 10′ 4″ Höhe. Ihre Decke ist aus breiten, gut gearbeiteten Kalksteinblöcken gebildet, welche wie Balken aufliegen. In einer für dieses Aufliegen gemachten Vertiefung fand man

die wohl bekannte Schlußformel der Pharaonentitel (ti-ûnch, der Lebengebende): das Fehlende war ausgeschnitten — offenbar also von Europäern, oder für Europäer — scheint jedoch hoffnungslos verloren. Aber einer der Steinbalken der Decke trägt noch, unter andern Hieroglyphen, den Namen des Königs Menke.u-ra, wie unsere Tafel zeigt: hierin erkennen wir den Namen des zweiten Mykerinus. Für diesen bedürfen wir jedenfalls eine Pyramide: denn in der großen Mykerinus-Pyramide ist kein Platz für ihn. Die Tafel von Abydos schreibt ihn gerade wie er sich hier findet. Sein Namensschild scheint also einfach Menkeûra gelautet und der Unterschied beider für die Zeitgenossen nur im Standartennamen gelegen zu haben, den wir nicht besitzen, weder von dem einen, noch von dem andern.

Die beiden andern kleinen Pyramiden (fünfte und sechste) bleiben also für Gemahlin oder Tochter übrig: bei der fünften scheint, dem oben Angeführten zufolge, alles Gefundene auf eine solche Bestimmung hinzuweisen. Die sechste wird eine ähnliche Bestimmung gehabt, scheint aber nie eine Mumie eingeschlossen zu haben.

In den übrigen Grabkammern ist keine Inschrift gefunden. Jedoch ist in der fünften noch Hoffnung für künftige Entdeckungen: denn wegen Schlechtigkeit der Luft und wegen Hitze stand man von ihrer Ausräumung ab. Die höchst unphilologisch von den französischen Offizieren (man behauptet mit Kanonenkugeln) untersuchte Pyramide ist die sechste.

VII.

Geschichtliche Herstellung des Abschnittes.

Wir beginnnen mit einer übersichtlichen Darstellung des Gefundenen.

Die vierte Dynastie, hergestellt.

	Eratosthenes.		Manetho.		Denkmäler und Ueberlieferungen.
XV.	1. Saôphis	29	III, 8. Sechuphis . .	30	CHUFU (Cheops): Inschrift in der großen Pyramide — Alabastergefäß (Leps. T. VII.). In Wadi-Magara: im Grab bei Sakkarah. I, 4. a.
XVI.	2. Saôphis II. . .	27	„ 9. Knepherês . .	26	CHNEMU-CHUFU } Inschriften in der großen Pyramide (Leps. T. VII.). I, 4. b.
			IV, 1. Sôphis	29	CHNEMU
			„ 2. Sûphis	63	Cheops-Chnephrês-Knephrês-Chnemis.
			„ 3. Sûphis	56	Chnemu-ChuF: Abyd. XIII.
XVII.	3. Mencherês . .	31			Men-(NETER)KE-RA: Abyd. XIV. Todtenbuch — Skarabäen.
			IV, 4. Mencherês . .	63	MEN-KE.U-RA: Sargdeckel, gefunden in der drittgroßen Pyramide von Giseh, im britt. Museum: Papyrus in Parma. I. 4. c.
XVIII.	4. Mencherês II. . .	33			MEN-KE-RA: Abyd. XV. (I, 4, d.).
			„ 7. Nephercherês .	7	NEFRU-KE-RA: Abyd. XVI. — Pyramidenfeld von Giseh. I, 4, e.
XIX.	5. Champhrês . .	35	„ 8. Thamphris .	9	SCHA.F-RA: Gräberfeld von Giseh (britt. Mus. Leps. T. VIII.) I, 4, f. Chabryês-Chabryis.
		155		135	

Dieser verhängnißvolle Abschnitt der ägyptischen Geschichte geht vom Menesjahr 415 bis 569: umfaßt also mehr als anderthalb Jahrhunderte (155 Jahre).

Mit dem Erlöschen der beiden Meneslinien, der südlichen und nördlichen, nach dem Tode des Amchura-Bicheris, des neunten Herrschers der ersten Memphis-Dynastie, bestieg ein neues, wahrscheinlich verwandtes memphitisches Fürstenhaus den Thron Aegyptens. Die beiden ersten Herrscher waren die Bruderkönige Chufu. Wir können ihr Verhältniß nicht weiter ausmitteln, als daß der kritische Forscher Eratosthenes dem älteren die ersten 29, dem jüngeren die letzten 27 Jahre dieses 56jährigen Zeitraums zutheilte: Manetho theilte die Regierungen so, daß er jenem 30, diesem 26 gab, dann aber auch beide zusammenfaßte, als 56jährige Regierung. Der ältere baute die zweitgroße Pyramide, und machte für sie die ungeheure Anlage des Steindammes: die größte wurde aber auch vielleicht noch zu seinen Lebzeiten begonnen.

Der jüngere Bruder, wahrscheinlich schon vorher Mitherrscher, errichtete sich, nach Manetho's Zeugniß und allen Anzeichen, die große zur Grabstätte, den Bruder überbietend in Größe, so wie in Pracht und Tüchtigkeit der Anlage: dagegen die Bekleidung der unteren Abtheilung mit dem röthlichen Granit von Syene verschmähend, welcher Schmuck die zweitgroße Pyramide auszeichnet.

Der schon unerschwingliche Druck des geplagten Volkes ward durch diesen Riesenbau noch größer. Chufu II. starb, ehe die Pyramide ganz vollendet war, und ward entweder gar nicht in dem Felsengrabe seiner Pyramide beigesetzt, oder aus diesem Ehrenbegräbniß bald wieder ausgetrieben.

In König Menkeres erschien die Erlösung. Selbst der

Dienst der Götter war vernachlässigt worden: das Volk hatte seine üblichen Feiern nicht halten können. Menkeres gab ihm Muße und Feiern wieder. Die Frohnen wurden eingestellt. Der Bau ruhte. Dieser zweite Theil des Abschnittes umfaßt zwei Regierungen in Eratosthenes Verzeichnung und in der Tafel von Abydos. Sie war die Zeit der Erholung: Mykerinus I. ist der Held der Volksüberlieferung, welche Herodot vernahm: es ist dieser Menkeres, welcher im Todtenbuche gepriesen wird. Es ist also ein schönes, beruhigendes Geschick, welches gerade den Sargdeckel dieses Königes, mit der unter demselben gefundenen Leiche, nach so vielen Durchwühlungen und Zerstörungen der geheimnißvollen Pyramiden allein erhalten hat. Die Gebeine der Volksdränger, welche zwei Menschenalter hindurch Hunderttausende von Tag zu Tag plagten, sind aus jenen Grabgemächern herausgerissen, welche, allen Nachsuchungen und Zerstörungen trotzend, ihre Leichen für immer vor der gefürchteten Vernichtung sichern sollten. Ja, Diodor berichtet eine ägyptische Ueberlieferung, nach welcher beide Könige, aus Furcht vor gewaltsamer Volkswuth, gar nicht in ihren Pyramiden, sondern in einem unansehnlichen Orte in aller Stille beigesetzt worden seien. Aber der gütige und menschenfreundliche König, welcher die unmenschliche Frohne aufhob, und dafür noch in den spätesten Zeiten als des Volkes Liebling, in Lied und Gesang, lebte, ist bis zu unsern Tagen, wenngleich sein Sarg erbrochen ward, doch in seiner Pyramide geblieben, und hat, aus dem Schutte der Zerstörung gerettet, eine würdige Ruhestätte gefunden. Ein denkwürdiges Geschick! Das Pharaonenreich, dessen achtzehnter Herrscher er war, ist untergegangen: zwei andere Pharaonenreiche sind ihm nachgefolgt, und die Zerstörer des jüngsten sind eben-

falls vom Schauplatz der Geschichte verschwunden. Die Götter Aegyptens sind in Staub gesunken: Pharaonensohn ist Schimpfname geworden im Lande der Pharaonen: selbst die Sprache ist im Volke verstummt, und droht von den Altären zu verschwinden, wo sie, obwohl meist unverstanden, überliefert wurde. Menkeres Leiche aber ruht jetzt sicherer als vor bald fünftausend Jahren: in der weltbeherrschenden Insel, welche die Macht der Freiheit und Sitte noch mehr schützt als das umgürtende Meer: unter den Schätzen aller Reiche der Natur und den erhabensten Resten menschlicher Kunst. Möge ihre Ruhe im Fluge der Weltgeschichte dort nie gestört werden!

Eine Pyramide also baute sich auch Menkeres, oder sie ward ihm vom dankbaren Volke unter seinem Nachfolger gebaut: wahrscheinlich der Kern der Pyramide, in welcher seine Leiche gefunden worden.

Der Nachfolger des zweiten Menkeres, Schafra, soll, nach der griechischen Ueberlieferung, von den Chufu's in gerader Linie stammen, also ein Tochterenkel des ersten oder zweiten sein: daß er Cheops Sohn (d. h. Enkel, Urenkel) heißt, bedeutet nichts, da beide Brüder Recht auf den Namen Cheops hatten. Schafra nun scheint die verhaßte große Pyramide fertig gebaut, und dafür den Namen „der Große, oder Herrliche, der Pyramide" erlangt zu haben. So nur erklärt sich die innere Anordnung der Pyramide über der Erde. Wahrscheinlich aber richtete er Reich und Haus durch den Bau zu Grunde. Wir haben in der Tafel von Abydos, in Manetho und in den Denkmälern einen König Nephercheres, den wir bald als Ahnherrn der elephantinischen Dynastie erkennen werden: er muß Mit- oder Nebenkönig, aber desselben Stammes, gewesen sein, und ein getheiltes Reich beginnt wieder nach Schafra.

Vielleicht gehört in diesen letzten Abschnitt der Zerrüttung des Reiches der Name des Königs, dessen Kunde uns ein so eben (Ende Februar 1843) eingegangenes Schreiben von Lepsius gebracht, und von dem wir zum Schlusse unserer Untersuchungen über die dritte Dynastie gesprochen: U-SeSeR-KEF. Die Zusammensetzung des Namens kann der Vermuthung günstig scheinen, daß er jünger sei als die dritte Dynastie: in der nächstfolgenden memphitischen (der sechsten) ist auch kein Platz für ihn. Die meisten Gräber des Feldes von Giseh gehören aber auch der Dynastie an, deren Pyramiden auf ihm stehen. Der manethonische Name des Hauptes der fünften Dynastie wird uns Gelegenheit geben, diese Vermuthung weiter zu führen.

So schließt der dritte Abschnitt des Menesreiches. Mit seinem 570sten Jahre begann eine neue Theilung, die sich uns in der fünften und sechsten Dynastie darstellt. Wir behandeln also beide gemeinschaftlich, wie wir die zweite und dritte behandelt haben.

Die Kunst des alten Reiches scheint in dem eben betrachteten Zeitraume ihre höchste Blüthe erreicht zu haben. Die Zeichnung und Ausführung der Hieroglyphen ist vollkommen: Standbilder kennen wir nicht aus dieser Zeit: die Zeichnung der eingesenkten Figuren ist richtig und einfach.

Die Halbinsel des Sinai war unter den beiden ersten Königen in der Gewalt Aegyptens: wenigstens das Kupferland, wie ihre Namen in Wadi-Magara beweisen. Ueberhaupt muß Aegyptens Herrschaft weit gen Süden, Osten und Westen sich verbreitet haben, nach der Größe und Kostbarkeit der unternommenen Werke zu urtheilen. Wie aber schon früher bemerkt, das Erbtheil von Menes kann nicht geringer gewesen sein.

Vierter Abschnitt.

Die fünfte und sechste Dynastie.

Elephantinisches und memphitisch-thebaisches Reich: 107 Jahre.

A.

Die fünfte Dynastie.

Elephantiner.

I. Die manethonische Liste.

Manetho: fünfte Dynastie, elephantin. Könige.			Turiner Königspapyrus	Denkmäler.	Tafel von Abydos. (Snefru-Nephercheres.)
Africanus: „8 Könige."	Eusebius: „31 Könige." Syncell.	Armen.			
1. Usercherês 28	1. Othoês, von der Leibwache umgebracht.	1. Othius (eben so).			XVII. NEFRU-KE-RA NEBI. (II, 1. c.)
2. Snephres (st. Sephres) 13				S. NERU. (II, 1. a.)	XVIII. TET-KE-RA-MA ... (II, 1. d.)
3. Nephercherês . . 20				NEFRU-KE-RA. (II, 1. b.)	XIX. NEFRU-KE-RA CHENTU. (II, 1. e.)
4. Sisirês . 7	4. Phiops 100 reg. vom sechsten Jahre an.	4. Phiops 100 (eben so).			XX MER-EN-HER. (II, 1. f.)
5. Cherês . 20					XXI. SNE-FRU-KE. (II, 1. g.)
6. Rathûrês . 44					XXII. RA-EN-KE. (II, 2. a.)

7. Mencherês 9			7. MER-EN-HER 8		XXIII. NE-FRU-KE-RA REREI. (II, 2. b.)
8. Tancherês 44			8. TET 38		XXIV. NE-FRU-KE... (II, 2. c.)
9. Onnos . 33 218 „zus. 248 J."	(keine Summe angegeben).		9. U-NAS 30	U-NAS.	XXV. NE-FRUKE EN-SEB-PEPI. (II, 2. d.)
VI, 1. Othoês, von der Leibwache umgebracht . . 30					XXVI. S. NE-FRUKE-ANNU. (II, 2. e.) (Ende der oberen Königsreihe.)

[illegible]s die eratosthenische Reihe, und zwar, wie sich ei[illegible]on selbst versteht, als eine ununterbrochene, nach dem [illegible] des vierten Königshauses würklich in derjenigen Dy[illegible]rtläuft, worin sie, unserer Grundannahme nach, al[illegible]laufen kann, nämlich der nächsten memphitischen, das heißt der sechsten, das wird der zweite Theil dieses Abschnittes kürzer und urkundlicher darthun, als die Dunkelheit der Zeit, bei der früheren Theilung des Reiches, unter der zweiten und dritten Dynastie es möglich machte.

Bei der fünften Dynastie haben wir, für die Lösung der gegenwärtigen, chronologischen Aufnahme, eigentlich nur zwei Punkte zu beweisen, um unsere Grundannahme zu rechtfertigen:

erstlich, daß in ihr sich keiner der jetzt folgenden Namen der eratosthenischen Liste findet:

zweitens, daß die manethonische Verzeichnung dieser Dynastie würklich eine ächt ägyptische Ueberlieferung ist.

Beide Punkte sind wir im Stande zu beweisen.

Wir wollen aber auch noch

drittens die Annahme rechtfertigen, daß diese manethonisch-ägyptische Verzeichnung eben so gewiß und sicher eine wohlbegründete ist, und einen rein geschichtlichen, urkundlichen Charakter hat, als sie nicht in die fortlaufende Zeitreihe des ägyptischen Reiches gehört.

Ein Blick auf die vorstehende Tafel zeigt, daß wir gleichartige Namen vor uns haben, in welchen das Vorherrschende der Nephercheres-Name, das Gemeinsame die Endung der Geschlechtsnamen auf ke-ra ist, d. h. dasjenige, worin Mencherēs und Nephercherēs zusammenstimmen. Kein solcher Name findet sich im eratosthenischen Verzeichnisse, in welchem jetzt gerade die wohlbekannten Namen der sechsten Dynastie folgen.

II. Der turiner Papyrus. Merenher, Tetkera, Unas.

Die manethonische Reihe ist aber offenbar eine geschichtlich überlieferte. Dieß beweist das merkwürdige Bruchstück des turiner Königs-Papyrus, welches wir in der dritten Spalte geben. Es enthält die Namen der drei letzten Könige von Manetho's fünfter Dynastie [59]). Also eine urkundliche Gewähr für Manetho aus dem funfzehnten Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung! Die Vergleichung beider Verzeichnungen ist überaus lehrreich.

Zuerst bewahrt sie uns vor einem nahe liegenden Irrthume. Der letzte Bestandtheil jener an Mencheres und Nephercheres anklingenden Namen ist nicht ra, re, die Sonne, sondern her, der Horus, das uralte, wahrscheinlich äthiopisch-thebaische Königszeichen. Der erste jener drei Könige des Bruchstückes heißt Mer-en-her (Horusgeliebter).

[59]) Lepsius Tafel V.

Der zweite begann mit dem Zeichen des Thot (Tet): also ist in dem griechischen Texte eine, aus den Zügen sich von selbst erklärende, Verschreibung [60]. Der Name des dritten Königes, Unas, bestätigt die Lesart der einzig guten Handschrift des Syncellus, welcher wir in der Darstellung des manethonischen wie des eratosthenischen Textes folgen: Onnos, nicht Obnos.

In den Jahren findet sich eine Abweichung, die nicht weniger merkwürdig ist als jene Uebereinstimmung. Der Unterschied in der ersten Regierung, wo Manetho 9 Jahre hat, die turiner Handschrift 8, erklärt sich leicht aus den in dem Bruchstücke verloren gegangenen Monaten, welche Manetho berechtigten, diesem Könige ein Jahr mehr zu geben. Aber die beiden andern haben bei Manetho 44 und 33, in der ägyptischen Liste 38 und 30. Ich glaube, daß beide Annahmen weder Verschreibung noch ungeschichtlich und willkührlich sind. Aber wir haben hier in einem einfachen Beispiele die Anschauung der Schwierigkeiten der ägyptischen Zeitrechnung, und begreifen vollkommen, daß es eines Kopfes wie Eratosthenes und königlicher Vollmachten bedurfte, um durch geduldige Kritik und Durchforschung der Archive die chronologische Wahrheit herauszufinden und eine Zeitreihe herzustellen. Die zwölfte Dynastie wird uns ein Beispiel von ungleich größerer Bedeutung geben. Denn die hier vorliegende Verschiedenheit ist für die Geschichte von geringer, für die Zeitreihe von gar keiner Wichtigkeit. Die ganze elephantinische Königsreihe ist eine solche, die vom festen Anfangspunkte, dem Schlusse der vierten Dynastie, neben den Reichskönigen herläuft, und es ist für die ägyptische Zeitrechnung

[60]) Aus *TATXEPHC* ward *TAΓXEPHC*: hieraus das barbarische *TANXEPHC* der Auszügler.

ganz gleichgültig, ob sie einige Jahre früher oder später aufhört.

III. Gleichzeitige Denkmäler: Nefrukera, Snefru, Unas.

Die geschichtliche Würklichkeit der manethonischen Könige, welche für die Würdigung seiner Listen und der übrigen Ueberlieferungen von der größten Wichtigkeit ist, wird endlich auch, in Folge von Lepsius Forschung, durch die Denkmäler Ober-Aegyptens selbst, auf's Erwünschteste bestätigt. Nicht allein König Unas-Onnos findet sich dort, sondern auch ein Nephercheres und Snefres. Dieser nun ist wohl der zweite der manethonischen Reihe, nach einer leichten Verbesserung. Nephercheres aber ist der Name des dritten manethonischen Königs. Der Name des ersten Königs Usercheres schien durch die Verwerfung der Lesung Osortesen (statt Sesertesen) allen Halt in den bis jetzt bekannten Hieroglyphnamen verloren zu haben. Aber die bei der dritten und vierten Dynastie angeführte Auffindung eines Königs mit Namen U-seser-kef bestätigt überraschend die manethonische Ueberlieferung des Africanus. Der erste Theil dieses Namens — der Vokal û und seser — erklärt den ersten Theil jenes Wortes, und das elephantinische Stammhaupt hieß also wahrscheinlich genau:

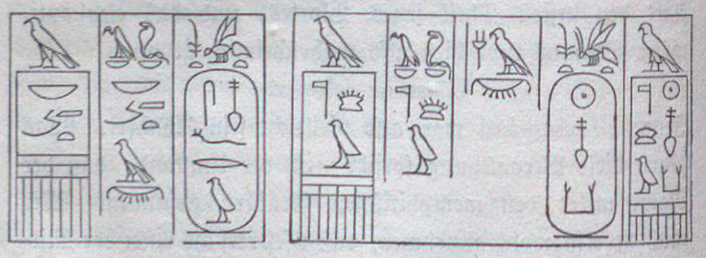
U-seser-che-ra.

Jener U-seser-kef war also vielleicht sein Ahnherr. Was gegen diese Vermuthung spricht, ist der Umstand, daß der Name unter den memphitischen Gräbern gefunden. Wir müßten also wohl annehmen, daß Useserkef als einer der Mit- oder Nebenkönige in Memphis begonnen habe. Nur weitere Denkmalforschungen können diesen Punkt aufklären.

Es ist klar, daß, wenn unsere Annahme von der Theilung des Reiches nach dem Ende der vierten Dynastie eine richtige ist, wir den Königsnamen der Elephantiner nicht im nördlichen Reiche begegnen können. Finden wir sie dagegen im südlichen, und nur hier; so ist die geschichtliche Wesenhaftigkeit der manethonischen Verzeichnung über dieselben eben sowohl bewiesen, als die Nothwendigkeit ihrer Ausscheidung aus der fortlaufenden Zeitreihe.

Diese beiden Annahmen nun haben Lepsius Denkmalforschungen auf das Vollständigste bestätigt. Wie zuerst der nördliche Nephercheres, dessen Namen das Gräberfeld von Giseh bewahrt, immer mit dem Auge, iri, zur Andeutung des R-Lautes geschrieben wird; so der auf südlichen Denkmälern, namentlich auf Vasen, die von Abydos stammen, vorkommende Nephercheres immer mit dem Munde (ro) für denselben Laut, oder es wird auch der ganze zweite Theil des Namens durch das sinnbildliche Zeichen für nefru (gut) ausgedrückt.

Eben so findet sich König Snefru nur auf Denkmälern dieser Art, während er den Grabschriften um die Pyramiden gänzlich fremd bleibt. Wir geben beide, aus Lepsius Sammlung, hier mit ihren vollen Titeln.



Dasselbe gilt von Unas-Onnos. Im Papyrus wird er als Namensschild gegeben (mit Suten-het, Pflanze und Biene darüber): auf den Alabastervasen steht außerdem im

Schilde, vor dem Namen, das Zeichen des Thronschildes (Si-re, Sohn des Helios). In der südlichen Linie wurde also die einfachere, ältere Bezeichnung festgehalten: denn im memphitischen Reiche erscheint von nun an, also gleichzeitig mit dem Anfange der fünften Dynastie, Thron- und Namenschild gänzlich geschieden.

IV. Die beiden Königstafeln von Karnak und Abydos.

Es bleibt nun die Betrachtung der beiden alten Königsreihen von Karnak und Abydos übrig. Jene hat nach Amchura (Ende der dritten Dynastie) Snefru, als Stammhalter und Ahn, oder als Held der fünften: drei Schilder nachher folgt der Ahnherr der sechsten, dem ein, an dessen Vornamen anklingender, sonst unbekannter Königsname vorausgeht: das Schild zwischen ihm und Snefru (das 8te, Ende der obersten Reihe) ist zerstört. Lepsius hat es als Nephercheres ergänzt, und dieß scheint auch uns die natürlichste Vermuthung. Wir werden aber dadurch auch weiter auf die Ansicht geleitet, daß Snefru der eigentliche Ahn sei, und nicht der südliche Nephercheres: wenigstens nach der Annahme der Tafel von Karnak.

Die Königsreihe von Abydos verließen wir mit Mencheres Nachfolger, Nephercheres (dem nördlichen, unserer Ansicht nach), oder dem sechzehnten Schilde der oberen Reihe. Die noch übrigen Namen derselben Reihe (17—26) sind jetzt ganz verstümmelt: die vollständige Lesung wird aber durch die oben genannten Gewähren hinlänglich verbürgt. Alle diese zehn Namen nun sind durchaus von derselben dynastischen Eigenthümlichkeit, wie die Königsnamen in Manetho; der 25ste aber liefert zugleich den unmittelbaren Beweis von der Richtigkeit unserer Annahme, daß die fünfte und sechste

Dynastie gleichzeitig seien. Denn er hat den Namen des Hauptes dieser sechsten Dynastie, Pepi (Apappus), als ein unterscheidendes Element, als aufgenommenen Theil, im Schilde. Von dieser Sitte der späteren Könige einer Dynastie, die einfachen Schilder der Vorfahren durch besondere Zusätze zu schmücken, finden wir ein glänzendes Beispiel in der zwanzigsten Dynastie. Es ist dieß ein unfehlbares Zeichen, daß ein solches Schild später sei, als jene einfachen. Wollte man aber die fünfte und sechste Dynastie gleichzeitig nehmen; so wäre es nicht zu erklären, daß ein König jener Reihe sich den Namen des Hauptes der sechsten als ein bestimmendes Element seines Familiennamens angeeignet.

Wir haben gesagt, daß die manethonischen Namen der fünften Dynastie und die ihr gegenübergestellten der Tafel von Abydos offenbar einen gemeinschaftlichen Charakter an sich tragen. Aber eben so gewiß ist es, daß die Tafel nicht jene Könige darstellt, sondern nur Fürsten aus diesem Stamme. Der 20ste Name hat oben im Schilde, noch jetzt erkenntlich, den Horus statt der Sonnenscheibe, das Ehrenzeichen von Fürsten, zur Unterscheidung von Königen, wie die Tafel von Karnak zeigt. Die Königszeichen über den Schildern sind reine Ergänzung. Eine solche Eigenthümlichkeit wäre auch wohl bei manchen oder allen andern vermuthbar, ohne daß man jenen Männern zu nahe träte: denn den Horus oder die Sonnenscheibe hatte in der Regel ein jedes dieser Schilder zum Anfange, — Snefru und Snefru-ke sind eigenthümliche Ausnahmen — und so konnte das gewöhnliche Zeichen, die Sonne, auch angenommen werden, wo die Spuren zweifelhaft waren. Dieser Umstand erklärt vielleicht am einfachsten den angedeuteten Umstand, daß von allen zehn Namen der Tafel, so verwandt sie den manethonischen Namen sind, doch kein einziger diesen entspricht. Die

Gewähr des alten ägyptischen Papyrus beweist dieß unwidersprechlich für die letzten drei Könige Manetho's, und die Denkmäler geben nur die manethonischen Namen. Eine solche Anordnung der Tafel kann eigentlich nicht befremden. War denn überhaupt die Aufzählung der Ahnen in der geradesten Linie durch regierende Könige immer möglich? war eine solche Fortleitung überhaupt beabsichtigt? In der Tafel von Karnak geschieht die Fortleitung, vom Haupte der sechsten Dynastie an, nachweislich durch Fürstensöhne, Herren (erpe). Dasselbe nun scheint uns hier nothwendig anzunehmen. Daß die Namen keiner andern, späteren Dynastie zugehören, und daß die Tafel nachher wieder regierende Könige giebt, und zwar dieselben wie Manetho und Eratosthenes, zeigt der Fortgang der Untersuchung unwidersprechlich. Eine nicht regierende, oder nicht anerkannte Nebenlinie, also ein Zweig des thebaischen Königshauses scheint also hier vor uns zu stehen, wahrscheinlich durch weibliche Abstammung geschieden. Die Spur ist kostbar: sie zeigt uns die Möglichkeit geschichtlicher königlicher Reihen, wodurch die Zahl der Fürsten des alten Reiches leicht in's Ungeheure anschwellen konnte. Denn auch in Karnak heißen in der Weihinschrift die, welchen das Opfer dargebracht wird, „Könige von Ober- und Unter-Aegypten."

V. Geschichtliche Spuren. Onnos-Othoës.

Für den letzten König der fünften manethonischen Dynastie haben wir aber auch höchst wahrscheinlich eine sehr wichtige geschichtliche Angabe in den manethonischen Auszügen selbst. Africanus Auszug aus der sechsten beginnt folgendermaßen:

„Othoës, wurde von der Leibwache umgebracht, regierte

30 Jahre." (Folgt Phiops-Apappus, Stammhaupt der sechsten.)

Eusebius hat denselben Othoēs (Othios nach dem Armener) mit derselben Bemerkung in der fünften Dynastie, jedoch ohne Angabe der Regierungsjahre. Dann folgt Phiops, mit seinen 100 Jahren: seine Nachfolgerin, Nitōkris, steht bei ihm in der sechsten.

Wer ist nun dieser Othoēs-Otheos des Manetho? Die 30jährige Dauer der Regierung weist uns klar auf Onnos hin. Manetho gab diesem 33 Jahre: daß Andere ihm 30 Jahre zutheilten, zeigt uns die alte handschriftliche Königsliste. Diese Angabe hatte Manetho's Geschichtswerk auch: von ihm kam sie in die Listen, gerieth aber vom Ende der fünften in den Anfang der sechsten, durch Versetzung der Ueberschrift dieser Dynastie, mit welcher sie nachweislich in gar keine Verbindung gebracht werden kann.

Wir stellen sie also wieder an ihren Platz, und lesen:

„Onnos: regierte 33 Jahre."

Glosse: „Onnos [61]) ward von der Leibwache umgebracht, „regierte 30 Jahre:" (worauf das elephantinische Reich mit dem memphitischen vereinigt wurde). Folgt: „Sechste Dynastie."

Wie viel von den 248 (oder 218) Jahren dieser neun Könige in eine fortlaufende Zeitreihe gehört, haben wir kein Mittel auszufinden. So viel ist klar, daß diese Dynastie, mit ihren vielen Königen, schwerlich früher geendigt haben wird, als die ihr gleichzeitige sechste (107 Jahre), mit welcher wir jetzt den Faden der Reichsgeschichte wieder aufnehmen.

[61]) *ONNOC* st. *OΘEIOC* (wie der Armener gelesen haben wird) oder *OΘOHC*, wie die Auszügler im Griechischen haben. Das ος am Ende ist hier nicht griechische Endung, sondern Uebertragung des letzten Theiles des ägyptischen Namens: **as**.

B.

Die sechste Dynastie.

Memphiten.

I. Die Listen und Denkmäler.

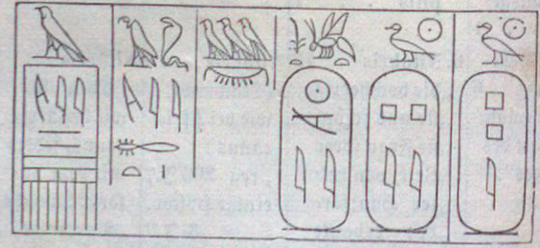
Eratosthenes.	Manetho. Sechste Dynastie. Africanus: „sechs memphit. Könige."	Eusebius. Syncellus.	Armener.	Denkmäler.
	1. Othoës . 30 „wurde von der Leibwache umgebracht."	(S. oben	5te Dyn.)	
	2. Phios . . 53			
	3. Methusuphis 7			
XX. 1. Apappûs, regierte, wie man sagt, bis auf 1 Stunde 100	4. Phiôps, reg. vom sechsten Jahre an 100			
XXI. 2. (Name ausgefallen) . 1	5. Menthesuphis . . 1			
XXII. 3. Nitôkris . 6 „die Gemahlin, statt des Mannes".	6. Nitôkris . 12 „die hochherzigste und schönste Frau ihrer Zeit, von heller Hautfarbe: erbaute die dritte Pyramide."	Nitôcris.... (Nachricht, wie bei Africanus) „reg. 203 J., einige Hdschr. 3 J."	Nitôcris (Eben so, wie bei Africanus, jedoch mit dem Zusatze: „welche (Pyramide) einem Hügel gleicht." „reg. 203 J."	
Summe 107	Summe 203			

Die eratosthenische Liste hat drei Regierungen, und ohne Zweifel drei Namen: der Name des zweiten Königs ist ausgefallen: die Uebersetzung zeigt jedenfalls, daß der Name ein vom vorigen ganz verschiedener war. Die manethonischen Listen lösen sich, trotz ihrer anscheinenden sechs Regierungen, leicht in dieselben drei auf. Daß der erste, Othoēs, ein verschriebener Unas ist, der unter, statt über, den Titel der sechsten Dynastie geschrieben worden, haben wir eben nachgewiesen. Nach seiner Ausscheidung kommen zuerst Phios und Methusuphis, mit 53 und 7 Jahren, und dann Phiops und Menthesuphis mit 100 Jahren und 1 Jahre, d. h. wieder dieselben, aber dieses mal mit der eratosthenischen Angabe für die beiden ersten Regierungen. Dann folgt Nitōkris, ganz derselbe Name wie bei Eratosthenes, aber mit doppelt langer Regierung: 12 statt 6.

Die Denkmäler dieser Dynastie, welche bis auf Lepsius gar nicht erkannt, viel weniger geordnet waren, geben, siebenzehen an der Zahl, den ersten König der Dynastie als

(MERI-RA) PePI (Taf. II, 3. a. b.).

Seine vollen Titel zeigt folgende, aus Lepsius Sammlung entnommene Darstellung.



Eratosthenes Uebersetzung: „der Größte" würde ägyptisch lauten: pi-ape oder pape. So ist also Apappus und Phi-ôps gleich: phi ist der Artikel mit verstärktem Hauche:

das A Vorschlag. Im geschichtlichen Papyrus Sallier [62]) (jetzt im brittischen Museum) heißt der König

A-PePI.

Die eratosthenische Schreibung trifft also am genauesten mit der hieratischen zusammen: und ganz natürlich: denn aus geschriebenen Königslisten, nicht von den Denkmälern schöpfte Eratosthenes sein Verzeichniß. Aus jenem A-pepi einen, den Denkmälern gänzlich unbekannten, zweiten König machen, wäre also an sich schon unzulässig: die ganze innere Kritik der manethonischen Listen zeigt aber auch, daß wir in ihnen hier nur verdoppelte Angaben desselben Herrscherpaares haben. Keineswegs halten wir die Angaben von 53 und 7 Jahren für ungeschichtlich: sie beziehen sich gewiß auf Zählungen der Mitregierung. Apappus Nachfolger wird neben ihm, dem Vater oder Großvater, vom acht und vierzigsten Jahre der Herrschaft desselben regiert haben: ihm selbst werden von Einigen auch, neben dem einzigen Jahre der Alleinherrschaft, die letzten sechs Jahre seiner Wittwe und Schwester zugerechnet sein. Denn eine, glücklicherweise vom Syncellus aufbewahrte, Nachricht des Eratosthenes sagt, daß Nitokris diese sechs Jahre an ihres Mannes Statt regierte: ganz übereinstimmend mit Herodots Angabe, daß ihr die ägyptischen Fürsten die Regierung übertragen, nachdem dieselben ihren Bruder (wahrscheinlich, nach dieser Annahme, zugleich Gemahl) umgebracht. So erklären sich alle Zahlen als geschichtlich: in der ursprünglichen geschichtlichen Ueberlieferung waren sie auch richtig. Allein sie bildeten so wenig eine Zeitreihe, als die einzelnen Angaben der Jahre der Mitherrscher in den

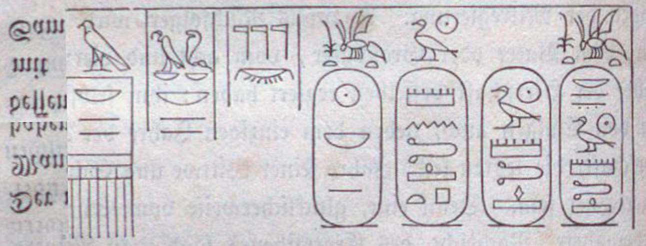
[62]) Zuerst von Champollion untersucht: dann von Salvolini — wie es scheint, durch Veruntreuung der Papiere seines Lehrers — in einigen Hauptstellen erläutert.

Reihen der römischen Kaiser des dritten und vierten Jahrhunderts. Das Mißverständniß war, aus den im ersten Buche entwickelten Gründen, wohl schon Manetho's, oder gar schon seiner Vorgänger in der Auslegung der Ueberlieferungen des alten Reiches.

Aber auch den bei Eratosthenes verloren gegangenen, bei Manetho leicht verschriebenen Namen des zweiten Königes geben uns die Denkmäler. Auf ihnen kommt wiederholt, neben Pepi, oder in Verbindung mit ihm, vor:

(Ra-neb-teti) MENTU-ATEP (Taf. II, 3. c. d.),

dessen vollständige, von Lepsius zusammengefundene Titel mit ihren verschiedenen Schreibarten[63]) wir aus dessen Sammlung geben.



Der manethonische Name ist also Menthuōphis d. h. der dem Mandu Anhängliche, oder, wie Eratosthenes es übersetzt zu haben scheint: der Ares gleich Festhaltende[64]). Denn daß der Gott Mandu nicht der Pan, sondern der Ares der Griechen war, hat Wilkinson nachgewiesen[65]).

[63]) Der zuerst gegebene vollständige Titel ist von einem Denkmal der Kosseirstraße, das Burton entdeckt und abgezeichnet hat.

[64]) *CXETIKOC ΩC APHC*, statt *EXECKOCOKARAC*. Offenbar steckt hierin nicht der Name, sondern die Uebertragung.

[65]) Manners and Customs V, 31 ff. Ἄρης kommt auch als griechischer Ausdruck eines ägyptischen Götternamens in der Uebersetzung des Obelisken bei Hermapion vor. Wahrscheinlich war er der zehnte in den Götterdynastieen des turiner Papyrus: der Name

Der Name der unglücklichen Königin Nitōkris hat sich noch nicht auf den Denkmälern gefunden: wir begegnen ihm im neuen Reiche als Namen einer Fürstin, hieroglyphisch geschrieben ganz wie Eratosthenes ihn übersetzt: „die siegreiche Athene," Neith-ôker.

Alles führt uns also auch hier auf die eratosthenische Liste als die einzig fortlaufende zurück, und erweist uns zugleich die manethonische Ueberlieferung als durchaus geschichtlich. Aber (wird man sagen) verräth nicht die Annahme einer hundertjährigen Regierung einen ganz ungeschichtlichen, mythischen Zustand der ägyptischen Ueberlieferung, aus welcher beide, Eratosthenes wie Manetho, schöpften? Wir glauben, daß dieß eine sehr voreilige Kritik sein würde. Einen mythischen Charakter wird den ägyptischen Königsreihen von Menes an im Allgemeinen niemand jetzt zuschreiben, ohne eine große Unkenntniß der Denkmäler zu verrathen. Das Außerordentliche jenes Umstandes bemerken aber alle Nachrichten, selbst in den dürftigen Auszügen, die wir besitzen: ein Beweis, daß die Thatsache nicht leichtfertig in die Jahrbücher aufgenommen ward. Eratosthenes faßte die Angabe als durchaus geschichtlich, wie die Aufnahme der hundert Jahre in seine Liste zeigt. Daß aber dem Apappus an den hundert Jahren gerade nur eine Stunde gefehlt, wie einige Gewährsmänner ihm berichteten, das giebt er auf deren Ansehen hin, und es ist uns, wie ihm, vollkommen gleichgültig, ob jenem Könige eine Stunde oder mehrere Monate an 100 Jahren gefehlt haben. Unser Auszug hat dabei die unschätzbare Angabe, daß Apappus den Thron als sechsjähriger

ist dort ausgefallen, aber der Sperber ist als sein Zeichen geblieben. Month wird mit der Sperbermaske abgebildet: er heißt auch Mont-Hor.

Knabe bestiegen, und dieselbe findet sich auch bei Manetho. Er erreichte also hiernach ein Alter von 105 bis 106 Jahren. Ist das etwas so Unmögliches? Lange Regierungen sind in Aegypten, selbst im neuen Reiche, nicht selten: lesen wir doch auf gleichzeitigen Denkmälern das 66ste Jahr des großen Ramesses! Nehmen wir die ganze Dynastie zusammen, so haben wir drei Regierungen in 107 Jahren, was der Mittelzahl der alten Herrscher nahe kommt. Aber schon die zwei Regierungen des Möris und seines Nachfolgers, von 101 Jahren zusammen, haben nichts Unwahrscheinliches.

Von Apappus (Pepi-Meri-ra) geben die Denkmäler das sechzehnte Regierungsjahr: von Mentuatep Ra-neb-er das zweite. Diese letzte Angabe ist keinesweges im Widerspruch mit der eratosthenisch-manethonischen: denn wenn er z. B. über das Jahr noch drei Monate und einen Tag regierte, so mußte dieß sich auf den Denkmälern folgendermaßen darstellen: „im zweiten Jahre, im vierten Monate, am ersten Tage". In der Zeitrechnung dagegen konnte man ihm doch nur Ein Jahr zuschreiben[66]).

Die gleichzeitigen Denkmäler sind hier um so unschätzbarer, als in der Königsreihe von Abydos die entsprechenden Schilder gänzlich fehlen, und in der von Karnak nach dem Schilde von Pepi (welchem ein König Mer-ǹ-ra vorhergeht) das nächste Schild zerstört, die ganze weitere Reihe aber, wie die nächsten Schilder ausdrücklich sagen, durch

[66]) Wir finden in der Tafel von Karnak einen König mit Vornamen Ra-neb-hem, den fünften vor der zwölften Dynastie: und man muß sich hüten, den Unterschied des letzten Zeichens, welches von ter (Welt, to) gänzlich verschieden ist, zu übersehen. Auf einer Todtenkiste liest man den Namen Ra-Mentuatep, von dem wir gar nichts wissen: wenn er vom unsrigen verschieden ist, gehört er in die Zahl der heiligen (Manen-) Könige.

Fürsten, nicht Könige, also durch eine jüngere Linie des Königshauses fortgeführt ist.

Diese Denkmäler sind nun für Apappus, wie schon angedeutet, reicher als für irgend einen der vorigen Könige. Nach der Zusammenstellung derselben, welche wir der Forschung von Lepsius verdanken, vor welchem, wie schon angedeutet, diese Denkmäler gänzlich verwirrt waren, erscheint Apappus als König von fast ganz Aegypten. Südlich nämlich findet er sich bis Silsilis, nördlich in der ganzen Heptanomis: außerdem längs der Kosseirstraße und im Kupferlande Arabiens. Die elephantinische Dynastie herrschte also hiernach wahrscheinlich gerade bis zum Passe von Silsilis: Theben gehörte dem Reichskönige: und so fordert es unsere Annahme vom Verhältnisse der alten thebaischen und memphitischen Könige. Der Besitz beider Reichsstädte war erforderlich zur Würde des Reichskönigs der Jahrbücher, wonach man die Jahre zählte. Daher kommen nie memphitische und thebaische Könige neben einander vor.

Wilkinson fand in den Grabhöhlen von Chenoboskion den Namen dieses Königs mit zwei anderen, die er ebenfalls nicht einzufügen wußte [67]). Nämlich so:

Pepi —: daneben Meri-ra (im ersten Schilde hatte ursprünglich ein anderer Name gestanden).

Mer-ǹ-ra.

Nefru-ke-ra.

Diesen Schildern geht vorher das Zeichen „Priester", welches Wilkinson irrthümlich auch hier auf den König selbst bezieht, wie Rosellini es bei dem Schilde von Chufu gethan. Dieß

[67]) Manners and Customs Vol. III. p. 281. Vgl. Egypt and Thebes p. 401 f.

Zeichen bedeutet auch hier nur, daß der fragliche Mann Priester jener drei Könige, oder Priester unter ihrer Regierung gewesen. Dieß Letztere ist das Wahrscheinliche, und nach unserer Annahme ist es auch sehr erklärlich. Nefrukera-Nephercheres kennen wir als Ahn der südlichen Linie, aus dem Ende der vierten Dynastie, an welche Apappus unmittelbar sich anschloß: Mer-ǹ-ra geht dem Apappus unmittelbar vorher als König: und die Verwandtschaft dieses Schildes mit dem Thronschilde des Königs Pepi deutet auf ein nahes Verhältniß beider Fürsten. Mit Apappus tritt nämlich die volle Scheidung ein zwischen Thronschild und Familienname: daß jener Name aus dem Standartennamen hervorgegangen, ist hier noch ganz klar: das Thronschild unterscheidet sich bei Apappus und seinem Nachfolger nur durch die vorgesetzte Sonne (ra) von der Standarte. Ein Denkmal bei Wilkinson [68]), auf der Kosseirstraße, zeigt den König mit der Krone von Oberägypten als Meri-ra, und, ihm rückwärts sitzend, denselben mit der Krone von Unterägypten als Pepi.

II. Phiops-Apappus, der Möris der Griechen und Römer.

Sollte nun dieser thätige, kunstliebende und mächtige König, der ein Jahrhundert auf dem Throne saß, den griechischen Forschern von Herodot an ganz unbekannt geblieben sein? Nach unserer bisherigen Forschung müßte uns dieß auffallen: und doch scheint es so auf den ersten Blick. Nur in Plinius Geschichte der Obelisken kommt, obwohl erst durch die einzig treffliche bamberger Handschrift, und daher noch von niemandem bemerkt, Phiops vor: unter der Form

[68]) Manners and Customs Vol. III. p. 282.

Phios, die wir aus Manetho kennen [69]). Nach dieser Stelle hatte Phiops einen von zwei uralten Obelisken, ohne hieroglyphische Zeichen, errichtet. Dieß Stillschweigen der Alten wird uns noch seltsamer vorkommen, wenn wir nach seinem Grabe fragen. Die Könige der vorhergehenden Dynastie hatten ihre Pyramiden, und die Ueberlieferung durch die Griechen nannte die Könige, welche die eine oder andere gebaut, fast ganz vollständig, und mehr oder weniger richtig. Eben so kennt die griechische Forschung — und zwar noch viel mehr, als man bisher geglaubt — das Pyramidengrab für die letzte unserer drei Regierungen, das Grab der Schwester, Gemahlin und Nachfolgerin des Manduophis, welcher nur Ein Jahr den Vorgänger überlebte. Phiops-Apappus muß seine Pyramide gehabt haben, die wahrscheinlich zugleich das Grab seines Mitherrschers und Nachfolgers war: auch wird sie keine unbedeutende und unberühmte gewesen sein. Wir begegnen aber keiner Spur von ihr bei den Forschern, und wie die Vollendung unserer Pyramidenuntersuchung zeigen wird, wir finden Apappus Namen in keiner der vielen uns erhaltenen und erschlossenen Pyramiden. Dieß Alles führt dahin, anzunehmen, daß jener König den Griechen unter einem anderen Namen bekannt gewesen. Spuren doppelter Namen, wahrscheinlich auf den Unterschied von Standarten- und Thronnamen begründet, finden sich schon in der dritten und vierten, um nicht zu sagen in der ersten Dynastie. Und ohne Zweifel ist in dieser Quelle, wo nicht ausschließlich, doch vorzüglich der Grund der Vielnamigkeit der ägyptischen Herr-

69) H. N. XXXVI. §. 6: Sunt et alii duo (obelisci), unus a Zmarre (l. Zmante d. h. Ismande) positus, alter a Phio sine notis. Gewöhnlich lautet diese Stelle so: alter Raphio sine notis. S. Urkundenbuch.

scher zu suchen, welche Diodor ausdrücklich bemerkt[70]. Mit Phiops tritt aber eine merkwürdige Epoche in das System der ägyptischen Königsnamen ein. Wir können von ihm an, so weit Denkmäler der einzelnen Regierungen erhalten sind, ununterbrochen die vollständigen Titel der ägyptischen Herrscher verfolgen, wie sie bis zum Untergange der ägyptischen Herrschaft jeder Pharao von nun an führte: Standartenname, Geier-Uräus- und Goldhorusname, Thron- und Familienschild, und diese beiden Schilder erscheinen von nun an vollkommen getrennt. Phiops-Apappus ist der Ausdruck des Familiennamens: sollte der im Thronschilde enthaltene Name auf einmal aufgehört haben ausgesprochen zu werden, und eine Königsbenennung abzugeben? Dieß ist schon an sich nicht wahrscheinlich: betrachten wir nun aber das Thronschild, und lesen dasselbe gerade so, wie wir nachweislich die Thronschilder der vierten Dynastie lesen mußten; so erhalten wir Me-ri-ra, der den Helios Liebende. In der gewöhnlichen Sprache lautete das Wort Mer bei den Königen der neunzehnten Dynastie, bereits wie im Koptischen, Meï (Meï-amun, Mi-amun). Die meisten alten historischen Ueberlieferungen sind wohl aus dieser Zeit der Herstellung des Reiches, und so mag das Thronschild von Pepi schon früh Meï-ra gelesen sein: der Beschauer würde es gewiß so lesen. Standarten- und Geier-Uräus-Zeichen geben, wie schon bemerkt, dieselbe Wurzel, mit dem î: also Mer-i oder Meï-î. Trügt uns nun nicht Alles, so liegt in dieser Wurzel, mit dem Heliosnamen zum Schlusse (wie bei Menkera), der Grund des Namens Moiris (Myris), Möris[71], und wir stehen nicht an,

70) l. c.

71) *Μοῖρις* (*Μοίριδος*, *Μοίριος*) kommt selbst bei Herodot in einigen Handschriften als *Μύρις* vor: in Diodors Handschriften

in dem Phiops-Apappus der Listen den weltberühmten Mö-
ris der ägyptisch-griechischen Ueberlieferung zu erkennen. Diese Ueberlieferung giebt sein Grabmal an, nämlich die beiden (abgestumpften) Pyramiden im oder am Mörissee, mit den sitzenden Königskolossen auf ihrer Spitze. Die Trümmer dieser abgestumpften Pyramiden sind nicht allein noch bei Biahmu erhalten, unweit von Krokodilopolis, sondern können, unsers Erachtens, auch so hergestellt werden, daß sie Herodots Beschreibung entsprechen. Wir sind im Augenblicke, wo dieser Bogen zum Drucke geht, ohne alle Nachricht darüber, ob Lepsius dort im Stande gewesen, hinlängliche Nachgrabungen anzustellen. Es bleibt uns also nichts übrig, als den Beweis unserer Behauptung auf dem mühsamen Wege der geschichtlichen Forschung zu suchen.

Wir gehen hiebei von der Annahme aus, daß Möris der geschichtliche Name eines ägyptischen Königes sei. Möris ward dem Herodot genannt, nicht allein als Urheber des von ihm benannten Sees, sondern auch als Erbauer der nördlichen Propyläen am Hephästostempel von Memphis. Strabo bezeichnet jenen See als „Mörissee" oder „den sogenannten Mörissee": offenbar vom weltberühmten Könige dieses Namens. Strabo ist aber genau in Anführung von ägyptischen Königsnamen: so nennt er den Ismandes, welcher doch der herodotischen Ueberlieferung gänzlich fremd ist. Jener Name muß also ein Denkmalname sein, wie es im Wesentlichen selbst der Sesostris- oder Sesothisname ist: er kann

ist diese Schreibart fast vorherrschend: bei Strabo haben es an Einer Stelle (im ersten Buche) alle Handschriften. Daß die Griechen sehr früh οι fast wie υ ausgesprochen, kann wohl nicht bezweifelt werden.

kein mythischer und eben so wenig ein bloßer Volksname sein, am wenigsten aber ein aus Mißverstand dem Könige beigelegter Name des Sees. Mêre heißt im Neuägyptischen Ueberschwemmung: selbst wenn das Wort aus den Denkmälern als alt nachgewiesen wäre, würden wir es nicht für zulässig erachten können, den Namen Mörissee als „See der Ueberschwemmung" zu erklären, und den Königsnamen also für einen bloß mißverständlichen. Abgesehen davon, daß aus Mêre wohl nicht Moiris, Myris gebildet wäre, ist ein solches Mißverständniß bei dem priesterlich urkundlichen Charakter der ägyptischen Ueberlieferung gar nicht denk[illegible] Diese Ueberlieferung hängt ganz an den Königsna[illegible] Wir müssen also den König Möris in den Denkmal[illegible] suchen. Nun ist es leicht nachzuweisen, daß kein an[illegible]önig der ägyptischen Listen und Denkmäler einen An[illegible] auf diesen berühmten Namen hat. Es ist bei der [illegible]t der ägyptischen Denkmalnamen und ihrer Ueberlieferung in griechischen Lauten nicht mehr möglich, den Namen Möris mit dem ägyptischen Mares (der in der griechischen Ueberlieferung ganz richtig Mares, oder auch Marros lautet) zusammenzustellen. Ma-res kann nur entweder die Hieroglyphen des Gebens und der Sonne ausdrücken, also Mara die Gabe des Helios, den Heliosgegebenen, wie Eratosthenes den König dieses Namens in der dritten Dynastie übersetzt: oder die der Elle und der Sonne, Ma-ra, die Gerechtigkeit (Wahrheit) des Helios, wie wir den Thronnamen des dritten Amenemhe, Erbauers des Labyrinths, und vielleicht auch den jenes Sesorcheres geschrieben finden. Der achtundzwanzigste König der eratosthenischen Liste heißt in den Handschriften Meÿrês, welches bei Eratosthenes, nach der ganz klaren und für die Aussprache entscheidenden Uebersetzung

(das Auge liebend), Mei-ires gelautet haben muß. Aus diesem Worte könnte allerdings die griechische Lautung Moiris, Myris hervorgegangen sein: allein wie dürften wir in dem großen Möris einen gänzlich unbekannten König aus der Zeit des tiefsten Verfalles des alten Reiches vermuthen, zwischen dem Ende der sechsten und dem Anfange der zwölften Dynastie? einer Zeit, von welcher die manethonischen Auszügler uns nicht einmal die bloßen Namen zu überliefern der Mühe werth geachtet? einer Zeit, aus welcher wir bis jetzt kaum ein vereinzeltes Denkmal kennen?

Möris ist dagegen den Griechen neben Menes der einzige Epoche machende König des ersten ägyptischen Alterthums. Den Möris allein nannten die Priester dem Herodot von den Nachfolgern des Menes vor Sesostris, als sie ihm von den Denkmälern der altägyptischen Königsgröße erzählten. Ja Diodor beginnt die Rechnung über die Dauer des ägyptischen Reiches bis auf seine Zeit — „4700 Jahre" — wie wir im ersten Buche gesehen, nicht mit Menes, sondern mit Möris. Und diese Berechnung ist, obwohl chronologisch unrichtig, doch jetzt vollkommen als eine aus den ägyptischen Angaben von der Dauer der einzelnen Dynastieen hervorgegangene nachweislich, wenn Möris der Phiops-Apappus, das Haupt des sechsten Königshauses war, der König, mit welchem in den Schildern und Namen der Könige ein noch jetzt nachweislicher Wendepunkt eintritt. Die Berechnung würde aber ganz unsinnig und unmöglich sein, wäre Möris der Erbauer des Labyrinths gewesen, welches ein unbekannter Grieche bei Plinius die Königsburg des Möris genannt zu haben scheint. Denn dieser König war der letzte oder vorletzte der zwölften Dynastie des Reiches, welches mit dem dritten Herrscher der dreizehnten unterging. Außerdem er-

klärt sich der Name Möris nicht bei dieser Annahme. Und doch wäre sie noch die einzige, welche man der unsrigen entgegenstellen könnte; ja sie war bei dem ersten Versuche der Herstellung des alten Reiches im Jahre 1835 die unsrige, und blieb es bis zum Jahre 1840, aus einem Grunde, den wir bald erwähnen werden. Die im Anfange der ägyptischen Forschung von Champollion geäußerte Annahme, Möris sei der berühmte König der achtzehnten Dynastie, Thutmosis, Urheber des lateranischen Obelisks, verdient, obwohl sie seitdem fast von Allen wiederholt worden, kaum einer Widerlegung; denn der einzige scheinbare Grund, der Name Mephre, Misphra, der Listen, wird durch die Kritik der Denkmäler und der Listen selbst vernichtet. Keiner der Namen des Thutmosis lautet auch nur entfernt so. Daß von diesem Könige, wie von vielen anderen auch, gesagt wird, daß Helios ihn liebe, wird man wohl schwerlich jetzt noch anführen können, wo das System der königlichen Namen und der Styl ihrer Titel so klar vor Augen liegt. Ein solches Beiwort ist weder Theil der königlichen Titel des Thutmosis, noch auch ein jenem Könige eigenthümlicher Bei- oder Ehrenname. Endlich aber bedarf es, bei dem gegenwärtigen Stande der Forschung, eigentlich gar keines Beweises, daß der Möris der Griechen überhaupt nicht ein König des neuen Reiches gewesen sein könne.

Aber daß der Möris vielmehr einer der älteren Könige des alten Reiches gewesen sei, beweist auch noch eine andere Ueberlieferung. Wie von Einigen dem Sesostris der dritten Dynastie, so wurden von Anderen dem Möris die Anfänge der wissenschaftlichen Meßkunde zugeschrieben. Diese Angabe findet sich bei Diogenes Laertius im Leben des Pythagoras, der für sie den vielbelesenen Antiklides in seinem Leben Ale-

xanders anführt[72]), Pythagoras also hatte hiernach die Geometrie vervollkommnet, aber ihre Anfänge wurden Möris zugeschrieben. Wie alle ähnlichen Grundlagen des ägyptischen Lebens gehört sie in die Blüthe des alten Reiches.

Zu demselben Ergebniß leitet das, was Herodot in Beziehung auf die zur Fruchtbarkeit nothwendige Höhe der Ueberschwemmung sagt. Zu seiner Zeit (berichtet er[73])) wurden wenigstens 15 bis 16 Fuß Nilschwelle erfordert, um das Delta zu befruchten, während zu Möris Zeit 6 Fuß hinreichten. Dieß halten wir zuvörderst für ein köstliches Stück ächter geschichtlicher Ueberlieferung der Aegypter, und zugleich für einen neuen Beweis dafür, daß Möris Regierung eine uranfängliche Epoche bildete, wie Menes. Wir wollen weder eine chronologische Theorie auf die Schichten des Nilschlammes bauen, noch den Aegyptern eine solche Theorie und Thorheit zuschreiben: aber wenn man bedenkt, daß nach Wilkinson[74]) die Basis der Obelisken Sesurtesens, des zweiten Königes der zwölften Dynastie, der ungefähr 100 Jahre vor dem Labyrinth-Erbauer lebte, nach Apappus aber etwa 300, um 5 Fuß 10 Zoll, also etwa 6 griech. Fuß, durch den jetzigen Boden bedeckt ist, so wird die Unmöglichkeit anschaulich, daß Möris dem neuen Reiche zugehörte, also etwa 1100 Jahre vor Herodot lebte. Jener Unterschied von 7—8 Fuß zwi-

[72]) Ich wurde auf diese Ueberlieferung durch eine Angabe bei Sir Gardiner Wilkinson (Manners and Customs III, 342.), ohne Anführung der Quelle, aufmerksam gemacht. Diese ist Diogenes Laertius. Die Stelle lautet so (Diog. Laert. Vita Pyth. VIII, 11.): *Τοῦτον (Πυθαγόραν) καὶ γεωμετρίαν ἐπὶ πέραν ἀγαγεῖν, Μοίριδος πρῶτον εὑρόντος τὰς ἀρχὰς τῶν στοιχείων αὐτῆς, ὥς φησιν Ἀντικλείδης ἐν δευτέρῳ περὶ Ἀλεξάνδρου.*

[73]) II, 13.

[74]) Manners and Customs IV, 106. vgl. I, 9.

schen Möris und Herodot ist also wohl erklärlich für einen Zeitraum von 25 Jahrhunderten, aber gewiß nicht für einen so bedeutend geringeren.

Daß die herodotische Angabe von Möris Tod, gleich 900 Jahren vor Herodots Ankunft in Aegypten, gar keine chronologische Berechnung sei, haben wir schon im ersten Buche dargethan. Allerdings ist es aber ein anderer Zug seiner Erzählung, der den Forscher hinsichtlich Möris Alter irre führen kann. Möris war nach ihm (II, 100.) der letzte der 330 Könige, die auf Menes folgten: nach diesen Königen aber regierte Sesostris. Sollte hiermit nicht der Labyrinth-Erbauer gemeint sein, der vorletzte König der zwölften Dynastie und der fünftletzte vor dem Untergange des Reiches? Das Buch der Priester hätte alsdann die Könige des alten Reiches enthalten, oder wenigstens die der zwölf ersten Dynastieen. Genau wäre auch alsdann Herodots Angabe nicht, denn nach dem Labyrinth-Erbauer hat Eratosthenes noch drei Könige der dreizehnten Dynastie bis zum Untergange, und Manetho muß wenigstens sechs gehabt haben, da ihm (wie dem Papyrus des 14ten Jahrhunderts) der Labyrinthkönig der viertletzte der zwölften Dynastie ist. Aber ganz abgesehen davon, ist es klar, daß man auf keine Weise eine, auch nur einigermaßen sich den 330 Königen annähernde Zahl gewinnt, wenn man alle Herrscher des alten Reiches zwischen Menes und dem Ende der zwölften Dynastie zusammenzählt: Manetho hatte für sie, wie wir gesehen, höchstens 130. Die Nachricht, so wie sie steht, ist also jedenfalls ein Mißverständniß. Die im Buche verzeichneten Könige müssen mit den Königsdynastieen vor Menes begonnen haben. Unter diesen waren solche, die nach Diodor und Clemens von Ale-

xandrien[75]) mit den Anfängen der Geometrie nicht unbekannt waren, also nicht einer ganz ungeschichtlichen Zeit angehörten. Manetho aber giebt der jüngeren Abtheilung derselben, den landschaftlichen Königen, über zweitausend Jahre, und zwar nicht in runden Zahlen, wie wir ebenfalls im ersten Buche gesehen. Auch ein großer Theil von Diodors 470 Königen, von Möris bis zu den letzten Ptolemäern, mag dieser vorgeschichtlichen Epoche zugehört haben: wenn er sagt, die 4700 Jahre seien von Möris an gezählt, so giebt er damit nur eine ägyptische Epoche der Urzeit an: auch Menes heißt ja bei ihm, so gut wie bei Herodot, der erste König, weil er der erste König über das ganze Aegyptenland war. Warum sollte also die Reihe jener 330 Könige nicht gerade mit dem Könige geschlossen haben, welcher die erste Epoche nach Menes bildete? Alles, was Herodot von jenen Königen sagt, deren letzter ihm Möris heißt, bezieht sich (und das scheint merkwürdig) auf die ersten sechs Dynastieen. Herodot sagt in seinen allgemeinen Bemerkungen über sie, unter jener Anzahl seien achtzehn Aethiopen gewesen, die übrigen Aegypter. Jene Aethiopen bezeichnen offenbar die fünfte Dynastie. Unter allen, sagt er ferner, war nur Eine Frau, Nitokris. Sie aber schloß ja die sechste Dynastie. Nichts also nöthigt uns anzunehmen, daß jenes Buch über die sechste hinausging. Man kann sogar sagen, daß die nun folgende Angabe: Sesostris habe nach Möris regiert, durch unsere Annahme über Möris eine befriedigendere Erklärung findet als bisher. Denn wir werden unten sehen, daß sehr bedeutende Züge der herodotischen Sesostris-Ueberlieferung dem großen und merkwürdigen zweiten oder dritten Könige der zwölften Dynastie zugehören, welchen Manetho Sesostris nennt, und für wel-

[75]) Diod. I, 16. Clem. Alex. Strom. VI.

chen er einen großen Theil des Kriegerruhms des herodotischen Sesostris in Anspruch nimmt. Eine Epoche machende Dynastie kann aber eben sowohl den Schluß der einen Abtheilung bilden als den Anfang einer andern. Möris war der vorletzte König seines Stammes, gewissermaßen der einzige, da die einjährige Regierung des Nachfolgers gegen seine hundertjährige verschwindet: und so konnte er auch gar wohl der letzte König eines Buches heißen, welches mit der sechsten Dynastie schloß.

So verschwindet also der einzige Einwand, den man gegen die Einheit von Möris und Apappus aus dem Ansehn der herodotischen Darstellung hernehmen könnte. Alle übrigen Reste der Ueberlieferung sind dagegen jener Annahme auf's Entschiedenste günstig, die auch allein in den Denkmalnamen Anhalt findet. Dagegen sind beide, Ueberlieferung und Denkmäler, der Annahme entgegen, daß der Möris der Alten Erbauer des Labyrinthes sei. Das Labyrinth war, nach Manetho's klarem Zeugnisse, das Grab des Königes, der es erbaute, und dieser hieß nicht Möris. Möris aber war nach Herodot, welchem Diodor folgt, unter dem Pyramidenbau am Mörissee begraben, einem Denkmale, das wir unten beschreiben werden. Zum Schlusse wollen wir noch anführen, daß die von Diodor aufbewahrte Ueberlieferung, nach welcher Uchoreus und Möris durch zwölf Königsgeschlechter geschieden waren, geradezu Möris zum Haupte der sechsten Dynastie macht. Denn zwischen ihm und dem Sohne des genannten Gründers der dritten Dynastie liegen würklich 7 + 5 Geschlechter, nach dem richtig verstandenen Manetho und nach Eratosthenes.

Wir zweifeln also nicht, daß der Name des Möris-Apappus sich unter dem noch unerforschten Grabmale des-

selben finden wird, und nehmen schon jetzt die Einheit beider Königsnamen als geschichtlich erwiesen an, in der Hoffnung, den größten und wohlthätigsten Herrscher des alten Aegyptens wieder in die Stelle eingesetzt zu haben, welche ihm in der Geschichte seines Volks und der Menschheit gebührt. Wie wir die Epoche von Menes der Carls des Großen in der deutschen Geschichte verglichen haben, so möchten wir die Möris-Epoche der des ersten deutschen Heinrich vergleichen.

III. Der sogenannte Mörissee.

Es ist Möris weltberühmtem Werke nicht besser ergangen als ihm selbst. Denn in keiner Ueberlieferung des Alterthums ist die Wahrheit mit solchen Mißverständnissen überschüttet, wie in der vom sogenannten Mörissee. Sie hiervon zu befreien ist für dieses Werk aber von der größten Wichtigkeit: denn ihre geschichtliche Sicherheit und Klarheit gehört mit zu den Beweisen der geschichtlichen Natur der Ueberlieferungen über das alte Reich. Wir werden daher ausführlicher hierbei sein müssen, als bei irgend einem andern Denkmale.

Die Landschaft, in welcher der See liegt (Nomos Krokodilopolites oder Arsinoïtes, das Fajum), war vor der napoleonischen Unternehmung geographisch so unbekannt, daß selbst der große Danville hier irre geführt, und zur Annahme eines Sees Bathen verleitet wurde, der nirgend zu finden ist. Es ist Jomards und seiner Gefährten unsterbliches Verdienst, uns jenes merkwürdige libysche Becken erschlossen, und ein anschauliches Bild der Landschaft im Allgemeinen gegeben zu haben. Allein sie gingen von einer falschen Erklärung der Berichte der Alten aus, und der Mangel einer

Aufnahme des Landes und einer Bestimmung der einzelnen Höhenpunkte desselben, unter sich und im Verhältniß zum Nilspiegel, verhinderte sie einzusehen, daß sie auch geographisch eine unmögliche sei. Mannerts Untersuchungen sind unter diesen Umständen sehr achtungswerth, aber sie berühren eben so wenig jene Schwierigkeiten, welche aus der Natur des Bodens hervorgehen. Ritter hat in seiner meisterhaften Darlegung der Gestalt der Landschaft beides sehr glücklich von einander getrennt, die Anschauung des Landes und die Erklärung der herodotisch-strabonischen Erzählung, deren Schwierigkeiten ihm jedoch nicht entgingen. Wilkinson und, ganz neulich, Perring haben die unbedingte Unmöglichkeit bewiesen, daß das Wasser des Sees je in den, nach ihnen sogar 130 bis 170 Fuß höher liegenden, Nil zurückfließen konnte. Sie verwerfen daher die Ueberlieferung der Griechen. Aber sagten Herodot und Strabo würklich etwas so Ungereimtes?

Bereits nach Abschluß unserer Untersuchung und als der Druck dieses Buches schon begonnen war, im Julius dieses Jahres (1843), ist uns die Abhandlung über den Mörissee von Linant[76]) zugekommen, dem trefflichen Präsidenten der ägyptischen Gesellschaft in Kairo. Die Beobachtungen dieses mit der obersten Aufsicht des ägyptischen Brücken- und Wegebaues betrauten Mannes, der jene Landschaft vielfach bereist hat, und dem bedeutende Mittel für die Nachforschungen an Ort und Stelle zu Gebote stehen, verdienen gewiß eine sorgfältige Prüfung. Sie bereichern auch unsere Kenntniß

[76]) Mémoire sur le lac Moeris, présenté et lu à la société égyptienne le 5 Juillet 1842. par Linant de Bellefonds, Inspecteur général des ponts et chaussées etc. Publié par la Société Egyptienne. Alexandrie 1843. (28 Seiten in Quart mit einer sehr roh auf Stein gezeichneten Karte.)

des Landes bedeutend, und enthalten sogar einige höchst schätzbare Entdeckungen. Was jedoch seine Ansicht über den Mörissee betrifft, so möchte nicht leicht eine Behauptung von gleicher Kühnheit im Gebiete des Alterthums vorkommen. Denn sie streitet nicht allein mit den richtig verstandenen Nachrichten der Alten, sondern, möchte man sagen, sogar mit dem Augenscheine. Sie ist ein verzweifelter Versuch, eine Angabe der Alten zu erklären, welche allen in Betracht kommenden alten Berichterstattern unbekannt ist. Die Annahme ist nämlich diese. Der Mörissee sei keineswegs, wie nach Jomard jetzt allgemein angenommen wird, der Birket el Kerun, überhaupt also kein natürlicher See: aber auch kein gegrabener, sondern ein jetzt verschwundener künstlicher, der durch ungeheuere Dammwälle auf der Höhe des Landes gebildet worden, um sein Gewässer während der dürren Jahreszeit einem Theile Aegyptens durch Zurückfließen in den Nil wiederzugeben. Um sich von dem Irrthume des scharfsinnigen Mannes zu überzeugen, wird es genügen, seine Behauptung mit dem, was Natur und Ueberlieferung uns lehren, zusammenzuhalten. Wir legen dabei Linants Karte, um die Hälfte des Maßstabes verkleinert, zu Grunde (Tafel I.), und versuchen zuerst uns ein anschauliches Bild der Landschaft in allgemeinen Zügen zu entwerfen, mit besonderer Rücksicht darauf, was in der ältesten Zeit zur Verbindung des Nils mit der Landschaft und dem Birket el Kerun gethan ist. Linants Beobachtungen werden uns hiebei manche höchst schätzbare Belehrung gewähren.

Wenn man (mit Strabo) von Memphis aufwärts schifft, und im Josephsfluß eine Zeitlang an der westlichen Seite der Insel hergefahren ist, welche die herakleopolitische Landschaft bildet; so gelangt man an den Punkt, wo rechts sich eine Felsschlucht

öffnet. Diese Felsschlucht führt, nach etwa 8 Millien, ein wenig jenseits des Labyrinths, in ein rings von der libyschen Bergkette umschlossenes Becken, von etwa 400 Millien ins Gevierte. Bis dahin, und noch sechs Millien weiter (bis Medinet und Biahmu), hält sich der Spiegel des Kanals, und auch in einer bedeutenden Breite der Boden der Landschaft, mit geringem Falle, auf der Höhe des Einschnittes der Felsschlucht. Weiterhin fällt der Boden aber nicht allein westlich nach dem See zu, sondern auch, wenn gleich nicht so bedeutend, südlich und nördlich nach den einschließenden Bergen ab. Nach Linants Darstellung läßt sich in der westlichen Abdachung eine zweite und dritte Stufe unterscheiden, deren Gränzen die Karte angiebt. Die zweite ist nach ihm nur 6 Fuß höher als der Felsboden des Josephskanals[77]: da dieser selbst, nach seinen Angaben, beim höchsten Stande gegen 30 Fuß Wasser führt, so muß der Unterschied der ersten und zweiten Stufe doch wenigstens zu 30 Fuß angenommen werden. Bei dem breiten Walle an der nördlichen Gränze beider Stufen, dessen wir bald erwähnen werden, beträgt der Unterschied des Bodens nach ihm etwa 20 Fuß. Auf dieser Höhe ungefähr erhält er sich: jenseits der zweiten Stufe aber fällt der Boden rasch zum See ab, dessen jetziger Wasserspiegel 60 Fuß unter dem Boden der zweiten Stufe liegt. Dieß würde von dem Eintritte des Kanals in das Becken wenigstens 90 Fuß bis zum See ergeben. Der See selbst, Birket el Kerun (der gehörnte See), hat jetzt ungefähr 36 Millien Länge, in nordwestlicher Richtung, zu etwa vier Millien durchschnittlicher Breite. Sein Umfang mag 75 bis 80 Millien betragen, und die Fläche, welche er bedeckt, kann zu 150 gevierten Millien angenommen werden. Sein Wasser ist nicht

[77]) S. 13.

salzig aber brackig, von dem durch die Regengüsse abgeschwemmten Steinsalze der begränzenden westlichen und nordwestlichen Berge: doch hat er mehrere Fischgattungen. Nach der nördlichen Spitze, und längs des östlichen Ufers von derselben an bis fast nach Bisjeh (Ebisjiwo bei Linant, bei Jomard Absjueh), sind, nach der Versicherung Jomards und nach Wilkinsons mündlicher Bestätigung, die Ufer niedrig und flach, und der Boden zeigt sich an mehreren Stellen als alter Seegrund. Weiterhin, nach Kasr Kerun, und am ganzen westlichen Ufer, verwehren steile Felsufer die Annahme einer größeren Ausdehnung. Man redet auch von Mumienhöhlen und einigen unbedeutenden Trümmern. Das einzige sichere Alte, der Tempel von Kasr Kerun, liegt aber höher, als es für eine nicht unbedeutend größere Ausdehnung des Sees nothwendig ist. Allerdings mag er, nach Linant, niedriger liegen müssen, als die zweite Stufe: allein daraus folgt keineswegs, daß er nicht bei der Nilschwelle bis nahe an ihre Gränze kommen konnte: er zog sich nachher zurück, gerade wie der Nil.

Dieser See nun ist, nach der bisherigen Annahme, der Mörissee der Alten: nach Linant dagegen ein von den Alten gar nicht genannter, während der wahre Mörissee verschwunden, und sein Grund nichts anders ist als die erste Stufe des Fajum, d. h. eine Fläche von 405,480000 Meter in's Gevierte, also etwa 140 gevierten alten Millien.

Ehe wir sehen, wie diese Annahme sich zu den Angaben der Alten verhält, betrachten wir die Beschaffenheit des Bodens und das in ihm erkenntliche Kanal- und Deichsystem.

Der jetzige Fruchtboden des Beckens besteht aus 18 bis 22 Fuß Nilschlamm: die Tiefe dieses Bodens nimmt in der zweiten Stufe ab, und wird nach dem See zu immer geringer. Dieser Nilschlamm liegt auf Kalksteinschichten von ein

bis zwei Fuß Dicke, die mit Thonschichten abwechseln, und dieselbe Neigung zeigen wie die gegenwärtige Oberfläche. Offenbar war also das Fajum vor dem Einbruche des Niles ein unfruchtbares, gewölbtes Kalkfelsbecken, gleichsam die Hälfte einer nach Osten abgeschnittenen, abgestumpften Kugel. Brach der Nil vor der geschichtlichen Zeit Aegyptens durch die Felsschlucht von Illahun (Ptolemais), so mußte sich dieses Becken allmählig in einen See verwandeln: später aber, wenn der See sich einen Durchbruch schaffte, oder unterirdischen Abfluß fand, mußte es ein mit stehenden Wassern und Morästen bedecktes Land werden, aus dem nur die Höhe der oberen Stufe hervorragte. Das ungefähr sagt auch, nach Linant, die Volksüberlieferung. Vor Joseph, Jakobs Sohn, erzählt sie, war das Fajum ein Meer, und ehe es bebaut wurde, diente es nur zum Abflusse des Nilwassers und war ein Morast. Seit Menes großer Abdämmung des Nils, zwölf Millien oberhalb Memphis, mußte, wie wir gesehen, der Bahr Jusef ungefähr sein jetziges Bette haben. Der nach dem Fajum ziehende Kanal hat, nach jener gewiß zuverlässigen Berechnung Linants, beim höchsten Wasserstand gegen 30 Fuß mittlerer Tiefe, mit 160 Fuß Breite, und die Wassermasse, welche er in's Fajum einführt, verhält sich zu der des Nils, wie 1 zu 28. Da wo er in die Felsschlucht eintritt, unweit der Pyramide von Illahun und der Trümmer von Ptolemais, ist eine Brücke von drei Bogen und das Wasser stürzt in den Kanal, jetzt etwa drei Fuß tief: rechts und links erheben sich die einschließenden Berge. Der Kanal selbst läuft in dem Felsboden, der bei Howara sichtbar ist, und hier also für das Verständniß des Bodens einen sichern Haltpunkt darbietet. Jenseits dieses Eintrittes in das Becken bei Howara (Awarat el Macta) läuft er, nach den durch Abekens Mit-

theilungen bestätigten Angaben Jomards, in demselben alten Bette fort bis zu Medinet und Arsinoe: also auf der Höhe, gleichsam dem Kamme der Landschaft. Südlich und nördlich gehen mehrere kleine Kanäle ab, eben wie jenseits Arsinoe nach Westen: ob alten oder neueren Ursprungs, scheint nicht mehr auszumitteln. Aber rechts von dem Eintrittspunkte in das Becken stürzt jetzt das Wasser bei der Nilschwelle, da wo eine Brücke von zehn Bogen steht, in eine 21 Fuß tiefe, 300 Fuß ungefähr breite Schlucht, die jetzt gewöhnlich fast ganz trocken ist. Sie zieht sich nördlich nach Tamieh: hier sind, nach Jomard und nach Wilkinsons mündlicher Angabe, Reste alter Dämme und Schleusen. Jenseits dieses Punktes hat man nur einen schmalen Kanal, der beim Einfluß in den See 18 Fuß breit ist[78]). Diese Schlucht führt den, manchen jetzt trockenen Flußbetten und Schluchten in Aegypten gemeinsamen, Namen Bahr bela ma, d. h. Strom ohne Wasser. In der Tiefe wachsen Palmen, und die Seiten zeigen nichts als Schlammerde: aber nach Jomard ist der ursprüngliche, jetzt verschlammte Boden der Schlucht in den Felsen gehauen[79]). So hat man denn, ihm folgend, den Bahr bela ma für einen von Menschen gearbeiteten Kanal gehalten, welcher bestimmt war, das Nilwasser zum Birket el Kerun zu führen. Linant leugnet dieß aber, besonders aus dem Grunde, weil sich keine Spur der Wälle von der ausgegrabenen Erde finde. Nach ihm hätte die Gewalt des Wassers die Schlucht in die lose und zerreibliche Schlammerde gerissen. Auch der Gang eines Deiches, von welchem wir bald reden werden, scheint gegen die Annahme

[78]) Jomard Descr. T. VI. Mémoire sur le lac Moeris §. II. p. 162. scheint dieß zu sagen.
[79]) Jomard Descr. T. IV. Descript. du nome Arsinoïte p. 453.

zu streiten, daß die Schlucht ganz und gar Menschenwerk sei. Dagegen erkennt Linant den, ebenfalls bei Howara abgehenden und nach Tamieh ziehenden, jetzt trockenen, Bahr Wardani, den vor ihm niemand erwähnt hatte, für ein altes Werk. Seine Wälle ziehen sich zuerst rechts, dann links bis nach Tamieh Leider hat Linant, für dessen Zweck dieser Kanal keine besondere Wichtigkeit darbot, durchaus nichts Näheres über ihn mitgetheilt, obwohl die Ausgrabung seines alten Bettes, vorzüglich beim Anfangspunkte, fast so wichtig wäre, als die des, auch nicht ausgegrabenen, Bahr bela ma.

Gegen zehn Millien südwestlich von dem Wendepunkt Howara, bei Mniet el heït, sieht man die Oeffnung einer dem Bahr bela na ähnlichen Schlucht, die, nach Jomard, 600 Fuß und, bei Nesleh, bis 1200 Fuß breit ist. Sie zieht in nordwestlicher Richtung nach dem See, und mündet mit einem unbedeutenden Bache in die steilen Ufer des Sees ein [80]). Sie heißt Bahr el Wadi, der Strom der Ebene, oder auch Bahr el Nesleh: nach Linant ist sie ebenfalls durch einströmendes Wasser in den Boden gerissen. Aber nach Wilkinsons mir gütigst mitgetheiltem Tagebuche zeigen beide Ufer unten Kalkfelsen: er maß von Fels zu Fels 673 Fuß. Südlich nach Kasr Kerun, zum See hin, fand Linant einen alten Kanal, dessen Wälle sich durch die Wüste ziehen, dessen Bett aber nur in einer kurzen Strecke zu verfolgen ist. Unmittelbar kann er so wenig als der Bahr el Wadi, mit dem Hauptkanal, dem Bahr Jusef, zusammengehängt haben.

Die ägyptische Bewässerung fordert zwei Anstalten: Kanäle und Dämme. Das System der ersteren in der eben beschriebenen Landschaft läßt sich aus dem Gesagten schon so

[80]) Jomard Mém. Tom. VI. a. a. O. p. 162.

weit erkennen, daß der Hauptkanal den Zweck hatte, das Wasser auf der Höhe der oberen Stufe zu erhalten, und von da rechts und links, sowie westlich, nach der zweiten Stufe zu vertheilen. Der rechts zum See führende Kanal vermittelte eine unmittelbare Verbindung des Bahr Jusef mit dem See, und konnte wenigstens zur Bewässerung des Theiles dienen, welchen er durchfloß, wenn das Wasser in ihm aufgestaut wurde.

Die zweite Einrichtung nämlich sind die Dämme. Denn das heranströmende Wasser muß auf der Höhe, in welcher es sich befindet, so lange festgehalten werden, daß der Nilschlamm sich absetzen und das Land befruchten kann. Das Bewässern der niedriger liegenden Theile wird durch das Durchstechen der Dämme bewerkstelligt: und ein ähnliches System, statt künstlicher Schleusenwerke, haben wir uns wohl im ägyptischen Alterthum zu denken: was nicht ausschließt, daß die zur Oeffnung bestimmten Theile der Deiche für diesen Zweck eigenthümlich gebaut waren.

Schon Jomard und seine Gefährten bemerkten große Deichanlagen: außer denen beim Eintritt in die Felsenschlucht — bei Linant die Linie von Geddula und Pitavan — und denen bei Tamieh, von denen wir schon gesprochen, auch noch namentlich bei Abukesch (Abugansjo) am Bahr el Wadi. Natürlich blieb es aber ganz ungewiß, wie viel hiervon zum System der Möris-Anlagen gehöre. Auch ein von Norden nach Süden ziehender Damm, südlich von Medinet, war vor Linant beobachtet worden. Die eigentliche Entdeckung Linants besteht darin, daß er eine große Deichlinie entdeckt hat, die bisher als Naturwerk angesehen und deßhalb übersehen war. An der nördlichen Gränze der oberen Stufe läuft ein 170 bis 180 Fuß breiter Erddamm, der sich von

Sawe el ellam, bei el Edona vorbei, bis in die Nähe von Trümmern am alten Kanal Bahr Wardani hinzieht. Dieß ist, nach seiner Untersuchung, der wir vollen Glauben schenken, ein von Menschen aufgeworfener Erddamm. Die Schlucht des Bahr bela ma theilt ihn jetzt in zwei Theile, was aber noch nicht beweist, daß sie jüngeren Ursprungs sei. Am linken Ufer des Bahr Wardani, wo der Damm aufhört, lehnt sich an ihn der Wall dieses Kanals, und zieht bis Tamieh fort. Nach Norden, also nach der zweiten Stufe hin, hat der Damm eine sanfte Neigung: seine Höhe über dem Boden der Landschaft beträgt hier 24—27 Fuß, während er südlich, also nach innen zu, nur 6 Fuß über den Spiegel des Bodens aufsteigt[81]). Bei Biahmu glaubte Linant Spuren der Fortsetzung dieses Dammes zu finden, welche Biahmu in den Umfang seines Sees einschlössen: Lepsius Beobachtungen zeigen aber, daß dieser Damm vielmehr Biahmu ausschließt. Er hört übrigens bei Medinet schon auf, und dann findet sich keine Spur eines südlich laufenden Dammes, bis wo der Bahr el Wadi beginnt. Von hier zieht er bis in die Wüste, bei Talut (dem Platze einer alten Stadt) vorbeilaufend. Von Miniet el heït bis Sjidimo ist dieser Damm von gutem Mauerwerk, 36 Fuß hoch und 30 breit, und mit Strebepfeilern versehen. Er gilt beim Volke als ein Werk der ältesten Pharaonen; es ist aber klar, daß in der Sarazenenzeit Ausbesserungen daran gemacht sind. Dieser Wall bildet also für Linant die Abgränzung seines Sees nach Westen. Zur Verbindung desselben mit jenem großen nördlichen Erdwalle muß er aber wieder zu der Voraussetzung eines verschwundenen Dammes und Seerandes seine Zuflucht nehmen: denn in der ganzen Strecke findet

[81]) Linant p. 19.

sich hier so wenig eine Abgränzung, als zwischen Miniet el heït und Arsinoe: ja von Howara bis zum nördlichen Damme muß der alte Kanal als Seerand gelten!

Sollen also die Berichte der Alten uns nicht die unabweisbare Nothwendigkeit auflegen, den Mörissee hierher zu verlegen; so werden wir wohl viel einfacher annehmen, daß jene Dämme, alte wie neue, zum Aufstauen des Wassers, hier wie überall in Aegypten, gedient haben. Denn an sich ist doch wohl nichts unwahrscheinlicher, als ein See auf der Höhe einer nach drei Seiten gesenkten Landschaft, an den meisten Seiten ohne alle nachweisliche Begränzung, und bei dem ansehnlichsten Damme, dem nördlichen, nur durch ein 6 Fuß hohes Ufer begränzt; endlich in einer Landschaft, deren Mitte vom uralten Kanalbette des Bahr Jusef durchschnitten ist: denn wir müssen dasselbe hier eben so gut als von Ptolemais bis zum Labyrinthe für das ursprüngliche halten.

Wir haben eigentlich nur drei Angaben über den Mörissee, welche Beachtung verdienen: die geographische Bestimmung des Ptolemäus, und die Beschreibungen Strabo's und Herodots. Ptolemäus (IV, 5.) gibt dem Mörissee eine Breite von 29° 20′ (Memphis setzt er ganz richtig unter 29° 50′), bei einer Länge von 60° 20′. Dieß würde allerdings noch über die nordwestliche Spitze des Birket el Kerun hinausführen; und Ptolemäus hat ohne Zweifel 60° 50′ angegeben [82]). Hierher fällt die nordwestliche Spitze jenes Sees, in der Breite von 29° 20′. Aber Ptolemais (Illahun) liegt dem Ptolemäus unter 61° 40′, und Linants See würde er also zwischen 61° 40′ und 61° 30′ haben setzen müssen, was in jenen Zahlen unmöglich stecken kann. Ferner aber giebt

[82]) ξ′ L′ γ (60 + ½ + ⅓) statt ξ′ γ′ (60 + ⅓).

Ptolemäus als um den Mörissee liegend folgende zwei Punkte an:

Bacchis . . . . Länge 60° 30′, Breite 29° 40′,

Dionysias . . . . Länge 60° 30′, Breite 29° 0′,

beide also noch um einen drittel Grad westlicher, als die westlichste Spitze des Birket el Kerun. Dionysias mußte aber würklich westlich von diesem See liegen, wenn es, wie die abgesonderte Aufführung in der Notitia imperii wahrscheinlich macht, ein römischer Wachposten zwischen dem Mörissee und der kleinen Oase war. Also auch dieses schließt Linants Annahme aus.

Aber noch weit wichtiger und ganz entscheidend sind Strabo's Aeußerungen über den Mörissee, und seine Beschreibung desselben. Schon im ersten Buche erwähnt er ihn [83]), zugleich mit der Ammonsoase und dem Parätonium, als Belege seiner Behauptung, daß das Meer von vielen Orten zurückgewichen sei. Dabei schildert er die Ufer des Sees als ganz meerartig. Dasselbe sagt er in der Stelle, die wir bald näher betrachten werden. Schon darin liegt der Beweis, daß er den Mörissee für einen natürlichen gehalten, also für den Birket el Kerun. Aber vernehmen wir seine

[83]) I, 3. §. 50: ὡς δ' αὔτως καὶ τῆς Ἁλμυρίδος (l. Μοίριδος) λίμνης τοὺς αἰγιαλοὺς θαλάττης μᾶλλον ἢ ποταμοῦ προσεοικέναι. Schon Casaubonus erkannte den Mörissee in dieser Stelle, und verglich sie mit der ganz entsprechenden im 17ten Buche (cap. 1.): θαυμαστὴν δὲ καὶ τὴν λίμνην ἔχει (ὁ Ἀρσινοΐτης νομὸς) τὴν Μοίριδος καλουμένην, πελαγίαν τῷ μεγέθει καὶ τῇ χρόᾳ θαλαττοειδῆ· καὶ τοὺς αἰγιαλοὺς δέ ἐστιν ὁρᾶν ἐοικότας καὶ θαλαττίοις, worauf dieselbe Vergleichung mit der Ammonsoase und dem Parätonium. Es gehörte die ganze Urtheillosigkeit von Männern wie Falkner und Tzschucke dazu, um den alten Unsinn wieder herzustellen. Ἁλμυρίδος ist aus diesem kurz vorher gebrauchten Worte durch eine Verschlimmbesserung, wie so Vieles, in den Text gekommen.

Beschreibung im Zusammenhange: sie ist die einzige ausführliche in seiner Aufführung der ägyptischen Landschaften, und mit offenbarer Liebe gemacht.

Nachdem er von Memphis und dessen Pyramiden gehandelt, geht er den Nil aufwärts und kommt so zum herakleotischen Nomos [84]). „Hierauf folgt die herakleotische Land„schaft in einer großen Insel. Ihr entlang zieht sich der „Kanal rechts zum See und zur arsinoitischen Landschaft. „So kommt's, daß der Kanal auch zwei Mündungen hat, „und ein Stück Landes zwischen beiden liegt [85])."

[84]) S. die Pyramidenkarte.

[85]) Diese Stelle lautet jetzt so: *Εἶθ' ὁ Ἡρακλεώτης νομὸς ἐν νήσῳ μεγάλῃ, καθ' ἣν ἡ διώρυξ ἐστὶν ἐν δεξιᾷ εἰς τὴν Λιβύην ἐπὶ τὸν Ἀρσινοΐτην νομόν, ὥστε καὶ δίστομον εἶναι τὴν διώρυγα, μεταξὺ μέρους τινὸς τῆς νήσου παρεμπίπτοντος.* Daß man diese Worte zu erklären gesucht hat, so lange es an genauen Karten von Aegypten fehlte, ist nicht zu verwundern. Allein wir müssen jetzt fragen: was für ein Stück der Insel (d. h. der Insel, welche den herakleotischen Nomos bildet) zwischen zwei Mündungen (*στόματα*, Ausmündungen, wie *ἐκβολαί*, nie Einmündungen, wie *εἴσπλους*) eines Kanals fallen könne, dessen Anfang gerade an der äußersten Gränze derselben Landschaft liegt? Schon der Kanal in der Felsschlucht von Illahun bis Howara kann nicht zum herakleotischen Nomos gehört haben, welcher eben nichts als die Insel ist. Wie soll nun gar ein Theil dieser Insel zwischen die beiden Ausmündungen eines Kanals fallen, welcher das Nilwasser mit dem arsinoitischen Nomos in Verbindung setzt? Aber schon vorher: wie folgt, daß der Kanal zweimündig sei, aus dem Umstande, daß er nach Libyen in den arsinoitischen Nomos fließe? Und doch muß der Grund für das *ὥστε* in dem unmittelbar Vorhergehenden liegen. Wer diese Unmöglichkeiten einsieht, wird uns im Wesentlichen gewiß beistimmen, wenn wir lesen, wie wir übersetzt haben: *Εἶθ' ὁ Ἡρακλεώτης νομὸς ἐν νήσῳ μεγάλῃ, καθ' ἣν ἡ διώρυξ ἐστὶν ἐν δεξιᾷ εἰς τὴν ΛΙΜΝΗΝ ἐπὶ ΤΕ τὸν Ἀρσινοΐτην νομόν· ὥστε καὶ δίστομον εἶναι τὴν διώρυγα, μεταξὺ μέρους τινὸς ΓΗΣ παρεμπίπτοντος.* Man könnte auch ver-

Wir erkennen hier im Kanal, der sich an die herakleotische Landschaft anschließt, sogleich den durch die Felskluft von Illahun geleiteten Bahr Jusef. Seine eine Mündung geht zum See, nach Tamieh; die andere geradeaus nach Arsinoe, in's Herz der arsinoitischen Landschaft, und von da, nach manchen Seitenableitungen, in mehreren kleineren, hier nicht beachteten, Kanälen, nach Senhoris, Senhur, und anderen Punkten der Gränze zwischen Linants zweiter und dritter Stufe, und so in den See. Zwischen beiden Ausmündungen (bei Arsinoe und Tamieh) liegt ein Stück der Landschaft, gerade wie Strabo's Worte es andeuten. Der Kanal hatte also hiernach die doppelte Bestimmung, die dürre Landschaft zu bewässern, und den See als Behälter zu füllen: das sagt aber Strabo gerade mit diesen Worten in einer früheren Stelle desselben Abschnittes, wo er das Bewässerungssystem Aegyptens oberhalb des Delta beschreibt. „Der Fluß" (heißt es hier) „läuft in gerader Linie, außer wo Inseln sich bilden, „und unter diesen ist die, welche den herakleotischen Nomos „bildet, die berühmteste: oder wo eine Ausbiegung stattfindet, „meistentheils durch einen Kanal, der zu einem großen See „und zu einer zu bewässernden Landschaft führt. Dahin gehört der Kanal, der den arsinoitischen Nomos tränkt und „den See des Möris: und die in den mareotischen See sich „ergießenden Kanäle [86].". Hier wiederum wird der Möris-

muthen, die Lesart τῆς νήσου sei aus γῆς ὡς ἂν νήσου entstanden. Man müßte dann annehmen, daß der eine Arm auch in den See gegangen sei, nur mitten durch den Nomos und dann durch den Bahr el Wadi. Allein dieß wäre ungenauer, als Strabo zu schreiben pflegt, und νήσου ist wohl nur eine der vielen Glossen, die seinen Text verunstalten. Den schlagendsten Beleg für unsere Herstellung giebt eine frühere Stelle in diesem Buche, welche wir in der nächsten Note anführen.

[86]) ἢ εἴπου τις ἐκτροπὴ διώρυγι ἐπὶ πλέον εἰς λίμνην μεγάλην

see mit einem anderen natürlichen Landsee zusammengestellt, und der Zweck unseres Kanals wird gerade so angegeben, wie es, nach unserer Uebersetzung, die obige schwierige Stelle thut.

Strabo fährt nun in der Beschreibung des Fajum folgendermaßen fort:

„Dieser Nomos ist der merkwürdigste von allen, sowohl „wegen seiner natürlichen Schönheit und Fruchtbarkeit, als „wegen der Pracht seiner Kunstanlagen. Er allein paßt für „Olivenbäume, und hat große, vollkommene und fruchtreiche „Oelbäume. Bei sorgfältiger Pflege könnte man auch gutes „Oel erzielen: dieß wird aber vernachlässigt, und so macht „man zwar viel Oel, aber von widrigem Geruch. Das übrige „Aegypten hat keinen Olivenbau: in den Gärten von Ale„xandrien zieht man allerdings Oelbäume, welche Oliven tra„gen, aber sie geben kein Oel. Der Nomos bringt ferner „nicht wenig Wein: Getraide, Hülsenfrüchte und andere Korn„arten die schwere Menge. Er hat ferner auch den soge„nannten Mörissee, groß wie ein Meer und von Mee„resfarbe: auch seine Ufer haben das Ansehen von Meeres„ufern. Man kann also über diese Gegend dasselbe ver„muthen, was man von der Gegend um das Ammonium „vermuthet. Beide Orte sind auch nicht so weit von einan„der und vom Parätonium entfernt, daß man nicht anneh„men dürfte, sowie jener Tempel nach so vielen innern Zeug„nissen einst an der See gestanden, eben so habe diese Ge„gend früher am Meer gelegen. War doch Unterägypten „und die Gegend bis zum serbonitischen See ein Meer,

καὶ χώραν, ἣν ποτίζειν δύναται· καθάπερ ἐπὶ τῆς τὸν Ἀρσινοΐτην νομὸν ποιούσης (l. ποτιζούσης) καὶ τὴν Μοίριδος λίμνην.

„welches vielleicht mit dem rothen Meere bei Heroopolis und „dem elanitischen Meerbusen zusammenhing. Hierüber ist „ein Mehreres im ersten Buche der Geographie gesagt, und „jetzt wollen wir die Sache so erörtern, daß wir das Werk „der Natur und der Vorsehung neben einander stellen.“ (Folgt eine philosophische Untersuchung über Verhältniß und Bestimmung von Land und Wasser, und die dabei nachweislichen Veränderungen.) Dann fährt er fort: „Der Mörissee nun „ist wegen seiner Größe und Tiefe geschickt, zuvörderst bei „der Nilschwelle die Ueberschwemmung zu ertragen, und sich „nicht in das bewohnte und bebaute Land zu ergießen: dann „aber, beim Zurücktreten, das überflüssige Wasser demselben Kanal wiederzugeben, durch die eine der beiden Mündungen [87]), und dann noch so viel übrig zu haben, als zur Bewässerung gebraucht wird, er sowohl als „der Kanal.“

„Das nun ist die Naturbeschaffenheit. An den beiden „Mündungen des Kanals aber liegen Schleusendämme, ver„mittelst welcher die Baumeister das Einströmen sowohl als „das Ausströmen des Wassers ordnen. Außerdem aber ist „hier der Prachtbau des Labyrinths, ein den Pyramiden ver„gleichbares Werk, und das daran stoßende Grabmal des „Königs, welcher das Labyrinth erbaute. Geht man von „dem ersten Einschiffungsort, nämlich dem Eingange in den „Kanal, etwa 30 oder 40 Stadien“ (4 bis 5 Millien) „vor-

[87]) Dieß ist seit Xylander immer, obwohl unbegreiflicher Weise, übersetzt worden: durch die beiden Mündungen. Eben so ist das Vorhergehende gefaßt, als sage Strabo, der See gebe das Wasser durch denselben Kanal wieder (also dem Nil). Dieß ist eigentlich der Ursprung aller Verwirrungen! Wir geben die Stelle im Urkundenbuche, zugleich mit dem richtigen Texte über das Labyrinth.

„wärts, so sieht man ein flaches Tafelland, worauf ein Dorf „und ein aus vielen Palästen bestehender Palast sich befin„det.“ (Folgt Beschreibung des Labyrinths.) „Schifft man „aber bei dieser Stätte vorbei, und geht bis 100 Stadien „(12½ Millien) weiter, so kommt man zur Stadt Arsinoe, „die früher Krokodilopolis hieß.“ (Folgt die Beschreibung eines Teiches, worin ein heiliges Krokodil gehalten wurde, welches die Priester gezähmt hatten.) „Nach dem arsinoiti„schen Nomos an der Gränze des herakleotischen liegt He„rakleopolis, wo der Ichneumon göttlich verehrt wird, im „Gegensatz mit den Arsinoiten: denn diese erweisen den Kro„kodilen göttliche Ehre; deßhalb ist ihr Kanal voll von Kro„kodilen und der Mörissee gleichfalls . . .“

Wir können Strabo auch hier Schritt für Schritt folgen. Er schifft sich in den Kanal ein bei Ptolemais (Illahun). Von da bis Howara sind, nach Linant, 6¼ Millien (50 Stadien), also etwas mehr als Strabo annimmt: bis nach den Trümmern von Arsinoe, in gerader Linie, sind etwa 10 Millien (80 Stadien), aber auf dem Bahr Jusef gewiß über 12 (96 Stadien). Und so will folglich Strabo verstanden sein.

Den See selbst rechnet Strabo offenbar zu den Naturmerkwürdigkeiten: das Menschenwerk ist ihm der doppelt gemündete Kanal, der zu ihm führt, und der Schleusendamm, durch welchen man jede der beiden Mündungen schließt und öffnet. Nämlich hielt man die Mündung des Kanals bei Arsinoe geschlossen, so zwang man das Wasser, sich über das Erdreich der obersten Stufe zu ergießen, und von da, sobald man die Seitendämme öffnete, welche Linant entdeckt hat, das niedriger liegende Land nach Norden, Süden und Westen zu befruchten. Unterdessen konnte man durch das Schleusenwerk bei Howara den Seearm des Kanals regeln,

wie man wollte. Hereinfließen in den See bei Tamieh konnte das Wasser dieses Armes entweder gar nicht, oder nur so lange derselbe ganz niedrig war: denn damit der See hier in den Kanal ausfließen könnte (was er offenbar nur hier thun konnte), mußte der Spiegel des Kanals unter dem gewöhnlichen Wasserstande des Sees liegen. Nehmen wir nun die Seeschleuse bei Tamieh an, so haben wir, nach Linant, von Howara bis Tamieh nur einen Fall des Erdreiches von 25 bis 30 Fuß: bei einer Tiefe des Kanals von 40 bis 50 Fuß konnte also derselbe nach der Ueberschwemmung sehr gut das Wasser aus dem von allen Seiten angefüllten See bekommen, sobald man den Damm durchbrach, welcher beide schied. Das Wasser des Sees strömte alsdann in den Graben des Bahr bela ma, und vielleicht für den östlichsten Rand des Beckens noch in den verhältnißmäßig kleinen Kanal Wardani. Die Bewässerung der angränzenden Landschaft konnte in dieser Weise auch ohne Schöpfräder, durch das Ueberströmen des Kanals, bewirkt werden: eben so durch den See, der sich allmählig in seine engeren Ufer zurückzog. So ist also Strabo's Angabe nach allen Seiten durchsichtig.

Nichts liegt aber dem Strabo ferner, als die Idee, daß der See sein Wasser in den Nil zurück ergieße. Er ergießt es in den Kanal, welcher den See mit dem Nil verbindet. Linants eingebildeter See soll aber gerade den Zweck erfüllen, dem nahe gelegenen Theil Aegyptens durch den Nil das Wasser des Nils zurückzugeben. Wir wollen uns nicht unterfangen, die Zweckmäßigkeit einer solchen Anlage dem erfahrenen Meister gegenüber zu bezweifeln: aber der See unseres Königs Möris hatte nie diesen Zweck. So müssen wir also sagen, daß weder die Lage des Sees, noch irgend ein

Stück der Beschreibung, noch endlich die ausdrücklich angegebene Bestimmung der Anlage des Möris auf Linants See passen würden, wenn er je bestanden hätte: woran wir zweifeln. Herodots Angabe, der See sei ein gegrabener, paßt auf Linants See so wenig, als auf den Birket el Kerun: aber die ganze Erzählung des Vaters der Geschichte erklärt sich doch aus der nachgewiesenen würklichen Ausgrabung des Möris: und wir glauben, durchaus befriedigend.

Nachdem Herodot das Labyrinth als ein die Anlage der Pyramiden übertreffendes Werk beschrieben, fährt er also fort (II, 149.): „Ein solches Werk ist also das Labyrinth, „aber ein noch größeres Wunder bietet der sogenannte Mörissee dar, bei welchem dieses Labyrinth gebaut ist. Das „Maß seines Umfanges sind 3600 Stadien, 60 Schönen, „also gleich dem ganzen Umfange von Aegypten am Meere. „Der See zieht sich, in der Länge, gen Norden und Süden: „seine Tiefe, wo sie am bedeutendsten, beträgt 50 Klafter. „Daß er von Händen gemacht und gegraben ist, beweist er „selbst. Denn ziemlich genau in der Mitte des Sees stehen zwei „Pyramiden; jede ragt 50 Klafter über das Wasser, und „gerade so viel beträgt die Tiefe des Baues unter dem Wasser. Auf jeder von ihnen steht ein steinerner Koloß, der auf „einem Throne sitzt. So sind denn die Pyramiden 100 Klafter hoch; 100 Klafter aber sind gleich einem Stadium von „6 Plethren: denn die Klafter mißt 6 Fuß oder 4 Ellen, „da der Fuß 4 Fäuste hat, die Elle aber 6. Das Wasser „nun im See ist keineswegs ursprüngliches: denn das Land „ist hier eine entsetzlich wasserlose Wüste. Vielmehr wird das „Wasser vom Nil hergeführt durch einen Kanal, und fließt „sechs Monate hindurch in den See, sechs Monate aber wie-

„der aus ihm heraus in den Nil. Wenn es nun herausfließt, „so trägt der See, während sechs Monate, der königlichen „Schatzkammer jeden Tag ein Talent ein von den Fischen; „wenn es aber in den See einfließt, 20 Minen: die Ein„heimischen sagten, der See ergieße sich in die libysche Wüste „unter der Erde, nachdem er sich westlich gewendet, landein„wärts, am Fuße des Gebirges, das südlich von Memphis „hinzieht. Da ich nun nirgends den Schutt dieses Grabens „erblickte, — denn darnach sah ich mich mit Fleiß um — „so fragte ich die dem See zunächst Wohnenden, wo der aus„gegrabene Schutt geblieben sei. Sie nun sagten mir, er „sei weggeschleppt" (nämlich in den Nil), „und ich konnte das „leicht glauben." (Folgt, was er Aehnliches bei Ninive gehört.) „So nun, sagten sie, sei der See gegraben worden."

Wir erklären diese so viel besprochene Erzählung Herodots nach dem, was wir wissen. Sein Maß, so ungeheuer es ist (450 Millien) — und an der Richtigkeit der Zahlen erlauben die vergleichenden Zusätze nicht den mindesten Zweifel [88]) — scheint uns weder fabelhaft, noch unerklärlich. Herodot sah die Anlage des Möris offenbar von der Höhe des Labyrinths, und zwar mit Wasser bedeckt: d. h. er sah den Bahr bela ma in Ueberschwemmung, so daß das Land, östlich nach dem alten Kanal, und westlich bis jenseits Krokodilopolis und Biahmū, wo die beiden Koloßpyramiden stan-

[88]) Vielleicht ist es doch nicht unnöthig, hier noch ausdrücklich zu sagen, was wir in den Vorerinnerungen (S. 30.) vorausgesetzt haben, daß die Alten nur Ein Stadium kennen, das von $\frac{1}{8}$ Millien oder 625 röm. Fuß, gleich 600 griech. d. h. 6 Plethren. Ukerts Widerlegung der Erfindung der Neueren von einem großen und einem kleinen Stadium (im ersten Bande seines trefflichen geographischen Werks) sollte diesen Punkt ein für allemal zur Entscheidung gebracht haben.

den, d. h. wenigstens 12 Millien breit, unter Wasser stand. Dieß erkannte Jomard mit seinem richtigen Blick, welchen die Ehrfurcht vor dem griechischen Forscher noch stärkte. Herodot hörte nun, daß der See sich später nach Westen am Fuße der libyschen Bergkette hinziehe, die sich nördlich nach Memphis hin erstreckt. Dieß nämlich ist der Birket el Kerun. Wie seine Gewährsmänner ihm den Bahr bela ma als des Möris Werk, also als Theil des Sees nannten, so mochten sie auch die anderen Kanäle dazu rechnen — und zwei alte kennen wir außer den beiden tiefen Schluchten. Wenn wir aber auch nur diese zwei Hauptarme rechnen, jeden zu etwa 30 Millien Länge und 12 durchschnittlicher Breite bei der Ueberschwemmung, so erhalten wir Folgendes:

Größter Umfang des Birket el Kerun: 250 Millien,
Umfang der Linien längs der Kanäle: 150 Millien.

Dieß ergiebt schon eine Gesammtausdehnung der Umfangslinien gegen 400 Millien.

Was die Tiefe des Sees betrifft, so sind, wie schon Mannert richtig gesehen, die 50 Klafter größter Tiefe nichts als die Folgerung daraus, daß dem Herodot der Unterbau der beiden Pyramiden zu dem Maße ihrer Höhe angegeben wurde. Die Art, wie er beide Angaben unmittelbar zusammenstellt, sagt dieß gewissermaßen ganz offen.

Den Kanal Strabo's finden wir auch hier erwähnt; und da die Gewässer der beiden Arme in einander geflossen waren, ist es nicht zu verwundern, daß Herodot nur den Einen nennt, welchen er sah. Mit dem Hin- und Herfließen des Wassers hat es auch, wie wir gesehen, ganz seine Richtigkeit; nur, weil seine Gewährsmänner die von Möris gegrabenen Kanäle mit dem zu ihnen führenden Natursee zu Einem Werke des Möris verbanden, konnte es ihm nicht klar wer-